

Foyer**Kunst**

Wo geht es denn hier zur Kunst? / Zwei Werke der dOCUMENTA (13) in der Stadtbibliothek Kassel – Kontroverse Diskussion (Andrea Hilgenberg, Knut Hoffmann) __ 655

LibrARTy = Bibliothek + Kreativität / Eine Ausstellung in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe (Claudia Krink) __ 657

Zukunftswerkstatt

Bücher befreien mit Crowdfunding / Das demokratischste Buchprojekt aller Zeiten (Jan Holmqvist) __ 659

Politik

Kommunaler Schutzschirm bedroht Bibliotheken / Hessischer Bibliotheksverband fürchtet große Lücken in der Versorgung 660

Treffpunkt Bibliothek

Den Horizont offen halten / »Treffpunkt Bibliothek« startet in die fünfte Runde: Bundesweite Aktionswoche vom 24. bis 31. Oktober (Brigitta Wühr) __ 660

Öffentliche Bibliothek

Buchpaten gesucht! / Ein Projekt der Duisburger Bürgerstiftung Bibliothek (Jan-Pieter Barbian) __ 662

Jubiläum: 50 Jahre auf »KULTOUR« / Die schleswig-holsteinischen Fahrbüchereien feierten ein halbes Jahrhundert mobile Bibliotheksgeschichte __ 664

150 Kilogramm Medien auf zwei Rädern / Aufsuchende Bibliotheksarbeit einmal anders: Das Bibliobike in Mannheim (Lisa Kreuzer) __ 665

Englisch und Spanisch besonders gefragt / Erstes Fachgruppentreffen der Lektoratskooperation – Aktuelles Marktangebot auf dem Sachgebiet Sprache diskutiert (Thomas Weidner) __ 666

TIPPS AUS DER LK / LK-Gebiet: Literatur / Der Bestand veraltet inhaltlich kaum (Doris Reinwald) __ 666

Spielerisches Lernen mit Computergames / »games4kalk« in der Stadtteilbibliothek Köln-Kalk eröffnet – Elternangebote geplant (Cordula Nötzelmann) __ 667

Schulbibliothek

Positive Effekte für Kompetenzförderung und individualisiertes Lernen / Das Hamburger Projekt »Schulbibliotheken für alle Schulen« und dessen Evaluation (Jönna Atzeroth, Rudolf Kammerl) __ 668

Stellen für bibliothekarische Fachkräfte komplett gestrichen (Ingrid Lange-Bohaumilitzky) __ 669

Ausland

Cycling for Libraries 2012 – The Baltic States / Von Litauen über Lettland nach Estland führte die zweite Unkonferenz auf dem Rad – Innovative Ideen aus dem Baltikum (Julia Goltz, Melanie Groh,

Till Kinstler, Katrin Kropf und Evelyn Weiser) __ 670

Ausbildung

Aktuelle Fort- und Weiterbildungsangebote für FaMIs / Rückblick und derzeitiger Stand der Fachwirtweiterbildung – Fernstudienangebote der Fachhochschulen (Karin Holste-Flinspach) __ 671

Transkription

DIN-Norm für bewährte Praxis / Normentwurf DIN 32708 für die Umschrift der japanischen Kana-Zeichen veröffentlicht (Rita Albrecht) __ 674

Nachrichten __ 674

Charity-Aktion: 1 000 Euro für »Bildungspate«-Projekte / Buchspenden und finanzielle Hilfe für Schulbibliotheken __ 674

Leseförderung: Kinder lesen für Afrika (Karen Henschel-Possehn, Conny Preira) __ 675

Das Image bei den NRW-Tagen in Detmold aufpoliert (Manuela Piche) __ 676

Termine __ 677

Der Tod liest mit... / Veranstaltungen des Berliner Bibliothekswissenschaftlichen Kolloquiums __ 677

Tagung: Faktor »i« – Strategischer Umgang mit Informationen in Unternehmen / 2. DGI-Praxistage vom 8. bis 9. November in Frankfurt am Main __ 678

Tagung: Ideen-Shopping für die zukünftige Bibliotheksarbeit / Bibliotheksleitertag am 9. Oktober in Frankfurt __ 679

Markt __ 680

Neuer Showroom mit trendiger Bibliothek / 65 Jahre erfolgreich am Markt: Die ekz feiert Geburtstag – Digitale Geschäfte sorgen für mediale Aufmerksamkeit (Elisabeth Weidling) __ 681

Lesesaal**SCHWERPUNKT: 100 Jahre Deutsche Nationalbibliothek**

100 Jahre – und kein bisschen leise / Von der »Deutschen Bücherei« zur »Deutschen Nationalbibliothek« (Jan-Pieter Barbian, Frank Simon-Ritz) __ 684

Bericht aus dem Maschinenraum / Ein kritischer Blick in den Arbeitsalltag der Deutschen Nationalbibliothek – Rezension zu »Betriebs-Atmosphären« von Norbert Cobabus (Bernd Schleh) __ 688

»Unsere »Abgrenzung« zu anderen Einrichtungen wird in Bewegung kommen« / Generaldirektorin Elisabeth Niggemann über verschiedene Projekte der Deutschen Nationalbibliothek, freie Daten und die Zukunft der Bibliotheken (Susanne Richt) __ 691

Frankfurter Buchmesse

Die Bibliotheken von Aotearoa / Ein Blick in das Bibliothekssystem Neuseelands – Gastland der Frankfurter Buchmesse stellt sich vor (Heather Lamond) __ 696

Die Maori in Neuseeland / Eine kleine Einführung zu Leben und Kultur der Ureinwohner Aotearoas (Spencer Lilley) __ 701

Treffpunkt der »internationalen digitalen Avantgarde« / Frankfurter Buchmesse 2012: Bibliothekare und Information Professionals werden ein immer wichtigerer Kundenkreis (Elisabeth Weidling) __ 703

Social Media

Kunden entdecken den Bibliothekskatalog neu / Der (inter)aktive Katalog mit LibraryThing for Libraries – Ein Pilotprojekt in Nordrhein-Westfalen (Simon Brenner, Dirk Ehlen) __ 705

Bau

Bibliothek richtet Stadtquartier neu aus / Das Bert-Brecht-Haus in Oberhausen – Ausgangspunkt und Ergebnis einer kompletten Neugestaltung (Hans-Dietrich Kluge-Jindra) __ 709

Tagung

Das Lesen und das Leben / Ergebnisse des Expertenworkshops der Stiftung Lesen zur »Zukunft des Lesens« (Jan-Pieter Barbian) __ 713

Magazin**Fachliteratur**

Anne Welsh, Sue Batley: Practical cataloguing (Heidrun Wiesenmüller) __ 716

Auf den Spuren der Bibliotheksmumie / Eric W. Steinhauer entdeckt die Mumie als eigenständiges bibliothekarisches Phänomen (Elisabeth Weidling) __ 718

Neue Fachliteratur __ 719**Blickpunkt Internet**

Es gibt viel mehr als Google und Wikipedia / Ein Streifzug durch frei verfügbare Bildungsressourcen im Netz (Jürgen Plieninger) __ 720

Aus dem Berufsverband

Aus den Landesgruppen: Jahrestagung zu Qualitäts- und Marketingstrategien in der Stadtbibliothek Stuttgart (Baden-Württemberg) · Mailingliste für Landesgruppen-Mitglieder (Sachsen) – Service: Mitgliedernachrichten __ 722

Editorial __ 655

Impressum __ 704

Summary · Résumé __ 724

Stellenmarkt __ 726

Editorial

Die E-Book-Falle

Die elektronischen Medien halten die Bibliothekare in Atem. Einerseits auf positive Weise, weil sie ganz neue Angebote ermöglichen und neue Zielgruppen erschließen. Zwei Beispiele stellen wir im aktuellen Heft vor: Mit LibraryThing for Librarians testen derzeit mehrere Pilotbibliotheken in Nordrhein-Westfalen den Einsatz eines interaktiven Katalogs. Kunden können damit Medien bewerten, empfehlen und rezensieren – und nehmen das auch gerne wahr (Seite 705). In der Stadtteilbibliothek Köln-Kalk eröffnete in den Sommerferien unter dem Namen »games4kalk« ein Spiel- und Lernbereich, in dem Kinder die elektronischen Medien begeistert zum spielerischen Lernen nutzen (Seite 667).

In manchen Bereichen stellen die elektronischen Medien die Bibliotheken aber auch vor gewaltige Probleme. Die Deutsche Nationalbibliothek beispielsweise soll nicht nur das gesamte schriftliche, sondern auch das elektronisch vermittelte Kulturerbe des Landes sammeln. Angesichts der digitalen Informationsflut ist das kaum zu schaffen. Generaldirektorin Elisabeth Niggemann räumt im Interview (Seite 691) zum 100-jährigen Bestehen der Nationalbibliothek denn auch ein: »Es geht [mit der Erfassung elektronischer Medien] nur allmählich voran und nicht in einem großen Sprung. Uns ist bewusst, dass dadurch in der Zwischenzeit Dinge verschwinden. Uns bleibt nichts, als zu hoffen, dass es nicht zu viel und nicht zu wichtig ist, was da verschwindet.«

Auf das Prinzip Hoffnung setzen Bibliothekare auf einem weiteren Gebiet, das für sie zu einer echten Falle werden könnte: die Ausleihe von E-Books. Die Nachfrage nach elektronischen Büchern in Bibliotheken wächst kontinuierlich. Zurzeit bieten allein rund 450 Öffentliche Bibliotheken die »Onleihe« der Firma DiViBib an, Tendenz steigend. So weit, so gut – der Haken dabei: Die Auswahl an E-Books in Bibliotheken ist stark begrenzt, weil viele Verlage ihre Werke den Bibliotheken gar nicht zur Verfügung stellen, sondern sie ausschließlich selbst vermarkten. Dagegen gibt es keine Handhabe: Rechteinhaber können Bibliotheken den Verleih digitaler Titel verweigern, bei gedruckten Werken ist das nicht möglich.

Eine äußerst gefährliche Situation für Bibliotheken, denn für sie steht in dieser Frage nichts weniger als die Zukunft auf dem Spiel. Der E-Book-Markt ist zwar noch vergleichsweise klein, aber hart umkämpft, weil er ein enormes Potenzial birgt. Die Verlage bringen sich in Position und haben bereits mehrere Verkaufsmodelle am Start und Verleihmodelle in Vorbereitung. Gegen die Ansprüche der Bibliotheken wird vorsorglich kräftig gewettert, das Branchenblatt »buchreport« titelte am 2. August: »Verliehen und verkauft / Bibliotheken hebeln E-Geschäftsmodell aus«.

Die Bibliotheken müssen sich wehren und mit massiver Lobbyarbeit dagegenhalten, sonst bleiben E-Books künftig ausschließlich Endkunden vorbehalten. Damit wäre aus den elektronischen Angeboten der Bibliotheken die Luft raus – und ganze Bevölkerungsschichten von der Nutzung dieser wichtigen Medienart abgeschnitten.



Bernd Schleh (BuB-Redakteur)

Kunst

Wo geht es denn hier zur Kunst?

Zwei Werke der dOCUMENTA (13) in der Stadtbibliothek Kassel / Kontroverse Diskussion

»Entschuldigung! Ist in Raum 8 ein Regal umgefallen?« Eine von vielen Fragen im dOCUMENTA (13)-Sommer zu den Kunstwerken in der Zentralbibliothek und der Jugendbücherei der Stadtbibliothek Kassel.

Im November 2011 hat Julia Stoff, kuratorische Assistentin der dOCUMENTA (13), verschiedene Bibliotheken im Stadtgebiet Kassel besucht. Der norwegische Künstler Matias Faldbakken plante für die 13. documenta eine Buchinstallation. Die Jugendbücherei und die Zentralbibliothek wurden vom Künstler als Standorte ausgewählt.

Uns wurden Bilder einer Buchinstallation aus dem Jahre 2008 in der Deichmanske Bibliotek Oslo gezeigt. Damit wussten wir in etwa, was auf uns zukommt. Ein spannender Prozess kam in Gang. Unter größter Geheimhaltung wurden die Vorbereitungen getroffen.

Der Künstler

Matias Faldbakken wurde 1973 in Hobro (Dänemark) geboren und lebt heute als Schriftsteller und Künstler in Oslo. Im Begleitbuch der dOCUMENTA (13) wird die Arbeit so beschrieben: »Seine Praxis als Schriftsteller und Künstler bejaht das Schreiben als Abwesenheit, um seine Macht zu verdeutlichen, das Anonyme, Abgelenkte, Aufgeschobene, aus seinem Platz gerückte auf eine Weise zu beschreiben, die eine zugleich fortschrittliche und konservative zeitgenössische Gesellschaft in Frage stellt.

In der Arbeit »Ohne Titel (Book Sculpture)« versetzt er die Bestandteile einer kategorisierten Bibliothek als Zeichen einer Abwesenheit in räumliche

Unordnung, die einen breiteren und schlaun verschlüsselten Diskurs über Verlust und Katastrophen ankündigt. Diese gewaltsame Neuordnung dient ihm dazu, ein Feld des Nichtseins und, das ist wesentlich, des Ohne-Arbeit-Seins einzurichten, wodurch das Buch über sich hinaus- und einer anderen Bedeutung entgegenwächst, die als verständliche und lesbare noch der Zukunft angehört.«*

Beliebter Treffpunkt

Die Jugendbücherei der Stadtbibliothek ist im Dr. Aschrott-Wohlfahrtshaus untergebracht. Erbaut in der Fünfzigerjahren des vorigen Jahrhunderts aus Stiftungsmitteln von Felix Aschrott wurde das heute unter Denkmalschutz stehende Haus 1955 seiner Bestimmung übergeben. Seit 1977 ist die Jugendbücherei dort beherbergt.

Die Jugendbücherei ist ein beliebter Treffpunkt in der Innenstadt. Kinder und Jugendliche kommen zum Lesen, um sich zu informieren, zu spielen, Hausaufgaben zu machen, Freunde zu treffen, Medien auszuleihen ... Darüber hinaus sind wir Partner in der Leseförderung für Eltern, Kindertagesstätten und Schulen.

Circa 33 000 Medien umfasst unser Bestand: Kinder- und Jugendbücher, Sachliteratur aus allen Wissensgebieten, CDs, DVDs, Konsolenspiele, Kassetten, Spiele et cetera. 2011 wurden rund 125 000 Medien entliehen, 27 290 Besucher haben wir gezählt.

Das Kunstwerk von Matias Faldbakken war bei uns in der

* dOCUMENTA (13). Katalog / Catalog 3/3. Das Begleitbuch / The Guidebook. Ostfildern: Hatje, 2012, Seite 426

Matias Faldbakken: Untitled (Book Sculpture), 2008/2012, In Auftrag gegeben von der dOCUMENTA (13) mit Unterstützung von STANDARD (OSLO). Courtesy Matias Faldbakken. Foto: Rosa Maria Rühling

Jugendabteilung platziert und nur während unserer Öffnungszeiten zu besichtigen.

Dort hatte der Künstler Bücher aus acht Regalen genommen und auf dem Boden verteilt und damit eine räumliche Unordnung inszeniert. Die Bücher blieben weiter verfügbar und ausleihbar. Das Kunstwerk war somit dynamisch, d.h. es hat sich täglich verändert, je nachdem, ob jemand ein Buch ausgeliehen oder etwas zurückgelegt hat. Jemand, der etwas ausleihen wollte, musste natürlich den Bücherberg durchsuchen, um den gewünschten Titel zu finden. Die Ordnung ist durcheinandergebracht, das System der Suche auf den Kopf gestellt.

Als der Künstler zum Aufbau kam, tobte draußen ein Unwetter, als er gegangen war, sah es aus, als hätte sich die Natur zwischen den Regalen ausgetobt. Für unsere Kunden und uns zunächst eine Irritation und eine Herausforderung. Natürlich brauchte es jetzt mehr Zeit, ein bestimmtes Buch zu finden. Wichtig für uns war, dass die Bücher weiter verfügbar waren und nichts »zerstört« wurde.

Dynamik der Kunstwerke

Die Zentralbibliothek der Stadt Kassel befindet sich seit 1977 im Rathaus der Stadt. Sie ist die größte Einrichtung in einem Bibliothekssystem von insgesamt acht Bibliotheken. Ihre Aufgabe liegt in der Informationsvermittlung und Medienversorgung für alle Bevölkerungsgruppen des Stadtgebietes und des Umlandes. Der

Bestand umfasst 76 600 Medienheiten aus allen Bereichen, und in 2011 erzielten wir damit 313 098 Ausleihen. Im selben Jahr wurden 161 740 Besucher gezählt.

Der Standort des Kunstwerkes wurde von Matias Faldbakken ausgewählt. Die Installation befand sich im Sachmedienbereich zwischen den Systematikgruppen Recht und Wirtschaft.

Im Gegensatz zur Jugendbücherei handelte es sich bei den Büchern der Zentralbibliothek um bereits makulierte Titel aus verschiedenen Sachgruppen. Diese Medien wurden vor dem Beginn der dOCUMENTA

»Als Bibliothekarin finde ich diese Installation großartig. Unordnung und Kreativität – selten im Berufsalltag.«

(13) nach bibliothekarischen Gesichtspunkten von uns ausgeschieden und für die Installation eingelagert.

Kurz vor der Eröffnung der Ausstellung hat der Künstler die Bücher im genannten Bereich verteilt. Schon während des Aufbaus nahmen unsere Kundinnen und Kunden große Notiz von dieser Arbeit. Da die Bücher bereits ausgeschieden waren, war eine Ausleihe nicht möglich.

Die Dynamik des Kunstwerkes litt darunter aber überhaupt nicht. Immer wieder kam es vor, dass Besucherinnen und Besucher die Installation veränderten. Es wurden Stapel gebildet, Mauern gebaut und weitere

Medien dem Kunstwerk hinzugefügt.

Gästebücher

In der Jugendbücherei und der Zentralbibliothek wurden Gästebücher ausgelegt. Die Besucherinnen und Besucher konnten das Kunstwerk kommentieren. Am Ende der Ausstellung wurden die Gästebücher dem Künstler übergeben.

Die Gästebücher spiegelten die unterschiedlichsten Reaktionen wider. Hier einige ausgewählte Beispiele:

- »Bücherchaos...«
- »...such a nice and big library for children... Even the mess made by dOCUMENTA (13)«
- »Mütterfeindlich!!«
- »Der Bücherberg regt mich an, über Sinn und Unsinn von Ordnung und Unordnung nachzudenken!«
- »... lebendige Unordnung...«
- »Ich fühle mich wie zuhause«
- »Wenn alle Bücher ausgeliehen werden, ist kein Kunstwerk mehr da...«
- »Viel Spaß beim Einräumen«
- »Ein Chaos, das zur Ordnung inspiriert«
- »Waren das Einbrecher?«
- »This is the most beautiful project on dOCUMENTA (13)«
- »Eine sehr inspirierende Atmosphäre«
- »Ein langweiliges Kunstwerk mit langweiligen Büchern«
- »Es animiert, dasselbe noch mit anderen Bücherreihen zu versuchen«
- »Kassel macht doch vieles möglich«

- »Der Tod der Bücher«
- »It's shit«
- »Dieses Kunstwerk hat meinen Tag bereichert«
- »Ein erster Eindruck ist: Wutanfall eines Bibliothekars. Vielleicht aber auch Verzweiflung eines Lesers (Büchernarren?) – auf der Suche nach Etwas, was die strenge Ordnung einer Bibliothek ihm nicht gibt?«
- »Eine Dokumentation der Unmöglichkeit an einem Ort, der allen Lesern zur Nutzung dienen sollte (und nicht bloß zum Kopfschütteln). 100 Tage lang – völlig daneben. Die Bibliotheksleitung sollte ihren Auftrag wahrnehmen und nicht bei jedem Blödsinn mitspielen...!«

Zum Abschluss noch die Aussage einer Berufskollegin:

- »Als Bibliothekarin finde ich diese Installation großartig. Unordnung und Kreativität – selten im Berufsalltag«

In beiden Einrichtungen diskutierten Bibliothekskunden, documenta-Besucher, Kinder und Erwachsene lebhaft »zwischen den Regalen«.

Fazit

Eine spannende Zeit. Carolyn Christov-Bakargiev (Künstlerische Leiterin der dOCUMENTA (13)) hat es geschafft, viele Standorte in der Stadt in die Kunstaussstellung einzubeziehen. Durch die Einbindung in die documenta richtete sich die Aufmerksamkeit des »Welt-Publikums« auch auf unsere Einrichtung. Wir lagen nicht abseits der Wege, sondern waren mittendrin. Für die Bibliothek als konventionelle Kultureinrichtung ein wichtiger Aspekt. Aber nicht nur das »Welt-Publikum« richtete seine Aufmerksamkeit auf uns. Auch die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Kassel haben ihre Stadtbibliothek zum Teil neu entdeckt und anders erlebt.

*Andrea Hilgenberg, Leiterin der Jugendbücherei;
Knut Hoffmann, Leiter der Stadtbibliothek Kassel*

Kunst

LibrARTy = Bibliothek + Kreativität

Eine Ausstellung in der
Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Alles begann im Winter 2011 mit einem Weihnachtsbaum im Informationszentrum der Badischen Landesbibliothek (BLB) in Karlsruhe: 190 Zentimeter hoch, errichtet aus den aufeinander gestapelten Bänden des National Union Catalog (NUC). Keine wirklich neue Idee, aber schön zu sehen, dass die Besucher durchweg positiv darauf reagierten.

Mit der Überarbeitung des bibliografischen Apparates stand auch in der BLB die Frage im Raum: Wohin mit dem NUC? Was sollte man tun mit dem

mehr als vier Tonnen wiegenden und fast 70 Regalmeter umfassenden gedruckten Bibliothekskatalog, der uns Bibliothekare zwar jahrzehntelang begleitete und ein unverzichtbares Arbeitsinstrument war, aber mit der Jahrtausendwende endgültig sein Erscheinen einstellte? Die 14 Millionen Buchtitel sind längst elektronisch recherchierbar und vielerorts wird der NUC makuliert, nur noch als Raumteiler benutzt oder in Magazine umgestellt.

Der Erfolg des Weihnachtsbaumes war die Gelegenheit, die Idee auszudehnen und mit ein

wenig Kreativität weiterzufolgen.

Die Idee zu LibrARTy war geboren. Das Konzept: Der NUC wird in Kunst transformiert und bleibt so auf neue Weise lebendig. 24 Künstlerinnen und Künstler aus der Region setzen sich mit dem Objekt auseinander, fertigen aus dem identischen

Ausgangsmaterial Kunstobjekte und geben ihm eine neue, ganz individuelle Bedeutung.

Zur jährlichen Karlsruher Museumsnacht am 3. August wurden die Kunstwerke in die BLB gebracht und die Ausstellung LibrARTy eröffnet. Der »neue« NUC steht in Kunst transformiert nun genau dort,

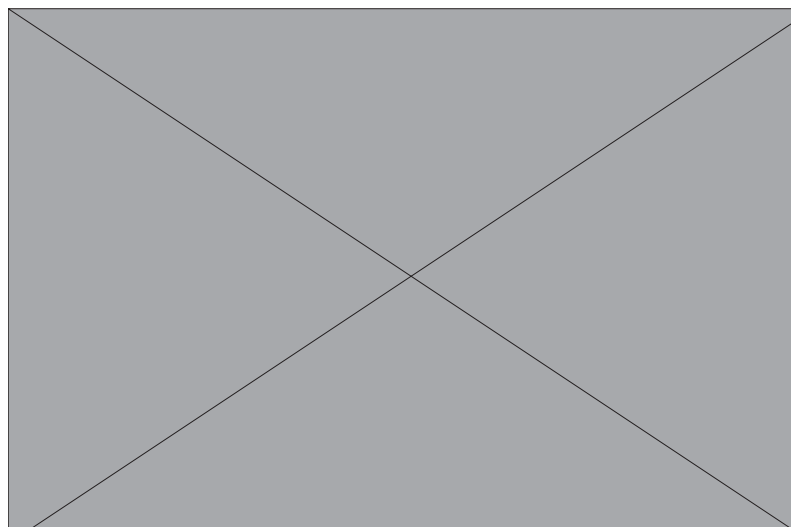


Foto: Anja Wiebelt

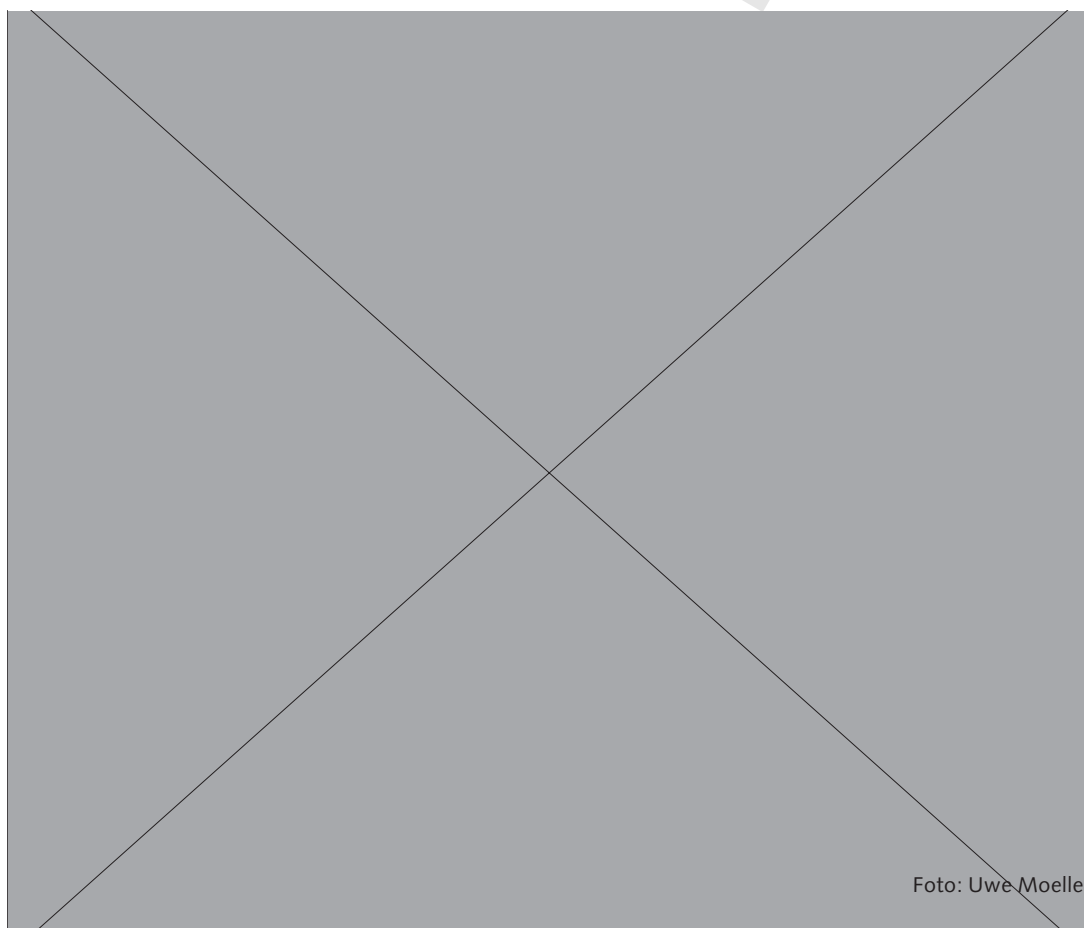


Foto: Uwe Moeller

Die Fotos wurden freundlicherweise von den Künstlern zur Verfügung gestellt:

- Anja Wiebelt / die Unendlichkeit letzter Rätsel / Bücher / 35,5 x 56,5 cm / 2012
- Benjamin Burkard / Leichte Handhabung / Mischtechnik auf Leinwand / 100 x 120 cm / 2012
- Lola / touching white / Buch, Tonpapier / Textmarker / 23 x 28,7 x 6 cm / 2012
- Markus Jäger / Buchobjekt_639_12 / Holz, Buch, Lacke, gebohrt und geschnitten / 41 x 31 x 8 cm / 2012
- Seping / Große Freiheit / Papier gedreht, Holz, Eisen / 40 x 70 x 40 cm / 2012
- Uwe Moeller / Mordwort – Wortmord / 5 Bücher, Acrylfarbe, Alu, lackiertes Holz, Holzsockel / 140 x 220 x 140 cm / 2012



Foto: Benjamin Burkard

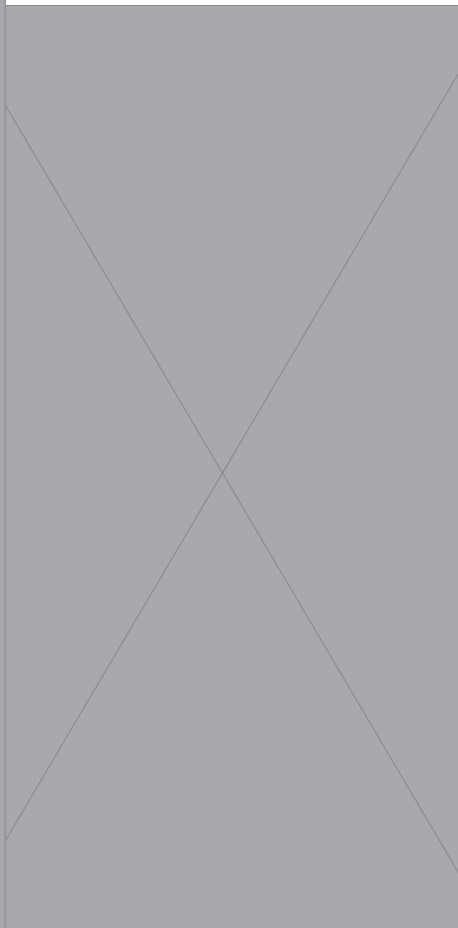


Foto: Seping

wo ihn jahrelang Bibliothekare und Wissenschaftlerinnen verwendeten.

Was waren die Voraussetzungen für dieses Projekt? Die Ausstellung wäre nicht entstanden ohne eine Direktion mit dem

Mut, unkonventionelle und neue Wege zu gehen und ohne Scheu, das heikle Thema der Makulatur von Büchern auf diese Weise öffentlich zu machen. Eine Bibliothekarin mit Kontakten zur lokalen Kunstszene,

viel Geduld, Energie und Engagement war ebenso notwendig, denn die Konzeption und Organisation einer Ausstellung mit 24 Künstlerindividuen ist nicht immer ganz einfach. Und nicht zuletzt braucht es natürlich genügend freie Fläche in der Bibliothek, um die Ausstellung auch würdig zu präsentieren.

Das Künstlerauge sieht in den Bänden des NUC mehr als nur Buchdeckel und Seiten. So sind durch unterschiedliche künstlerische Techniken einzigartige Kunstobjekte entstanden, die das Werk aus seinem ursprünglichen Zusammenhang reißen und eine neue Art der Wahrnehmung schaffen. Papier ist geduldig – eine Redensart, die durch diese Ausstellung eine völlig neue Bedeutung erhält.

LibrARTy trägt dazu bei, dass Bibliothek und Kreativität zwei Begriffe sind, die man in Zukunft miteinander assoziiert.

Die Ausstellung war vom 1. August bis 30. September im Informationszentrum der BLB zu sehen. Der Ausstellungskatalog mit Abbildungen von allen Kunstwerken ist für fünf Euro über die BLB zu beziehen.

*Claudia Krink, Teamleiterin
Informationszentrum der BLB –
Kontakt: krink@blb-karlsruhe.de*

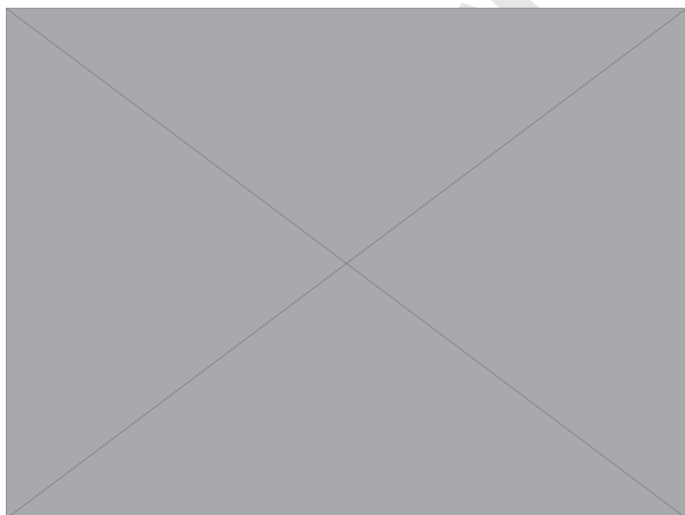


Foto: lola

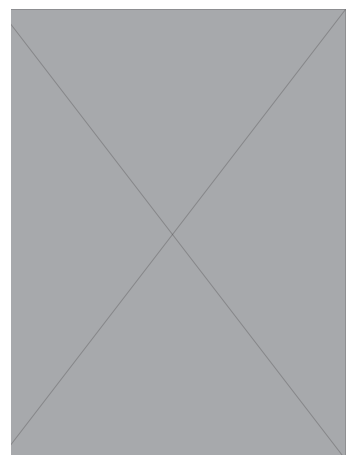


Foto: Markus Jäger

Bücher befreien mit Crowdfunding

Das demokratischste Buchprojekt aller Zeiten

»To unglue a book« heißt ein Buch befreien. Und das geht so: Man erwirbt die Rechte und stellt das Buch der Allgemeinheit kostenlos als E-Book zur Verfügung: format- und geräteunabhängig – unter einer Creative-Commons-Lizenz, ohne DRM oder Zeiteinschränkungen. Die Rechte erwirbt man jedoch nicht allein, sondern als Teil einer Gemeinschaft, der Crowd. Man wirft einfach so viel in den Topf, wie man mag, und das machen auch viele andere, die dieses Buch befreien wollen. Alle Kampagnen haben eine Deadline, bis zu der das benötigte Kapital beisammen sein muss, sonst ist das Projekt gescheitert. Kommt die benötigte Summe nicht zusammen, verliert der Spender sein Geld nicht – denn dieses wird erst vom Konto abgebucht, wenn genügend Spenden zugesagt sind.

Unglue.it ist ein Win-win-Projekt. Der Autor wird für sein Werk bezahlt, und die Allgemeinheit erhält freien Zugang. Was spricht also dagegen? Ich halte es für das demokratischste Buchprojekt aller Zeiten. Das erste Buch wurde schon befreit und gehört nun uns allen – »Oral Literature In Africa« von Ruth H. Finnegan. Weltweit haben sich 278 Menschen an dieser Befreiungsaktion beteiligt und gemeinsam 7500 Dollar aufgebracht. Die elektronische Fassung wird gerade erstellt und kann schon bald von der Unglue-Website heruntergeladen werden. Zurzeit laufen dort vier weitere Kampagnen –

mehr Informationen findet man auf Unglue.it. Wer möchte, kann direkt einen eigenen Beitrag zur nächsten Buchbefreiung leisten.

Bibliotheken und E-Books

Zurzeit ist es für Bibliotheken außerordentlich schwer, elektronische Publikationen zu erwerben und zu verleihen. Nach Jahrzehnten ist dies wieder ein Rückschritt für den freien Informationszugang. Bibliotheken können viele Titel nicht als E-Book anbieten, da die großen US-Verlage in diesem Segment nicht mit ihnen kooperieren. In Europa arbeitet EBLIDA daran, bessere Deals für die Bibliotheken auszuhandeln. Der Buchhandel behauptet, Bibliotheken würden das E-Book-Geschäft gefährden, obwohl Studien belegen, dass sie vielmehr zur Absatzsteigerung beitragen.

Moderne Bibliotheken verlagern ihren Fokus von Collections hin zu Connections. Für sie ist es wichtig, dass mehr Informationen frei zugänglich sind. Bei einigen Modellen des E-Book-Erwerbs gibt es enorme datenschutzrechtliche Probleme. Zum Beispiel können die Händler Bücher einfach von unseren Endgeräten löschen (was schon vorgekommen ist), sie können sich darüber informieren, was wir lesen, sie können sogar Stellen in unseren E-Books markieren und Lesezeichen hinterlegen. Die E-Books gehören den Bibliotheken nicht. Sie erwerben lediglich Lizenzen –

und die meisten Lizenzen erlauben es nicht, ein Buch beliebig auszuleihen. Zudem sind bibliothekarische E-Book-Angebote oft noch so kompliziert, dass sie nur von technisch versierten Nutzern in Anspruch genommen werden. Somit bleiben viele Bibliotheksnutzer außen vor.

Die Macher von Unglue.it liefern einen neuen Blickwinkel in der Zukunftsdebatte um E-Books, Bibliotheken und freie Informationen. Wenn Unglue.it Erfolg hat, können sich Bibliotheken vom kommerziellen E-Book-Markt emanzipieren, denn dann werden E-Books für uns alle frei verfügbar sein – formatunabhängig, ohne DRM und ohne Ausspionieren unserer Lesegewohnheiten. Im Grunde ist dies ein sehr bibliothekarisches Ziel, aber es ist noch ein langer Weg dorthin.

Erfolge und Herausforderungen

Beim Crowdfunding ist es wichtig, dass das Projekt eine Geschichte hat, die den potenziellen Spender anspricht. Er will mit seiner Spende etwas bewegen. Für ein Projekt wie Unglue.it könnte das ein Problem sein: Auch wenn sich alle darüber einig sind, dass gute Bücher frei zugänglich sein sollten, sind sie noch lange nicht einig darüber, welches Buch gut ist. Warum soll ich spenden, wenn mich der Titel nicht anspricht? Es ist wesentlich leichter, Geld für etwas zu sammeln, das alle kennen, als für ein Kunstwerk, das nur wenigen bekannt ist.

Crowdfunding ist nicht neu. Seit vielen Jahren werden so Spenden gesammelt, um den Opfern von Naturkatastrophen zu helfen. Parteien finanzieren sich durch Mitgliederspenden. So wurde Barack Obamas Kampagne zur Präsidentenwahl 2008 zum Teil durch Crowdfunding finanziert, wie viele andere Wahlkampagnen vorher auch. Doch das Neue an Obamas Kampagne war die große Masse der Spender, die zum Teil mit sehr geringen Beträgen beteiligt waren.

Was diese Beispiele verbindet, ist die Tatsache, dass ihre Unterstützer davon überzeugt sind, mit ihrer Spende die Welt verändern zu können.

Bibliothekarische Crowdfunding-Projekte

Zu den erfolgreichen Crowdfunding-Kampagnen im Bibliotheksbereich gehört die Aktion »Buy India a Library: Über 100 Menschen aus der ganzen Welt haben mit ihren Spenden den Aufbau einer Schulbibliothek in Mysore, Indien, ermöglicht, inklusive Büchern, Zeitschriften und Bibliothekarsgehältern für zwei Jahre. Die Kampagne brachte in weniger als zwei Wochen über 3 000 Euro ein – mehr als nötig. So konnten mit dem zusätzlichen Geld im Sudan vier »Bibliotheksbusse« mit Esel-Antrieb finanziert werden. Vielen Leuten gefiel die Idee, eine Bücherei zu eröffnen – zu einer Zeit, in der Bibliotheksschließungen an der Tagesordnung sind.

Auch die laufende Staffel der Online-Bibliotheks-Show »This Week in Libraries« ist teilweise Crowdfunding-finanziert. Eine große internationale Community will diese Sendung erhalten, die sich mit bibliothekarischen Ideen und Neuerungen beschäftigt und in Interviews innovative Bibliothekare vorstellt. Ein weiteres Projekt ist »The Uni«, ein Lesesaal für öffentliche Räume, der über die Crowdfunding-Plattform kickstarter.com finanziert wurde. Uni ist eine flexible Outdoor-Bibliothek; ein Ort zum Lesen und Lernen, der öffentliche Plätze aufwertet. Obwohl es sich ursprünglich um ein New Yorker Projekt handelt, gibt es Uni nun auch in Kasachstan.

Verändern auch Sie die Welt und starten Sie Ihr eigenes Crowdfunding-Projekt! Oder werden Sie Teil der Crowd und befreien Sie ein Buch!

Der Autor, Jan Holmquist, arbeitet an der Bibliothek in Guldborgsund, Dänemark. Janine Pickardt hat den Text ins Deutsche übersetzt.

Politik

Kommunaler Schutzschirm bedroht Bibliotheken

Hessischer Bibliotheksverband fürchtet große Lücken in der Versorgung

Rund ein Viertel aller hessischen Öffentlichen Bibliotheken ist von Sparmaßnahmen im Zusammenhang mit dem kommunalen Schutzschirm des Landes Hessen betroffen. Dieser wird die ohnehin angespannte Situation der Büchereilandschaft zusätzlich verschärfen. So befürchten es der Vorsitzende und die Geschäftsführer des Hessischen Bibliotheksverbandes, Aloys Lenz und Sabine Homilius.

Überschuldete Kommunen sollen mit finanziellen Hilfen des Landes ihre Haushalte wieder ausgleichen können. Im Gegenzug müssen die Gemeinden jedoch umfangreiche Sparkonzepte erarbeiten, die auch die Öffentlichen Bibliotheken massiv betreffen.

Rund 100 Büchereien werden von Gemeinden betrieben, die einen Antrag auf Aufnahme in den Schutzschirm gestellt

Der Bibliotheksverband empfiehlt den betroffenen Gemeindevertretern und Stadtverordneten, in der Verantwortung für ihre Bibliotheken sehr bedacht zu handeln.

haben. Darunter befinden sich kleine Einrichtungen, aber auch viele große, wie die Stadtbibliotheken in Darmstadt, Offenbach, Kassel, Hanau oder Gießen.

Nach Auffassung des Hessischen Bibliotheksverbandes können im Bereich der Bücherei-

en nur sehr geringe Einsparungen erzielt werden, da der Anteil der Ausgaben für die Bibliotheken an den Gesamthaushalten der Kommunen verschwindend gering ist. Es besteht die Gefahr, dass für ein niedriges Sparvolumen Leistungen großflächig zerschlagen werden. Es wird nicht möglich sein, tiefe Lücken in der Bibliotheksversorgung wieder zu schließen.

Der Bibliotheksverband empfiehlt den betroffenen Gemeindevertretern und Stadtverordneten, in der Verantwortung für ihre Bibliotheken sehr bedacht zu handeln. Maßnahmen, wie beispielsweise eine Reduzierung von Öffnungszeiten oder eine Kürzung des Anschaffungsetats, sind fachlich fragwürdig. Auch weitere im Entwurf des Leitfadens zur Haushaltskonsolidierung der Schutzschirm-Kommunen empfohlene Sparmaßnahmen müssen kritisch auf ihre Wirksamkeit hinterfragt werden.

dbv

Treffpunkt Bibliothek

Den Horizont offen halten

»Treffpunkt Bibliothek« startet in die fünfte Runde: Bundesweite Aktionswoche vom 24. bis 31. Oktober

»Die Bibliothek hält den Horizont offen« – sagt die Journalistin Marietta Slomka, seit 2008 eine der prominenten Aktionspatinnen von »Treffpunkt Bibliothek«. Veranstaltungsgäste, gleich welchen Alters oder welchen Geschlechts werden die Welt neu und anders entdecken – in oder mit der Bibliothek. Egal welcher Themen sich die Bibliotheken annehmen – die Besucher können sich wieder auf eine interessante Woche freuen. Ziel der Kampagne ist es nach wie vor, Interesse an den vielfältigen Tätigkeiten der Bibliotheken und der reichhaltigen Bibliothekslandschaft in Deutschland zu wecken – und sie als Gesamtleistung zu präsentieren. Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) nutzt die Aktionswoche, um gemeinsame kultur- und bildungspolitische Ziele der Bibliotheken auf die politische Ebene zu transportieren.

Die Aktionswoche »Treffpunkt Bibliothek«, die vom 24. bis zum 31. Oktober stattfinden wird, hat wieder einen Schirmherren! Dem dbv ist es gelungen, Bundespräsident Joachim Gauck zu gewinnen. Die Bedeutung von Bibliotheken für die Bildung, aber auch die Integration in Deutschland sei ihm wohl bewusst, heißt es im Zugeschriebenen.

Prominente Unterstützung

Ralph Caspers, Moderator von »Wissen macht Ah!«, fühlt sich jedes Mal total jung, wenn er seine Bibliothek – »den Tummelplatz für alle Klugscheißer« – besucht. Dazu haben er und die zahlreichen weitere Aktionspaten wieder vom 24. bis 31. Oktober Gelegenheit. Unter dem thematischen Schwerpunkt »Hori-

zonte« können fremde Welten entdeckt, Sichtweisen erweitert und Wissensbestände erneuert werden.

Dafür werben außerdem die Schauspielerin Iris Berben, der TV-Koch Tim Mälzer und Marcel Reich-Ranicki, der für Bibliotheken nur die besten Kritiken verspricht. Der Aktionspate Lars Ricken berichtet, dass nicht nur Fußball Millionen begeistert, sondern ebenso Bibliotheken. Der Autor Rafik Schami sieht in Bibliotheken geheime Fenster, durch die man in andere Länder, Kulturen und Herzen schauen kann. Und obgleich Bibliotheken eine ge-

Ziel des Themendienstes ist es, die Wahrnehmung der Bibliotheken in der Öffentlichkeit nachhaltig zu stärken.

fährliche Brutstätte des Geistes seien, steht der Akademiepräsident und Plakatkünstler Klaus Staack fest zu seiner Aussage und ist sich einig mit Roger Willemssen – 2012 erstmals dabei – sowie der Entertainerin Gayle Tufts, die allesamt Bibliotheken als wichtige Orte für Kultur und Bildung anerkennen.

Auch die Journalisten Marietta Slomka und Denis Scheck stellen sich wiederholt als Botschafter der Bibliotheken zur Verfügung. Von Linn Reusse, der Darstellerin aus »Die rote Zora« über den Schriftsteller Wladimir Kaminer bis zum Nobelpreisträger für Chemie Professor Gerhard Ertl und den Wissenschaftlern Professorin Jutta Allmendinger und Professor Karlheinz Brandenburg reichen die diesjährigen Aktionspaten, die gemeinsam das Anliegen der Bibliotheks-



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de
www.bib-info.de

woche unterstützen: den Horizont offen zu halten. Neue Aktionspaten wurden 2012 vorwiegend aus dem Bereich »Wissenschaft und Forschung« gewonnen.

Auch der »blaue Elefant« (aus der gleichnamigen Sendung des WDR) ist wieder dabei! Dieses Jahr werden rund um die kleine Kultfigur noch mehr Werbemittel als Download-Dateien auf der Website angeboten: Postkarte, Lesezeichen und Plakat zum Selberdrucken stehen bereit.

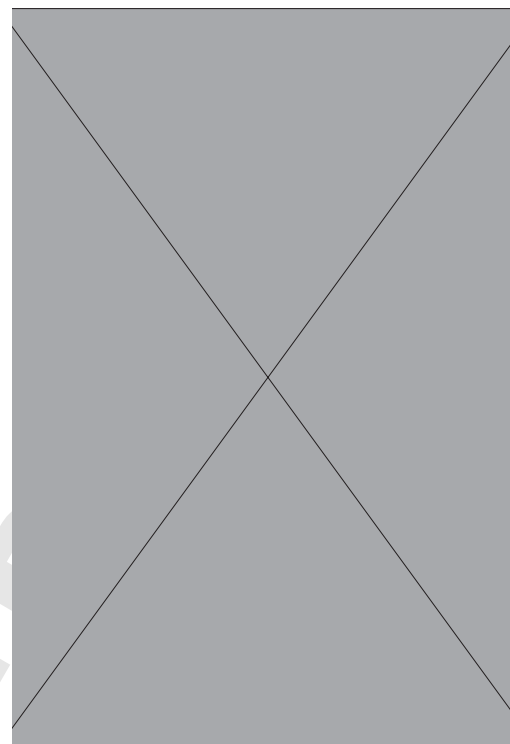
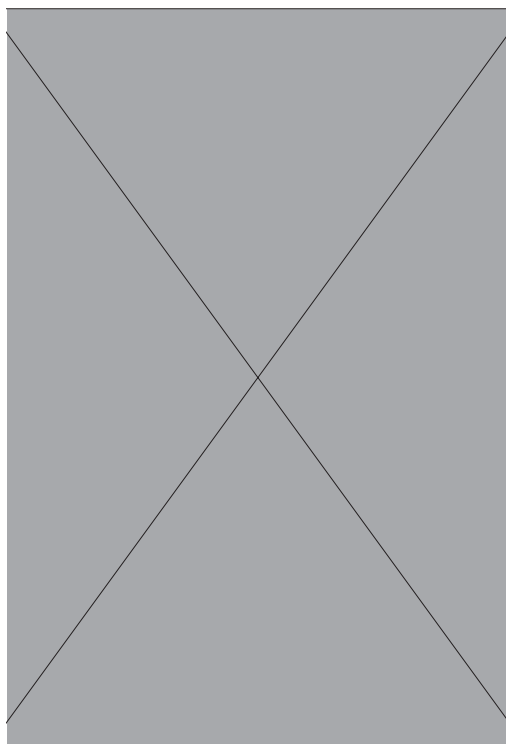
Medienpartner engagieren sich

Die Gewinnung überregionaler Medienpartner war auch in diesem Jahr erfolgreich: Kostenlose Anzeigenflächen im Kontext der Aktionswoche gibt es im Oktober 2012 bei »BÜCHER«, der »Frankfurter Rundschau«, der »Ostsee-Zeitung«, der »Süddeutschen Zeitung«, in »THEO Katholisches Magazin« und in »Warum! – dem Magazin für Eltern«. Trailer bringen »Deutschlandradio Kultur«, das »Nordwestradio« und »rbb Inforadio«.

Ausgezeichneter Webclip

Der Bibliotheksclip »ABC, den der dbv 2011 im Rahmen der Kampagne in Auftrag gegeben hatte, ist bei den Internationalen Wirtschaftsfilmtagen Wien 2012 ausgezeichnet worden mit dem Prix Victoria in Silber in der Kategorie Sponsoring, Non-Profit (Kunst, Sport, Humanitäre Aktivitäten). Zu sehen ist er auf der dbv-Website unter www.bibliotheksverband.de/ – rechte Spalte. Der Webclip wurde in Kooperation mit der Filmhochschule Ludwigsburg realisiert.

Zudem ist der Film in der Kategorie »Bestes Nachwuchsprojekt/Studenten/Berufanfänger« für den Deutschen Wirtschaftsfilmpreis 2012 nominiert worden. Entscheidung und Preisverleihung fanden am 25. September in Berlin statt. (*Termin nach Redaktionsschluss.*) Ausgeschrieben wird der Preis seit 1968 vom Bundesminister für Wirtschaft und Technologie. Es



Die bundesweite Aktionswoche »Treffpunkt Bibliothek« hat noch mehr prominente Unterstützer gefunden – mit dabei sind in diesem Jahr Akademiepräsident und Plakatkünstler Klaus Staeck sowie die Entertainerin Gayle Tufts.

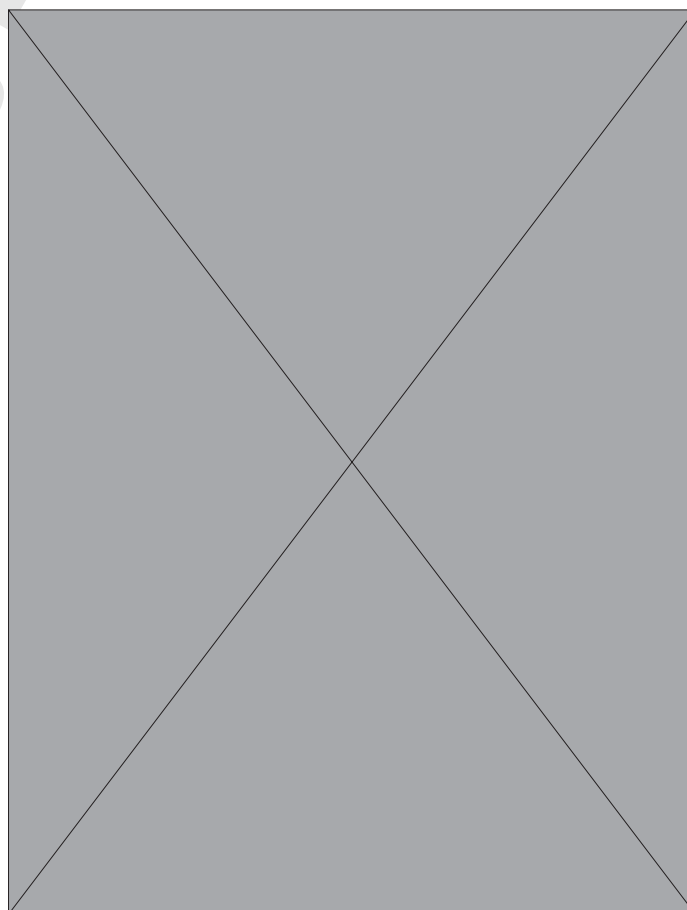
Abbildungen: dbv

ist einer der ältesten deutschen Filmpreise überhaupt und dient der Förderung deutscher Filme, die sich mit Themen der modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland befassen.

Auch 2012 ist wieder ein Image-Spot geplant, den die Bibliotheken auf ihren Websites einbinden können. Im August wurde in einem Wettbewerb von drei Werbeagenturen ein Konzept ausgewählt, das bis Mitte Oktober 2012 umgesetzt wird.

Gewinnspiel

Im Rahmen von »Treffpunkt Bibliothek« führen die Bibliotheken wieder tausende Veranstaltungen in ganz Deutschland durch. Als Dankschön von Seiten des Kampagnenbüros nehmen alle Bibliotheken, deren Veranstaltungen im Online-Kalender eingetragen sind, automatisch an einem Gewinnspiel teil. Zu gewinnen gibt es fünf Vor-



lesekofter der Deutschen Bahn mit Titeln für das Alter fünf bis zwölf Jahre und fünf Medienpakete mit Erwachsenenliteratur, gesponsert von der Stiftung Lesen. Aktionspatin Gayle Tufts zieht als Glücksfee im November die zehn Gewinner.

Abschluss-Veranstaltung

Im Rahmen der Abschlussveranstaltung der Kampagne am 31. Oktober in der Stadtbibliothek Köln wird in diesem Jahr wieder die Karl-Preusker-Medaille des bibliothekarischen Dachverbands BID verliehen. Sie geht an den Wissenschaftsjournalisten Ranga Yogeshwar. Die Laudatio hält Elisabeth Niggemann, Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt.

Bilderbuchkino für alle Sinne

Passend zum diesjährigen Motto »Horizonte« (entdecken – erweitern – vermitteln) werden erstmals gleich zwei kostenlose Bilderbuchkinos angeboten: Der dbv hat vom Verlag Oetinger die Erlaubnis erwirkt, dass Bibliotheken das Bilderbuch »Mama Muh liest« von Sven Nordqvist und Jukka Wieslander im Rahmen der Kampagne als Bilderbuchkino zeigen dürfen. Vom Knessebeck-Verlag kam die Zusage für das Buch »Operation Alphabet. Das Ministerium der Buchstaben« von Al MacCuish und anderen. Die PDF-Dateien können angefordert werden bei info@treffpunkt-bibliothek.de.

Webinar

Um die Bibliotheken bei ihrer Pressearbeit für die Veranstaltungen vor Ort zu unterstützen, bot der dbv zum ersten Mal ein kompaktes einstündiges Online-Seminar (Webinar) an, an dem man per Internet zuhause oder am Arbeitsplatz teilnehmen konnte. Per Chat und Telefon kommunizierten die Teilnehmenden mit der Fachreferentin beziehungsweise der Moderatorin.

Das Webinar, das am 10. September stattfand, beschäftigte sich mit den Grundlagen der Pressearbeit. Es wandte sich vor allem an Kolleginnen und Kollegen, die die Pressearbeit für die Veranstaltungen in ihrer Bibliothek übernehmen, aber keine oder noch wenig Erfahrung im Umgang mit den Redaktionen haben. Ein Mitschnitt des Seminars und die Power-Point-Präsentation sind auf der Website von »Treffpunkt Bibliothek« abgelegt und werden weiter nutzbar sein.

Stärkung der Pressearbeit

Onleihe, E-Books, Lesenächte und mobile Dienste – die Bibliotheken in Deutschland bieten ihren Nutzern ein vielfältiges und modernes Angebot. Das möchte man in einem neuen Format einer breiten, regionalen Öffentlichkeit bekannter machen. Der dbv hat deshalb einen sogenannten »Themendienst« entwickelt.

In den Monaten September bis Dezember wird vom dbv einmal wöchentlich ein Text- und Fotopaket bundesweit an Redaktionen geschickt. Darin enthalten sind ein journalistischer Text zu einem aktuellen Thema der Bibliotheksarbeit sowie eine Auswahl passender Fotos oder gegebenenfalls Grafiken und Hintergrundmaterial. So bietet man den Zeitungen und Zeitschriften die Möglichkeit, anhand eines konkreten Textes auf ein Thema aufmerksam zu werden und es nach Belieben aufzugreifen. Die Redaktionen können die Texte kostenlos verwenden. Das Material ist nach journalistischen Kriterien geschrieben und druckfertig.

Ziel des Themendienstes ist es, die Wahrnehmung der Bibliotheken in der Öffentlichkeit nachhaltig zu stärken, indem man den Medien über einen Zeitraum von mehreren Monaten das Angebot vorstellt. So kann ein zeitgemäßes und modernes Leistungsspektrum der Bibliotheken präsentiert werden.

Brigitta Wühr,
Deutscher Bibliotheksverband

Öffentliche Bibliothek

Buchpaten gesucht!

Ein Projekt der Duisburger Bürgerstiftung Bibliothek

In seinen 1944 im amerikanischen Exil verfassten Reflexionen »Minima Moralia« hat Theodor W. Adorno (1903–1969), einer der klügsten Köpfe der deutschen Philosophie des 20. Jahrhunderts, die Einsicht formuliert: »Die fast unlösbare Aufgabe besteht darin, weder von der Macht der anderen, noch von der eigenen Ohnmacht sich dumm machen zu lassen.«¹ Das ist auch ein Ratschlag für Bibliothekare in Zeiten der Krise, wenn die personellen und finanziellen Mittel wieder einmal gekürzt oder Einrichtungen vollständig zur Disposition gestellt werden.

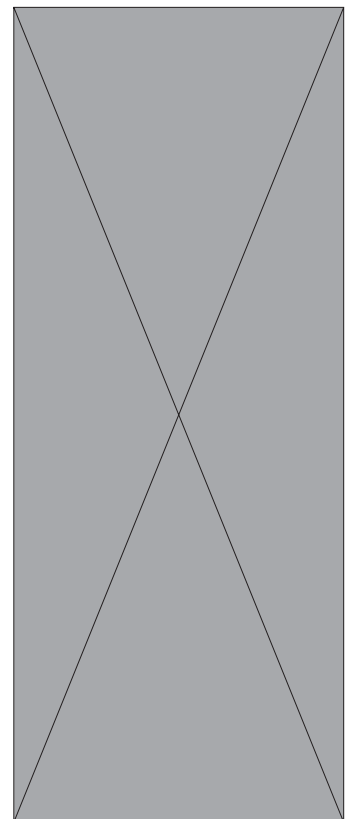
Mit dem »Kulturinfarkt« leben wir in den meisten Öffentlichen Bibliotheken schon lange – allerdings nicht im Sinne der diffamierenden Unterstellung »Von allem zu viel und überall das Gleiche«,² sondern auf der Grundlage des Diktats der Kämmerer und Kommunalpolitiker, möglichst viel mit möglichst immer weniger Geld leisten zu sollen. Für die kreisfreien Städte in Nordrhein-Westfalen, dem größten und bevölkerungsreichsten Bundesland in Deutschland, kam der Städtetag Nordrhein-Westfalen in seinem Gemeindefinanzbericht für das Jahr 2009 zu folgendem Ergebnis:

»Die Unterfinanzierung der NRW-Kommunen besteht seit vielen Jahren. Die Finanzierungssalden je Einwohner zum Beispiel fallen seit 30 Jahren schlechter aus als in den westdeutschen Flächenländern insgesamt. Eine Hauptursache für die kommunale Finanznot ist die Höhe der Sozialausgaben, die vor allem durch Bundesgesetze bestimmt werden. Die Kommunen in NRW sind noch stärker als in anderen Ländern von der seit langem zu beobach-

tenden Überlastung der Kommunen mit Sozialausgaben betroffen.«

Für eine Stadt wie Duisburg, die hier nur pars pro toto für nahezu alle Kommunen im Ruhrgebiet steht, bedeutet dies: 60 Prozent ihrer Steuereinnahmen sind durch Sozialausgaben gebunden; aufgrund ihrer »Überschuldung« darf sie nur noch gesetzlich verpflichtende Aufgaben finanzieren und muss sie bei den »freiwilligen Leistungen«, zu denen Öffentliche Bibliotheken auch in Nordrhein-Westfalen gehören, erhebliche Kürzungen der Etats vornehmen.

Seit 2010 hat diese Nothaushaltslage die Folge, dass der



Zu den ersten bekannten Gesichtern der Buchpatenkampagne im Jahr 2010 gehörte Asli Sevindim, Fernsehmoderatorin und künstlerische Direktorin der Kulturhauptstadt Ruhr.

Medienetat der Stadtbibliothek Duisburg vom Kämmerer nur noch zu einem Prozentsatz zwischen 30 und 50 Prozent freigegeben wird, wobei im Jahr der »Kulturhauptstadt Ruhr« die Freigabe von 30 Prozent erst Ende November und dies auch nur als Reaktion auf massive öffentliche Proteste und eine negative Medienberichterstattung erfolgte. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Duisburger Bürgerstiftung Bibliothek bereits eine Kampagne gestartet, mit der sie die Bevölkerung zur Unterstützung für »ihre« Stadtbibliothek aufrief.

Um Buchspenden wird gebeten ...

Die Duisburger Bürgerstiftung Bibliothek, 1996 gegründet und mit einem Stiftungskapital von 86 000 Euro ausgestattet, unterstützt regelmäßig Projekte, die den Kundinnen und Kunden der Stadtbibliothek im Alltag zugute kommen. Angesichts des fehlenden Medienetats kamen die Vorsitzende des Beirats, Doris König (Brauerei König Pilsener), und der Vorsitzende des Kuratoriums, Martin Fasselt (Inhaber eines der größten Steuer- und Unternehmensberatungsgesellschaften in Europa mit Sitz in Duisburg), auf die Idee, die Bevölkerung um Buchspenden zu bitten.

Das Lektorat der Stadtbibliothek stellt Listen mit aktuellen Titeln schöngestiger Literatur, Sachliteratur, Kinder- und Jugendliteratur sowie Schülerhilfen zusammen. Diese Listen liegen in 13 Partnerbuchhandlungen im gesamten Duisburger Stadtgebiet aus und werden fortlaufend aktualisiert. Aus den

Listen kann man sich ein Buch oder mehrere Bücher aussuchen und in den Partnerbuchhandlungen kaufen. Die Buchhandlungen liefern die gespendeten Bücher dann an die Bibliothek. Jeder Spender erhält eine Spendenbescheinigung der Duisburger Bürgerstiftung Bibliothek, kann seinen Namen im gekauften Buch und auf der Homepage der Stadtbibliothek wiederfinden und darf, falls er es möchte, das von ihm gekaufte Buch als erster ausleihen.

Um für die Kampagne zu werben, wurden vier prominente Duisburger als »Buchpaten« gewonnen und von dem Duisburger Fotografen Thomas Berns kongenial mit einem Buch in Verbindung gebracht. Doris König warb mit dem »Sams« für den Kauf von Kinderbüchern, Dr. Martin Fasselt zeigte seine enge Verbundenheit mit Frankreich durch den Roman »Rot und Schwarz« von Stendhal, die Fernsehmoderatorin und künstlerische Direktorin der Kulturhauptstadt Ruhr Asli Sevindim schmiegte sich an ihren Lieblingsroman »Die erstaunliche Geschichte des Max Tivoli« von Andrew Sean Greer an, der Kabarettist Kai Magnus Sting setzte sich ein Buch mit Karikaturen von F.K. Waechter wie einen Harlekin-Hut auf den Kopf.

Prominente Helfer, aktive Bürger

Mit dem Slogan »Ich bin Buchpate. Werden Sie es auch!« startete die Kampagne am 23. April 2010, dem Welttag des Buches (und des Bieres). Von der Bürgerstiftung Bibliothek finanzierte Lesezeichen, Plakate und Roll-ups mit den vier prominenten Buchpaten werben seither im öffentlichen Raum der gesamten Stadt für die Unterstützung der Stadtbibliothek. Am 14. Februar 2011, dem Valentinstag, wurde die Kampagne mit vier neuen prominenten Buchpaten fortgesetzt: dem Direktor des Duisburger Zoos, der Geschäftsführerin des Kaufhofs in Duisburg, einer Buchhändle-

1 Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben, Frankfurt am Main, 55.–58. Tsd. 1985, S. 67

2 So Dieter Haselbach/Armin Klein/Pius Knüsel/Stephan Opitz: Der Kulturinfarkt. Von allem zu viel und überall das Gleiche. Eine Polemik über Kulturpolitik, Kulturstaat, Kultursubventionen, München 2012

rin und einem Duisburger Bundestagsabgeordneten.

Für 2012 wurde der 21. Mai, der Aktionstag »Kultur gut stärken!« des Deutschen Kulturrats, als Auftakt gewählt für die Fortsetzung mit vier weiteren prominenten Duisburgern: dem Altbürgermeister Josef Krings, der Fußballnationalspielerin Annike Krahn vom F.C. Rumeln, dem Chefredakteur Markus Augustiniak von Radio Duisburg und der Bundestagsabgeordneten Bärbel Bas.

Die Kampagne, die in jedem Jahr mit einer Pressekonferenz eröffnet wurde, begleiteten seit 2010 eine Reihe von Veranstaltungen. Kai Magnus Sting verzichtete für einen hervorragend besuchten Kabarett-Abend in der Zentralbibliothek auf seine Gage, sodass die Einnahmen für Buchkäufe genutzt werden konnten. Achim Winkler, der Chef des Duisburger Zoos, las vor großem Publikum Tiergeschichten. Vier Buchhändlerinnen stellen seit 2010 regelmäßig im Frühjahr und Herbst unter der Überschrift »DuisBuch« aktuelle Neuerscheinungen vor, wobei sowohl die Einnahmen der Veranstaltungen als auch die vorgestellten Bücher der Stadtbibliothek zugute kommen.

Das Kindertheater »Peter-silie«, das vom Ehemann einer Buchhändlerin betrieben wird, spielt regelmäßig für Kinder und spendet die Einnahmen für den Ankauf von Büchern. Anlässlich einer Buchvorstellung stiftete Thomas Pläßmann, langjähriger Karikaturist der Neuen Ruhr Zeitung (Essen), seine ausgestellten Zeichnungen zugunsten der »Buchpaten«-Kampagne.

Jonathan Darlington, von 2002 bis 2011 als Generalmusikdirektor der Duisburger Philharmoniker ein großer Sympathieträger in der Stadt, begeisterte das Publikum in der Zentralbibliothek mit seinen vorgetragenen Geschichten aus der Schatzkammer des britischen Humors. Er verzichtete genauso auf ein Honorar wie Robert Tonks, Vorsitzender der Deutsch-Britischen Gesell-

schaft Duisburg, bei der Vorstellung seines Buchs »It's not all English what shines«, das sich auf amüsante Weise mit den Anglizismen in der deutschen Sprache beschäftigt. Finanziert

von einer der Partnerbuchhandlungen stellte das bekannte »Trió Criminale« Leenders/Bay/Leenders im November 2011 seinen neuen Kriminalroman »Totenacker« vor.

Jubiläum

50 Jahre auf »KULTOUR«

Die schleswig-holsteinischen Fahrbüchereien feierten ein halbes Jahrhundert mobile Bibliotheksgeschichte

Vor etwa 50 Jahren, im September 1962, startete die Fahrbücherei im Kreis Schleswig-Flensburg zu ihrer ersten Tour mit rund 2 000 Büchern an Bord und einem Gesamtbestand von rund 7 000 Büchern, um auch die Bevölkerung in den ländlichen Gebieten mit Lesestoff zu versorgen. Dieses Jubiläum feierte der Büchereiverein Schleswig-Holstein, Träger der Fahrbüchereien, im August mit einem bunten Rahmenprogramm.

Lesungen, Konzertprogramme, Ausstellungen und einiges mehr lockten viele Gäste in die Gemeinschaftsschule in Schafflund im Kreis Schleswig-Flensburg. Eröffnet wurde der Festtag von der Ministerin für Justiz, Kultur und Europa des Landes Schleswig-Holstein, Anke Spooren-donk. Die Ministerin hob die ungebrochene Bedeutung der Fahrbüchereien zur Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse für die Bevölkerung im Flächenland Schleswig-Hol-

stein hervor. Der Bürgermeister der Gemeinde Schafflund, Jürgen Schrum, zeigte sich erfreut, dass die Fahrbücherei fester Bestandteil des kulturellen Lebens ist und blickte hoffnungsvoll in die Zukunft, da die Entleihungen im vergangenen Jahr wieder gestiegen sind.

Seit dem Start vor 50 Jahren sind zahlreiche Kreise und Fahrbüchereien hinzugekommen. Heute versorgen 13 Fahrbüchereien in neun Kreisen die Bürgerinnen und Bürger an 2021 Haltepunkten in 586 Gemeinden mit Medien aller Art (zum Vergleich: 1963 hielten die Bücherbusse an 160 Haltestellen). Auf jeder Fahrt können den Nutzern rund 4 500 Bücher, CDs, DVDs und vieles mehr angeboten werden, und der Gesamtbestand umfasst pro Fahrbücherei etwa 26 600 Medien. Außerdem übernehmen zwei Fahrzeuge der Dänischen Zentralbibliothek für Südschleswig die mobile Literaturversorgung der dänischen Minderheit.

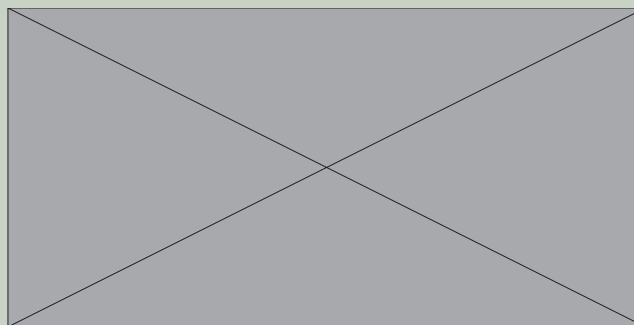
Ein Ehepaar aus Duisburg rief aus Anlass seiner Goldenen Hochzeit im Dezember 2011 Freunde und Bekannte zu Spenden zugunsten der »Buchpaten«-Kampagne auf. Konrad Schilling, Kulturdezernent der Stadt Duisburg in den Jahren 1976 bis 1992, verzichtete anlässlich seines 85. Geburtstages auf Geschenke und sammelte 1 000 Euro an Spenden für die »Buchpaten«-Kampagne ein. Besonders rege war man im Bezirk Meiderich: Kunstmärkte, Ausstellungseröffnungen, Stadtteilfeste und Kooperationsveranstaltungen mit Schulen wurden immer wieder erfolgreich genutzt, um Spenden für die Buchkäufe einzuwerben.

Solidarität in schwierigen Zeiten

Beim Start der Kampagne war nicht vorhersehbar, welche Resonanz sie in der Bevölkerung auslösen würde. Die vorläufige Bilanz hat alle Erwartungen übertroffen. Bislang haben rund 500 Buchpaten mehr als 3 000 Bücher im Wert von knapp 50 000 Euro gespendet. Zu den »Buchpaten« gehören neben Einzelpersonen aus der Bürgerschaft auch Wirtschaftsunternehmen, Banken, Stiftungen, Vereinigungen, Rotary und Lions Clubs.

Die Sparkasse Duisburg finanzierte aus Mitteln ihrer Stiftung »Unsere Kinder – unsere Zukunft« 30 000 Euro für den Aufbau einer Internationalen Kinderbibliothek in der Zentralbibliothek. Weitere 3 000 Euro steuerte der Lions Club Duisburg bei. Dank einer Spende der Deutsch-Französischen Gesellschaft kamen französischsprachige Kinderbücher im Wert von 2 000 Euro in den Bestand.

Die Wilhelm-Fasel-Stiftung finanzierte mit 3 000 Euro den Ankauf von Sachbüchern zu Wirtschaftsthemen, die Peter-Klößner-Stiftung den Ankauf von Sachbüchern für die Einrichtung einer neuen Umweltbibliothek. Jeweils 1 000 Euro spendeten die Mitarbeiter der



Zur Feier des Jubiläums gab es Aktionen für Groß und Klein in Schafflund. Foto: Büchereiverein Schleswig-Holstein e.V.

Volksbank Rhein-Ruhr und die Inhaber einer Duisburger Unternehmensberatungsgesellschaft.

Unter der Überschrift »Medien von den Medien« engagierte sich der Presseverein Niederrhein-Ruhr mit 61 neuen Büchern im Wert von 1003 Euro für die »Buchpaten«-Kampagne. Die Wirtschaftsbetriebe stellten während der Duisburger Umwelttage im Juni 2012 in der Zentralbibliothek mehrere Container auf, in den ausgediente technische Geräte entsorgt werden konnten. Für jedes abgegebene Teil wurde ein neues Buch gekauft. Auch die Duisburger Hafen AG beteiligte sich mit einer Spende von 500 Euro. Der Mercator Verlag stellt kontinuierlich seine attraktiven Neuerscheinungen über Duisburg, das Ruhrgebiet und die Region am Niederrhein für den Bestand der Stadtbibliothek zur Verfügung.

Alle diese überaus erfreulichen Beweise von Solidarität machen Mut in schwierigen Zeiten, weil sie zeigen, wie wichtig den Menschen in Duisburg »ihre« Bibliothek ist. Daher wird die Kampagne auch im kommenden Jahr fortgesetzt, um die Stadtbibliothek als beliebteste Kultur- und außerschulische Bildungseinrichtung weiterhin attraktiv erhalten zu können.

Jan-Pieter Barbian

Öffentliche Bibliothek

150 Kilogramm Medien auf zwei Rädern

Aufsuchende Bibliotheksarbeit einmal anders: Das Bibliobike in Mannheim

Gerade in Stadtteilen mit hohen sozialen Problemlagen wird deutlich, dass die Vernetzungsarbeit mit Schulen und Kindertagesstätten zwar ein bewährtes Mittel für die Leseförderung ist, aber auch andere Wege beschritten werden müssen, um die Bibliothek in der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen zu verorten. Lisa Kreuzer, Studentin an der FH Köln, startete im Rahmen ihres Praxissemesters ein spannendes Projekt in Mannheim:

Während man herkömmlicherweise bei der aufsuchenden Bibliotheksarbeit vor allem an Senioren und kranke Menschen gedacht hat, bieten neue Modelle Möglichkeiten, auch Kinder, Jugendliche und ihre Eltern »aufzusuchen«. Gerade in den Sommermonaten werden Plätze in der Innenstadt, aber auch Parks und Schwimmbäder von Menschen aller sozialen Herkunft besucht. Die Ferienmonate – bekanntlich Zeiten mit wenigen Besuchen in Bibliotheken – ziehen Leserinnen und Leser nach draußen.

Während die Stadtbibliothek Mannheim mit drei zentralen Bibliotheken, elf Zweigstellen und einem Bücherbus zwar sehr gut über das Stadtgebiet verteilt arbeitet und wohnortnah agiert, konnten bisher Stellen wie Schwimmbäder und Parks nur ungenügend angesteuert werden. Die Idee vom »Bibliobike«, also einem umgebauten Lastenrad entstand und wurde durch die Unterstützung des Fördervereins und von Sponsoren, sowie dem lokalen Fahrradhandel und einer Schreinerei zeitnah umgesetzt.

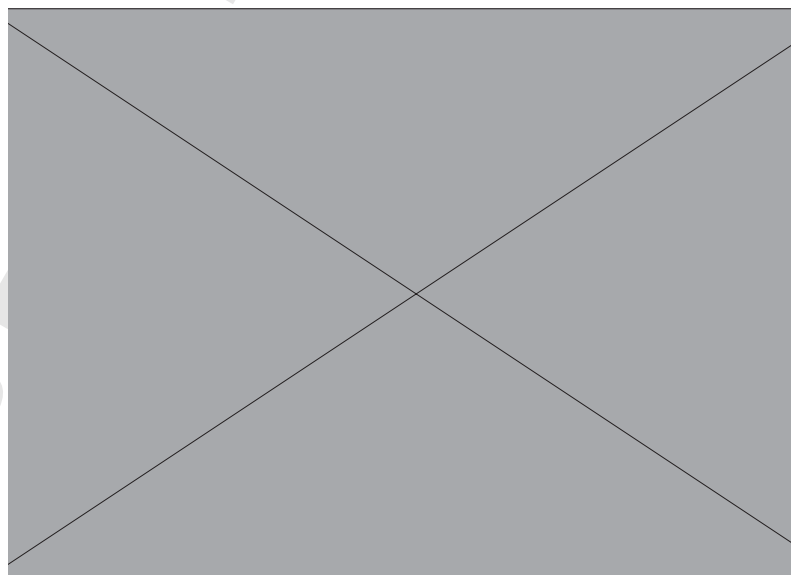
Das Bibliobike ist allerdings nicht bloß Transportmittel für

maximal 150 Kilogramm Medien, sondern auch ein Hingucker und Publikumsmagnet. Überall wo es hinfährt und steht, zieht es neugierige Blicke auf sich; Kinder finden es einfach »cool«, Erwachsene interessieren sich mehr für die technischen Aspekte. Der Kasten auf der Vor-

mobiler Stützpunkt, es besuchte jede Woche zwei Stadtparks und einen Innenhof und steuerte in den Sommerferien verschiedene Spielplätze an. Zudem war es beim städtischen Fahrradsalon dabei, beteiligte sich an einem Konvoi, der zum Ziel hat, die Fahrradmobilität zu erhöhen, besuchte schon zahlreiche Schulen und Kindergärten, war bei der Kinderuni im hiesigen Park und beim Sommerferienprogramm dabei.

Medien zeigen Interesse

Auch in den Medien weckt das Bibliobike Interesse: Nicht nur die Tageszeitung berichtete, zu-



Blickfang im Park: Kinder finden das Bibliobike einfach »cool«, Erwachsene interessieren sich mehr für die technischen Aspekte.

Foto: Lisa Kreuzer

Viele Wege führen zu

BuB

Forum Bibliothek und Information

Gartenstraße 18
72764 Reutlingen

Postfach 13 24
72703 Reutlingen

Telefon 071 21/34 91-0
Telefax 071 21/30 04 33

E-Mail bub@bib-info.de
Internet www.b-u-b.de

derachse hält vor allem Kinder- und Jugendmedien bereit, die entweder vor Ort (mit gültigem Benutzerausweis) ausgeliehen oder einfach direkt von jedem gelesen werden können. Durch dieses besondere Auftreten wird der Kontakt zur Stadtbibliothek erleichtert, Schwellenängste werden gemindert.

Seit April unterwegs

Seit April ist das Bibliobike in Mannheim unterwegs: Für die Buchverschenkaktion am Welttag des Buches diente es als

sätzlich sendete der SWR einen Radiobeitrag und es wurde eine filmische Kurzdokumentation gedreht.

Mit einem Namenswettbewerb erhielt das Bibliobike schließlich noch einen Vornamen: Eine Grundschulklasse kam auf die Idee, dem Rad den Namen »Fabio« (für Fahrradbibliothek) zu geben. Er lehnt sich an den Namen der Mannheimer mobilen Bibliothek, dem Bücherbus »MoBi« an, der nun gewissermaßen einen kleinen Bruder dazu bekommen hat.

Lisa Kreuzer

Öffentliche Bibliothek Englisch und Spanisch be- sonders gefragt

Erstes Fachgruppentreffen der Lektoratskooperation / Aktuelles Marktangebot auf dem Sachgebiet Sprache diskutiert

Beim Institutslektorentreffen im Frühjahr 2010 in der ekz in Reutlingen war angeregt worden, dass die Lektoratskooperation künftig sachgebietsspezifische Begutachtertreffen veranstalten solle. In Umsetzung dieser Idee trafen sich am 21. Juni dieses Jahres die drei Institutslektor/inn/en aus den Stadtbibliotheken Bochum, Mannheim und Tübingen sowie drei in der Stadtbibliothek Karlsruhe, der Ortsbücherei Erdmannshausen und bei der ekz aktive Rezensent/inn/en zum ersten Fachgruppentreffen in der Stadtbibliothek Mannheim.

Zusammen mit der ekz-Sprachlektorin Marita Blessing und dem LK-Geschäftsführer tauschten sie sich unter anderem über das aktuelle Markt- und ID-Angebot auf dem Sachgebiet Sprache und über fachspezifische Fragen der Begutachtungstätigkeit aus. Die Bibliothekar/

Besonders gefragt sind Lernmedien der Sachgruppen Deutsch als Fremdsprache, Englisch und Spanisch.

inn/en berichteten übereinstimmend, dass sich die Sachgruppe in ihren Instituten guter Kundennachfrage erfreut, wobei die Angebote der Onleihe in wachsendem Maß genutzt werden.

Besonders gefragt sind in ihren Instituten Lernmedien der Sachgruppen Deutsch als Fremdsprache, Englisch und Spanisch. Während sich MP-3-

Medien zu allen Fremdsprachen einschließlich entsprechender Lektüren sowie Sprachpakete (Fremdsprachen, aber auch Sprechtraining und Stimmbildung), die in allen Instituten unter Berücksichtigung von Kurs-Angeboten der örtlichen Volkshochschulen angeschafft werden, reger Nachfrage erfreuen, nimmt das Kundeninteresse an Sprach-CD-ROMs ab.

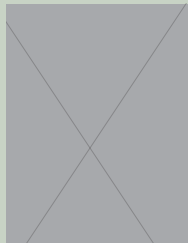
Für die Begutachtungen werden Hinweise auf die Gestaltung von Wörterbüchern sowie auf das Vorhandensein von Lautschrift-Angaben als notwendig erachtet; auch die (durchaus kritisch zu diskutierende) Anzahl der verzeichneten Wörter soll genannt werden. Als sinnvoll wurde erachtet, Neu- und Nachauflagen in 2- bis 3-jährigem Turnus wieder

im Besprechungsdienst vorzustellen. Eine Führung durch die Sachbuchabteilung der Zentralbibliothek rundete die Veranstaltung ab.

Übereinstimmend wurde das Fachgruppentreffen als wichtige Gelegenheit zum direkten Austausch zwischen allen an der Besprechungsarbeit Beteiligten bewertet.

Thomas Weidner, ekz

TIPPS AUS DER LK



Doris Reinwald (Foto: Eva Jünger): 1992 Diplom an der FH Stuttgart; danach Leitung verschiedener Bibliotheken (Bibliothek Markt Höchberg und Stadtbibliothek Ditzingen), 2002 Wechsel an die Münchner Stadtbibliothek. Dort seit 2009 unter anderem zuständig für das Lektorat Belletristik und Literaturwissenschaften. Seit Ende 2010 Mitarbeit an der Lektoratskooperation für Teile der Sachgruppe P (Literatur) – Kontakt: doris.reinwald@muenchen.de

LK-Gebiet: Literatur

Der Bestand veraltet inhaltlich kaum

Die Literaturwissenschaft gehört in der Lektoratskooperation mit einer Quote von 260 Titeln (im Jahr 2012) zu den kleineren Gruppen der ASB. Aus der großen Zahl der jährlichen Neuerscheinungen ist für den Bestandsaufbau in Öffentlichen Bibliotheken nur ein überschaubarer Ausschnitt überhaupt von Interesse.

Viele Publikationen kommen aus dem universitären Bereich und richten sich an Wissenschaftler und Fachleute. Diese Titel sind aufgrund ihrer ausgeprägten Spezialisierung für Lektoratskooperation und Öffentliche Bibliotheken nicht relevant. Eher allgemein gehaltene Einführungen und Überblicksdarstellungen für das Grundstudium können dagegen auch von AbiturientInnen gut ge-

nutzt werden und erzielen in einem großstädtischen System wie der Münchner Stadtbibliothek hohe Ausleihzahlen. Für das allgemein literarisch interessierte Publikum bieten besonders Schriftsteller-Jubiläen mit der damit verbundenen Literaturproduktion (wie dieses Jahr der 50. Todestag Hermann Hesses) einen willkommenen Anlass, das Angebot aufzufrischen und auf aktuelle Themen zu reagieren.

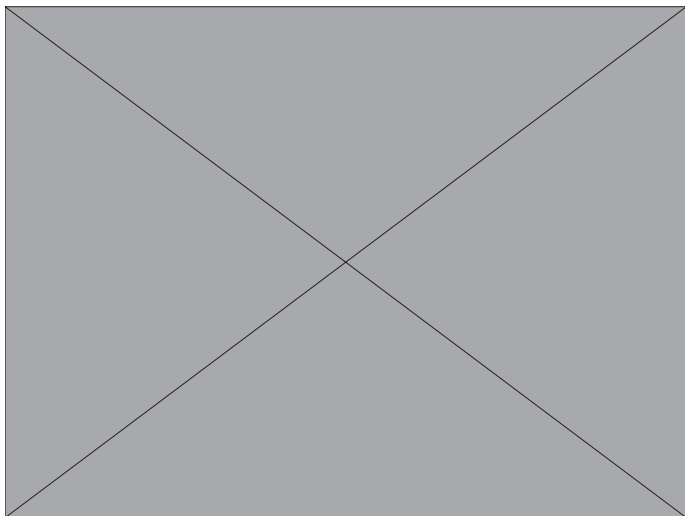
Das für Öffentliche Bibliotheken jeder Größe wohl wichtigste Marktsegment ist nach wie vor der Bereich der Interpretations- und Schülerhilfen. Hier beschränkt sich das Angebot im wesentlichen auf einige etablierte Verlagsreihen, die regelmäßig neue Interpretationshilfen, Abitrainer, Kurzbiografien

und Literaturgeschichten anbieten. Die meisten dieser Titel bieten solide und für SchülerInnen gut nutzbare Informationen, die in der Regel über die Möglichkeiten des Internets hinaus gehen.

Da dieser Bestand inhaltlich kaum veraltet, empfiehlt es sich, den SchülerInnen einen gut ausgebauten Bestand zur Verfügung zu stellen, um mit einer möglichst großen Titelbreite auch kurzfristigen Anfragen gerecht werden zu können. Auch Titel, die mehrere Jahre kaum genutzt im Regal stehen, können immer wieder unerwartet stark nachgefragt werden. Eine zügige Abschreibungspolitik mit sogenannten »Null-Listen« steht daher einer möglichst umfassenden Versorgung der Zielgruppe entgegen und sollte nur sehr zurückhaltend eingesetzt werden – die SchülerInnen werden Ihnen dafür dankbar sein.

Doris Reinwald

Weitere Informationen zur Lektoratskooperation unter: www.bib-info.de/verband/leko.html



Originelles und ergonomisches Mobiliar, allen voran die »Bookcaves« und der rote »Flying Carpet«, zogen bereits nach kurzer Zeit Eltern mit Kindern an, um in gemütlicher Atmosphäre vorzulesen oder Spiele auszuprobieren.

Foto: Stadtbibliothek Köln

Öffentliche Bibliothek

Spielerisches Lernen mit Computergames

»games4kalk« in der Stadtbibliothek Köln-Kalk eröffnet / Elternangebote geplant

Zum Auftakt der Sommerferien in Nordrhein-Westfalen (NRW) öffnete der neue Spiel- und Lernbereich »games4kalk« in der Stadtbibliothek Köln-Kalk seine Pforten. »games4kalk« entstand im Rahmen des mit 50000 Euro vom Land NRW geförderten Projekts »Spielerisches Lernen mit Computergames«.

In knapp anderthalb Jahren mauserten sich so ein klassischer, eher mäßig genutzter Lesesaal und ein ebensolcher Vorraum mit Bücherregalen zum ergonomisch gestalteten Bereich mit hoher Aufenthaltsqualität zum Lesen, Lernen und gemeinsamen Spielen. Das Projekt ist auf diese Weise ganz dem Leitgedanken des NRW-Projekts »Lernort Bibliothek« verpflichtet und führt diesen konsequent weiter.

Die Entscheidung, Computer- und Konsolenspiele in den

Fokus des Projekts zu stellen, basierte auf der Tatsache, dass in der beruflichen Aus- und Weiterbildung Computerspiele einen integrativen Bestandteil des Lernprozesses bilden, bisher aber nur wenige Öffentlichen Bibliotheken dieses Potenzial nutzen.

Der projektrelevante Bestand umfasst PC- und Konsolenspiele, Lern-Soft- und LernHardware, multimediale Spielangebote wie Ting- und Tiptoi-Bücher mit Zubehör sowie Serious Games, zum Beispiel das Lernspiel »Winterfest« zur Vermittlung von Lese-, Schreib- und Rechenkompetenzen. Thematisch relevante Brett- und Kartenspiele ergänzen das Angebot, das zum Ausprobieren, zur Meinungsbildung und Entscheidungsfindung, aber auch nicht zuletzt zu gemeinsamen Spielerlebnissen einlädt.

Gruppenlern- beziehungsweise Gruppenarbeitsplätze

wurden beibehalten und optimiert, da der Bedarf an kollaborativen Arbeitsinfrastrukturen in Schule und Studium – und damit in wissenschaftlichen wie Öffentlichen Bibliotheken – bekanntlich wächst. Der Konsolen-Bereich wurde mit Gamersesseln, Lounge-Möbeln und Deko-Elementen aus dem (nach USK unbedenklichen) Gamer-Universum ausgestattet. Die Geräuschkulisse wird durch speziell schalldämmende und farbenfrohe Würfel aus textilem Material vermindert.

Eigene Spieletester-Gruppe

Neben einem ebenfalls eigens aufgebauten Bestand an medienpädagogischer Ratgeberliteratur helfen Kooperationspartner bei der qualifizierten Vermittlung und der kritischen Auseinandersetzung mit Computerspielen. Eine aus Kalker Jugendlichen zwischen acht und zwölf Jahren bestehende Spieletester-Gruppe tagt seit März 2012 einmal pro Woche in »games4kalk«. Die Gruppe, die sich selbst den Namen »The Game Connection« gab, akzeptierte den ehemalige Lesesaal in seiner neuen Form sofort und füllt ihn seither mit Leben. Jeden Freitag testet die Gruppe unter medienpädagogischer Anleitung die

Neben einem ebenfalls eigens aufgebauten Bestand an medienpädagogischer Ratgeberliteratur helfen Kooperationspartner bei der qualifizierten Vermittlung und der kritischen Auseinandersetzung mit Computerspielen.

neuesten Konsolenspiele und veröffentlicht die Resultate auf www.spieleberater-nrw.de.

Ivan Miskic, der als FaMI in der Stadtteilbibliothek Kalk und Projektbetreuer vor Ort tätig ist, verfügt durch Fortbildungen, Besuche von Fachkonferenzen wie der »Gamescom« und der »Clash of Realities« und natürlich auch durch die eigene

Affinität zum Gaming über ein entsprechend großes Know-how und Kontakte. Für die Stadtkids stellt er eine echte Kapazität dar.

Zur Eröffnungsveranstaltung am 6. Juli erschienen zahlreiche Kinder und Jugendliche, deren Eltern, Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Bezirksregierung und Kölner Stadtverwaltung, Fachpublikum aus dem Bereich Medienbeziehungsweise Archivpädagogik und aus der Spieleindustrie. Auch die wöchentlich in der benachbarten Stadtteilbibliothek Neubrück zum Wii-Bowling präsenten Senioren reisten an, um sich zu neuen Aktionen inspirieren zu lassen.

Die anwesenden Eltern reagierten überwiegend positiv: »Ihr Angebot finde ich sehr gut

In den kommenden Wochen und Monaten werden die bereits aufkeimende Identifikation der Kalker Jugendlichen mit »ihrer« Gamingzone gefestigt und Angebote für Schulen etabliert.

– zuhause haben wir auch feste Spielzeiten, es kommt halt auf eine vernünftige Regelung an.« Eine andere Mutter freute sich, dass demnächst auch spezielle Elternangebote geplant sind, die es ermöglichen, sich in Ruhe und in neutraler Atmosphäre einen eigenen Überblick über die verschiedenen Geräte und Genres zu verschaffen und dabei kompetent beraten zu werden.

In den kommenden Wochen und Monaten werden die bereits aufkeimende Identifikation der Kalker Jugendlichen mit »ihrer« Gamingzone gefestigt und Angebote für Schulen etabliert. Nach bisherigen Erfahrungen sind die Bedingungen – nicht zuletzt durch die überzeugende Ausstattung der Bibliothek – äußerst günstig, um Lernen und Spielen räumlich wie konzeptionell in positiven Einklang miteinander zu bringen.

*Cordula Nötzelmann,
Stadtbibliothek Köln*

Schulbibliothek

Positive Effekte für Kompetenzförderung und individualisiertes Lernen

Das Hamburger Projekt »Schulbibliotheken für alle Schulen« und dessen Evaluation

Mit dem Landesregierungsprogramm »Schulbibliotheken für alle Schulen« wurden von 2009 bis 2012 in neun Pilotschulen moderne Schulbibliotheken eingerichtet, die als Arbeitsbibliotheken konzipiert in bildungsfernen Kontexten eine kompetenzfördernde Lernumgebung bieten sollten. Die Zielsetzung des Pilotprojekts war es, Konzepte zur Förderung von Lese-, Recherche-, Informations- und Medienkompetenz zu entwickeln und individualisiertes Lernen zu unterstützen.

Eine Besonderheit war die Ausstattung der Schulbibliothek mit einer bibliotheksfachlichen Leitung in Vollzeit. Die Behörde für Schule und Berufsbildung setzte gemeinsam mit der Behörde für Kultur und Medien das Pilotprojekt um. Als Kooperationspartner entwickelten die Bücherhallen Hamburg das Projekt mit und unterstützen es fachlich durch die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle (SBA), die den Aufbau eines Schulbibliotheknetzes vorantrieb.

Die wissenschaftliche Evaluation durch die Universität Hamburg war als formativer, projektbegleitender Prozess konzipiert und zielte auf die Ermittlung von Möglichkeiten und Erfolgskriterien ab. Das Evaluationskonzept sah auch Analysen der organisationalen Ausgangsbedingungen an den Schulen und den individuellen Ausgangslagen bei den SchülerInnen vor. Systematisch wurden Informationen zu den Anforderungen erhoben, zusammengeführt, ausgewertet und den Projektbeteiligten zur Verfügung gestellt.

Integration der bibliothekarischen Leitungen

Eine funktionierende Kooperation zwischen Lehrkräften und Bibliotheksleitung hat sich als eine wesentliche Bedingung für eine erfolgreiche Umsetzung der Projektziele herausgestellt. Es hat sich im Projekt als hilfreich erwiesen, die Bibliotheks-AG mit Lehrkräften aus unterschiedlichen Fächern und der Schulleitung zu besetzen. Die Schulen haben für den kontinuierlichen Austausch unterschiedliche Möglichkeiten gefunden. So wurden Präsenzzeiten für die Bibliotheksleitung im Lehrerzimmer eingeführt oder es wurden E-Mail und Postfächer rege genutzt.

Die Auswertung der Kooperationsstrukturen zeigte, dass

Die Auswertung der Kooperationsstrukturen zeigte, dass die Lehrkräfte besonders im Bereich Informationskompetenz auf die Unterstützung der Bibliotheksleitung verwiesen.

die Lehrkräfte besonders im Bereich Informationskompetenz auf die Unterstützung der Bibliotheksleitung verwiesen. Die Auswertung der Online-Befragung unterstrich, dass dieser Bereich im schulbibliothekarischen Unterricht stark durch die Fachkraft mitgestaltet wurde. Lehrkräfte bewerteten die Schulbibliothek als eine Entlastung. Diese Erfahrungen sind ein Hinweis für eine gelungene Integration der Schulbibliothek im System Schule. Die Ergeb-

nisse zeigen, dass sich verlässliche Strukturen gebildet und sich die Zuständigkeitsbereiche bei Nutzung der Schulbibliothek allgemein und im schulbibliotheksgestützten Unterricht eingeschleppt haben.

Kompetenzförderung

Das Potenzial und der Beitrag der Schulbibliothek zur Förderung der Kompetenzbereiche wurden vom Großteil der Schulleitungen als sehr positiv bewertet, auch wenn die Einbindung der Schulbibliothek in schulinterne Curricula während

Individualisiertes Lernen konnte laut den befragten Lehrkräften durch die Schulbibliothek ausgebaut und gefördert werden.

der evaluierten Projektlaufzeit unterschiedlich weit fortschritt. Die Rolle der Schulbibliothek im Schulalltag wurde durch die Schulleitungen neben der Unterrichtszeit häufig auch außerhalb des Fachunterrichts verortet, zum Beispiel in ihrer Wichtigkeit für die Ganztagschulentwicklung (unter anderem als Rückzugsmöglichkeit während der Pausen, als Ergänzung des Kursangebots im Ganztagschulbetrieb, als Inhalt von Projektwochen oder im Seminarkurs der Oberstufe).

Die Befragung der Lehrkräfte zeigte, dass die Schulbibliothek in allen Schulformen als ein Lernort für Kompetenzerwerb verstanden wurde. Besonders für den Bereich Lesekompetenz ließ sich schulübergreifend bei den Lehrkräften eine Fixierung auf das Medium Buch feststellen. Lesen digitaler Texte wurde kaum berücksichtigt. Häufig wurde das Buch als Kernstück der Bemühungen zur Leseförderung und – insbesondere an Grundschulen – als Alternative zu dem Überangebot an elektronischen Medien in den Familien dargestellt. Diese Auffassung ist mit einer Literacy-orientierten Förderung von Lesekompetenz nicht zu vereinbaren.

Digitale Medien wurden für die Recherche und Informationsmöglichkeiten in der Mittelstufe und in der Oberstufe systematisch einbezogen (zum Beispiel für Literaturrechercheaufträge). In den quantitativen Befragungen der Schülerschaft zeigte sich deutlich, dass die Fähigkeiten der sogenannten »Digital Natives« auf spezielle freizeitorientierte Nutzungsbereiche begrenzt sind und sich nicht zwangsläufig auf ein umfassendes Wissen zur Funktionsweise von Suchmaschinen und Datenbanken, zur Einschätzung und Bewertung von Informationen oder über die rechtlichen Rahmenbedingungen Informationen beziehen.

Stellen für bibliothekarische Fachkräfte komplett gestrichen

Im Herbst 2011 entschied der Hamburger Bildungssenator Ties Rabe (SPD), das Projekt »Schulbibliotheken Hamburg« zum Schuljahr 2012/13 zu beenden. Die von der Bildungsbehörde finanzierten Vollzeitstellen der neun bibliothekarischen Fachkräfte in den Schulbibliotheken sind zum 31. Juli 2012 ausgelaufen. Die Dienstleistungen der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle (Bücherhallen Hamburg), wie Medienbeschaffung und Pflege des EDV-Netzwerks, und der zentrale Webkatalog mit integrierten Recherchedatenbanken sind noch bis Ende 2012 gewährleistet.

Die zu Projektbeginn (2008) von den Kooperationspartnern Bildungs- und Kulturbehörde getroffene Vereinbarung, das Schulbibliothekensnetz der neun Prototypen auf der Grundlage der Evaluation durch die Universität Hamburg im Rahmen eines Anschlussprojekts zu optimieren und um weitere Standorte auszubauen, war damit gegen-

Bereits Grundschulkindern greifen häufig auf das Internet als Informationsquelle zurück, daher ist es umso wichtiger, früh den Umgang mit digitalen Medien zu erlernen. Die Schulbibliothek besitzt das Potenzial, mit ihren Angeboten den »Digital Gap« bei Nutzungsverhalten und Nutzungskompetenz zu verringern. Viele Aspekte der Medienkompetenzförderung blieben aber während der evaluierten Projektlaufzeit unterthematisiert.

Individualisierung des Lernens

Individualisiertes Lernen konnte laut den befragten Lehrkräften durch die Schulbibliothek

ausgebaut und gefördert werden. Die schulbibliothekarischen Fachkräfte gestalteten während der evaluierten Projektzeit Teile des Unterrichts inhaltlich, übernahmen teilweise die Umsetzung auch für Kleingruppen und sorgten beim Unterricht in der Schulbibliothek für ein besseres Betreuungsverhältnis.

Die Bereitstellung von individualisierten Arbeitsaufträgen konnte in den Unterrichtsbesuchen ebenfalls beobachtet werden. Besonders in den Grundschulen wurden die individuellen Lesefähigkeiten und persönlichen Interessen der Kinder berücksichtigt. Es wurden Unterrichtsideen realisiert, in denen Leistungsunterschieden und auch persönliche thematische Präferenzen der SchülerInnen in der Gestaltung der Rechercheaufträge berücksichtigt

Bereits Grundschulkindern greifen häufig auf das Internet als Informationsquelle zurück, daher ist es umso wichtiger, früh den Umgang mit digitalen Medien zu erlernen.

wurden. In der Mehrzahl waren bei den Unterrichtsbesuchen jedoch einheitliche Arbeitsblätter und lediglich thematisch differenzierte Referatsthemen ohne erkennbaren individualisierten Zuschnitt zu beobachten, sodass hier das Potenzial noch nicht voll ausgeschöpft war.

Bereits vor Abschluss der Evaluation wurde im Oktober 2011 entschieden, die bis zum Projektende befristeten Stellen nicht zu verstetigen, sodass der Betrieb in der beschriebenen Form wohl nicht fortzuführen ist.

Jönna Atzeroth, Rudolf Kammerl

Prof. Dr. Rudolf Kammerl ist Professor für Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Medienpädagogik an der Universität Hamburg.

Jönna Atzeroth ist Diplom-Soziologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin.

Cycling for Libraries 2012 – The Baltic States

Von Litauen über Lettland nach Estland führte die zweite Unkonferenz auf dem Rad / Innovative Ideen aus dem Baltikum

»Cycling for Libraries«, die politisch und wirtschaftlich unabhängige internationale Unkonferenz für BibliothekarInnen und Menschen, die Bibliotheken lieben, ging dieses Jahr vom 28. Juli bis 7. August zum zweiten Mal auf Fahrradtour. Die elf Tagesetappen führten rund 650 Kilometer durch das Baltikum von Vilnius (Litauen) über Riga (Lettland) nach Tallinn (Estland).

Im Vordergrund stehen bei #cyclingforlibraries die internationale Vernetzung von Menschen aus dem Bibliotheksbereich sowie die Betonung der Bedeutung von Bibliotheken für Gesellschaft und Wissenschaft. Die über 90 RadfahrerInnen kamen in diesem Jahr aus Finnland, Schweden, Dänemark, Litauen, Lettland, Estland, Russland, Ukraine, Weißrussland, Rumänien, Serbien, Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Belgien, USA, Kanada, Taiwan und Katar. Ebenso unterschiedlich sind die Bezüge der Teilnehmenden zu Bibliotheken: BibliothekarInnen aus kleinen wissenschaftlichen Spezialbibliotheken genauso wie aus großen Öffentlichen und Universitätsbibliotheken, BuchhändlerInnen, SoftwareentwicklerInnen, WissenschaftlerInnen und begeisterte BibliotheksbenutzerInnen. Durch diese Vielfalt ergaben sich ganz unterschiedliche Blickwinkel auf die Themen der Unkonferenz. Vor Beginn der Radtour hatten die TeilnehmerInnen eine für sie wichtige aktuelle Herausforderung des Bibliothekswesens formuliert und auf www.cyclingforlibraries.org veröffentlicht. Über diese

Fragen wurde dann beim Radeln und in abendlichen Gesprächsrunden ausgiebig diskutiert.

Neben sportlicher und geistiger Betätigung kam das Kulturelle nicht zu kurz. Entlang der Strecke wurden viele, ganz unterschiedliche Bibliotheken besucht: Von kleinen, Öffentlichen Bibliotheken mit wenigen Tausend Bänden Bestand für wenige Hundert NutzerInnen bis zu den großen Universitäts- und Stadtbibliotheken. Spannend waren die innovativen Ideen, die dabei vorgestellt wurden. So sind in Valmiera (Lettland), einer Stadt mit knapp 30 000 Einwohnern, die Bibliothek der regionalen Hochschule Vidzeme und die Öffentliche Bücherei räumlich und organisatorisch vereinigt und bieten so ein besseres Angebot sowohl für Nutzer, die aus privaten als auch beruflichen Gründen in die Bibliothek kommen. In der kleinen Landgemeinde Jaunklīdzis (Lettland) besuchten die RadfahrerInnen die Öffentliche Bibliothek, die durch ein flexibles

Gebäudekonzept mit verschiebbaren Bücherregalen zeitweise auch als Ort für Kulturveranstaltungen, Ärztesprechstunden oder als Friseursalon nutzbar ist. Beeindruckend war das große Engagement der BibliothekarInnen, das sich überall in den vielfältigen umgesetzten Ideen zeigte.

Entlang der Strecke gab es herzliche Empfänge durch BürgermeisterInnen und Bevölkerung mit kulturellen Überraschungen: Musik, Tanz, Poesie und Literatur. Herausragende Momente waren zum Beispiel eine Blaskapelle in Līgatne (Lettland), die hoch oben auf einer Klippe über dem Ort Tanzmusik für die Radler spielte. Oder die Begegnung mit dem estnischen Poeten Contra, der am Rande einer Landstraße seine inspirierenden Gedichte vortrug.

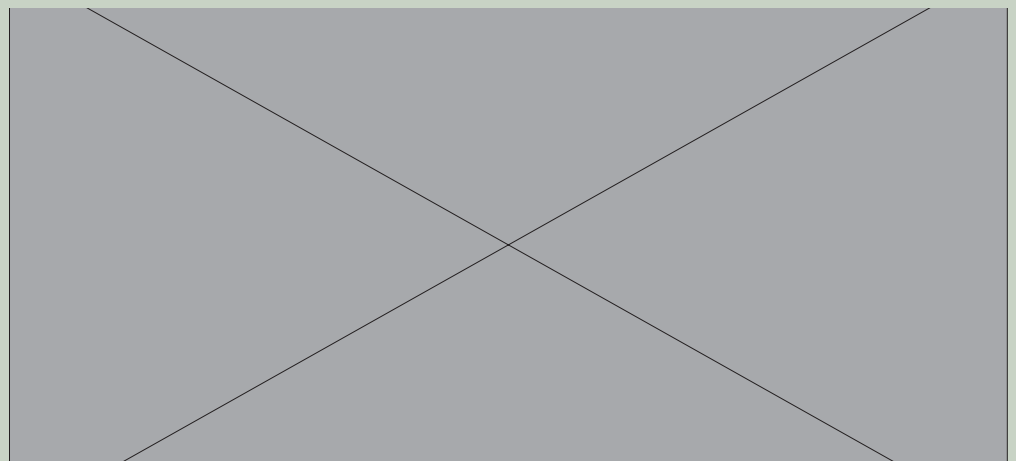
Die Tour fand ein großes Echo in lokalen und nationalen Medien. Es gab Berichte in den Abendprogrammen des lettischen und estnischen Fernsehens sowie zahlreiche Zeitungsbeiträge. Auch begleitete wieder ein Filmteam des finnischen Bibliotheksfernsehens Kirjastokaista die RadfahrerInnen und produzierte täglich ein Video, das bereits abends im Internet angeschaut werden konnte. Überhaupt war die Vernetzung mit den Daheimgebliebenen ein wesentliches Element der Unkonferenz: Dank

der offenen Internetzugänge per WLAN und einer ausreichenden Anzahl von Computern in den besuchten Bibliotheken gab es einen stetigen Strom von Berichten und Fotos, der live den Fortgang dokumentierte.

Ermöglicht wurde »Cycling for Libraries 2012« durch die unermüdliche Arbeit eines Teams von 13 finnischen KollegInnen, die dafür sorgten, dass alle RadfahrerInnen sicher, satt, ausgeschlafen und gut gelaunt ans Ziel kamen. Auch die lokalen OrganisatorInnen, die entlang der Strecke für körperliches und geistiges Wohlbefinden sorgten, haben großartige Arbeit geleistet. Die Kosten wurden ungefähr zur Hälfte vom finnischen Ministerium für Bildung und Kultur getragen, der Rest durch Teilnahmebeiträge und Sponsoren.

Mehr Informationen zu Organisation und Hintergrund sowie Fotos, Videos und die Konferenzthemen stehen unter www.cyclingforlibraries.org. Und wenn Sie wissen wollen, wie es war: Setzen Sie sich einfach mit ein paar KollegInnen und BenutzerInnen aufs Fahrrad und denken Sie gemeinsam über Lösungen für ein paar der schwierigsten Herausforderungen Ihrer Bibliothek nach.

Julia Goltz, Melanie Groh,
Till Kinstler, Katrin Kropf
und Evelyn Weiser



Die internationalen TeilnehmerInnen hatten unterschiedliche Bezüge zu Bibliotheken – neben Bibliothekaren fuhren auch Wissenschaftler, Buchhändler und Bibliotheksnutzer mit. Foto: Andrey Garbuzar

Ausbildung

Aktuelle Fort- und Weiterbildungsangebote für FaMIs

Rückblick und derzeitiger Stand der Fachwirtweiterbildung / Fernstudienangebote der Fachhochschulen

Die ersten Ansätze zur Einführung einer Weiterbildungsmöglichkeit im Bereich Archiv-Bibliothek-Dokumentation reichen bis ins Jahr 2003 zurück.¹ 2005 wurde seitens des Deutschen Industrie- und Handelskammertags (DIHK) und der Gewerkschaft ver.di die Empfehlung einer Fortbildungsmöglichkeit für Angestellte in Bibliotheken, Archiven und Dokumentationsstellen zum »Geprüften Fachwirt für Informationsdienste« publiziert.

Danach schufen einige Zuständige Stellen die grundsätzlichen Voraussetzungen für den Erlass von Prüfungsordnungen, die Handelskammer Hamburg

und die IHK München für die Privatwirtschaft und das Bundesland Hessen für den Bereich des Öffentlichen Dienstes, bei Letzterem wurde die Prüfungsordnung 2007² erlassen, ein halbes Jahr später lag das Curriculum³ vor. 2009 wurde der erste Fachwirthlehrgang beim Verwaltungsseminar Frankfurt am Main eingerichtet, geregelt nach Paragraph 54 des Berufsbildungsgesetzes.

Ende 2009 war die Prüfungsordnung für die Bundesverwaltung fertig⁴, die vorbereitende Fortbildungsmaßnahme soll im Jahr 2013 starten.

Auch in Niedersachsen begannen die Planungen für eine Fachwirtfortbildung recht früh, geplant war eine Fortbildung für FaMIs oder vergleichbar Ausgebildete mit mindestens zweijähriger Berufstätigkeit, bevorzugt Bibliotheksbeschäftigte aus Niedersachsen und Bremen. In Bezug auf die Prüfungsinhalte gab es eine Orientierung an der Verordnung der Bundesverwaltung, angepasst an die Fachrichtung Bibliothek

Das avisierte Angebot der Fachhochschule Hannover für einen berufsbegleitenden Bachelor-Teilzeitstudiengang für FaMIs führte jedoch zu einer Aussetzung der weiteren Planungen für die Fachwirtfortbildung in Niedersachsen.

In Nordrhein-Westfalen wird noch in diesem Jahr (November 2012) mit der berufsbegleitenden Fortbildung zum Geprüften Fachwirt begonnen werden. Angesprochen werden sollen vorrangig Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste mit mindestens einjähriger Berufspraxis zum Lehrgangsbeginn. Geplant ist eine dreijährige Fortbildungsdauer.

»Konkurrenz«-Modelle: Fernstudienangebote an FHs

Bereits seit 1999 gab es in Brandenburg an der Fachhochschule Potsdam ein Fernstudienangebot für das Archivwesen, seit 2006 auch für den Bibliotheksbereich. Voraussetzung ist eine abgeschlossene Berufsausbildung als FaMI, Assistentin oder eine vergleichbare Ausbildung sowie eine fachrichtungsbezogene Tätigkeit und mindestens drei Jahre Berufserfahrung, ferner im Regelfall die (Fach-) Hochschulreife.

Von der Kursdauer her ist mit vier Jahre zu rechnen, mit jährlich vier zweitägigen Präsenzphasen.

Zwischenzeitlich läuft der fünfte Kurs seit 2011. Die hohe Nachfrage zieht eine Auswahl der jeweils rund 30 Teilnehmer unter anderem unter Berücksichtigung der Noten des Berufsabschlusses und gegebenenfalls der Hochschulreife nach

sich. Eine individuelle Zusammenstellung der 26 zu belegenden Pflicht- und Wahlmodule ist möglich. An Gebühren fallen je Modul 240 Euro an. Der Weiterbildungsgang endet mit einem Zertifikat der Fachhochschule Potsdam, nach Einstufung in das Direktstudium ist die Prüfung zum »Bachelor of Arts: Bibliotheksmanagement« möglich.

In Niedersachsen plant der Studiengang Informationsmanagement der Fachhochschule Hannover im Rahmen der offenen Hochschule ein Bachelor-Studienangebot vorrangig für FaMIs der Fachrichtung Bibliothek mit dreijähriger Berufserfahrung (auch ohne Hochschulreife).

In einem Pilotprojekt sollen zum Wintersemester 2012/2013 circa 25 Studierende ein berufsbegleitendes siebensemestriges Studium aufnehmen können. Neben sechs Präsenzphasen je Semester sind auch E-Learning-

1 Aufgrund der ausgesprochenen Schnelllebigkeit des Fortbildungssektors im ABD-Bereich können einzelne Darlegungen zum Zeitpunkt der Veröffentlichung bereits überholt sein – hier bedankt sich die Autorin im Voraus für eine entsprechende Mitteilung.

2 Prüfungsordnung für die Durchführung von Fortbildungsprüfungen zum/zur Fachwirt/Fachwirtin für Informationsdienste vom 16. Januar 2008 In: Staatsanzeiger für das Land Hessen 2008, Nr.6 vom 4. Februar 2008 (S. 366–371), zuletzt geändert am 3. August 2009 (StAnz. S. 1758)

3 Lehr- und Stoffplan für den Fortbildungslehrgang. In: Staatsanzeiger des Landes Hessen vom 20. Oktober 2008 Nr. 43 (S. 2678–2682)

4 Prüfungsordnung für die Durchführung von Fortbildungsprüfungen nach Paragraph 54 des BBiG zur Fachwirtin für Medien- und Informationsdienste oder zum Fachwirt für Medien- und Informationsdienste vom 20. November 2009 In: Gemeinsames Ministerialblatt (GMBL) vom 22. Februar 2010 (S. 201–209)

Anteile vorgesehen. Zudem ist die grundsätzliche Anerkennung von einigen Studienmodulen durch Ausbildung und Berufspraxis geplant.

Problemstellungen und Zielperspektiven

Grundsätzlich besteht im Bibliothekswesen relative Einigkeit

über die Notwendigkeit aufstiegsorientierter Qualifizierungsangebote für FaMIs, nicht aber im Hinblick auf die Bewertung der Fachwirtangebote.

Die ablehnenden Stellungnahmen der berufsverbandlichen Fachöffentlichkeit gegenüber dem Fachwirt gründeten auf einer befürchteten Ver-

	Bund	Hessen	Nordrhein-Westfalen
Form	berufsbegleitend	berufsbegleitend	berufsbegleitend
Beginn	Anfang 2013	2009–2011: 1. Lehrgang, 2. Lehrgang seit 2011	November 2012
Dauer	3 Jahre (1 200 Stunden)	2,5 bis 3 Jahre (649 Stunden)	3 Jahre (1 200 Stunden)
Veranstaltungsort	Raum Berlin	Frankfurt/Main	Essen, z.T. Köln
Anbieter		Hessischer Verwaltungsschulverband	ZBIW: Zentrum für Bibliotheks- und Informationswissenschaftliche Weiterbildung
Veranstaltungsform		1–2 Präsenztage/Woche	1 Präsenztage/ Woche, Blockveranstaltungen, E-Learning
Anzahl der Teilnehmer	ca. 18	1. Lehrgang: 15, 2. Lehrgang: 12	16
Fachrichtungen	Fachrichtungsübergreifend mit der Verpflichtung zur Fachrichtungsvertiefung	Grundsätzlich offen, von der Tendenz her aber Fachrichtung Bibliothek	Für alle Fachrichtungen: Fachrichtungsspezifisch bei Wahlpflichtsegmenten, Projekten, prakt. Prüfung
Fächer	Grundlagen, Struktur und Entwicklung des Informationswesens Recht im beruflichen Kontext Organisation, Management in Einrichtungen des Informationswesens Produkte und Dienstleistungen in Einrichtungen des Informationswesens Informations- und Benutzungsdienste	Lern- und Arbeitsmethodik Aspekte der Volks- und Betriebswirtschaft, Recht und Steuern Organisation, Informationsmanagement, Rechnungswesen und Controlling Personalwirtschaft, Führung und Kommunikation Informationsprozesse und Informationssysteme Berufsspezifisches Recht Archivieren, Erhalten, Sichern und Vermitteln von Informationen und Dokumenten	Lern- und Arbeitsmethodik Grundlagen, Struktur und Entwicklung des Informationswesens Recht im beruflichen Kontext Organisation, Management in Einrichtungen des Informationswesens Produkte und Dienstleistungen in Einrichtungen des Informationswesens Informations- und Benutzungsdienste Methodische und redaktionelle Bearbeitung komplexer berufspraktischer Themen
Kosten	arbeitgeberfinanziert	4 992 Euro/6 240 Euro	7 800 Euro
Zulassungsvoraussetzung	Bundesbeschäftigte (FaMI) mit Berufserfahrung oder 6 Jahre entsprechende Tätigkeiten	FaMI oder andere einschlägige berufliche Erstausbildung mit Berufserfahrung	FaMI mit Berufserfahrung oder 5,5 Jahre Tätigkeiten nach FaMI-Berufsbild
Schriftliche Prüfungen (5) In zwei Abschnitten	1a. Recht im beruflichen Kontext 1b. Grundlagen, Struktur, Entwicklung des Informationswesens 1c. Organisation, Management 2a. Betrieb von Einrichtungen des Informationswesens 2b. Informations- und Benutzungsdienste	1a. VWL, BWL, Recht und Steuern 1b. Organisation, Informationsmanagement... 1c. Personalwirtschaft, Führung und Kommunikation 2a. Informationsprozesse und Informationssysteme, Berufsspezifisches Recht 2b. Archivieren, Erhalten, Sichern, Vermitteln von Informationen und Dokumenten.	1a. Grundlagen, Struktur, Entwicklung des Informationswesens 1b. Recht im beruflichen Kontext 1c. Organisation, Management 2a. Produkte, Dienstleistungen in Einrichtungen des Informationswesens 2b. Informations- und Benutzungsdienste
Hausarbeit und anschl. mündlich-praktische Prüfung	Präsentation, Erörterung der Hausarbeit / Prüfungsgespräch zum Bereichsschwerpunkt	Präsentation, Erörterung der Projektarbeit / Fachgespräch	Hausarbeit Mündlich-praktische Prüfung

Die Ausbildungen zum Fachwirt für Informationsdienste im Vergleich

drängungssituation (gegenüber Diplom-Bibliothekaren und Bachelor-Absolventen) auf dem Arbeitsmarkt, dem Fachwirt als tariflich preiswerterer Alternative sowie einer durch die Öffnung für Seiteneinsteiger quasi entstehenden Quereinsteigerkonkurrenz für FaMIs mit einer möglichen Abwertung der beruflichen Erstausbildung.

Gegenüber den im ver.di/DIHK-Vorschlag zur Vermittlung vorgesehenen Inhalten wurden sowohl generelle Bedenken geäußert als auch die Dominanz fachübergreifender Inhalte äußerst kritisch gesehen.

Zu der inhaltlich negativen Bewertung durch die Berufsverbände kam und kommt die ungünstige tarifliche Ausgangssituation für Beschäftigte im öffentlichen Dienst hinzu.

Von der tariflichen Eingruppierung im neuen TvÖD her soll die Fachwirtweiterbildung nach Meinung der Initiatoren mindestens zur Gehaltsstufe E 9 führen. Verbindliche Festlegungen oder eine explizite Erwähnung von Fachwirten im Vertragswerk fehlen jedoch vollständig, auch in Bezug auf weitere über die grundsätzlich auch

Die drei (zumindest in Kürze) realisierten Fachwirtangebote sind dabei aber nicht deckungsgleich in Bezug auf die vermittelten Inhalte.

mit Berufsausbildung schon erreichbare E9-Eingruppierung hinaus.

Die auch hier deutlich werdende große, alles überstrahlende Unsicherheit ist die Frage nach den Handlungsfeldern der Fachwirte für Informationsdienste.

Ungeklärt ist die Abgrenzung zu den Arbeitsinhalten der Bachelor-Absolventen: Von vollkommener Übereinstimmung bis hin zu mehr oder weniger konstruiert wirkenden Trennungen in überwiegende Organisations- und Managementaufgaben für die Fachwirte und bibliotheksfachlich-

Lehrgangs-Chronologie

Hessen:

1. Lehrgang 2009–2011
2. Lehrgang 2011–2014

Nordrhein-Westfalen:

1. Lehrgang 2012–2015

Bundesverwaltung:

1. Lehrgang 2013–2016

inhaltlichen Tätigkeiten für die Bachelor-Absolventen sind in der berufsfachlichen Diskussion fast alle Meinungen vertreten.

In Bezug auf die Fachwirttätigkeiten explizit angestrebt wird durch die Fachwirtlehrgangsanbieter nach dem erfolgreichen Abschluss für die ja bereits im Berufsumfeld Tätigen die Höherqualifizierung auf das Niveau des ehemaligen gehobenen Dienstes.

Die drei (zumindest in Kürze) realisierten Fachwirtangebote sind dabei aber nicht deckungsgleich in Bezug auf die vermittelten Inhalte. Dies bezieht sich nicht nur auf die deutlich unterschiedlichen Zeitansätze, sondern auch auf den Bezug auf alle fünf FaMI-Fachrichtungen oder nur auf Bibliotheken, Archive oder Dokumentationsstellen.

Da überwiegend von der sektorenübergreifenden Ausbildung der FaMIs als beruflicher Ausgangslage der Fortzubildenden ausgegangen werden kann, ist es nicht unwesentlich, ob der Fachwirt für Informationsdienste dieses Modell eher weiterführt (wie in Nordrhein-Westfalen vorgesehen) und eine mehr universelle Weiterbildung anbietet oder faktisch eine Spezialisierung (wie eher in Hessen) vornimmt.

Vom Teilnehmerkreis her gesehen sind zwei der Fachwirtangebote (Hessen, Nordrhein-Westfalen) offen für Anmeldungen von »Privatpersonen«, das Angebot der Bundesverwaltung hingegen versteht sich als »closed shop«, teilnehmen können hier nur in Bundeseinrichtungen Beschäftigte mit entsprechend positiver Stellungnahme der

Arbeitsstelle und einer darauf basierenden zentralen Auswahl.

Fachwirtweiterbildungen verstehen sich generell als fundierte Weiterbildungsmaßnahmen mit hohem Praxisbezug. Da nun Fachwirtweiterbildungen im Allgemeinen und damit auch im Speziellen die der Fachwirte für Informationsdienste vom Grundsatz her auf den in einer Erstausbildung vermittelten Kenntnissen und den anschließend erworbenen beruflichen Erfahrungen und des beruflichen Wissens aufbauen sollen, lohnt sich ein Blick auf die Zugangsvoraussetzungen: Hier ist die Einschränkung in Hessen am stärksten, ausschließlich Personen mit abgeschlossener FaMI- oder »Vorläuferberufe«-Ausbildung und zusätzlicher Berufserfahrung können zugelassen werden. Nordrhein-Westfalen und die Bundesverwaltung bieten daneben auch für langjährig Beschäftigte mit

FaMI-Aufgaben Zugangsmöglichkeiten.

Als vorläufige kurze Zwischenbilanz im Jahr 2012 kann festgehalten werden, dass Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste zwischenzeitlich grundsätzlich vier (Bundesbediensteten fünf) Fachwirtbeziehungsweise Fernstudienqualifizierungsmöglichkeiten offen stehen – noch nicht flächendeckend und quantitativ bedarfsdeckend, aber der Weg ist eröffnet.

Ein nicht nur im Hinblick auf die demografische Entwicklung und den damit einhergehenden verstärkten Konkurrenzkampf um Nachwuchskräfte notwendiges Angebot.

*Karin Holste-Flinspach,
Frankfurt am Main*

Transkription

DIN-Norm für bewährte Praxis

Normentwurf DIN 32708 für die Umschrift der japanischen Kana-Zeichen veröffentlicht

Das modifizierte Hepburn-System ist das weltweit am meisten verbreitete Umschriftsystem für die japanischen Kana-Schriftzeichen. Es findet breite Anwendung in der Wissenschaft, in den Medien, im öffentlichen Leben insgesamt und nicht zuletzt auch im Bibliothekswesen. So ist es im deutschsprachigen Raum bereits seit vielen Jahren als Vorgabe in den RAK-WB festgeschrieben, während es in den USA die Grundlage für die dort eigens entwickelten ALA-LC-Rules bildet.

Die Entwicklung einer DIN-Norm als Manifestation einer langen und bewährten Praxis lag also nahe. Der Arbeitsausschuss Transliteration und Transkription im Normenausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen (NABD) des DIN hat sich dieser Aufgabe angenommen und unter Beteiligung zahlreicher Experten aus Deutschland und Österreich einen Normentwurf erarbeitet, der nun der Öffentlichkeit präsentiert wird. DIN 32708 regelt künftig allgemeinverbindlich die Übertragung der japanischen Kana-Silbenschriften (Hiragana und Katakana) ins lateinische Alphabet.

Wegen der Silbenausprägung der Ausgangsschrift war dies nur als nicht reversible Transkription möglich, was bedeutet, dass die lateinische Umschrift nicht vollständig und eindeutig zurück ins japanische Kana überführt werden kann. Einen breiten Raum im neuen Normentwurf nehmen Regeln zur Getrennt- und Zusammenschreibung innerhalb

der lateinischen Umschrift ein. Auf deren Entwicklung wurde in den Expertenberatungen innerhalb des Normungsprojektes ein besonderes Gewicht gelegt, weil deren Anwendung maßgeblichen Einfluss auf die Vergleichbarkeit von Entitäten und damit auf den Datenaustausch und die Datennachnutzung hat.

Wie bei allen Normentwürfen üblich, beginnt mit dessen Veröffentlichung ein öffentliches Stellungnahmeverfahren, in dessen Verlauf Verbesserungs- oder Änderungsvorschläge von jedermann an den zuständigen Arbeitsausschuss gerichtet werden können. Um eine möglichst breite Öffentlichkeit zu erreichen, wurde der Entwurf der DIN 32708 in das Normenentwurfsportal des DIN eingestellt (<http://www.entwuerfe.din.de>). Dort kann seit Mitte Juli jeder Interessierte nach einmaliger Registrierung unter seiner E-Mail-Adresse kostenfrei (!) den Entwurf einsehen.

Finden kann man ihn entweder durch Eingabe der Normnummer oder eines Begriffes aus dem Titel in den Suchschlitz rechts oder aber durch Aufblättern des Punktes »Aktuelle Norm-Entwürfe« in der linken Navigationsleiste. Im Übersichtsbildschirm für die Norm klickt man anschließend auf die Schaltfläche »Norm-Entwurf lesen und kommentieren« und kann dann den Text abschnittsweise durcharbeiten. Statt wie früher für Stellungnahmen umständlich Papier-Formulare ausfüllen zu müssen, ist nun bei jedem Abschnitt direkt die Online-Eingabe eines entsprechenden Kommentars möglich, indem man den entsprechenden Link anklickt und ein Erfassungsfenster öffnet.

Der Normentwurf kann auch in gedruckter Form kostenpflichtig beim Beuth-Verlag bezogen werden, und selbstverständlich ist auch das Einreichen der konventionellen Stellungnahmeformulare weiter möglich.

Rita Albrecht, Obfrau des Arbeitsausschuss Transliteration und Transkription im NABD

Nachrichten

Erzählkoffer gepackt

Brilon. Seit mehreren Jahren verleiht die Stadtbibliothek Brilon mit großem Erfolg sogenannte Erzählkoffer, die neben einem Bilderbuch auch Spielmaterialien beinhalten. Durch die Kooperation mit der Dortmunder Buchhandlung Litfass ist es nun möglich, diese Erzählkoffer fertig gepackt mit allen Materialien zu kaufen. Die pädagogische Idee der Erzählkoffer ist es, das Vorlesen der Geschichte in direkten Bezug zu den Materialien im Koffer zu bringen. Die Kinder sollen zum selbstständigen Spielen und Nachzählen der Geschichte angeregt werden. Für Erzieherinnen und Eltern, die die Koffer in der

Bibliothek ausleihen, liegt eine pädagogische Anleitung bei, die kurz auf die Idee der Erzählkoffer eingeht und dann konkrete Handlungsanweisungen gibt. Weitere Informationen gibt es unter www.litfass-buecher.de

InetBib-Tagung 2013 in Berlin

Dortmund. Die Universitätsbibliothek, der Computer- und Medienservice und das Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin veranstalten gemeinsam mit der Universitätsbibliothek Dortmund vom 4. bis 6. März 2013 im Audimax der HU Berlin die 12. InetBib-Tagung. Das Thema von InetBib ist die Nutzung von Internet in Bibliotheken. Bei den InetBib-Tagungen werden aktuelle Trends aufgegriffen und auf ihre Praxistauglichkeit untersucht. Die InetBib-Tagung 2013 in

Charity-Aktion

1 000 Euro für »Bildungspate«-Projekte

Buchspenden und finanzielle Hilfe für Schulbibliotheken

Die ING-DiBa spendet 2012 bereits zum achten Mal jeweils 1 000 Euro an gemeinnützige Vereine und Organisationen, in denen ihre Mitarbeiter ehrenamtlich tätig sind. Die geförderten Vereine können das Geld individuell dort einsetzen, wo der Bedarf am größten ist. Der Bildungspate e.V. aus Frankfurt am Main freut sich sehr über diese Unterstützung.

Der Verein Bildungspate gewährt neben Buchspenden auch finanzielle Hilfe an Schulbibliotheken im Rhein-Main-Gebiet, um Schulen bei der Gestaltung von Bibliotheken zu unterstützen und an geeigneten Orten des Lesens und

Lernens zu fördern. Die größte Charity-Aktion des Vereins findet jedes Jahr auf der Frankfurter Buchmesse statt.

Tatkräftig wird der Verein von Wirtschaftsjunioren und zahlreichen ehrenamtlichen Helfern unterstützt, die am letzten Messtag Ausstellungsstücke einsammeln, um diese später an Schulbibliotheken weiterzugeben. Die gesammelten Bücher werden direkt nach der Messe an die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle der Stadtbücherei Frankfurt am Main zur ausleihfertigen Einarbeitung gegeben und von dort direkt an die ausgewählten Bibliotheken geliefert.

Berlin soll unter dem Motto stehen »Angebot und Nachfrage: Was erwarten unsere Nutzer und unsere Nichtnutzer von uns?« Mit Nichtnutzern sind einerseits diejenigen gemeint, die den Bibliotheken den Rücken gekehrt haben, andererseits aber auch diejenigen, die »Nichtnutzer« sind. Schüler, die in anderen Ländern bereits in der Grundschule mit elektronischen Hilfsmitteln ausgestattet werden, werden andere Erwartungshaltungen an Lehrinrichtungen/Lernorte haben, als die heutigen Studierenden. Schon jetzt werden Inhalte zunehmend kollaborativ und mit Unterstützung des Social Web erarbeitet. Aber auch die Anforderungen der Lehrenden und Forschenden werden sich weiter wandeln. Wie werden Studienleistungen künftig abgerufen? Kurze, formlose Vortragsvorschläge sind bis zum 15. Oktober an berlin@inetbib.de möglich.

Zerfallsgefährdete Werke digitalisiert

Frankfurt am Main. Säurefraß und brüchiges Papier: Der Zahn der Zeit nagt auch an den Beständen der Deutschen Nationalbibliothek. Jetzt hat sie begonnen, besonders gefährdete Bücher zu digitalisieren. Die wirkungsvollste Methode für säurehaltiges Papier ist die Massenentsäuerung. Die Deutsche Nationalbibliothek archiviert die digitalen Kopien und stellt sie zur Nutzung in den Lesesälen zur Verfügung. Damit kommt die Bibliothek auch für stark beschädigte Bücher ihrem gesetzlichen Auftrag nach, alle deutschen Werke zu sammeln, dauerhaft zu archivieren und zur Verfügung zu stellen. 400 000 Seiten sind bereits digitalisiert, über eine Million Seiten werden es im Laufe des Projekts werden, mit dem die Bibliothek außerdem Erfahrungen auf dem Gebiet der Digitalisierung vertieft.

Verschleppte Bücher

Jerusalem (Israel). Der Nahost-Konflikt ist an vielen Orten

Leseförderung

Kinder lesen für Afrika

Das Kooperationsprojekt »Kinder lesen für Afrika« der Kirche am Krankenhaus mit der Bücherhalle Schnelsen in Hamburg war ein voller Erfolg. 5 605,42 Euro kamen durch die finanzielle Unterstützung der Sponsoren zusammen und kommen nun den Schülern der Schule »Talita Cum« im Landesinneren von Äquatorialguinea zugute.

Initiiert wurde das Projekt von Karen Henschel-Possehn, Leiterin der Bücherhalle Schnelsen, die durch einen BuB-Artikel aus dem Jahr 2011 (Heft 6, Seite 432) dazu angeregt wurde. Vera Kolbe, Pastorin der Kirche am Krankenhaus, musste nicht lange von der Idee überzeugt werden, sondern war schnell zur Kooperation bereit.

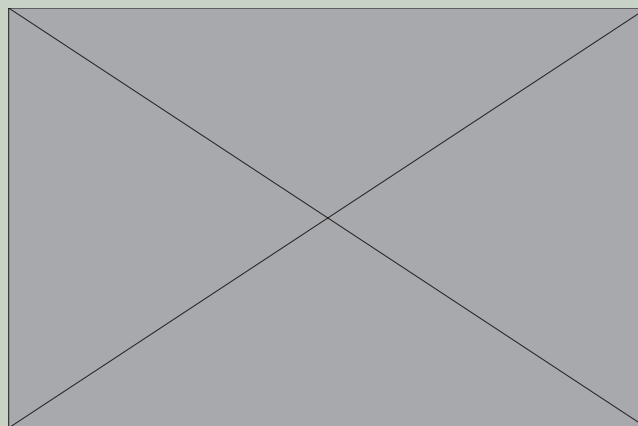
In der Zeit vom 22. März bis 27. April haben 70 Kinder aus ersten bis fünften Klassen in der Bücherhalle Schnelsen Bücher ausgeliehen und gelesen, damit

Kinder in Äquatorialguinea zur Schule gehen können.

So wurde aus diesem »Lesen für einen guten Zweck« gleichzeitig ein großartiges Leseförderungsprojekt, bei dem viele Jungen und Mädchen entdeckten, dass das Lesen von Büchern viel Spaß machen kann. Insgesamt wurden 119 verschiedene Titel in 225 Exemplaren 438 Mal ausgeliehen und gelesen. Beim Abgeben der Bücher erhielt jedes Kind pro Buch einen Lesepunkt, wenn es eine Frage zum Inhalt des Buches richtig beantwortet hatte. Für jeden Lesepunkt haben Sponsoren gespendet.

Etliche Kinder haben fünf Bücher oder mehr gelesen und manche Mutter stellte staunend fest: »So viel hat mein Kind noch nie gelesen«.

*Karen Henschel-Possehn,
Conny Preira; Bücherhallen
Hamburg*



Manche Kinder lasen mehr als 40 Bücher für den guten Zweck: Preisverleihung des Projekts »Kinder lesen für Afrika«.

Foto: Birgit Busche

sichtbar – unter anderem auch in der National- und Universitätsbibliothek Jerusalem. Dort lagern seit Ende der Vierzigerjahre des vorigen Jahrhunderts rund 30 000 Bücher und Manuskripte, die im sogenannten Palästina-Krieg geflohene Palästinenser zurücklassen mussten.

Die Katalogisierung dauerte viele Jahre und ist immer noch nicht abgeschlossen. Anfangs wurden die Bücher noch mit dem Namen ihrer Eigentümer gelistet, doch seit Mitte der Sechzigerjahre tragen sie nur noch die Signatur »AP« für »Abandoned Property« (aufge-

gebener Besitz). Damit wurden die persönlichen und einzigartigen Sammlungen der Besitzer weitgehend aufgelöst und einem gewöhnlichen Archiv einverleibt. Ein ausführlicher Bericht zu diesem Thema ist in der Zeitschrift »Kulturaustausch« Heft III, 2012 erschienen und auch im Internet unter www.ifa.de/pub/kulturaustausch/archiv/ausgaben-2012/am-mittelmeer/verschleppte-buecher/ nachzulesen.

E-Books aufs Handy

Klagenfurt (Österreich). 70 handgroße gelbe Sticker mit der Aufschrift »Handy hier auflegen« laden seit Juli in ganz Klagenfurt zum Herunterladen von E-Books ein. Der Nutzer hält dazu einfach sein NFC-fähiges Smartphone darauf oder fotografiert den QR-Code ab. Insgesamt stehen 70 Literaturklassiker zur Auswahl. Dies berichtete »der Standard« in seiner Online-Ausgabe vom 3. Juli. Darin heißt es weiter: »Neben der virtuellen Stadtbibliothek in einer Stadt, die keine Bibliothek hat, will das Projekt auch einen Beitrag zur Diskussion um die Novellierung des Urheberrechts liefern.«

dbv-Fachkommission neu besetzt

Leipzig. Personeller Wechsel in der Kommission Kinder- und Jugendbibliotheken des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv): Prof. Kerstin Keller-Loibl (HTWK Leipzig) und Janette Achberger (Hamburger Bücherhallen) schieden nach sechsjähriger ehrenamtlicher Tätigkeit zum 30. Juni aus. Neue Mitglieder sind Nicole Fuchs (Stadtbibliothek Düsseldorf) und Meike Jäger (Stadt- und Schulbibliothek Kelsterbach). In der vergangenen Amtsperiode war die Bibliotheksarbeit mit Jugendlichen ein Hauptthema der Fachkommission. So wurde ein Blog zur Jugendbibliotheksarbeit im 21. Jahrhundert eingerichtet, um Probleme und neue Angebote für diese Zielgruppe zu diskutieren. In einem Workshop mit

Praktikern und Studierenden der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig entstanden neue Ideen für Raumkonzepte, Medienangebote, virtuelle Angebote und jugendgemäße Veranstaltungsformate. Die Ergebnisse dieser Workshops sind im Blog der Fachkommission nachlesbar. Zudem liegt ein achtseitiger Flyer mit Empfehlungen und Tipps zur Jugendbibliotheksarbeit vor, der auf dem Hamburger Bibliothekartag präsentiert wurde und nun als PDF-Datei auf der Internetseite des dbv erhältlich ist: www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/kommissionen/kinder-und-jugendbibliotheken/publikationen.html

Spiralcurriculum für Leseförderung

Leipzig. Die Leipziger Städtischen Bibliotheken bieten den Schulen seit April 2012 ein Spiralcurriculum für Leseförderung und Medienkompetenz an. Enthalten sind modular aufgebaute Veranstaltungsangebote, die mit konkreten Lehrplaninhalten der Schulen abgestimmt sind. So können diese Angebote von der ersten bis zur zehnten Klasse genutzt werden. Während es für Erst- und Zweitklässler vor allem um die Förderung des Leseinteresses und die Unterstützung beim Erwerb von Lesefähigkeit geht, sollen Schüler der neunten und zehnten Klassen ihre Recherchefähigkeit trainieren und die bereits erworbene Medienkompetenz vertiefen. Entwickelt wurde das Spiralcurriculum in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig.

Bayern literarisch

München. Das Literaturportal Bayern ist online und unter www.literaturportal-bayern.de abrufbar. Es gibt einen umfassenden Überblick über das Literaturland Bayern, Autorinnen und Autoren sowie literarische Ereignisse. Eine Landkarte vermittelt Literaturgeschichte der

Städte und Regionen. Verknüpfungen zwischen Orten und Themen ergeben weitere Impulse. Der »Literaturblog Bayern«, Twitter-Nachrichten und eine Facebook-Seite ergänzen das Portal.

»Perspektive Bibliothek«

München. Mitte September ist die erste Ausgabe der neuen Zeitschrift »Perspektive Biblio-

thek« (<http://perspektive-bibliothek.uni-hd.de/>) erschienen. Es handelt sich um eine Open Access-Zeitschrift für bibliothekarische und informationswissenschaftliche Themen. Darin können Referendare der Bibliotheksakademie Bayern ihre Beiträge veröffentlichen. Die Artikel basieren auf schriftlichen Arbeiten, die im Rahmen des Theoriejahres an der Akademie angefertigt wurden.

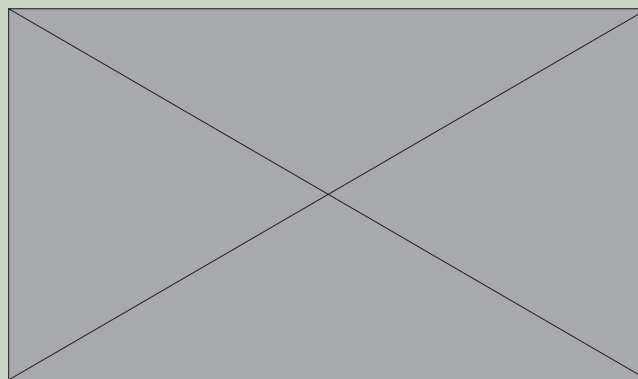
Öffentliche Bibliothek

Das Image bei den NRW-Tagen in Detmold aufpoliert

Das diesjährige Pfingstwochenende stand in Detmold ganz im Zeichen der NRW-Tage. Der Kreis Lippe und die Stadt Detmold hatten darüber hinaus zum Europäischen Straßentheaterfestival eingeladen. Diese Gelegenheit ließ sich die Stadtbücherei Detmold nicht entgehen: Am Sonntag von 12 bis 20 Uhr und am Montag von 11 bis 18 Uhr präsentierte sie sich zusammen mit der Kreisfahrbücherei Paderborn bei schönstem Sommerwetter den zahlreichen Besuchern. Insgesamt verteilten die Kolleginnen über 1 000 Luftballons, fast 3 000 Lesezeichen und alle 2 000 Informationskarten zur Bibliothek. Dazu

wurden 1 000 Buntstiftpäckchen, knapp 800 Regencap-Kugeln und über 200 Baseball-Caps als Gewinn ausgegeben. Der Freundeskreis organisierte einen Kuchenstand. Begleitet wurden die Planungen und alle Aktionen in der Vorbereitungszeit und an den beiden NRW-Tagen durch den Facebook-Auftritt der Stadtbücherei. Die Bilanz war rundherum positiv: Viele Kontakte, gute Gespräche und zahlreiche interessierte Besucher im Bücherbus ermöglichten es, Bibliotheken vielfältig, spannend und mit guter Laune zu präsentieren.

*Manuela Piche,
Stadtbücherei Detmold*



Gut besucht: Die Angebote der Kreisfahrbücherei Paderborn und der Stadtbücherei Detmold bei den NRW-Tagen waren bei Alt und Jung gefragt.
Foto: Stadtbücherei Detmold

Aktion Schultüte

Neustadt. Landesweit wurden in Rheinland-Pfalz zu Beginn des neuen Schuljahres wieder rund 15 000 Schultüten von örtlichen Bibliotheken an Schulanfänger zur Einschulung verteilt. Insgesamt beteiligten sich 150 Bibliotheken. Die Schultüte enthielt einen Gutschein für einen kostenlosen Bibliotheksausweis der örtlichen Bücherei, einen Stundenplan sowie einen Begleitbrief für die Eltern in fünf Sprachen.

Fast 5 000 Kinder beim FerienLeseClub

Rendsburg. Auch in diesem Sommer haben schleswig-holsteinische Schüler wieder viel gelesen: Insgesamt 4 910 Kinder und Jugendliche waren beim FerienLeseClub (FLC) mit dabei und suchten sich in ihrer Bibliothek 33 675 Bücher aus einem speziellen FerienLeseClub-Buchregal aus. Nach der Lektüre haben sich die Clubmitglieder vom Bibliothekspersonal abfragen lassen, um einen Stempel in ihr »Leseloggbuch« zu erhalten. Die erfolgreiche Teilnahme am FLC können sich die Kinder nach den Ferien in das nächste Schulzeugnis eintragen lassen. Der FerienLeseClub wird seit 2008 gemeinsam von NORD-METALL-Stiftung und Büchereizentrale Schleswig-Holstein durchgeführt.

Waßner-Preis erhalten

Stuttgart. Bei der diesjährigen Verabschiedung der Absolventen der Hochschule der Medien ist Sabine Cornils, Absolventin des Studiengangs Bibliotheks- und Informationsmanagement, mit dem Hermann Waßner-Preis ausgezeichnet worden. Sie hatten sich in ihrer Bachelor-Thesis mit sozialen Medien als Kommunikationsinstrument beschäftigt.

Bewerberzahl steigt

Stuttgart. Hoch wie nie zuvor ist das Interesse an einem Stu-

dienplatz an der Hochschule der Medien (HdM) in Stuttgart zum Wintersemester: 7089 Bewerber wetteifern um einen der 778 Anfängerstudienplätze in 19 Bachelor- und Master-Studiengängen. Der Top-Favorit bei den Bewerbern ist mit 2500 Bewerbern wie in den Jahren zuvor der Studiengang Werbung und Marktkommunikation. Leichte Zuwächse von 297 Bewerbern im Jahr 2011 auf 281 hat auch der Bachelor-Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement verzeichnet.

Vorreiter bei Digitalisierung

Vatikan. Digitale Handschriften-Archivierung mit Mitteln der internationalen Raumfahrt: Das ist, wie das »münchener-kirchenradio.de« am 10. Juli berichtete, Realität an der Apostolischen Vatikanischen Bibliothek, der Büchersammlung der Päpste. Papyri und uralte Evangelientexte treffen da mit einer Technologie aufeinander, die von der US-Raumfahrtbehörde NASA zur Archivierung ihrer Bilder aus dem Weltall entwickelt wurde. Die Vatikan-Bibliothek sei in dieser Hinsicht ein echter Vorreiter: Bisher nutze keine andere Bibliothek der Welt diese Archivierungstechnik, obwohl vieles für sie spreche. Der Chef-Informatiker der Vatikan-Bibliothek, Luciano Ammenti, wird folgendermaßen zitiert: »Das Format mit dem Namen Fits ist das einzige, das seit gut 45 Jahren in der Welt der Informatik benutzt wird, und es ist das einzige, das wirkliche Langlebigkeit garantiert. Zudem ist es open source, das heißt, es ist frei zugänglich, gratis und offen für Innovation.«

Fortbildung

Oktober

Praktische Jugendbibliotheksarbeit für Klassen 5–13
10. Oktober – Stadtallendorf, Stadthalle · BuB 9/2012

Von A wie Ausstellung bis Z wie Zaubernacht: Veranstaltungskonzepte für Öffentliche Bibliotheken
10. Oktober – Nordenham, Stadtbücherei · BuB 9/2012

EZB-Anwenderschulung: Einführung in die Elektronische

Zeitschriftenbibliothek
11. Oktober – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 9/2012

Lesestart Niedersachsen: Kamishibai und Co.: Innovative Vermittlungsformen für Bilderbücher für Kinder von 2–5 Jahren

11. Oktober – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 9/2012

8. Deutsch-niederländischer Bibliothekentag der Ems-Dollart-Region
11. Oktober – Bibliothek Stadskanaal/ NL · BuB 9/2012

ZBIW-Seminar: Effektiv recherchieren
11.–12. Oktober – Köln,

Fachhochschule, GWZ · BuB 9/2012

30-jähriges AKKJ-Jubiläum und Best-practise-Börse in Sachen Leseförderung
15. Oktober – Kelsterbach, Stadt- und Schulbibliothek · BuB 9/2012

WEGA-PraxisSeminar: Finanzierung 2.0 durch Crowdfunding
15. Oktober – Bamberg · BuB 9/2012

Wie angle ich mir einen Millionär? Fundraising für Öffentliche Bibliotheken
15. Oktober – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 9/2012

Fit für die »Theke« – Serviceorientiertes Arbeiten im Benutzungsbereich
16.–17. Oktober – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 9/2012

Bibliothek und Schule – Entwicklung neuer Klassenführungskonzepte
17. Oktober – Potsdam, Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte · BuB 9/2012

18. Thüringer Bibliothekstag
17. Oktober – Gera · BuB 9/2012

Wie angle ich mir einen Millionär? Fundraising für Öffentliche Bibliotheken
17. Oktober – Hildesheim, Beratungsstelle Südniedersachsen · BuB 9/2012

E-Books komplett: Marktüberblick, Einsatzmethoden und Angebote für öffentliche Bibliotheken
17. Oktober – Reutlingen, ekz · BuB 9/2012

Lesen, lauschen, lebendig sein – Bewegte Zugänge zu Sprache und Literacy
18. Oktober – Hannover, GWLB
Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung

Der Tod liest mit ...

Veranstaltungen des Berliner Bibliothekswissenschaftlichen Kolloquiums

Das Berliner Bibliothekswissenschaftliche Kolloquium (BBK) bietet im Wintersemester folgende Veranstaltungen:

- 23. Oktober: Podiumsdiskussion »Open Science – Chancen und Herausforderungen der digitalen Wissenschaft« im Rahmen der Open-Access-Week
- 30. Oktober: Mable+ zur Analyse von Katalogdaten (Julia Goltz, Zuse-Institut Berlin)
- 6. November: Der Tod liest mit... Seuchengeschichtliche Aspekte im Buch- und Bibliothekswesen (Eric Steinhauer, UB Fernuniversität in Hagen)
- 20. November: »Als wäre es ein Unternehmen« – über die Konzeption von IT-Prozessen in Bibliotheken (Jens Wonke-Stehle, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg)
- 27. November: Diskussionsveranstaltung »Gesellschaftliches und politisches Engagement von Information Pro-

fessionals« (Shaked Spier, IBI, HU)

- 18. Dezember: Studie »Ursachen und Gründe zur Nichtnutzung von Bibliotheken in Deutschland« (Barbara Schleihhagen, Deutscher Bibliotheksverband)
- 5. Februar 2013: »It's all about data« – Stand und Entwicklung im Umgang mit digitalen Forschungsdaten an der HU Berlin (Maxi Kindling, N.N., IBI, HU)

Das Programm des BBK ist auf den Seiten des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft (IBI) der Humboldt-Universität (HU) zu Berlin zu finden: www.ibi.hu-berlin.de/bbk. Dort werden außerdem Abstracts der einzelnen Veranstaltungen zur Verfügung gestellt.

Das BBK findet dienstags von 18 bis 19.15 Uhr in der Dorotheenstraße 26 in Raum 207 statt. Die Teilnahme ist kostenlos und ohne Anmeldung möglich.

Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Referentin: Mareike Sandhaus, Ricarda Menke
Anmeldung: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, www.alf-hannover.de/anmeldung.php

WEGA-PraxisSeminar: Ohne Bares sichtbar werden – Publicity für Schulbibliotheken
20. Oktober – Bamberg · BuB 9/2012

Der literarische Samstag
20. Oktober – Koblenz, LBZ/ Büchereistelle Koblenz · BuB 9/2012

ZBIW-Seminar: Projektmanagement mit Web 2.0 – webbasierte, schlanke Lösungen für den Projektalltag
22.–23. Oktober – Köln, Fachhochschule, GWZ · BuB 9/2012

ZBIW-Seminar: Effektiv recherchieren
25.–26. Oktober – Köln, Fachhochschule, GWZ · BuB 9/2012

Basiskurs für ehren- und nebenamtlich tätige Bücherleiter/innen und -mitarbeiter/innen 2012/2013
30. Oktober – Koblenz, LBZ/ Büchereistelle Koblenz · BuB 9/2012

Book-Slam für Kindergartenkinder
31. Oktober – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 9/2012

November

Besichtigung – Die Bibliothek fürs Ruhrgebiet
5. November – Essen, Regionalverband Ruhr · BuB 9/2012

WEGA-PraxisSeminar: Auf zu neuen Zielen: Impulse, Ideen, Innovationsmanagement

Tagung

Faktor »i« – Strategischer Umgang mit Informationen in Unternehmen

2. DGI-Praxistage vom 8. bis 9. November in Frankfurt am Main

Positive und negative Wirkungen der Kommunikationsmedien wie Facebook, Wikis, Blogs & Co. sind allseits bekannt. Doch wo und in welchem Kontext ist ihr Einsatz sinnvoll? Helfen die neuen Tools, alte Probleme zu lösen oder schaffen sie eher neue? Wie gehen Unternehmen, Mitarbeiter und die Gesellschaft mit rechtlichen Fragen, mit der Beschleunigung der Kommunikation und mit der Informationsflut um? Welche Informations- und Medienkompetenzen sind notwendig, werden sie ausreichend vermittelt und von wem? Was »kostet« es, die neuen Optionen zu ignorieren? Mit diesen Fragen setzen sich zum Auftakt der 2. DGI-Praxistage am 8. November ab 18.30 Uhr Gäste aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft in einem Kaminesgespräch auseinander.

Am 9. November wird in Fachvorträgen und mit Best-

Practice-Beispielen aus der Wirtschaft ausgelotet, welchen Einfluss der Faktor Information für Unternehmen und damit auch für die Arbeitswelt von Informationsfachleuten hat. Rechtliche Bedingungen für den Einsatz von Social Media in Unternehmen, die Mendeley Institutional Edition, Unterstützung der Innovationskraft eines Unternehmens durch Information Professionals oder die Auswirkungen auf den Beruf des Informationsspezialisten aus Sicht von PricewaterhouseCoopers werden erörtert. Außerdem werden spezielle Tools und Apps für semantische Technologien vorgestellt.

Programm und Anmeldung unter www.dgi-info.de. Für Mitglieder der DGI-Partnerverbände, Rentner und Studierende gibt es Ermäßigungen.

DGI

5. November – Bamberg · BuB 9/2012

Basiskurs für ehren- und nebenamtlich tätige Bücherleiter/innen und -mitarbeiter/innen 2012/2013

5. November – Neustadt, LBZ/Büchereistelle Neustadt · BuB 9/2012

Effektiv recherchieren – Update

6. November – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 9/2012

Bibliothek mit Qualität und Siegel – Fit zur Zertifizierung

6.–7. November – Delmenhorst, Stadtbibliothek, Abschlussworkshop: Di., 12. Februar 2013 · BuB 9/2012

Kannst du schon scrollen, bloggen, twittern...oder bist du ein Pageturner? Aspekte der Leseförderung für Kinder und Jugendliche in Bibliotheken und Schulen

7. November – Kassel, Regierungspräsidium · BuB 9/2012

BIBLIOTHECA2000/plus Anwendertreffen

7. November – Erfurt, Stadt- und Regionalbibliothek · BuB 9/2012

Kleine Buchbindearbeiten für Kinder

7. November – Hannover, GWLB

Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Referenten: Meike Fricke, Martin Brederecke

Anmeldung: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, www.alf-hannover.de/anmeldung.php

Handlungsorientiert Prüfen - Aufgaben und Fragen für die schriftliche Prüfung erstellen
8. November – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 9/2012

Super Mario & Co. – Games in Bibliotheken

9. November – Oldenburg, Kulturzentrum PFL · BuB 9/2012

Neues vom Buchmarkt: Belletristik und Kinder- und Jugendliteratur

12. November – Langenhagen, Stadtbibliothek · BuB 9/2012

Neues vom Buchmarkt: Belletristik und Kinder- und Jugendliteratur

13. November – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 9/2012

Fernleihe in Thüringer Bibliotheken

14. November – Jena, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek · BuB 9/2012

Basiskurs allegro-OEB: Die Thekenfunktionen des Ausleihmoduls für Anfänger
14. November – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 9/2012

»Bibliotheken sind Gäähäh«, meinen Jugendliche: Veranstaltungen, Aktionen, Maßnahmen zur Imageaufwertung von Bibliotheken

19. November – Hildesheim, Beratungsstelle Südniedersachsen · BuB 9/2012

Neues vom Buchmarkt: Belletristik und Kinder- und Jugendliteratur

19. November – Bad Zwischenahn, Haus Brandstätter · BuB 9/2012

Bibliotheken widerstehen den Stürmen des Urheberrechts: Prozesse, Plagiate und Piratenbekämpfer

Zielgruppe – Beschäftigte Öffentlicher und Wissenschaftlicher Bibliotheken

19. November – Darmstadt, Universität- und Landesbibliothek

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Hessen

Referent: Dr. Harald Müller (Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht)

Gebühr: 30 Euro für BIB-Mitglieder, 60 Euro für Nichtmitglieder

Anmeldung: Nicole Willmann, [www.bibinfo.de/ausfortbildung/fortbildung/fortbildungskalender/veranstaltungsdetails.html?tx_seminars_pi1\[showUid\]=286](http://www.bibinfo.de/ausfortbildung/fortbildung/fortbildungskalender/veranstaltungsdetails.html?tx_seminars_pi1[showUid]=286)

Einführungskurs bibliothekarisches Grundwissen für Neu- und Seiteneinsteiger

20.–22. November – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken · BuB 9/2012

Neuerscheinungen des Buchmarktes – Eine Bücherschau

21. November – Potsdam, Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte · BuB 9/2012

Leicht, strukturiert und kreativ planen durch den Einsatz von Mindmapping – Einführungsseminar

21. November – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 9/2012

Dienstbesprechungen in Bibliotheken erfolgreich organisieren und moderieren

21. November – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 9/2012

Hochschulbibliotheken International: Unterstützung und Service für internationale

Bibliotheksnutzer (Kurs 25) 21.–22. November – Bonn, Gustav-Stresemann-Institut · BuB 9/2012

Effektiv recherchieren im Internet

22.–23. November – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 9/2012

Alle Jahre wieder: Die Deutsche Bibliotheksstatistik. Tipps und Hilfestellung bei der Dateneingabe

26. November – Kassel, Hessische Fachstelle · BuB 9/2012

Wer hat Recht? Rechtsfragen aus der Bibliothekspraxis Öffentlicher Bibliotheken

26. November – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 9/2012

Workshop für die MusikbibliothekarInnen der öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken in Thüringen

28. November – Weimar, Bibliothek der Hochschule für Musik · BuB 9/2012

Exkursion WRD Köln mit Führung durch Archiv und Bibliothek

28. November – Köln, WDR · BuB 9/2012

Datenbankrecherche: Bibliographien und Nachschlagewerke Online nutzen

28.–29. November – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 9/2012

Lesestart Niedersachsen – Eltern als Partner in der Leseförderung gewinnen!

29. November – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 9/2012

Dezember

Alle Jahre wieder: Die Deutsche Bibliotheksstatistik. Tipps und Hilfestellung bei der Dateneingabe

3. Dezember – Wiesbaden, Hessische Fachstelle

Tagung

Ideen-Shopping für die zukünftige Bibliotheksarbeit

Bibliotheksleitertag am 9. Oktober in Frankfurt

Unter dem Motto »Eine Herzensangelegenheit: Bibliotheken sichtbar machen« lädt OCLC zum 8. Bibliotheksleitertag in die Nationalbibliothek in Frankfurt am Main ein. Mit dieser Tagung bietet OCLC Bibliotheksleitern, Entscheidern und an Zukunftsthemen Interessierten eine Plattform für den Austausch.

Im Mittelpunkt der Vorträge 2012 stehen Aspekte der Sichtbarkeit und deren Relevanz für die Bibliotheksarbeit heute und in Zukunft:

Örtliche Sichtbarkeit: Wie können die physische Präsenz, die angebotenen Services und die Mitarbeiter der Bibliothek optimal für die Nutzer und potenziellen Nutzer der Bibliothek in Erscheinung treten?

Politische Sichtbarkeit: Wie gewinnen die kommunalen Entscheidungsträger oder potenzielle Förderer ein klares Profil zur finanziellen Absicherung der Bibliotheksservices?

Technische Sichtbarkeit: Wie kann die Bibliothek den Stand der Technik und die zukünftigen technischen Möglichkeiten optimal nutzen für die Angebote und Dienstleistungen?

Das sind die Praxisvorträge:

- Wir sind dort, wo die Menschen sind / Ein Ensemble vieler Talente ist die Stärke der Bücherhallen Hamburg (Hella Schwemer-Martienßen, Direktorin Bücherhallen Hamburg)
- Connecting People? / Zwischen Stadtrepatur, Informationsmanagement und Bürgerbeteiligung – Thesen zur kommunalen Bibliotheksarbeit (Harald Pilzer, Leiter Stadtbibliothek Bielefeld)
- Sichtbarkeit im Internet / Bibliotheken digital vernetzen (Norbert Weinberger, Geschäftsführer OCLC Deutschland)
- Seht her! Interesse der Förderer gewinnen / Kontaktaufnahme und Zusammenarbeit mit Stiftungen (Benita von Behr, Verlagsleiterin Bundesverband Deutscher Stiftungen)
- Wie sehen die Nichtnutzer uns Bibliotheken? / Ergebnisse und Potenziale aus der Nichtnutzungsstudie des Deutschen Bibliotheksverbandes (Barbara Lison, Direktorin der Stadtbibliothek Bremen)
- Was sehen Sie? / Überlegungen zu einer übergreifenden Imagekommunikation der Arbeitsgruppe »für mehr Sichtbarkeit« (Christian Hasiewicz, Vertriebsleiter Öffentliche Bibliotheken OCLC Deutschland)
- Round Table: Wie erreichen wir Bibliotheken mehr Sichtbarkeit? (Moderation Norbert Weinberger)

Referenten und weitere Institutionen stehen für den Dialog während der Pausen und zum »Ideen-Shopping« zur Verfügung.

Mehr Informationen und Anmeldung unter: www.bibliothekleitertag.de

Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Referent: Alexander Budjan, Hessische Fachstelle

Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Simone Klufa, Telefon: 06 11/94 95-18 72, E-Mail: simone.klufa@hs-rm.de

Wirkungsvoll Öffentlichkeitsarbeit gestalten! Wie Öffentliche Bibliotheken ihr Image durch professionelle Pressearbeit verbessern können

3. Dezember – Hildesheim, Beratungsstelle Südniedersachsen

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen

Referentin: Karin Ludwig, Journalistin und freie Autorin, Würzburg

Anmeldung: (bis 5. November) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Richthofenstr. 29, 31137 Hildesheim, Telefon: 051 21/708-313, Fax: 051 21/708-412, E-Mail: bst-hildesheim@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Lesen- und Sprachkompetenz in der Hausaufgabenhilfe – Praktische Tipps und Ideen für eine motivierende Arbeit mit Schülern

5. Dezember – Hannover, GWLB

Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Referentinnen: Heide Herbst-Kulf, Anne Möllers

Anmeldung: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, www.alf-hannover.de/anmeldung.php

Fachtagung für Bibliotheksleiter in Öffentlichen Bibliotheken

5. Dezember – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

Leitung: Sabine Brunner, Leiterin der Landesfachstelle

Anmeldung: (bis 9. November) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Fax: 03 61/26 28 93 79, Telefon: 03 61/26 28 93 73, Christina Kummer-Bolz, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de

WEGA-PraxisSeminar: Zeit- und Selbstmanagement Zielgruppe: Beschäftigte in IuD-Bereichen aller Laufbahnen

10. Dezember – Bamberg

Veranstalter: Wega-Team

Referentin: Ilona Munique, Diplom-Erwachsenenbilderin

Gebühr: 60 Euro (inkl. Pausenverpflegung)

Anmeldung: (bis 26. November) Ilona Munique, Obstmarkt 10, 96047 Bamberg, Telefon: 09 51/29 60 89-35, E-Mail: munique@wegateam.de, <http://wegateam.wordpress.com/fortbildungsprogramm/termine-in-bamberg/>

Lesestart Niedersachsen – Singen, tanzen, spielen und musizieren für 0–3-jährige

11. Dezember – Oldenburg, Stadtteilbibliothek Ofenerdiek

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems

Referentinnen: Elke Gulden, Tanzpädagogin und Fachbuchautorin, Stuttgart

Anmeldung: (bis 20. November) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems, Esenser Str. 26, 26603 Aurich, Telefon: 0 49 41/9 73 79-30, Fax: 0 49 41/9 73 79-31, E-Mail: bst-weser-ems@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Lesestart Niedersachsen – Singen, tanzen, spielen und musizieren für 0–3-jährige

12. Dezember – Neustadt am Rübenberge, Stadtbibliothek

Veranstalter: Beratungsstelle

für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen

Referentin: Elke Gulden, Tanzpädagogin und Fachbuchautorin, Stuttgart

Anmeldung: (bis 20. November) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Richthofenstr. 29, 31137 Hildesheim, Telefon: 051 21/708-313, Fax: 051 21/708-412, E-Mail: bst-hildesheim@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Lesestart Niedersachsen – Singen, tanzen, spielen und musizieren für 0–3-jährige

13. Dezember – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen

Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referentin: Elke Gulden, Tanzpädagogin und Fachbuchautorin, Stuttgart

Anmeldung: (bis 20. November) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburg Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/95 01-0 Fax 95 01-24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Markt

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

Librix: Die grünsten Antennensysteme

pr. – Bibliotheken besitzen einen großen Energiebedarf. So beträgt der jährliche Stromverbrauch der neuen Stuttgarter Stadtbibliothek 1,958 Millionen Kilowattstunden. Das entspricht dem Verbrauch von rund 700 Zweipersonenhaushalten. Angesichts dieser Zahlen können energieeffiziente Lösungen eine große Wirkung entfalten.

Dazu gehört der neue Librix EcoReader von Nedap. Das RFID-Lesegerät für Sicherungsantennen von Bibliotheken ermöglicht deutliche Stromersparungen, übers Jahr gerechnet lassen sich bei der Sicherheitserkennung 60 Prozent Energiekosten einsparen

Umweltfreundlich zeigt sich auch das Design des Librix Eco Readers. So besteht das Gehäuse aus 100 Prozent recycelbarem Aluminium und alle Bauteile des Lesegeräts sind RoHS-konform (EG-Richtlinie zur Beschränkung der Verwendung bestimmter gefährlicher Stoffe).

Die Stadtbibliothek Hannover setzt den Librix Eco Reader neben der Sicherheitserkennung auch für die Kundenzählung ein. Ein entsprechendes Modul ist serienmäßig im Lieferumfang enthalten. Mit diesem lässt sich feststellen, wie viele Benutzer die Bibliothek betreten und verlassen haben.

www.nedaplibrix.de

Neuer Showroom mit trendiger Bibliothek

65 Jahre erfolgreich am Markt: die ekz feiert Geburtstag / Digitale Geschäfte sorgen für mediale Aufmerksamkeit

Seit 65 Jahren ist die ekz.bibliotheksservice GmbH nach eigenen Aussagen das führende Serviceunternehmen für Bibliotheken. Neuen Entwicklungen trägt das Unternehmen Rechnung – neben ausleihfertigen Medien und der bestellbaren Inneneinrichtung bietet sie mittlerweile Kooperationsprojekte mit Architekten an, um individuelle Räume zu gestalten. Zudem sind vier Tochterunternehmen entstanden, die sich an den technologischen Fortschritt angepasst haben. Zum Geburtstag beschenkte sich der Reutlinger Bibliotheksausstatter selbst mit einer Bronzeskulptur des Künstlers Karl-Ulrich Nuss. Sie trägt den Titel »Bibliotheken bewegen« und steht nun vor dem ekz-Gebäude.

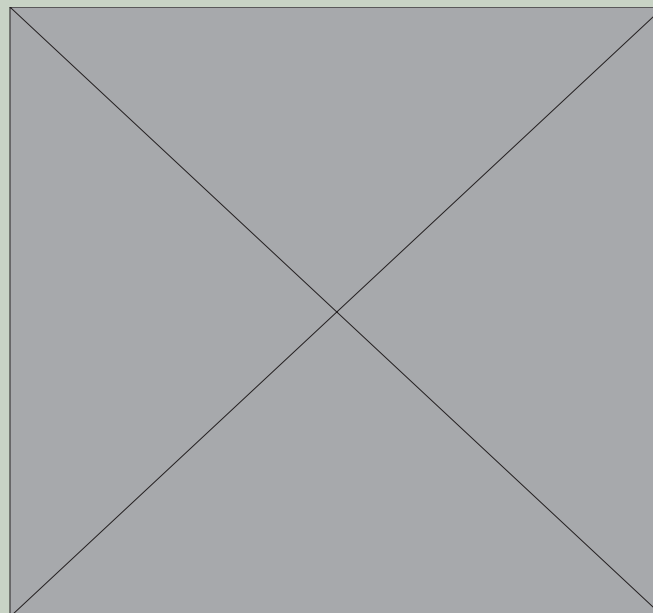
Besonders positiv entwickelten sich die digitalen Geschäfte, für mediales Aufsehen sorgt die »Onleihe«. Vor fünf Jahren startete die ekz-Tochter divibib mit dieser Ausleihplattform – was mit vier Pilotbibliotheken begann, hat sich etabliert. Über 400 Bibliotheken partizipieren und bieten E-Books zum Herunterladen an, bis Jahresende sollen es 500 sein. 20000 elektronische Artikel stellt divibib zur Verfügung, jährlich kommen rund 9000 dazu. Neben der divibib GmbH haben sich drei weitere ekz-Töchter auf neue Technologien spezialisiert. Easy Check entwickelt Verbuchungs- und Mediensicherungstechnik, die Noris-Transportverpackung GmbH hat ihre Verpackungen an die heutigen Medien mitsamt RFID-Technik angepasst. E-Medien für Endkunden und White

Label Shops für Händler stellt die 4Readers GmbH bereit.

Sorge bereitete Geschäftsführer Jörg Meyer die Politik in Nordrhein-Westfalen. Dort werden Städte massiv zum Sparen angehalten, sie erhalten Zuschüsse vom Land, wenn sie diesbezüglich Zusagen machen. Im Kultur-

Sorge bereitete ekz-Geschäftsführer Jörg Meyer die Politik in Nordrhein-Westfalen. Dort werden Städte massiv zum Sparen angehalten.

bereich, bei Bibliotheken etwa, werde zuerst gespart. Das gleiche sich jedoch durch Investitionen anderer Bundesländer wie Bayern und Baden-Württemberg



Zum 65-jährigen Bestehen ließ die ekz von Professor Karl-Ulrich Nuss eine Bronzeskulptur mit dem Titel »Bibliotheken bewegen« anfertigen: ekz-Geschäftsführer Jörg Meyer (links) und der Bibliothekarische Direktor Andreas Mittrowann.

Foto: Weidling

sowie durch die breite Produktpalette der Gruppe wieder aus. »Wir sind breit aufgestellt«, sagte Meyer beim Pressegespräch.

Bibliotheken befinden sich im Umbruch, die Zahl der Ausleihen stagniere, dennoch steige die Zahl der Besucher, erklärte der Bibliothekarische Direktor, Andreas Mittrowann. Wer sich früher in der Bibliothek schlaumachte, greift heute auf Online-Nachschlagewerke zurück. Ein Paradigmenwechsel habe stattgefunden, neue Indikatoren – neben der Anzahl der Ausleihen – seien zur Erfolgsmessung gefragt. Der Direktor sieht in zeitgemäßen Bibliotheken weniger eine Aufbewahrungsstätte für Bücher, vielmehr sollten sie ein »Aufenthalts- und Lernort mit Erlebnischarakter« sein. Das zeige sich am Beispiel des größten Projekts der ekz 2011, der Stuttgarter Stadtbibliothek. Das Konzept »cool wie ein Apple-Store« komme sehr gut bei den Benutzern an.

Auch die Vorzeige-Bibliothek am Unternehmenssitz soll nach dieser Maxime umgestaltet werden. Bereits ab Herbst

wird der Spezialist für Geschäftsausstattungen, Stefan Suchanek aus München, den Umbau des Showrooms maßgeblich betreuen. Neue Möbelphilosophien werden einbezogen, denn

Der Bibliothekarische Direktor sieht in zeitgemäßen Bibliotheken weniger eine Aufbewahrungsstätte für Bücher, vielmehr sollten sie ein »Aufenthalts- und Lernort mit Erlebnischarakter« sein.

Lounges mit Sofas und Sesseln haben Hochkonjunktur. Wie viele Bücher es letztendlich geben wird, wissen Meyer und Mittrowann noch nicht genau. Sicher sind sich beide: Bibliotheken und Bücher wird es auch im YouTube-Zeitalter weiter geben, auch wenn heute ein Drittel der Ausleihen mit Non-Books erzielt wird und sich Konsolenspiele stark entwickeln. Der Buchmarkt sei keineswegs rückläufig, erklärte Mittrowann, 95000 Bücher erscheinen jedes Jahr.

Im vergangenen Jahr konnte sich die Unternehmensgruppe mit 48 Millionen Euro Umsatz weiter steigern. Das Jahr 2011 sei »stabil gelaufen«, der Bibliotheksdienstleister habe seinen Marktanteil von 30 Prozent gehalten, berichtete Meyer. In diesem Jahr soll die 50 Millionen Euro-Marke überschritten werden. Der Unternehmensgewinn stieg von 2,4 auf 2,7 Millionen Euro. Erzielt werden die Umsätze größtenteils im Inland. Zu den rund 10000 Kunden in Europa zählen auch Behörden, Firmen, Schul- und wissenschaftliche Bibliotheken. Die ekz-Gruppe beschäftigt über 270 Mitarbeiter und bildet aktuell 12 Nachwuchskräfte aus. Zu den Dienstleistungen zählen unter vielem anderen auch Fortbildungsangebote für Bibliothekare.

Elisabeth Weidling

Ciando: Audiobooks für Öffentliche Bibliotheken

pr. – Seit Oktober dieses Jahres hat ciando library nun auch Audiobooks im Angebot. Eine bunte Mischung aus Klassikern, Thrillern, Unterhaltungsliteratur, Comedy, Kinder- und Jugendliteratur steht jetzt zur Verfügung.

Damit hat ciando library auf den vielfach geäußerten Wunsch der Öffentlichen Bibliotheken nach weiteren Medienarten neben E-Books reagiert. »Hörbücher sind bei Bibliotheksnutzern im Allgemeinen sehr beliebt und garantieren sehr hohe Ausleihzahlen. Dementsprechend groß ist das Interesse an einem solchen Medium«, betont Melanie Gaßmann, Key Account Manager und zuständig für die Öffentlichen Bibliotheken bei ciando eBooks.

Das Besondere der ciando Audiobooks ist, dass sie als (mp3-)Stream angeboten werden – das ist sozusagen »Online-Hören«! Im Gegensatz zum Download, der die Nutzung von Hörbüchern nur an bestimmten Geräten zulässt, liegt der Vorteil des Streaming darin, dass man die Audiobooks an nahezu allen Endgeräten (Smartphones, Tablets und so weiter) nutzen kann – quasi »Audiobooks in the Cloud«! Vorausgesetzt natürlich, das Gerät verfügt über eine Internetverbindung. Eine Nutzung auf klassischen E-Book-Readern ist nicht möglich. Der Download von Hörbüchern – neben dem Streaming – wird im ersten Halbjahr 2013 zur Verfügung stehen und ist dann auf allen gängigen Endgeräten möglich.

Ein weiterer Vorteil der ciando Audiobooks gegenüber anderen Marktanbietern liegt darin, dass einzelne Kapitel des Audiobooks aufruf- und abhörbar sind. So kann der Nutzer jederzeit wieder an der Stelle ins Hörvergnügen einsteigen, an der er sich zuletzt befunden hat.

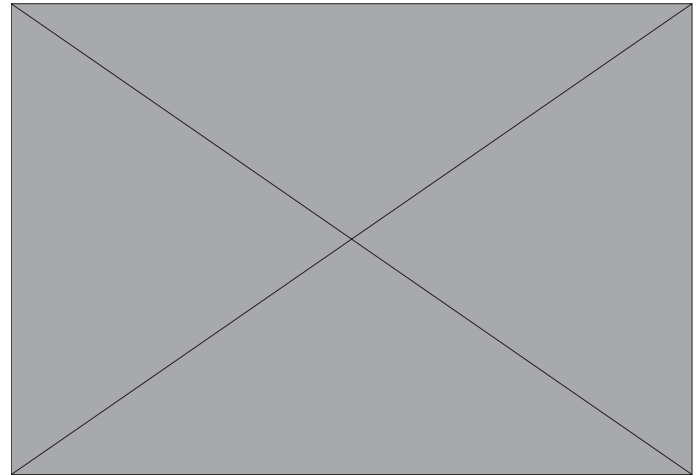
www.ciendo.com

Gantner: Ideale Schließlösungen

pr. – »Studentenausweise« sind heute an den meisten deutschsprachigen Unis bereits Chipkarten, die auch für Zutritte und bargeldloses Bezahlen verwendet werden können. In den Universitätsbibliotheken herrschen aber noch vielfach traditionelle Leih- und Depotsysteme, die schwer zu verwalten sind und auch eine Menge Missbrauchsmöglichkeiten bieten.

Gantner hat mit seinen Schließsystemen eine ideale Lösung für dieses Problem entwickelt. Ein elektronisches Schließsystem, das mit den Studentenausweisen bedient werden kann, und bei dem sowohl Dauervermietungen als auch Zeitlimits möglich sind.

Überzeugt von dieser Lösung sind bereits die Universitäten in



Das elektronische Schließsystem kann mit einem Studentenausweis bedient werden.
Foto: Gantner

Frankfurt am Main, Freiburg oder Berlin. Die Universität Mannheim wollte ihr Personal so weit wie möglich von der Verwaltung der Schränke entlasten und ließ auch Info-Terminals installieren, an denen alle relevanten Informationen wie Rest-

zeit, Guthaben Schranknummer et cetera angezeigt werden. Darüber hinaus können hier auch Karten für die Schranknutzung initialisiert und freigeschaltet werden, falls sie wegen einer Überschreitung des Zeitlimits gesperrt wurden.

www.gantner.com

Lehmanns: Portallösung vereinfacht die Literaturbestellung

pr. – Die Lehmanns Media GmbH hat der Bibliothek des Helmholtz-Zentrums Dresden-Rossendorf eine speziell auf die Erfordernisse der Bibliothek und ihrer Nutzer abgestimmte Beschaffungs- und Workflowlösung für wissenschaftliche Monografien bereitgestellt.

Als wichtigster Vorteil der neuen Lösung wird der deutliche Zeit- und Effizienzgewinn durch Schaffung einer Infrastruktur für mehrstufiges Vorschlagswesen sowie für strukturierte elektronische Bestell- und Rechnungsbelegübermittlung genannt. Hinzu kommt als Vorteil für rund 300 Wissenschaftler als Nutzer der Bibliothek, dass sie einen zentralen Zugriffs-

punkt für Literaturrecherche sowie Büchervorschläge haben und sich aufgrund des gestrafften Workflows noch intensiver ihrer Kerntätigkeit Forschung widmen können.

Die Lösung ist ein Teil mehrerer komplexer Workflowprojekte dieser Art, die Lehmanns in den zurückliegenden Monaten für wissenschaftliche

über unterschiedlichste Quellen. Anschließend reichten sie ihre Vorschläge per E-Mail zu meist mit unvollständigen bibliografischen Angaben beim jeweiligen Bibliotheksbeauftragten ihres Instituts ein, der die Bestellvorschläge aus fachlicher Sicht prüft und entscheidet.

Erforderliche Rückfragen und die oft unzureichende Informationsbasis für Kaufentscheidungen verzögerten den Genehmigungsworkflow und beanspruchten Ressourcen, die den Beteiligten in ihrem Kerngeschäft für andere Zwecke fehlten.

Heute recherchiert der Wissenschaftler im rund 20 Millionen Einträge umfassenden Lehmanns-Katalog, findet seinen Titel von Interesse und sendet seinen Vorschlag elektronisch mit nur zwei Klicks an den Bibliotheksbeauftragten.

www.lehmanns.de

Heute recherchiert der Wissenschaftler im rund 20 Millionen Einträge umfassenden Lehmanns-Katalog und sendet seinen Vorschlag elektronisch mit nur zwei Klicks an den Bibliotheksbeauftragten.

Bibliotheken realisiert hat. Vor Einführung der neuen Lösung recherchierten die Wissenschaftler benötigte Literatur

Peter Haase: Reparatur beschädigter Datenträger

pr. – Zerkratzt und nicht mehr ausleihfähig? Werfen Sie die Datenträger nicht weg. Seit fast zehn Jahren repariert die Firma Peter Haase Datenträger. Mehr als 400 Bibliotheken senden ihre CDs und DVDs zur Reparatur an die Firma in Zirndorf.

Durch eine professionelle Aufarbeitung können circa 95 Prozent der Datenträger wieder lesbar gemacht werden. Sollte der Datenträger einmal nicht reparabel sein, entstehen keinerlei Kosten. Er wird dann mit einem Fehlerprotokoll zurückgesendet. Alle reparierten Discs werden nach der Bearbeitung elektronisch geprüft.

Zum Kennenlernen bietet die Firma Peter Haase Bibliotheken an, maximal drei beschädigte Datenträger kostenlos zu reparieren. Reparaturfähig sind alle CDs und DVDs, sowie Spiele-CDs für die Systeme Playstation I-III, X-Box, Xbox 360, Wii,

**Die eingelieferten
Datenträger werden in der
Reihenfolge des Eingangs
schnellstens bearbeitet.**

Blu-ray, und Gamecube. Nicht reparierbar sind Datenträger, die Kratzer auf der Labelseite oder durchsichtige Stellen (Reflexionsschicht zerstört) aufweisen, oder verformte Datenträger mit Pressfehlern, die gebrochen oder angebrochen sind.

Bibliotheken, die sich zu dem Reparatur-Dienst neu anmelden, bekommen eine Erstausrüstung per Post zugestellt. Das ist eine Box mit allen nötigen Unterlagen für einen reibungslosen Ablauf der Einlieferung und Rücksendung von den Datenträgern. Die eingelieferten Datenträger werden in der Reihenfolge des Eingangs schnellstens bearbeitet.

www.peter-haase.de

Zeutschel: So einfach geht Mikrofilm scannen

pr. – Nach dem Buchscannen macht Zeutschel jetzt auch das Digitalisieren von Mikrofilm für jedermann möglich. Der neue Zeutschel delta ist ein universeller Mikrofilmsscanner für die Selbstbedienung in Bibliotheken und Archiven sowie für Scan-on-Demand-Anwendungen.

Der Zeutschel delta verarbeitet alle Mikroformen – von 16 und 35 Millimeter Rollfilm über Mikroplanfilm und Jackets bis hin zu Filmlochkarten – sowie Dias

**Eine OCR-Erkennung
über ein optionales Soft-
waremodul ist derzeit in
Vorbereitung.**

und Filmnegative. Zeutschel bietet optional einen All-in-One PC mit Touchscreen an, der ebenso wie der vollautomatische motorisierte Filmtransport und die Einzelbilderkennung für höchsten Bedienkomfort sorgt.

Das Gerät besitzt zwei Slots für den Anschluss von USB-Sticks oder -Festplatten, auf denen sich die digitalisierten Images direkt abspeichern lassen. Neben Scan2USB können die digitalen Dokumente über angeschlossene Drucker ausgegeben (Scan2print), per Mail verschickt (Scan2mail) oder in die Cloud (Scan2cloud) gestellt werden.

Der universale Anspruch wird mit der Digitalisierung von Farbfilmern – neben dem Schwarzweiß- und Graustufen-Scannen – untermauert. Hauptsächliches Einsatzgebiet ist die digitale Erfassung von Einzelbildern, aber auch eine komplette Filmrolle lässt sich mit der optional erhältlichen Batch-Scansoftware einscannen. Eine OCR-Erkennung über ein optionales Softwaremodul ist in Vorbereitung.

www.zeutschel.de

Swets: Mendeley Institutional Edition geht in Betrieb

pr. – Die Mendeley Institutional Edition (MIE) von Swets startet. Der von Bibliotheken angebotene Recherchedienst steigert die Produktivität von Forschern und liefert der Bibliothek Einblicke in Echtzeit, die zur kontinuierlichen Verbesserung ihrer Serviceleistungen erforderlich sind.

Anders als bei alternativen Produkten, die nur eine teilweise Lösung bieten, profitieren sowohl Bibliotheken als auch Kunden von diesem Service. Die MIE eignet sich besonders für akademische Einrichtungen und Forschungsgruppen, die ihren Forschern bessere Serviceleistungen zur Verfügung stellen möchten. Sie beinhaltet eine Premiumversion des führenden Mendeley Recherche-Worktools, das eine äußerst produktive und umfassende Kombination aus Verweismanagement, Recherchemöglichkeiten und Kooperation bietet.

Bibliotheken wird eine einzigartige Analytik an die Hand gegeben, mit der sie die Nutzung der Inhalte mit wissenschaftlichen Veröffentlichungen und der Leserschaft dieser Veröffentlichungen in Verbindung setzen kann. Diese Analytik hilft der Bibliothek zudem zu erkennen, wie sie ihre Serviceleistungen fortlaufend verbessern kann. Es handelt sich dabei um eine cloudbasierte Echtzeitplattform.

»Der bisherige Erfolg und das fortwährende rasche Wachstum von Mendeley haben bereits ein fantastisches neues Tool für Forscher hervorgebracht«, sagte David Main, CEO von Swets. »Diese neue, von Bibliotheken bereitgestellte Dienstleistung bietet Forschern einen erstklassigen Service und ermöglicht es den Bibliotheken, die Verbindung zu Forschern und deren Aktivitäten herzustellen, die sie in dieser digitalen Welt benötigen.«

mk Sorting Systems: Von Barcode zu RFID

pr. – Im Zuge der zunehmenden Automatisierung der Bibliotheken weltweit, konvertieren viele ihren Bestand vom Barcode zur RFID Technologie. mk Sorting Systems bietet seinen Kunden hochwertige RFID Konvertierungslösungen bestehend aus RFID Etiketten und mobilen Konvertierungsstationen, ausgestattet mit kompletter Hardware und Software.

Außerdem bietet mk die Möglichkeit, das gesamte Konvertierungsprojekt zu übernehmen und zu leiten, um den Mitarbeitern der Bibliothek weiterhin stetigen Kundenservice zu ermöglichen. Die Konvertierung einschließlich der Qualitätssicherung wird von einem Projektmanager überwacht, der über die Dauer des gesamten Projektes vor Ort anwesend ist.

Im vergangenen Jahr hat mk an einer deutschen Universität begonnen, insgesamt 1,3 Millionen Medien zu konvertieren. Das Projekt wurde Anfang Juni erfolgreich beendet. mk wird nun umfangreiche RFID-Lösungen installieren, einschließlich Selbstverbuchungsstationen, Sicherheitsgates sowie Rückgabe- und Sortiersysteme.

Anfang 2012 hat mk die Universität Saarbrücken mit 400 000 RFID-Etiketten ausgestattet, wovon 70 000 Medien unter Leitung von mk konvertiert wurden. Das Projekt wurde nach Lieferung von Selbstverbuchungsstationen, Sicherheitsgates sowie Rückgabe- und Sortiersystemen effizient und erfolgreich abgeschlossen. Ende März schloss mk einen Vertrag mit der Universität Kassel, dessen Bestand aus 1,8 Millionen Medien besteht. Das Projekt wird voraussichtlich im Oktober beendet.

www.mk-sorting-systems.com.

Jan-Pieter Barbian, Frank Simon-Ritz

100 Jahre – und kein bisschen leise

Von der »Deutschen Bücherei« zur »Deutschen Nationalbibliothek«

Jetzt wird sie also 100, unsere Deutsche Nationalbibliothek. Für eine die nationale Buchproduktion sammelnde, erschließende und repräsentierende Bibliothek ist das natürlich überhaupt kein Alter. Die British Library in London etwa geht auf die 1753 gegründete Bibliothek des British Museum zurück. Und die Ursprünge der heutigen Bibliothèque Nationale in Paris, der früheren Königlichen Bibliothek, liegen im Jahr 1368. In der späten Gründung einer deutschen Nationalbibliothek spiegelt sich – wie könnte es anders sein – die »verspätete« Konstituierung Deutschlands als »Nationalstaat« (Helmuth Plessner) wider. Erst 1871 gelang es, eine Vielzahl von selbstständigen Königreichen, Herzog- und Fürstentümern zu einem Deutschen Reich zu vereinigen. So wie das Königreich Preußen in diesem Einigungsprozess die führende Rolle übernahm, ging auch die Initiative zur Gründung einer Nationalbibliothek für Deutschland von Berlin aus.

Der Vorgang entbehrte nicht einer gewissen Pikanterie. Denn in Berlin gab es ja schon seit 1661 die Churfürstliche Bibliothek, die 1701 zur Königlichen Bibliothek avancierte und nach dem Ende der Monarchie 1918 in Preußische Staatsbibliothek umbenannt wurde. Doch Friedrich Althoff, der von 1882 bis 1907 im Preußischen Kultusministerium wirkte, ventilierte 1906 gegenüber Karl Siegmund, dem damaligen Ersten Schriftführer des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, den Plan zur Gründung einer zentralen Stelle zur Erfassung aller Publikationen des deutschen Buchhandels – und zwar als ein Unternehmen des Börsenvereins. Hintergrund war das Fehlen eines reichsweit geltenden Pflichtexemplargesetzes.

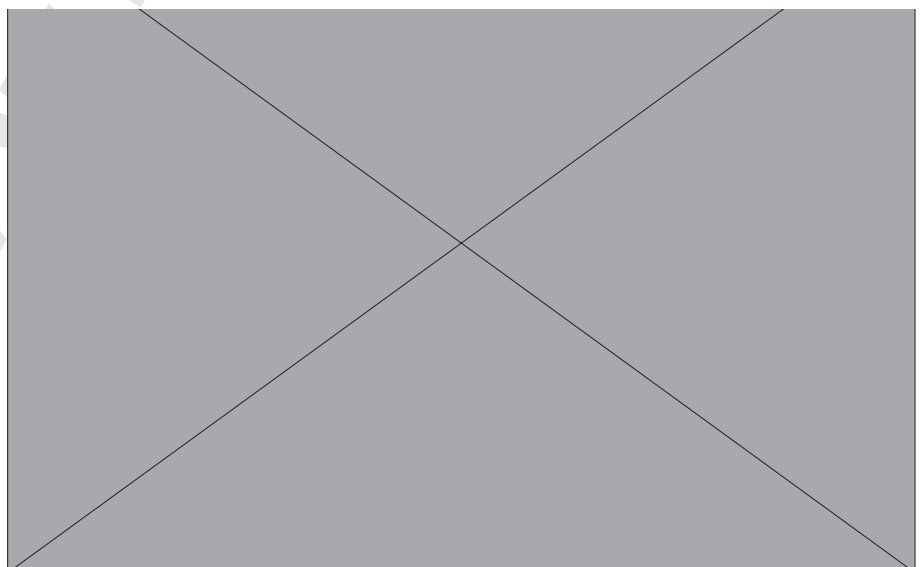
Althoffs Hoffnung war, über die in der Buchstadt Leipzig beheimatete Buchhändlervereinigung die Verleger zu einer freiwilligen Abgabe zu bewegen und auf diesem Wege eine Sammlung und Erschließung der gesamten deutschsprachigen Buchproduktion zu erreichen. Bis zur Verwirklichung dieses heute selbstverständlichen Zieles musste allerdings ein dornenreicher Weg beschritten werden.

Eine Reichsbibliothek in Leipzig...

Nach dem Tod Althoffs im Jahr 1908 verfolgte der Börsenverein die Pläne weiter. Mit seiner 1910 vorgelegten Denkschrift »Eine Reichsbibliothek in Leipzig« formulierte der Dresdner Verlagsbuchhändler Erich Ehlermann in seiner Funktion als Zweiter Vorsteher des Börsenvereins die inhaltliche Konzeption.¹ Um die Realisierung des Projekts machte sich dann Karl Siegmund verdient, der 1910 Vorsteher des Börsenvereins geworden war und tatkräftige Unterstützung durch die Verleger Albert Brockhaus und Arthur Meiner, von Ministerialdirektor Max Otto Schroeder im Sächsischen Finanzministerium und vom Leipziger Oberbürgermeister Rudolf Dittrich erhielt.

Die Gründungsurkunde für die »Deutsche Bücherei«, wie die Einrichtung in Anlehnung an die British Library heißen sollte, wurde schließlich am 3. Oktober 1912 in Leipzig unterzeichnet: vom Börsenverein als Eigentümer, vom Staat Sachsen und von der Stadt Leipzig, die beide an der Finanzierung der Bibliothek beteiligt waren. Die Satzung schrieb als Aufgabe der Deutschen Bücherei fest, »die gesamte vom 1. Januar 1913 an erscheinende deutsche und fremdsprachige Literatur des Inlands und die deutsche Literatur des Auslands zu sammeln, aufzubewahren, zur Verfügung zu halten und nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu verzeichnen«.

Bislang hatten die Staats-, Landes- und Universitätsbibliotheken lediglich 67 Prozent der deutschen Buchproduktion er-



Die Deutsche Bücherei erhielt 1916 nach den Plänen des Dresdner Architekten Oskar Pusch und finanziert vom Staat Sachsen ein großzügiges Bibliotheksgebäude im modernen Renaissancestil am Deutschen Platz in Leipzig.
Foto: Kirstein

fasst. Mit einem enormen Arbeitsaufwand schaffte es der Börsenvereins-Vorstand in den folgenden Jahren, Verleger und Buchhändler für die freiwillige, kostenlose Ablieferung von Neuerscheinungen zu motivieren. Doch bis zu einer vollständigen Erfassung und Verzeichnung aller Neuerscheinungen im und außerhalb des deutschen Buchhandels sollte es noch einige Zeit dauern.

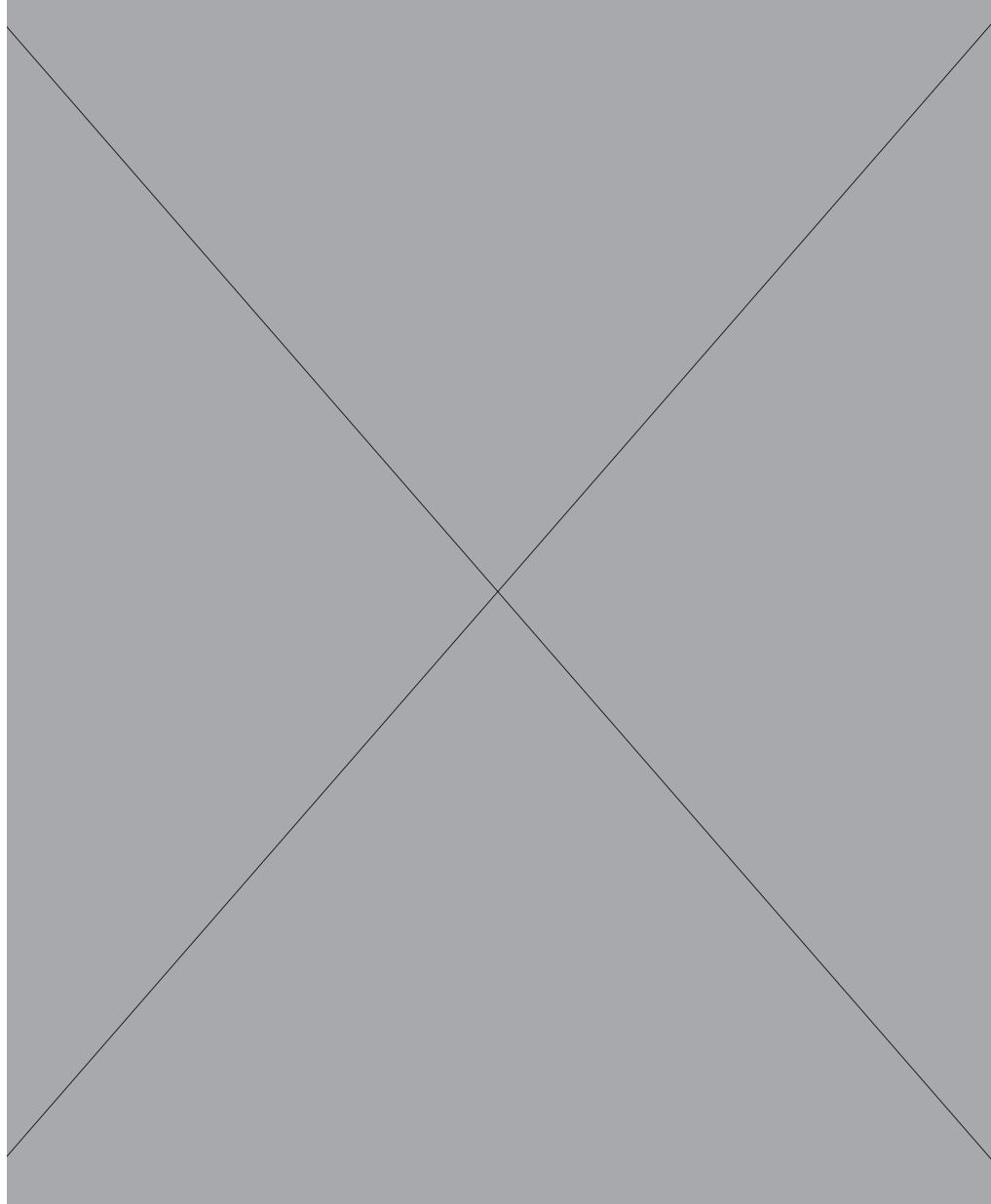
Die Deutsche Bücherei, die als Abteilung und Eigentum des Börsenvereins keine eigene Rechtsfähigkeit besaß, war zunächst im Erweiterungsbau des Buchhändlerhauses am Gerichtsweg 26 untergebracht. Für die rasch wachsenden

Die Deutsche Bücherei, die keine eigene Rechtsfähigkeit besaß, war zunächst im Erweiterungsbau des Buchhändlerhauses am Gerichtsweg 26 untergebracht.

Bestände musste jedoch ein eigenes Gebäude errichtet werden, für das die Stadt Leipzig dem Börsenverein ein Grundstück von knapp 17 000 Quadratmetern am Deutschen Platz kostenlos überließ. Dort entstand ab 1914 nach den Plänen des Dresdner Architekten Oskar Pusch und finanziert vom Staat Sachsen ein großzügiges Bibliotheksgebäude im modernen Renaissancestil, das mit seinen Erweiterungsbauten bis heute die Heimstätte der Deutschen Bücherei geblieben ist.

Die feierliche Eröffnung in Anwesenheit des sächsischen Königs Friedrich August III. fand mitten im Ersten Weltkrieg statt: am 2. September 1916, dem 46. Jahrestag der gegen Frankreich gewonnenen Schlacht von Sedan. Das äußere und innere Erscheinungsbild des Gebäudes – in der Festansprache zum 25-jährigen Bestehen 1938 gepriesen als einer »der schönsten und zweckmäßigsten Bibliotheksbauten, die Deutschland, ja man darf sagen, die Europa zur Zeit besitzt« – begeisterte viele »empfindliche junge Menschen, die zum

- 1 Die folgenden Ausführungen stützen sich auf Heinrich Uhlendahl, Fünfundzwanzig Jahre Deutsche Bücherei. Festvortrag zur Feier des 25-jährigen Bestehens 15. Mai 1938, Sonderausgabe der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei, Leipzig 1938; Helmut Röttsch/Hans-Martin Pleßke, Die Deutsche Bücherei in Leipzig. Ein Abriss der Geschichte des Gesamtarchivs des deutschsprachigen Schrifttums 1912 bis 1987, Leipzig 1987
- 2 Uhlendahl, Fünfundzwanzig Jahre Deutsche Bücherei, S. 19–20



Auch heute noch ist das Gebäude in Leipzig – nun mit Erweiterungsbauten – die Heimstätte der Deutschen Nationalbibliothek. Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Bärbel Kaiser

ersten Male das Haus und seine Einrichtungen sahen«, so sehr, dass sie »unverzüglich den Entschluss fassten, Bibliothekar zu werden«¹.

Der bibliothekarische Alltag gestaltete sich allerdings wesentlich beschwerlicher. Der Zusammenbruch des Deutschen Kaiserreichs, die Folgen des Versailler Friedensvertrags und vor allem die verheerende Inflation beeinträchtigten den Personalstand, die Fortsetzung der Sammelstätigkeit und die Nutzungsmöglichkeiten der Bestände im zentralen Lesesaal ebenso wie im Zeitschriftenlesesaal. Aufgrund der unzureichenden Finanzierung wurde im Börsenverein von 1920 bis 1922 wiederholt über die Zusammenlegung der Deutschen Bücherei mit der Universitätsbibliothek Leipzig und sogar über die vollständige Schließung diskutiert.

Der im Januar 1913 eingesetzte Gründungsdirektor Gustav Wahl schied 1916 aufgrund von Streitigkeiten mit dem Geschäftsführenden Ausschuss aus – genauso wie sein im Mai 1917 bestellter Nachfolger Georg Minde-Pouet im Oktober 1923. Erst

mit dem Einstieg des Deutschen Reiches, vertreten durch das Reichsministerium des Innern, in den Kreis der Finanziere trat ab Herbst 1922 eine nachhaltige Konsolidierung ein. Mit Heinrich Uhlendahl wurde

Aufgrund der unzureichenden Finanzierung wurde im Börsenverein von 1920 bis 1922 wiederholt über die Zusammenlegung der Deutschen Bücherei mit der Universitätsbibliothek Leipzig und sogar über die vollständige Schließung diskutiert.

am 1. Oktober 1924 ein neuer Direktor gefunden, der aufgrund seiner hohen, in der Preußischen Staatsbibliothek erworbenen Fachkompetenz, seiner persönlichen Ausstrahlung und seines diplomatischen Geschicks die Entwicklung der Deutschen Bücherei zur führenden nationalen Bibliothekseinrichtung in drei unterschiedlichen politischen Systemen bis zu seinem Tod geprägt hat. ▶

Allen Schwierigkeiten zum Trotz schritt während der Weimarer Republik die bibliografische Erschließung der deutschen Publikationen voran.³ 1921 übernahm die Deutsche Bücherei vom Börsenverein die Bearbeitung des »Täglichen Verzeichnisses der Neuerscheinungen« und des

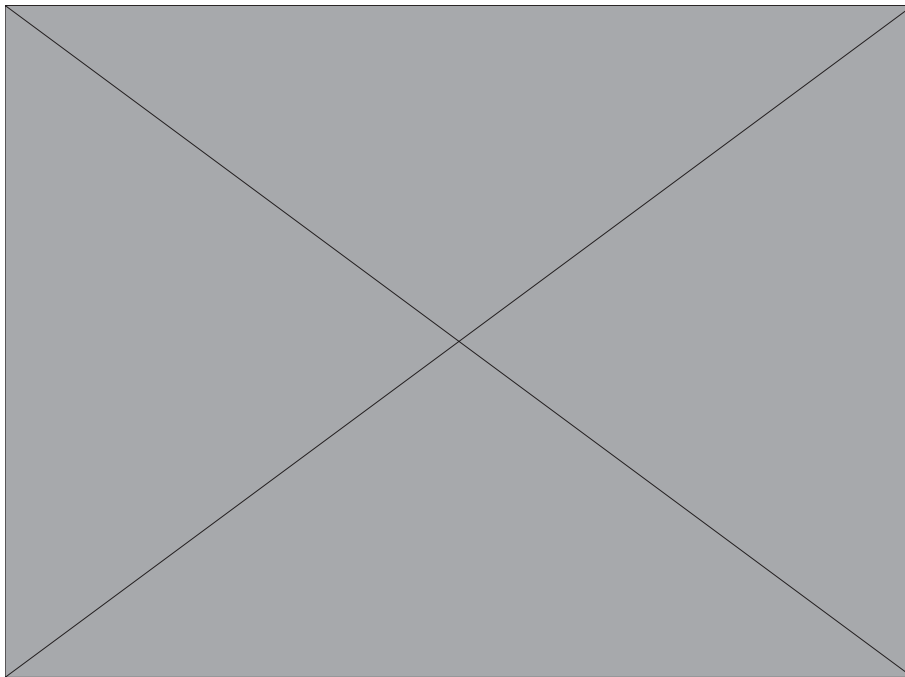
Die Deutsche Bücherei zwischen 1933 und 1945

In der Zeit nach 1933 konnte die Deutsche Bücherei ihre dominante Stellung im Bibliothekswesen weiter ausbauen. Nachdem der Börsenverein im November 1934 alle

Zusammenstellung des »Jahresverzeichnisses der deutschen Hochschulschriften« (ab dem Jahrgang 52, 1936) übertragen und die Leipziger Einrichtung als »Zentralkatalogisierungsstelle für das deutschsprachige Schrifttum« anerkannt. Die spezielle »Bibliotheksausgabe« der Deutschen Nationalbibliografie und die ab 1937 gedruckten Katalogkarten (»Zetteldrucke«) gingen an insgesamt 350 Bibliotheken, wissenschaftliche Institute und Buchhandelsfirmen. 1936 konnte der Anbau des Südostflügels mit einem weiteren Lesesaal in Betrieb genommen werden.

Der Bestand wuchs bis 1938 auf 1,5 Millionen Exemplare an. Damit war die Deutsche Bücherei nach den Staatsbibliotheken in Berlin (2,75 Millionen Exemplare) und München (2 Millionen Exemplare) zur drittgrößten Bibliothek in Deutschland geworden, die rund 200 Mitarbeiter beschäftigte. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, das nach seiner Gründung ab Juni 1933 die Zuständigkeit für die Deutsche Bücherei vom Reichsinnenministerium übernommen hatte, wandelte die Bibliothek 1940 in eine Anstalt des öffentlichen Rechts um, die nun aus dem Reichsetat finanziert wurde. Der Börsenverein übertrug seinem Ziehkind das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen und behielt nur noch die buchhändlerischen Bibliografien. 1941 wurde mit der Sammlung von Übersetzungen deutscher Werke in fremde Sprachen und von fremdsprachigen Büchern über Deutschland, 1943 mit der Sammlung von Musikalien und Kunstblättern begonnen.

Der politische Preis, den die Bibliothek für diesen bemerkenswerten Aufstieg zahlen musste, war allerdings sehr hoch. Uhlendahl, der nach einer politischen Denunziation im Juni 1933 für einen Tag inhaftiert worden war, konnte sich zwar in seinem Amt halten und wurde 1938 von Goebbels sogar zum »Generaldirektor« ernannt. Doch musste er tatenlos zusehen,



Erst 1959 konnte die Deutsche Bibliothek einen eigenen Neubau in der Zeppelinallee in Frankfurt am Main beziehen (hier nach Abschluss der 4. Bauphase 1968–1972). Foto: Jupp Falke

»Wöchentlichen Verzeichnisses«. Hinzu kam noch im gleichen Jahr das monatliche Verzeichnis »Neue Zeitschriften und periodische Erscheinungen«. Ein Meilenstein war die Herausgabe der »Deutschen Nationalbibliografie«. In ihr wurden ab 1931 in der Reihe A die Neuerscheinungen des Buchhandels angezeigt (vormals »Wöchentliches Verzeichnis«) und in der Reihe B die Neuerscheinungen außerhalb des Buchhandels, die bislang noch nie vollständig erfasst worden waren. Im gleichen Jahr wurde der Deutschen Bücherei auch die leitende Bearbeitung der Halbjahres- und Fünfjahresverzeichnisse (»Deutsches Bücherverzeichnis«) übertragen. Mit der Herausgabe von insgesamt 13 Bibliografien war die Deutsche Bücherei zur »Zentrale der deutschen Bibliografie« avanciert. Hinzu kamen der Ausbau und die Vervollständigung des hausinternen Sachkatalogs und des Alphabetischen Katalogs sowie der Aufbau einer vollständigen Kartei der Verleger (bis 1938 zusammen mit den erloschenen Firmen auf 31 000 Firmen angewachsen), der amtlichen Stellen (1938: 59 000) und der Vereine (1938: 37 000).

seine ausländischen Mitglieder durch eine neue Satzung dazu verpflichtet hatte, jeweils ein Exemplar ihrer deutschsprachigen Neuerscheinungen kostenlos an die Deutsche Bücherei zu liefern, weitete die Reichskulturkammer diese Verpflichtung mit einer »Anordnung« vom 20. September 1935 auf alle in Deutschland tätigen Verleger aus. Durch einen Erlass des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom Dezember 1935 wurde der Deutschen Bücherei die

- 3 Alle Angaben zu den Bibliografien der Deutschen Bücherei und der Deutschen Bibliothek nach: Helmut Allischewski, Bibliographienkunde, Wiesbaden 1976, S. 147–181. In der DDR ausgebildete Kollegen würden an dieser Stelle vermutlich auf das folgende Werk verweisen: Friedrich Nestler, Bibliographie, Leipzig 1977
- 4 Zahlenangaben bei Lothar Poethe, Die Deutsche Bücherei, ein »...schlagkräftiges Instrument für die Erfüllung ihrer satzungsmäßigen Aufgaben und der ihr vom Ministerium erteilten Aufträge...«, in: Wissenschaftliche Bibliothekare im Nationalsozialismus.

Handlungsspielräume, Kontinuitäten, Deutungsmuster. Hg. von Michael Knoche und Wolfgang Schmitz, Wiesbaden 2011, S. 243–288, hier S. 256

- 5 Dazu im einzelnen Werner Schroeder, »... eine Fundgrube der Schrifttumsinformation«. Die Leipziger Arbeitsstelle für Schrifttumsbearbeitung beim Sicherheitshauptamt (SD) und die »SD-Verbindungsstelle an der Deutschen Bücherei«, in: »Arisierung« in Leipzig. Annäherung an ein lange verdrängtes Kapitel der Stadtgeschichte der Jahre 1933 bis 1945. Hg. von Monika Giebas, Leipzig 2007, S. 116–151

wie 1933 sein langjähriger treuer Stellvertreter Otto Erich Ebert, drei weitere jüdische Mitarbeiter und der Bibliothekar Ernst Adler aus politischen Gründen aus dem Dienst entlassen wurden. Rund 44 Prozent der Gesamtbelegschaft engagierte sich in der NSDAP und ihren angeschlossenen Verbänden, unter den wissenschaftlichen Bibliothekaren lag der Anteil sogar bei 50 Prozent.⁴

Seit Juni 1934 unterhielt die SS in Leipzig eine »Arbeitsstelle für Schrifttumsbearbeitung beim Sicherheitshauptamt des Reichsführers SS« und eine »SD-Verbindungsstelle« mit Diensträumen in der Deutschen Bücherei. Sie sichtete und wertete die täglich in der Bibliothek eingehenden Neuerscheinungen ebenso wie die bereits vorhandenen Bestände systematisch für politische Zwecke aus, initiierte

Dr. Frank Simon-Ritz, Studium der Geschichte und der Germanistik, Promotion 1995. Bibliotheksreferendariat in Mannheim und Frankfurt am Main. Seit 1999 Direktor

der Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar. Von 2003 bis 2009 war er Vorsitzender des Thüringer Bibliotheksverbands. Seit Frühjahr 2010 gehört er dem Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) an. – Kontakt: frank.simon-ritz@ub.uni-weimar.de

und überwachte Buch- und Zeitschriftenverbote, bildete die SD-Mitarbeiter in Schrifttumsfragen weiter.⁵ Auch nach der Verlagerung der »Arbeitsstelle« nach Berlin im April 1936 blieben die Mitarbeiter des SD über die »Verbindungsstelle« in der

Die Möglichkeit zur Nutzung der Bibliothek endete im Januar 1944. Der Gesamtbestand von damals 1,63 Millionen Bänden wurde auf zehn Ausweichlager verteilt.

Deutschen Bücherei über die Entwicklungen im deutschen Buchhandel auf dem Laufenden.

Die Leipziger Bibliothekare bearbeiteten seit 1938 und noch bis zum Februar 1945 im Auftrag des Propagandaministeriums die »Liste 1 des schädlichen und unerwünschten Schrifttums«. Im Oktober 1936 erhielt Uhlendahl die Anweisung der Schrifttumsabteilung des Propagandaministeriums, die in Deutschland verbotenen Bücher, die Bücher von deutschen Emigranten, die Bücher deutschfeindlichen Inhalts und die Bücher mit »bolschewistischen Theorien« nicht mehr in der Deutschen Nationalbibliografie anzuzeigen. Dadurch wurden, wie aus der 1949 veröffentlichten »Ergänzung I zur Deutschen Nationalbibliografie« hervorgeht, bis zum Ende der NS-Diktatur insgesamt 5485 deutschsprachige Titel gegenüber der Öffentlichkeit verborgen – ein gravierender Eingriff in die zentrale Aufgabensstellung der Einrichtung.

Dr. Jan-Pieter Barbian, 1958 geboren. Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie an der Universität Trier. 1986 Magister Artium. 1991 Promotion mit einer

Studie über »Literaturpolitik im ›Dritten Reich‹. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder«. Von 1987 bis 1991 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fach Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Trier. Von 1991 bis 1998 Fachbereichsleiter für Kulturelle Bildung an der Volkshochschule der Stadt Duisburg. Seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg, nebenberuflicher Geschäftsführer des Vereins für Literatur und Kunst und der Duisburger Bürgerstiftung Bibliothek. Seit 2010 Mitglied im Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbands. – Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de (Foto: Friedhelm Krischer)

Die zerstörerische Macht des NS-Regimes zeigte sich allerdings nicht nur hinter den Kulissen. Beim großen alliierten Luftangriff auf Leipzig am 4. Dezember 1943 wurde das Gebäude der Deutschen Bücherei außen ebenso wie innen schwer beschädigt. Teile der Zeitschriftenbestände und des Verlegerkatalogs gingen verloren. Die Möglichkeit zur Nutzung der Bibliothek endete im Januar 1944. Der Gesamtbestand von damals 1,63 Millionen Bänden wurde auf zehn Ausweichlager verteilt. Erst im September 1945 konnten die aus-

gelagerten Bestände zurücktransportiert werden. Ende 1945 folgte die Freigabe zur Benutzung.

Die Deutsche Bücherei in der DDR

Durch die Teilung Deutschlands in vier Besatzungszonen verlor die Deutsche Bücherei nun ihren Status als zentrale Archivbibliothek. Im August 1945 wurde die Deutsche Bücherei der Landesverwaltung

Sachsens unterstellt und ab März 1951 der Leitung und Aufsicht des Staatssekretariats für Hochschulwesen, ab 1958 der des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen beziehungsweise ab 1967 der des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der DDR.

Auf Anweisung der Abteilung Volksbildung der Sowjetischen Militäradministration erarbeitete und veröffentlichte die Deutsche Bücherei ab Anfang 1946

eine »Liste der auszusondernden Literatur«, die insgesamt 38700 Bücher und Zeitschriften mit »faschistischem oder militaristischem« Inhalt umfasste und als Grundlage zur Säuberung von Bibliotheken auf dem Staatsgebiet der späteren DDR diente. In der Deutschen Bücherei kamen die Publikationen in den sekretierten Bestand, auch als Sperrbibliothek bezeichnet, später in die »Abteilung für spezielle Forschungsliteratur«. Eine zweite

Bericht aus dem Maschinenraum

Ein kritischer Blick in den Arbeitsalltag der Deutschen Nationalbibliothek

Würdigungen, Lobeshymnen und farbenfrohe Sonderveröffentlichungen zum 100-jährigen Jubiläum der Deutschen Nationalbibliothek gibt es in ausreichender Zahl. Mit seinem schmalen Band »Betriebs-Atmosphären« liefert Norbert Cobabus das Kontrastprogramm: Der Autor hat nicht die kulturellen Errungenschaften der traditionsreichen Bibliothek im Blick, sondern den Arbeitsalltag der dort beschäftigten Menschen. Cobabus berichtet also nicht von der Brücke des großen deutschen Bibliotheksdampfers, sondern aus dem Maschinenraum. Dort hat er vor seinem Abschied in den Ruhestand 2009 mehr als 30 Jahre gearbeitet – und als langjähriger Vorsitzender des Personalrats auch die Verbindung nach oben gehalten.

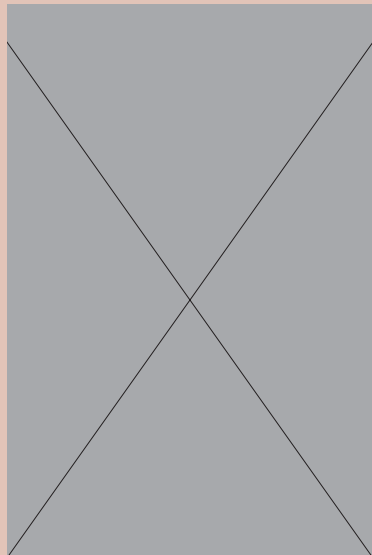
Damit ist Cobabus ausreichend legitimiert, zum runden Jubiläum – der Termin seiner Veröffentlichung wird nicht zufällig gewählt sein – einen kritischen Blick in die Bereiche der Bibliothek zu werfen, die bei derartigen Anlässen erfahrungsgemäß weniger im Rampenlicht stehen.

Ohne Aufgeregtheit und ohne nachzutreten widmet er sich den Unzulänglichkeiten im Arbeitsalltag der Deutschen Nationalbibliothek. Darunter Schwierigkeiten und Missstände, die in anderen Großbetrieben genauso vorkommen, aber häufig unter den Teppich gekehrt werden: Mobbing, Konkurrenzgefechte, Alkoholsucht, Intrigen, ungerechtfertigte Entlassungen, »innere Emigration«. Der Autor bleibt sich treu und nimmt auch in seinem jüngsten Buch kein Blatt vor den Mund.

Allerdings spart er auch nicht mit Lob für den ehemaligen Arbeitgeber. Bei der Anstellung von Migrantinnen und Menschen mit Behinderung habe die Bibliothek immer die Nase vorn gehabt. Bei der Frauenquote in Füh-

ungspositionen sei die Nationalbibliothek ebenso vorbildlich gewesen: Die Stellenbesetzung »stellte zu dieser Zeit im deutschen wissenschaftlichen Bibliothekswesen eine leuchtende Ausnahme dar«.

Cobabus war alles andere als ein stromlinienförmiger Mitarbeiter. Sein Engagement, gerade auch als Personalratsvorsitzender, war geprägt vom Kampf für die Rechte der Kollegen. Sein kompromissloser Einsatz in dieser



Das jüngste Buch von Norbert Cobabus ist im Lit Verlag (AT Edition) erschienen und kostet 14,90 Euro.

Frage mündete nicht nur regelmäßig in Auseinandersetzungen mit der Bibliotheksleitung, sondern auch mit der eigenen Gewerkschaft. Cobabus schreibt: »In der Bilanz führte dieser Teil der Personalratsarbeit zu 68 Prozessen vor den Verwaltungsgerichten, von denen 15

in die zweite Instanz und drei sogar in die dritte Instanz, also vor das Bundesverwaltungsgericht, gingen.« Der streitbare Bibliothekar ging keinem Konflikt aus dem Weg – und gewann die meisten Prozesse, wie er in seinem Buch genüsslich schildert.

Die menschlichen Momente des Arbeitsalltags in Bibliotheken verflochten der Autor mit den großen gesellschaftspolitischen und technologischen Veränderungen seiner Zeit. So ergibt sich ein interessanter Einblick in fast 40 Jahre bibliothekarische »Betriebs-Atmosphären« mit Schwerpunkt Deutsche Nationalbibliothek. Einige Entwicklungen liegen Cobabus ganz besonders am Herzen: Den Themen Einführung der EDV, deutsche Wiedervereinigung und vor allem Zensur in Bibliotheken widmet er eigene Kapitel.

Alle ideologischen Scheuklappen legt der im Berufsstand bekannte Autor, der seine Sammlung zu Zensurfällen in Bibliotheken dem International Institute of Social History in Amsterdam vermacht hat und auf dem dortigen Portal noch immer als Trotzkiist vorgestellt wird, freilich nicht ab. An so mancher Stelle wittert er Verschwörungen, wie zum Beispiel bei der Internet-Enzyklopädie Wikipedia, »deren Inhalte teilweise von bestimmten gesellschaftlichen Interessengruppen bestimmt« seien.

Bei Cobabus' »Erlebnissen in der Bibliothekswelt« handelt es sich um keine Fachpublikation. Der Text ist durchaus »subjektiv gefärbt«, wie der Autor in der Einleitung einräumt. Anekdotenhaft und im Plauderton reiht er seine Erfahrungen aneinander und verfranst sich dabei bisweilen in Details. So muss sich der Leser durch einige Niederungen der – inzwischen veralteten – Tarif- und Organisationsstruktur plagen.

Es sind die Erinnerungen eines Bibliothekars, der seine Arbeit stets als Brotberuf sah – und diese kritische Distanz auch im Ruhestand beibehalten hat. Eine unpräzise und ehrliche Ergänzung zu den offiziellen Jubiläumsverlautbarungen.

s/h

Gruppe aussondeter Literatur umfasste politische Literatur mit »antidemokratischem« Charakter, die bis Ende 1989 auf etwa 100 000 Bände anwuchs. Als dritte Gruppe war pornografische Literatur seit längerem in speziellen Magazinen aufbewahrt worden. Die Einsichtnahme in die »spezielle Forschungsliteratur« war nur einem eingeschränkten Benutzerkreis möglich, der die Notwendigkeit nachweisen musste und eine Genehmigung des Generaldirektors benötigte.

Die Buchproduktion der DDR stieg von 1 998 Titeln im Jahr 1949 auf 6 093 Titel im Jahr 1989 an, wobei die Zahl neuer Titel seit den 1960er-Jahren tendenziell stagnierte. Ab dem 1. September 1955 regelte eine Durchführungsbestimmung, die im Juli 1960 durch eine neue Anordnung ersetzt wurde, die Ablieferung von Pflichtexemplaren aus der DDR-Verlagsproduktion an die Deutsche Bücherei. Über einen Zeitraum von 30 Jahren, von 1961 bis 1990, leitete Helmut Rötzsch die Deutsche Bücherei. Er hielt an dem Gedanken fest, dass die Bibliografien tatsächlich das gesamte deutschsprachige Schrifttum erfassen sollten. Zu vorsichtigen Annäherungen zwischen den beiden Bibliotheken mit nationalem Anspruch kam es nicht zuletzt bei Besuchen Rötzschs auf der Frankfurter Buchmesse.

Die sukzessive Erweiterung der Sammelgebiete der Bibliothek bei zugleich stark wachsender Buchproduktion machte Ende der 1970er-Jahre eine dritte, vom ursprünglichen Entwurf der Bebauung des Deutschen Platzes abweichende Erweiterung notwendig. Nach Plänen und unter der Leitung des Architekten Dieter Seidlitz wurde in den Jahren 1977 bis 1982 55 Meter westlich vom Hauptgebäude ein siloartiger Magazinturm aus Stahlbeton erbaut, der rund fünf Millionen Bänden Platz bietet.

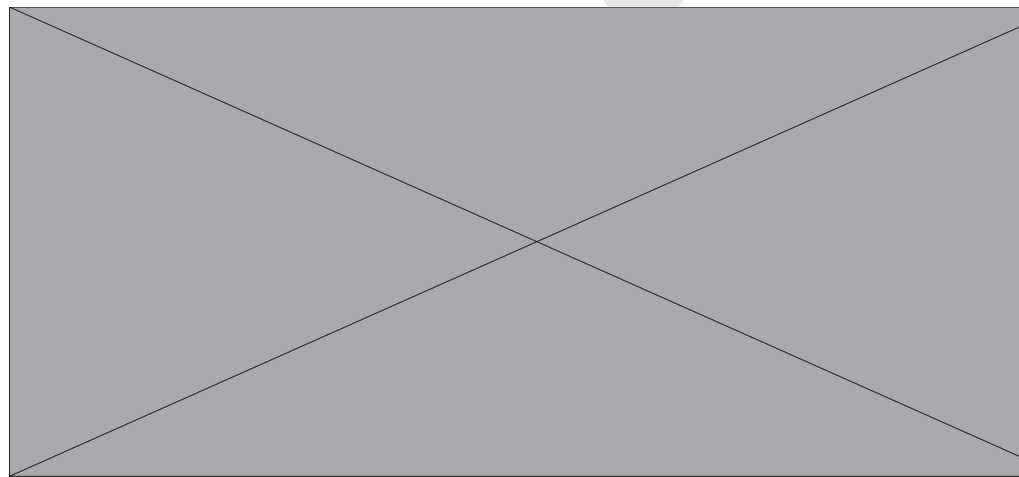
Die Neugründung in Frankfurt am Main

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Schicksal der deutschen Nationalbibliothek wesentlich von den politischen Verhältnissen beeinflusst. Unter den Bedingungen des geteilten Deutschlands musste es sich zwangsläufig so entwickeln, dass die Deutsche Bücherei zur Nationalbibliothek der 1949 gegründeten DDR wurde, während man in der im gleichen Jahr gegründeten Bundesrepublik Deutschland neue und eigene Wege ging. Konsequenterweise forderte der Verleger Georg Kurt Schauer im Mai 1946 die Gründung einer »Deutschen Bücherei des Westens«. Diese Einrichtung nahm – schon unter

dem Namen »Deutsche Bibliothek« – bereits im Herbst 1946 ihre Arbeit auf.

In der Neugründung spiegelte sich nicht zuletzt die Sorge wider, die Deutsche Bücherei in Leipzig würde ihrer Pflicht zur Verzeichnung des gesamten deutschsprachigen Schrifttums unter den Bedin-

auftrag« nicht nur um bibliothekarische, sondern vor allem auch um politische Ansprüche. Weder die Deutsche Bücherei noch die Deutsche Bibliothek wollte – und konnte – sich damit zufrieden geben, nur den im eigenen Machtbereich erscheinenden Teil des Schrifttums zu sammeln und



Sieben Jahre nach der Wiedervereinigung wurde am 14. Mai 1997 in Frankfurt am Main in der Adickesallee 1 ein neues Bibliotheksgebäude eingeweiht und mit rund sechs Millionen Medieneinheiten bezogen. Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

gungen der SED-Diktatur nicht mehr gerecht werden.⁶ Juristisch war die Deutsche Bibliothek zunächst eine Einrichtung des Buchhandels und der Stadt Frankfurt am Main.

Seit 1947 wurde hier die »Deutsche Bibliografie« erarbeitet, die sich unter den Bedingungen der unmittelbaren Nachkriegszeit erst allmählich zu einem regelmäßig erscheinenden »Wöchentlichen Verzeichnis« entwickeln konnte. Dies bedeutete de facto, dass es über Jahrzehnte zu einer Doppelverzeichnung in Leipzig und Frankfurt am Main kam. Ab 1965 wurde auch in Frankfurt diese Bibliografie in verschiedene Reihen aufgeteilt, darunter die wöchentlich erscheinende Reihe A für die Erscheinungen des Verlagsbuchhandels und die 14-täglich erscheinende Reihe B für Erscheinungen außerhalb des Verlagsbuchhandels. Und bereits ab 1966 war man in Frankfurt in der Lage, die Deutsche Bibliografie mittels EDV zu erstellen.

Sowohl in Leipzig als auch in Frankfurt ging es unter der Überschrift »Sammel-

zu erschließen. Man hätte damit den Anspruch aufgegeben, als nationale Einrichtung zu wirken.⁷ Die Titelzahl stieg in der

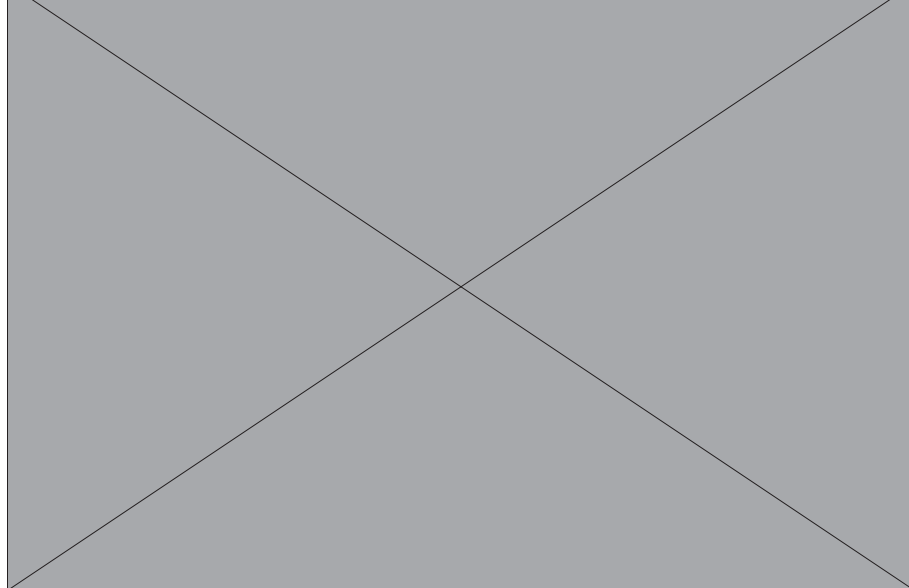
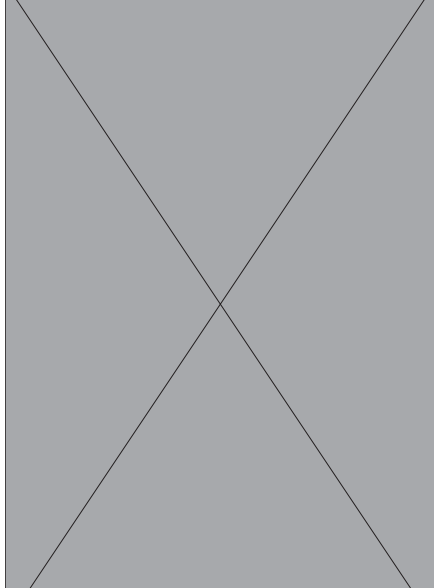
Mit der am 29. Juni 2006 in Kraft getretenen Neufassung des »Gesetzes über die Deutsche Nationalbibliothek« wurde die »Die Deutsche Bibliothek« in »Deutsche Nationalbibliothek« umbenannt.

Bundesrepublik Deutschland von 14 094 im Jahr 1951 über 43 369 im Jahr 1970 auf 65 980 im Jahr 1989 an.

Mit Hanns Wilhelm Eppelsheimer wirkte in Frankfurt ein tatkräftiger Bibliothekar, der für die neue Aufgabe geradezu prädestiniert war. Während der NS-Zeit hatte Eppelsheimer nicht als Bibliothekar in Deutschland tätig sein können. In dieser Zeit hatte er an seinem »Handbuch der Weltliteratur« (erschienen 1937) gearbeitet, das bis heute als bibliografisches Standardwerk gilt. Von 1946 bis 1958 war er zunächst Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, dann auch der neu gegründeten Deutschen Bibliothek. Auch räumlich war die neu gegründete Nationalbibliothek zunächst auf Ressourcen der Stadt- und Universitätsbibliothek angewiesen. Erst 1959 konnte

6 Vgl. dazu Uwe Jochum, Kleine Bibliotheksgeschichte, 2. Aufl., Stuttgart 1999, S. 180f

7 Vgl. dazu das ein Jahr vor der Wende veröffentlichte Standardwerk von Christoph Kleßmann, Zwei Staaten, eine Nation: deutsche Geschichte 1955–1970, Göttingen 1988



Eine Nationalbibliothek, zwei Standorte: In beiden Häusern wird das Schrifttum parallel gesammelt und erschlossen, jedoch bestehen Vereinbarungen zur kooperativen Erwerbung und Erschließung (links Lesesaal in Frankfurt am Main, rechts Lesesaal in Leipzig).

Fotos: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

ein eigener Neubau in der Zeppelinallee bezogen werden. Und weitere zehn Jahre später trat das »Gesetz über die Deutsche Bibliothek« in Kraft, in dem die Ablieferungspflicht der Verlage verbindlich geregelt wurde.

Seit 1988 übte Klaus-Dieter Lehmann das Amt des Generaldirektors der Deutschen Bibliothek in Frankfurt aus, der sich seit seinem Amtsantritt für die Zusammenarbeit der beiden Bibliotheken in Frankfurt und Leipzig einsetzte. Bereits im Januar 1990 fand ein gemeinsames Treffen der Führungskräfte beider Häuser in Thüringen statt. Das wichtigste Ziel für Lehmann und Röttsch bestand in dieser Umbruchsituation darin, beide Standorte über die Wendezeit hinaus dauerhaft zu erhalten. Die entscheidende Weichenstellung hierfür erfolgte bereits im »Einigungsvertrag« vom 31. August 1990. Dabei wurden die beiden großen Häuser zu einer einzigen Einrichtung unter einer Leitung und unter dem Namen »Die Deutsche Bibliothek« fusioniert.

Am 3. Januar 1991 erschien das erste gemeinsame Heft der »Deutschen Nationalbibliografie«. In beiden Häusern wird weiter parallel das Schrifttum gesammelt und erschlossen, jedoch bestehen Vereinbarungen zur kooperativen Erwerbung und Erschließung. So werden in Leipzig die beiden Pflichtexemplare der Verlage aus den Bundesländern Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen formal und sachlich erschlossen. Das Zweitexemplar wird anschließend nach Frankfurt am Main weitergegeben.

Sieben Jahre nach der Wiedervereinigung wurde am 14. Mai 1997 in Frankfurt in der Adickesallee 1 ein neues Bibliotheksgebäude der Stuttgarter Architekten Mete Arat, Hans-Dieter Kaiser und Gisela Kaiser eingeweiht und mit rund sechs Millionen Medieneinheiten bezogen. Die

2011 eingeweihte vierte Erweiterung des Standorts Leipzig beruht auf einem Entwurf der Stuttgarter Architektin Gabriele Glöckler. Das Gebäude steht auf einer Fläche zwischen dem historischen Hauptgebäude und dem Bücherturm. Es rundet die Bebauung am Deutschen Platz ab (vgl. BuB Heft 5/2011, S. 398–402).

Mit der am 29. Juni 2006 in Kraft getretenen Neufassung des »Gesetzes über die Deutsche Nationalbibliothek« wurde die »Die Deutsche Bibliothek« in »Deutsche Nationalbibliothek« (DNB) umbenannt. Sie ist eine rechtsfähige bundesunmittelbare Anstalt des öffentlichen Rechts und untersteht der Rechtsaufsicht des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Angekommen im digitalen Zeitalter

Selbstverständlich muss sich auch die Nationalbibliothek mit dem Trend zur zunehmenden Digitalisierung des Wissens auseinandersetzen. Im Jahr 2006 ist der gesetzliche Sammelauftrag auf digitale Medien (»Medienwerke in unkörperlicher Form«) ausgeweitet worden. Seit der Gründung der europäischen digitalen Bibliothek Europeana spielt hier die DNB eine wichtige Rolle – und auch in den Gremien, die die im Aufbau befindliche Deutsche Digitale Bibliothek begleiten, ist die DNB selbstverständlich vertreten. Gebremst werden die Aktivitäten im Augenblick noch durch die urheberrechtlichen Schranken, die im Grunde den gesamten Bestand der DNB betreffen. Gerade in Frankfurt und Leipzig wäre man

sehr froh, wenn auf politischer Ebene jetzt Lösungen gefunden würden, die die Digitalisierung von verwaisten und vielleicht auch von vergriffenen Werken erlauben würden.

Wie in der Gründungskonstellation 1912 in Leipzig oder in der Neugründung 1946 in Frankfurt am Main spielt hier der Kontakt zu den Vertretern des Verlagswesens eine wichtige Rolle. Die in Deutschland erst noch zu schaffende Digitale Bibliothek lässt sich wiederum nur als gemeinsame Vision von Verlegern und Bibliothekaren verwirklichen.

Selbstverständlich macht man sich in Frankfurt und Leipzig auch Gedanken über die Zeitgemäßheit von Bibliotheken. »Ich glaube«, sagte Elisabeth Niggemann, seit 1999 Generaldirektorin der DNB kürzlich in einem Zeitungsinterview, »dass es zur staatlichen Versorgung mit dazu gehört, dass das Gut »Information« geschützt wird. Das ist wie sauberes Trinkwasser oder ein funktionierendes Schienennetz.«⁸

Und wie feiert man das Jubiläum? In Leipzig fanden im Frühsommer zwei Konzerte mit Xavier Naidoo und Clueso statt, für den 2. Oktober ist ebenfalls in Leipzig der zentrale Festakt geplant. In bislang drei grafisch ansprechend gestalteten Ausgaben ihres Jubiläumsmagazins »Hundert« wird die DNB facettenreich vorgestellt, auch aus unterschiedlichen »Außenperspektiven«. Am Ende jedes Heftes werden jeweils ein paar Zahlen präsentiert, die zum Kernbestand eines Kartensatzes mit Bibliotheksfragen in Trivial Pursuit gehören könnten. Hätten Sie gewusst, dass der Gesamtbestand mittlerweile 26 833 090 Einheiten umfasst? Oder dass die Fläche, die für die Unterbringung dieser Bestände vorgehalten wird, so groß ist wie 15 Fußball-Felder? Alles das gehört zur erfreulichen Bilanz nach den ersten 100 Jahren, zu der wir als Kollegen gerne gratulieren.

8 »Flirten Sie im Lesesaal« [Interview mit Elisabeth Niggemann], Frankfurter Rundschau vom 1. August 2012, im Internet unter: www.fr-online.de/frankfurt/deutsche-nationalbibliothek-frankfurt-flirten-sie-im-lesesaal-,1472798,16779220.html (letzter Aufruf: 10. August 2012)

»Unsere ›Abgrenzung‹ zu anderen Einrichtungen wird in Bewegung kommen«

Generaldirektorin Elisabeth Niggemann über verschiedene Projekte der Deutschen Nationalbibliothek, freie Daten und die Zukunft der Bibliotheken

Eine Nationalbibliothek hat die Aufgabe, die gesamte Literatur eines Landes zu sammeln, zu archivieren, diese in der Nationalbibliografie zu verzeichnen und zur Benutzung zur Verfügung zu stellen. Im Falle der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) sind in 100 Jahren Sammeltätigkeit 27 Millionen Medieneinheiten zusammengekommen. Ein Großteil dieses Bestandes machen derzeit noch auf Papier gedruckte Wörter aus: 27 Millionen Medien warten an den Standorten Leipzig und Frankfurt am Main auf ihre Leser. Aber die elektronischen Medien haben auch längst in den Lesesälen der Nationalbibliothek Einzug gehalten. Welche Probleme damit verbunden sind und wie die DNB diese in den Griff zu bekommen versucht, das verrät Generaldirektorin Elisabeth Niggemann im Gespräch mit BuB-Redakteurin Susanne Richt.

BuB: *Frau Dr. Niggemann, die Deutsche Nationalbibliothek feiert ihr hundertjähriges Bestehen, im Jubiläumsjahr ist an den beiden Bibliotheksstandorten Leipzig und Frankfurt einiges an Programm geboten. Wie stemmen Sie diese Mehrarbeit?*

Generaldirektorin Elisabeth Niggemann: Die Mehrarbeit trifft einige Kolleginnen und Kollegen besonders stark – zum Beispiel in der Öffentlichkeitsarbeit, im Museum, im Exilarchiv, die Personen, die Führungen übernehmen, aber auch die Hausmeister, Techniker und Sekretariatsmitarbeiterinnen. All denen die das schultern, danke ich sehr für ihr Engagement, das weitaus größer ist als in irgendeinem anderen Jahr. Aber wir können auch schon schöne Erfolge sehen: eine große Zahl an positiver Berichterstattung in den Medien und gut gefüllte Veranstaltungen. Das ist dann bei aller Mehrarbeit ein toller Ansporn, dadurch bleibt die Stimmung im Haus auch gut.

... und bald wird es auch wieder normaler, dann können Überstunden abgebaut werden. Es ist eine große Anstrengung, aber ich glaube, ich kann für die meisten sprechen und sagen, es macht auch viel Spaß.

Das Alltagsgeschäft läuft ja trotzdem weiter und dazu gehören für Bibliotheken zunehmend auch elektronische Medien. Wie verändern diese die Arbeit der DNB?

Wir sind dabei, gravierende Änderungen einzuführen. Das haben wir schon wollend, aber eben auch notgedrungen in Angriff nehmen müssen. Der Verzicht auf das Sammeln des deutschen Kulturerbes in elektronischer Form wäre ein riesengroßer Fehler – daher haben wir uns intensiv darum bemüht, dass uns der Gesetzgeber eben diesen erweiterten Sammelauftrag auch überträgt.

Wir haben – Gott sei Dank, nahezu unfassbar in diesen Zeiten – auch zusätzliches Geld und Personal dafür bekommen. Trotzdem hat sich bald gezeigt, dass die Ressourcen für die neue Aufgabe bei Weitem nicht ausreichen, wenn wir »nach alter Väter Sitte« weitermachen.

Wie haben Sie das Problem gelöst?

Wir haben uns daran gemacht, für die Erschließung neue Technologien zu erproben und neue Partner zu finden. Und vor allem haben wir ein schrittweises Vorgehen etabliert.

Mit verschiedenen Maßnahmen wie stärkerer Fremddatenübernahme, der Entwicklung von Verfahren wie automatischer Indexierung und automatisierter Sachgruppenvergabe haben wir es dann geschafft, sukzessive in die Materie einzusteigen. Außerdem arbeiten wir weltweit mit anderen Nationalbibliotheken zusammen, um zum Beispiel die Archivfunktionen so zu entwickeln und zu etablieren, dass wir sicher sein können, dass wir das Material auch künftig unseren Nutzern zur Verfügung stellen können.

All das haben wir in Angriff genommen, aber es geht nur allmählich voran und nicht in einem großen Sprung. Uns ist

Der Verzicht auf das Sammeln des deutschen Kulturerbes in elektronischer Form wäre ein riesengroßer Fehler – daher haben wir uns intensiv darum bemüht, dass uns der Gesetzgeber eben diesen erweiterten Sammelauftrag auch überträgt.

bewusst, dass dadurch in der Zwischenzeit Dinge verschwinden. Uns bleibt nichts, als zu hoffen, dass es nicht zuviel und nicht zu wichtig ist, was da verschwindet. Und dass wir bald soweit sind, dass bei den elektronischen Medien genauso wenig und genauso selten etwas verloren geht, wie bei den gedruckten Medien.

Die elektronische Informationsflut ist immens. Was davon sammelt die DNB und nach welchen Kriterien?

Wir haben eine ganz pragmatische Herangehensweise beschlossen: Offensichtliche und relativ einfach zu bedienende Sammelgebiete wurden als erstes bearbeitet. Zum Beispiel hatten wir immer einen sehr guten Kontakt zu den Universitätsbibliotheken, also haben wir uns gemeinsam mit diesen der digitalen Dissertationen angenommen. Außerdem haben wir uns an sogenannte Aggregatoren gewandt, die schon für andere Zwecke und verschiedene Verlage E-Medien zusammenfassen. Über diese haben wir Vereinbarungen mit verschiedenen Verlegern getroffen, was uns das Sammeln erleichtert.

An die großen Verlage treten wir aber auch direkt heran und versuchen, Absprachen über Schnittstellen und die Art und

Weise der Übermittlung zu treffen. Denn Verlagpublikationen können wir nicht über ein direktes Webharvesting erhalten, da diese in geschützten Bereichen liegen.

Parallel dazu beginnen wir aber auch mit Webharvesting. Hier wählen wir auch wieder zuerst die naheliegenden Sammelgebiete aus – derzeit Dinge, die möglichst parallel zu den nicht digitalen Publikationen laufen.

Was liegt derzeit noch im Argen?

Publikationen, die sich ständig ändern, wie zum Beispiel die Webportale der Tageszeitungen, sind wir noch gar nicht angegangen. Darum wollen wir uns spä-

Wir brauchen auch in Zukunft viele Bibliothekarinnen und Bibliothekare, zum Beispiel in der Entwicklung und in der Anpassung von Produkten auf die Bedürfnisse von Bibliotheksnutzern.

ter kümmern. Wir sammeln über einen Dienstleister aber schon seit zwei Jahren mit großem Erfolg Zeitungen in ihren pdf-Ausgaben und können jetzt sogar das Spektrum erweitern.

Und so gibt es immer wieder Gelegenheiten, wo es dank der Konzentration von Materialien an einer Stelle oder durch besonders gute Kontakte gelingt, einen großen Schritt nach vorne zu machen.

Gibt es keine Pflichtabgabe wie bei gedruckten Werken?

Doch, gesetzlich schon. Aber aus technischen und kapazitären Gründen können wir noch nicht alles annehmen. Deshalb bitten wir die Verlage meist abzuwarten, bis wir auf sie zugehen. Das hat bislang gut funktioniert.

... und wie läuft die Katalogisierung der elektronischen Medien?

Wir haben dort auf automatische Verfahren umgestellt. Zum Beispiel werden die digitalen Publikationen, die monografischen Charakter haben, per Fremddatenübernahme und über automatische Verfahren indexiert. Eine Qualitätskontrolle der Daten steht am Ende des Prozesses.

Erschließung gehörte bislang zu den Kernaufgaben eines Bibliothekars, braucht die Deutsche Nationalbibliothek in zehn Jahren keine Bibliothekare mehr, da alles maschinell erfasst und bearbeitet wird?

Wir brauchen auch in Zukunft viele Bibliothekarinnen und Bibliothekare, zum Beispiel in der Entwicklung und in

der Anpassung von Produkten auf die Bedürfnisse von Bibliotheksnutzern. Hier wird ganz klar die Expertise gebraucht, die diesen Beruf ausmacht.

Und eben auch bei der bereits erwähnten Qualitätskontrolle. Alle unsere Daten, egal ob automatisch oder intellektuell generiert, sollen im gleichen Format bereitgestellt werden. Die automatisch generierten werden dabei dem Standard angeglichen, den wir bei der intellektuellen Erschließung anlegen. Unter anderem gleichen wir die Personennamen aus den automatisch erzeugten Katalogisaten mit der Gemeinsamen Normdatei (GND) ab. Für dieses und ähnliche Verfahren braucht es immer wieder den kritischen Blick des ausgebildeten, qualifizierten Experten, der sieht, wenn etwas nicht funktioniert und gegebenenfalls die maschinellen Einstellungen anpassen kann.

Verschiebt sich die Tätigkeit des Bibliothekars dadurch in Richtung IT-Fachmann?

IT-Kenntnisse schaden sicherlich nie. Andererseits stehen Nutzerforschung und Servicegedanke klar im Mittelpunkt. Also Kenntnisse, die man benötigt, um die Angebote für das Suchverhalten der Nutzer zu optimieren. Außerdem bleibt die Kenntnis von Regelwerken und Standards wichtig, weil wir diese riesige Menge an bisher produzierten Daten haben. Es soll kein Silo der neuen Daten geben, sondern

wir wollen Neues und Altes harmonisch im gleichen Portal und in den gleichen Diensten anbieten. Dazu muss man das Alte verstehen und dazu braucht man das bibliothekarische Wissen.

Die DNB will 2013 den neue Erschließungsstandard RDA einführen. Das Katalogisierungsformat Marc 21 hat schon schrittweise den bisherigen Standard MAB 2 abgelöst. Ist dies auch ein Resultat des neuen Sammelauftrages?

Die neuen Standards sind hilfreich dabei. Hauptanlass war jedoch vor vielen Jahren, dass es trotz guter Regeln und Standards nicht möglich war, einen einfachen Datenaustausch und damit eine globale Nachnutzung der Daten zu ermöglichen. Die deutschen Bibliotheken konnten internationale Daten nicht nutzen, ohne noch einmal nachzukatalogisieren und die Welt war nicht in der Lage, unsere Daten nachzunutzen. Und das sind wir einander einfach schuldig, dass wir Arbeit mög-

Die DNB hat seit dem 1. Juli ihre Metadaten – also alle Katalogdaten und auch die Normdaten – unter einer Creative Commons Zero Licence (CC0) zur Verfügung gestellt.

lichst nur einmal machen. Es gibt viel zu viel zu tun, als dass wir etwas mehrfach tun sollten.

Und selbst innerhalb Deutschlands gab es immer Schwierigkeiten bei den MAB-Anwendungen. Das alles wird jetzt sicherlich mit MARC 21 schon einfacher werden und mit den RDA wird der nächste große Schritt gemacht. Dadurch wird eine effizientere Nutzung von Fremddaten möglich.

Ich bin der Meinung, dass die RDA es auf jeden Fall leichter machen werden, die Daten, die wir produzieren, im World Wide Web sichtbar werden zu lassen. Abgesehen davon ist dieser neue Standard wirklich für alle Medien geeignet, nicht nur für Bücher und Zeitschriften. Es ist gut, einen Standard zu haben, der breiter greift, sodass sich auch verschiedene Medientypen erschließen lassen, ohne dass es Brüche gibt.

Bessere Sichtbarkeit im Internet verspricht auch die Suchmaschine Google. Die »FAZ« berichtete am 16. Mai von einer geplanten Kooperation der deutschen Bibliotheksverbände mit dem Giganten. Die Rede war von circa 50 Millionen Katalogdaten, die Google zur Verfügung gestellt werden könnten. Was halten Sie davon?

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 4/2012:

Soziale Medien

Heft 5/2012:

Bibliothekartag Hamburg

Heft 6/2012:

Leseförderung für Jungen

Heft 7/8/2012:

Was bringen Umfragen für die Praxis?

Heft 9/2012:

Frankfurter Buchmesse

Heft 10/2012:

100 Jahre Deutsche Nationalbibliothek

Heft 11-12/2012:

Demografischer Wandel

Heft 1/2013:

Schulbibliotheken

Ich will und kann nichts über die Verbundsysteme und ihre Politik sagen. Die DNB jedenfalls hat seit dem 1. Juli ihre Metadaten – also alle Katalogdaten und auch die Normdaten – unter einer Crea-

Wenn Google unsere Metadaten nachnutzt, dann ist das völlig in Ordnung.

tive Commons Zero Licence (CC0) zur Verfügung gestellt, jeweils bis auf die letzten zwei Jahrgänge. Und selbst diese Sperrfrist werden wir in den nächsten fünf Jahren peu à peu abschmelzen. Das bedeutet natürlich auch, dass jeder die Daten nachnutzen kann, denn diese CC0-Lizenz hat keinerlei Schranke mehr, die Daten sind Gemeingut.

Warum haben Sie das gemacht?

Ich glaube, dass es nicht nützlich ist, Daten hinter Wänden, Wällen, Grenzen zu halten, sondern wir sollten sie freigeben, überall weiterarbeiten lassen. Um den Internethandlern zu zeigen, hier gibt es Qualitätsdaten und hinter diesen stehen unsere Bibliotheksbestände. Und die sind gut und wichtig, weil sie qualitätsgeprüft sind, weil sie in Verlagen erschienen sind oder in Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen, die Wert legen auf Qualität.

Aus unserer Sicht passt es nicht gut zu einer öffentlichen Einrichtung festzulegen, wer ihre Daten nutzen darf und wer nicht. Unsere neue Lizenz erlaubt es jedem und jeder – egal, ob kommerziell oder nichtkommerziell. Und wenn Google unsere Metadaten nachnutzt, dann ist das gut. Google ist nun mal der größte Suchmaschinenanbieter der Welt und ist das in Deutschland meist genutzte Instrument für Internetrecherchen. Es gibt derzeit keine Alternative. Das kann sich schnell ändern, aber heute sollte man mit seinen Daten bei Google sichtbar sein, wenn sie gefunden werden sollen.

Roland Reuß – Honorarprofessor für Editionswissenschaft an der Freien Universität Berlin – schlägt im vorher erwähnten FAZ-Artikel vor, die Katalogdaten zu verkaufen und mit dem Erlös bestehende Strukturen wie den KVK zu stärken.

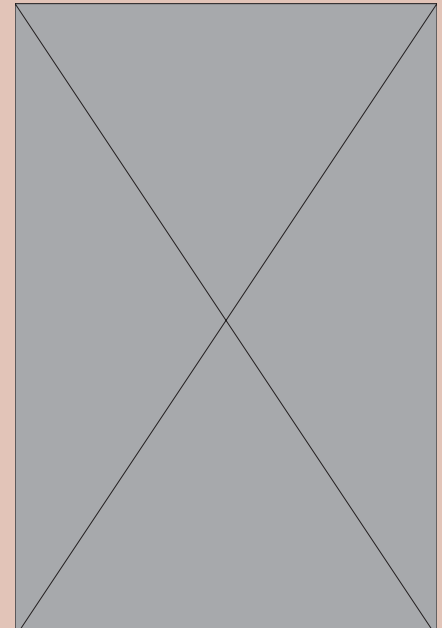
Der Verkauf von Daten wird nicht mehr lange ein solides und tragfähiges Geschäftsmodell sein. Die Daten sind einfach überall frei zugänglich. Wir haben Metadaten in unglaublicher Hülle und Fülle »herumschwirren«, dadurch wird es schwer, damit noch Geld zu verdienen.

Unterwegs im Auftrag der Bibliotheken

Elisabeth Niggemann ist seit 1999 Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek (DNB). Sie studierte Biologie und Anglistik, erhielt 1978 das Diplom in Biologie und wurde 1982 zur Dr. rer. nat. promoviert. 1985 legte sie das Staatsexamen in Anglistik ab. Die Laufbahnprüfung des höheren Bibliotheksdienstes folgte 1987.

Im selben Jahr wurde Elisabeth Niggemann Leiterin des Dezernats Erwerbung an der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin in Köln; sie war dort zudem Fachreferentin für das Fach Medizin. Von 1989 bis 1994 hatte sie die Leitung des Dezernats Katalogisierung und Sacherschließung an der Universitäts- und Landesbibliothek in Düsseldorf inne; außerdem das Fachreferendariat für die Fächer Anglistik, Chemie, Theoretische Medizin, Buch- und Bibliothekswesen. Zwischen 1990 und 1995 ging sie mehreren Lehraufträgen an der Heinrich Heine-Universität in Düsseldorf im Rahmen des Studiengangs Informationswissenschaften nach. Von 1994 bis zu ihrem Wechsel an die Nationalbibliothek war sie die Direktorin der Universitäts- und Landesbibliothek in Düsseldorf.

Elisabeth Niggemann arbeitet unter anderem bei der Conference of Directors of National Libraries (CDNL) und der Conference of European National Librarians mit. Sie ist Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des FIZ (Fachinformationszentrum) Karlsruhe, im IFLA Standing Committee der Section 01 National Libraries, im Kuratorium Kulturstif-



Generaldirektorin Elisabeth Niggemann entlässt Metadaten in die Freiheit: »Ich glaube nicht, dass es nützlich ist, die Daten hinter Wänden, Wällen, Grenzen zu halten, sondern wir sollten sie freigeben, überall weiterarbeiten lassen.« Foto: Wonge Bergmann

tung der Länder, im Senatsausschuss Evaluierung der Leibniz-Gemeinschaft, im Board of Trustees von OCLC sowie im Vorstand der Stiftung Buchkunst. Zudem ist sie Mitherausgeberin der »Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie« (ZfBB) – um nur einige ihrer Gremientätigkeiten außerhalb der DNB zu nennen.

Deshalb schmelzen wir ja auch unseren Verkauf der Daten ab, wir senken die Preise in den nächsten Jahren kontinuierlich und in fünf Jahren werden sie alle frei erhältlich sein. Warum nicht proaktiv sein und die Daten offensiv anbieten?

Eine weitere Baustelle an der die DNB mitarbeitet, ist die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB). Als Koordinatorin des Kompetenznetzwerks (KNW) ist die DNB unmittelbar an diesem Mammutprojekt beteiligt. Die DDB will das gesamte kulturelle Erbe Deutschlands für alle Bürger digital zugänglich machen – ein gewaltiges Ziel. Wären nicht kleinere Projekte sinnvoller und realistischer gewesen?

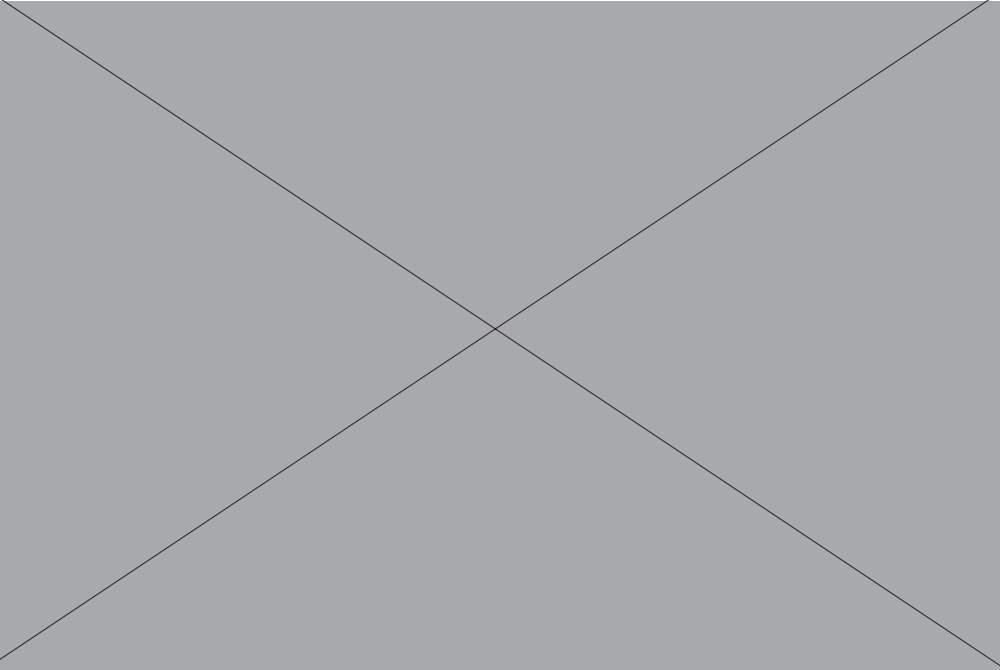
Wenn wir die Deutsche Digitale Bibliothek in vielen kleinen Projekten angegangen wären, hätten wir diese am Ende auch wieder alle zusammenbringen müssen. Und das wäre auch sehr mühsam. Es geht ja zum jetzigen Zeitpunkt hauptsächlich

darum, dass wir mit der DDB all das bündeln, was es an digitalem Kulturgut schon gibt.

Der Bündelungseffekt ist auf jeden Fall notwendig, auch wenn daraus ein sehr großes Projekt entsteht. Ich bin davon überzeugt, dass all die großen Anbieter von Daten auch deshalb so erfolgreich sind, weil sie diese immensen Mengen in ihrem Angebot haben, weil sie nach dem »One-Stop-Shop«-Prinzip verfahren. Man muss nicht überall suchen, wer hat was und wo finde ich was, sondern es gibt alles bei einer Adresse. Und das ist das Ziel bei der DDB: eine Adresse zu haben, unter der man alle digitalen Objekte deutscher Kultureinrichtungen findet.

Also Service für den Nutzer?

Ja, genau. Denn die historisch gewachsene Tradition der Trennung zwischen Bibliotheken, Archiven, Museen, Denkmalschutzeinrichtungen, Mediatheken



Die Nationalbibliothek wird zwar hundert Jahre alt, angestaubt ist sie deshalb noch lange nicht. Im Juni gab es zum Beispiel zwei Jubiläumskonzerte zu Ehren der alten Dame, im Bild Xavier Naidoo & Quartett.

Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Christian Horn

und ähnlichen Institutionen ist aus der Sicht der Nutzer doch schwer verständlich. Warum sollen sie sich Gedanken darüber machen, ob ein Werk eher ein Archivgut ist oder in einer Bibliothek steht.

Ein gutes Beispiel dafür ist die Europeanana, je mehr Bewegtbilder und Musik neben den Digitalisaten gedruckter Werke eingebunden wurden, desto attraktiver wurde das Portal. Und ich glaube, dass gerade wir Bibliotheken davon profitieren werden, dass auch andere Materialien angeboten werden.

Gibt es ein konkretes Datum, ab wann das Projekt endlich für die Öffentlichkeit zur Verfügung steht?

Nein, es gibt noch keinen konkreten Zeitpunkt. Es soll aber noch in diesem Jahr passieren.

Nun einen kleinen Sprung in die Vergangenheit. Die Wiedervereinigung Deutschlands war ja auch für die Deutsche Nationalbibliothek ein großer Schritt. Was waren die größten Herausforderungen der Wiedervereinigung für die Bibliothek?

Das kleinere Problem ist immer, sich auf Verfahren zu einigen. Was schwieriger ist, sind Gefühle und Traditionen zusammenzubringen. Und da sind wir als Institution nicht anders als Deutschland als Gesellschaft. Wir haben heute zwei Standorte, die wir als gleichberechtigt begreifen und leben. Es ist oft eine Gratwanderung, die

beiden Bibliotheken auch bei Verteilung der Aufgaben möglichst gleich zu behan-

deln, ohne dabei Doppelarbeit zu leisten. Dabei kommt immer wieder das Thema auf, wie viel Zentralisierung nötig und wie viel Dezentralisierung möglich ist.

Was bedeuten die beiden Standorte der DNB für die tägliche Arbeit? Sind heute alle Probleme überwunden?

Natürlich ist es im Alltag so, dass Probleme leichter gelöst werden können, wenn man sich jeden Tag auf dem Gang oder beim Essen begegnet, als wenn man dafür

Lassen Sie uns die nächsten 10 bis 20 Jahre betrachten: Was ich da sehe, ist eine Art von Verschmelzung, die Konvergenz von verschiedenen Medien.

nur telefonieren und e-mailen kann. Aber wir haben jetzt 20 Jahre Erfahrung und wissen, dass Videokonferenzen ein wunderbares Instrument sind und dass auch Telefonate und knappe E-Mails gut funktionieren, wenn man sich kennt.

Es gibt aber auch Vorteile: Unsere Bestände und Daten sind für unsere Nutzerinnen und Nutzer an zwei Standorten zugänglich.

100 Jahre, 100 Veranstaltungen

Die Veranstaltungen rund um den 100. Geburtstag der Deutschen Nationalbibliothek starteten bereits im März. Lesungen, Führungen, Ausstellungen, Konzerte, Tag der offenen Tür, Buchpräsentationen, es war und ist viel los in Leipzig und Frankfurt am Main. Höhepunkte sind und waren sicher die Eröffnung der neuen Dauerausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums, die Open Air-Jubiläumskonzerte mit Clueso und Xavier Naidoo am historischen Gründungs-ort in Leipzig und der Festakt am 2. Oktober, zu dem nur geladene Gäste zugelassen sind.

Wer bislang noch nicht mitgefeiert hat, dem bieten sich bis Anfang Dezember aber noch einige andere Gelegenheiten. In Leipzig gibt es im Deutschen Buch- und Schriftmuseum gleich zwei Familiensonntage, einmal am 21. Oktober zum Thema »Die chinesische Schrift« und am 18. November wird »Weihnachtliches Origami« gefaltet. In Frankfurt öffnet am 6. November die Ausstellung »So wurde ihnen die Flucht zur Freundschaft«

ihre Tore – sie nimmt sich der Freundschaft von Soma Morgenstern und Joseph Roth an. Unter www.dnb.de/DE/100Jahre steht der vollständige Veranstaltungskalender mit weiteren Terminen.

Außerdem gibt es auf den Internetseiten noch mehr zu entdecken: zum Beispiel das Jubiläumsmagazin »Hundert«. Es lädt zum Onlineschmökern oder nach Hause bestellen ein – mit einem Einblick in die Geschichte der Bibliothek sowie hinter die Kulissen der beiden Bibliotheksstandorte. Oder die Aktion »Wir sind ein Jahrgang«, bei der ein Fotomosaik von Nutzern der Nationalbibliothek entsteht, die sich jeweils mit einem Medium aus ihrem Geburtsjahrgang präsentieren.

Für Numismatiker und Philatelisten bietet das Jubiläum zudem die Gelegenheit, ihre Sammlung zu erweitern: Das Bundesfinanzministerium würdigt die Deutsche Nationalbibliothek mit einer 10-Euro-Gedenkmünze und einer 55-Cent-Sonderbriefmarke.

ric

Wir haben miteinander gelernt – in Projekten und im Alltag, mit Mitteln der Telekommunikation und durch Dienstreisen –, so zu arbeiten, dass wir hoffentlich oft vergessen können, dass wir nicht im Büro nebenan sitzen, sondern einige hundert Kilometer zwischen uns haben.

Die Arbeitswelt von Bibliothekaren hat sich seit dem Bestehen der DNB doch grundlegend geändert. Was meinen Sie, was passiert in den nächsten 100 Jahren?

Es ist nicht leicht, auf 100 Jahre zu schauen. Lassen Sie uns die nächsten 10 bis 20 Jahre betrachten, das ist schon schwer genug. Was ich da sehe, ist eine Art von Verschmelzung, die Konvergenz von verschiedenen Medien. Schon heute kommen sich Zeitungen und Fernsehanstalten »ins Gehege« und versuchen auseinanderzuhalten, was an zeitungähnlicher Internetpräsenz bei einem Fernsehanbieter sein darf. So gibt es ein Ineinanderfließen dieser bisher voneinander getrennten Sparten.

Und ich glaube, dass wir in den nächsten Jahren auch bei Bibliotheken Ähnliches erleben werden, dass unsere »Abgren-

Bei all dem, was es auch an unschönen Dingen in der digitalen Welt gibt, überwiegt für mich die Freude an dem, was das Internet alles möglich macht.

zung« zu anderen Einrichtungen, die auch sammeln und erschließen, in Bewegung kommen wird. Wir werden immer wieder prüfen müssen, was aktuell passiert, wo die Nutzer sind, welche Medien es gibt und wer sie produziert und wo diese dann schlussendlich archiviert und bereitgestellt werden sollten.

Ansonsten muss ich sagen, ich bin im Rückblick verblüfft über die Dinge, die für mich heute im täglichen Leben so selbstverständlich sind, dass ich auch gerne abwarte, was als Nächstes kommt. Und

ich lasse mich dann gerne wieder verblüffen. Bei all dem, was es auch an unschönen Dingen in der digitalen Welt gibt, überwiegt für mich die Freude an dem, was das Internet alles möglich macht, wie leicht es heute ist, mit anderen Teilen der Welt zu kommunizieren, wie schnell man an Informationen kommen kann. Ich glaube, gerade für einen Beruf wie den unsrigen, ergeben sich dadurch viele Vorteile.

Heather Lamond

Die Bibliotheken von Aotearoa

Ein Blick in das Bibliothekssystem Neuseelands /
Gastland der Frankfurter Buchmesse stellt sich vor

Neuseeland ist ein kleiner Inselstaat im südlichen Pazifik mit circa 4,4 Millionen Einwohnern. Ungefähr 6600 Personen arbeiten in Bibliotheken. In der Maori-Sprache, Te Reo Māori, wird Neuseeland Aotearoa genannt, was wörtlich »Land der langen weißen Wolke« bedeutet. Neuseeland besteht aus mehreren Inseln; die beiden größten sind North Island und South Island. Die Bevölkerung verteilt sich über die gesamte Inselgruppe, wobei die Bevölkerungsdichte auf North Island etwas höher ist als im Rest des Landes (nur 25 Prozent der Bevölkerung lebt auf South Island). Die größte Stadt Neuseelands ist Auckland, die Hauptstadt ist Wellington. Im Jahr 2003 standen unter den kulturellen Aktivitäten der Neuseeländer nach dem Kauf von Büchern Bibliotheksbesuche an zweiter Stelle.¹ Im Folgenden lädt Heather Lamond, die Präsidentin des nationalen bibliothekarischen Berufsverbandes LIANZA, auf eine kurze Reise durch die Bibliotheken ihres Heimatlandes ein.²

Engā iwi o te ao katoa, haere mai, haere mai, haere mai. Ko tenei te mihi atu ki a koutou katoa o te ao.

An die Völker der Welt, willkommen, willkommen, willkommen. Willkommen im Land Aotearoa, willkommen in der Welt der Maori. Dies ist mein Gruß an Euch, Völker der Welt.

Geschichte der Bibliotheken

Bereits sehr früh in der Geschichte Neuseelands verzeichnete das Land einen gewaltigen Anstieg bei der Zahl Öffentlicher Bibliotheken. Neuseeland wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts von den Briten besiedelt. Obwohl ungewöhnlich für die Zeit, unterzeichneten die Britische Krone und die Maoris, die Ureinwohner Neuseelands, eine Gründungsurkunde. Im Zeitraum von der Unterzeichnung des Vertrags von Waitangi im Jahr 1840 bis zum Jahr 1914 wurden circa 769 Öffentliche Bibliotheken gegründet.³ Bereits im Jahr 1869 erließ die neuseeländische

Regierung Gesetze zur Unterstützung Öffentlicher Bibliotheken. 1869 war auch das Gründungsjahr der Universität von Otago mit der ihr angeschlossenen Bibliothek.

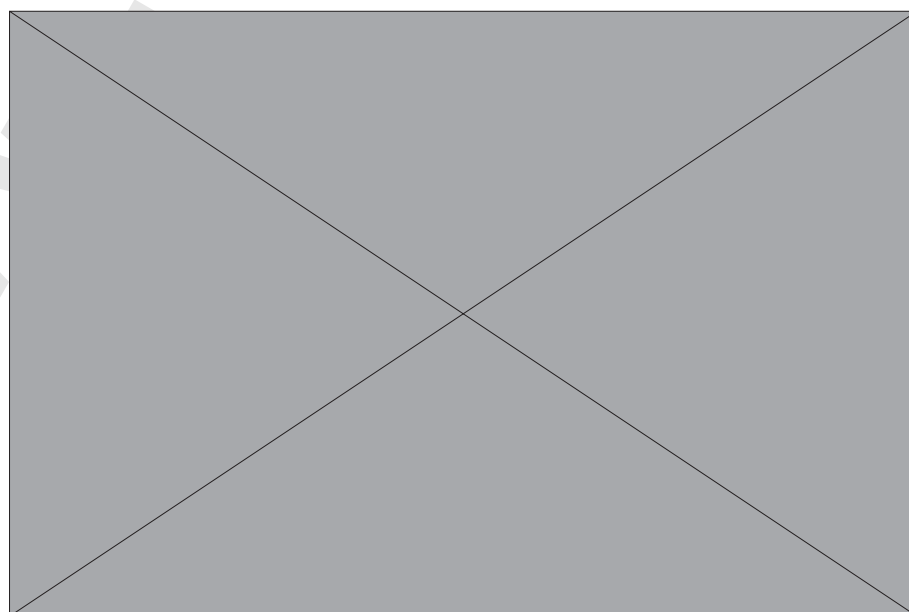
Über unsere Bibliotheken und Bibliothekare

Wenn es zwei übergreifende Merkmale gibt, die die Bibliothekare Neuseelands auszeichnen, dann sind es Innovations- und Kooperationsbereitschaft. Das neuseeländische Volk ist stolz auf seinen Einfallreichtum und seine Fähigkeit, sich mit den Dingen zu behelfen, die ihm zur Verfügung stehen, und die Arbeit der neuseeländischen Bibliotheken ist ein guter Beweis für diese Kreativität und diese Ideenvielfalt.

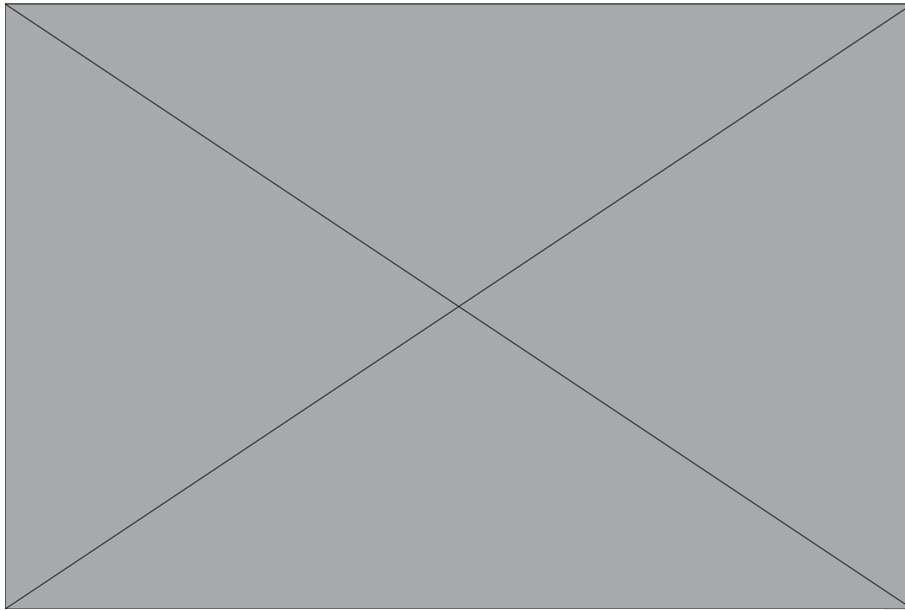
Öffentliche Bibliotheken

Neuseeland verfügt über 290 lokale Öffentliche Bibliotheken in 78 Regionen oder Distrikten, die von den jeweiligen Re-

- 1 Library and Information Association of New Zealand Aotearoa (2012). LIANZA Advocacy Tools Portal. Abgerufen im Juni 2012 von der Website der LIANZA: <http://lianza.org.nz/tools/prepare-a-report/fact?page=1>
- 2 Übertragen aus dem Englischen von Susanne Gagneur.
- 3 Traue, J. E. (2007). The public library explosion in colonial New Zealand. *Libraries and the Cultural Record*, 42(2), 151–164



Die Palette der Öffentlichen Bibliotheken in Neuseeland reicht von Großstadtbibliotheken wie den Auckland Libraries – im Bild die Onehunga Library, die neuste Zweigstelle des Bibliotheksystems in Auckland– bis hin zu kleinen Landbibliotheken. Foto: Auckland Council



»Homework hub« in der Öffentlichen Bibliothek Christchurch South: Insgesamt verfügt Neuseeland über 290 lokale Öffentliche Bibliotheken. Foto: LIANZA

gierungsbehörden verwaltet werden. Da die Öffentlichen Bibliotheken nicht von der Zentralregierung finanziert oder verwaltet werden, gibt es große Unterschiede hinsichtlich der angebotenen Services in den einzelnen Einrichtungen. Im Laufe

Schwerpunktmäßig zielen die Bemühungen der Bibliotheksmitarbeiter darauf ab, die Informationskompetenz in die Lehrpläne für Hochschulstudenten und -absolventen zu integrieren.

der Jahre gab es allerdings zahlreiche Initiativen von Seiten der Öffentlichen Bibliotheken Neuseelands mit dem Ziel, den Kunden verbesserte Services anzubieten. Das neueste Beispiel hierfür ist Kotui⁴, ein Gemeinschaftsprojekt für die Bereitstellung eines Bibliotheksverwaltungssystems und eines Recherchedienstes.

Viele dieser gemeinsamen Initiativen wurden von der Nationalbibliothek durchgeführt, aber es sind die Öffentlichen Bibliotheken, die davon profitieren und die sich frei für die Mitgliedschaft in verschiedenen Konsortien entscheiden können. Andere Beispiele sind EPIC (Electronic Purchasing in Collaboration)⁵ für den Konsortialeinkauf von Artikeldatenbanken und APNK (Aotearoa People's Network Kaharoa)⁶, ein Service, der landesweit in 145 Öffentlichen Bibliotheken einen freien Zugang zu Breitband-Internetdiensten bietet und täglich von fast 3 000 Besuchern genutzt wird.

Die Palette der Öffentlichen Bibliotheken in Neuseeland reicht von Großstadtbibliotheken wie den Auckland Libraries (das größte öffentliche Bibliothekssystem in der südlichen Hemisphäre) bis hin zu kleinen Landbibliotheken. Zwar gibt es erhebliche Variationen bei der Größe der Öffentlichen Bibliotheken in Neuseeland, doch sie alle engagieren sich dafür, ihren Gemeinden die nötigen Services und die Unterstützung bereitzustellen, damit die Menschen ein zufriedenes und erfülltes Leben führen können. Speziell die digitale Kluft ist zu einem Schlüsselthema geworden, dem sich die Bibliotheken im ganzen Land widmen. Ihr Ziel ist es, allen Einwohnern Neuseelands einen gleichberechtigten Zugang zu Informationen zu ermöglichen.

Seit Langem unterliegen die Öffentlichen Bibliotheken in Neuseeland dem

Mit zahlreichen akademischen Institutionen Neuseelands und in einem Fall auch mit den australischen Universitätsbibliotheken gibt es Arrangements für einen wechselseitigen Leihverkehr.

Druck von Seiten der lokalen Behörden, Kosten einzusparen beziehungsweise Gebühren für ihre Services zu erheben, und es gibt ein ständiges Spannungsfeld zwischen den verfügbaren Mitteln und den Dienstleistungen und Ressourcen, die die Bibliotheken anbieten möchten. Gegenwärtig besteht in Neuseeland keine gesetz-

liche Verpflichtung, dem Nutzer allgemeine Bibliotheksservices gebührenfrei zur Verfügung zu stellen. Die Bibliotheken setzen sich jedoch mit Kampagnen und Lobbyarbeit dafür ein, hier eine Änderung zu bewirken.

Akademische Bibliotheken

In unseren acht Universitätsbibliotheken und 19 Instituten für Technik und Polytechnik sind mehr als 1 100 Bibliotheksmitarbeiter beschäftigt. Unsere akademischen Bibliotheken bieten den Fakultäten und Studenten professionelle Forschungs-

Die Nationalbibliothek ist verantwortlich für die Sammlung, die Bewahrung und den Schutz des dokumentarischen Erbes Neuseelands.

und Bestandsservices, auf die sowohl innerhalb des Universitätsgeländes als auch von allen anderen Orten Neuseelands und weltweit zugegriffen werden kann.

Unsere Bibliothekare stellen den Bibliotheksbesuchern nicht nur professionelle Services für das Bestandsmanagement zur Verfügung, sie vermitteln den Studenten auch die nötigen Kompetenzen und das Wissen, mit dem sie ihr Leben lang effizient und erfolgreich forschen und lernen können. Schwerpunktmäßig zielen die Bemühungen der Bibliotheksmitarbeiter darauf ab, die Informationskompetenz in die Lehrpläne für Hochschulstudenten und -absolventen zu integrieren. Hierzu entwickeln sie Materialien, die in der immer mehr an Bedeutung zunehmenden Online-Umgebung beim Hochschulstudium eingesetzt werden können, und sie arbeiten dafür, für so viele Ressourcen wie möglich einen Online-Zugriff zu gewährleisten.

Die Universitätsbibliotheken verhandeln sowohl mit dem Council of New Zealand University Librarians (CONZUL)⁷ als auch über das Council of Australian University Librarians (CAUL)⁸ mit unseren australischen Kollegen über Konsortialabkommen zum Zugriff auf akademische Ressourcen. Mit zahlreichen akademischen Institutionen Neuseelands und in

4 www.kotui.org.nz/

5 www.epic.org.nz/

6 www.aotearoapeoplesnetwork.org/

7 www.universitiesnz.ac.nz/aboutus/sc/conzul

8 www.caul.edu.au

9 <https://nzert.wikispaces.com/eReaders+at+Freyberg+High+School+-+a+case+study>

einem Fall auch mit den australischen Universitätsbibliotheken gibt es Arrangements für einen wechselseitigen Leihverkehr.

Schulbibliotheken

Neuseeland verfügt im Pflichtschulsektor über 2550 Schulbibliotheken, die von Schülern aller Altersstufen genutzt werden. Zwar ist gesetzlich nicht vorgeschrieben, dass jede Schule über eine Schulbibliothek verfügen muss. Dennoch haben die meisten Schulen eine Bibliothek. Speziell die Schulbibliotheken haben in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation zunehmend Schwierigkeiten, Bestände in angemessenem Umfang anzubieten. Daher treten die Library and Information Association of New Zealand Aotearoa (LIANZA) und die School Libraries Association of New Zealand (SLANZA) prioritär für die Interessen der Schulen ein. Zu den geplanten Innovationen in den neuseeländischen Schulbibliotheken gehört die Planung für eine baldige Einführung von E-Book-Readern für die Schüler.⁹

Spezialbibliotheken

Neuseeland verfügt über circa 300 Bibliotheken für die Spezialgebiete Recht, Wissenschaft, Gesundheit, professionelle Dienstleistungen, Theologie und Kunst, außerdem über Bibliotheken für die Ministerien sowie die Parlamentsbibliothek.

Nationalbibliothek

Unsere Nationalbibliothek wurde im Jahr 1965 gegründet, nachdem Bibliothekare, die LIANZA und die Öffentlichkeit über einen Zeitraum von mehr als 30 Jahren intensive Lobbyarbeit betrieben hatten. Die Zentrale befindet sich in Wellington; weiterhin gibt es Bibliotheksfilialen in Auckland, Christchurch und Palmerston North. Die Nationalbibliothek ist verantwortlich für die Sammlung, die Bewahrung und den Schutz des dokumentarischen Erbes Neuseelands. Sie unterstützt die Arbeit der neuseeländischen Bibliotheken und kooperiert mit der internationalen Bibliotheksgemeinschaft.

Jedes Jahr leiht die Nationalbibliothek mehr als eine Million in den Schullehrplänen vorgesehene Medien an circa 720 000 Schüler an neuseeländischen Schulen aus. Die Nationalbibliothek betreibt auch den Internet-Service »Any questions« – ein Live-Chat, der Schüler bei ihren Hausaufgaben unterstützen soll; der Service ist ebenfalls in Te Reo Māori verfügbar. Die

Antworten aus den Chat-Sitzungen werden unter »Many Answers« für die künftige Verwendung archiviert.

Die Alexander Turnbull Bibliothek, die einen Teil der Nationalbibliothek bildet und im Jahr 1920 für das Publikum geöffnet wurde, umfasst Sammlungen, die der Britischen Krone im Jahr 1918 von Alexander Horsburgh Turnbull vermacht wurden. Sie bewahrt die materiellen und ideellen Kulturschätze der Maori (auf Te Reo Māori taonga genannt), und baut die Sammlungen zu Neuseeland und der Pazifikregion aus.

Bibliothekerausbildung und Berufszulassung

Wer in Neuseeland die Bibliothekarlaufbahn einschlagen möchte, kann verschiedene Ausbildungswege und Abschlüsse wählen, von einem Abgangszeugnis unterhalb des Hochschulabschlusses (sub-degree diploma) und Zertifikatslehrgängen sowie Bachelor-Abschlüssen bis hin zum Master-Abschluss in Informationswissenschaften. Zu den Ausbildungsstätten für Bibliothekare zählen die Open Polytechnic of New Zealand (per Fernstudium), die Victoria University in Wellington (lokal oder per Fernstudium) und die Maori-Universität Te Wananga-o-Raukawa. Die Victoria University bietet auch Spezialkurse zur Erlangung von Befähigungszeugnissen für qualifizierte Bibliothekare



Heather Lamond ist Präsidentin der LIANZA und Leiterin des Distance Library Service an der Massey University. Sie verfügt über einen Master-Abschluss in Bibliotheks- und Informationswissenschaft und war in öffentlichen, polytechnischen und Universitätsbibliotheken tätig. Heather Lamond wurde im Jahr 2009 assoziiertes Mitglied der LIANZA. – Kontakt: H.M.Lamond@massey.ac.nz

an, die eine kontinuierliche Fort- und Weiterbildung wünschen.

2007 richtete die LIANZA ein System für die Berufszulassung mit einer berufsbezogenen Wissenssammlung für Bibliothekare und Mitarbeiter der Informationsbranche ein. Das System ist nun ausgereift, und die ersten Berufsanfänger werden bereits durch die Registrierung betreut. Die Wissenssammlung des LIANZA-Systems war die erste, die auch das Element des Rahmenkonzepts »Indigenes Wissen« einschließt. Die Pädagogen der Bibliotheks- und Informationswissenschaften arbeiten eng mit dem System für die Berufszulassung zusammen, um ihren Unterricht auf die für die Zulassung erforderliche Wissenssammlung zuzuschneiden. Außerdem sind die Angebote der LIANZA für die berufliche Weiterbildung auf den Ausbildungsbedarf von Bibliothekaren abgestimmt, um die Bedingungen für eine berufsbezogene Revalidierung zu erfüllen. Das LIANZA-System wird von der britischen CILIP (Chartered Institute of Library and Information Professionals) offiziell anerkannt.

In Anerkennung der beruflichen Leistungen der Mitglieder vergibt die LIANZA jährlich Stipendien und Mitgliedschaften.

Die LIANZA

Die Library and Information Association of New Zealand Aotearoa ist eine der ältesten Berufsverbände in Neuseeland. Der Bibliotheksverband wurde in seiner ursprünglichen Form im Jahr 1910 gegründet. LIANZA hat fast 2000 Mitglieder, darunter 1660 Mitarbeiter und 337 Einrichtungen.

Der Verband bietet Services zur beruflichen Weiterbildung für Bibliothekare und Mitarbeiter aus Informationsberufen an, vertritt ihre Interessen und unterstützt die



Der BIB auf der Buchmesse

Sie finden den Berufsverband Information Bibliothek in Halle 4.1 neben dem International Library Centre, am Counter der Buchmesse Frankfurt. Schauen Sie doch einfach vorbei! Vor allem zur

Blauen Stunde des BIB

Der BIB lädt für Freitag, den 12. Oktober, ab 17.30 Uhr zur Blauen Stunde bei Äpfeln und Apfelsaft zum Netzwerken und gemeinsamen Beisammensein auf der Frankfurter Buchmesse ins ILC ein.

Um informelle Rückmeldung an tom.becker@fh-koeln.de wird gebeten, hier können auch Gesprächstermine mit dem BIB-Bundesvorstand vereinbart werden.

Bereitstellung von Bibliotheks- und Informationsdiensten, die für das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Wohl Neuseelands wesentlich sind. Als Mitgliedsorganisation wird LIANZA von einem Nationalrat mit regionalen Vertretungen verwaltet. Die LIANZA verfügt ebenfalls über zwölf Interessengemeinschaften, die sich mit den Belangen verschiedener Arbeitsbereiche wie zum Beispiel Katalogisierung, Copyright, Gesundheit, IT und Erhaltung befassen. Der Verband wird vom National Office in Wellington verwaltet.

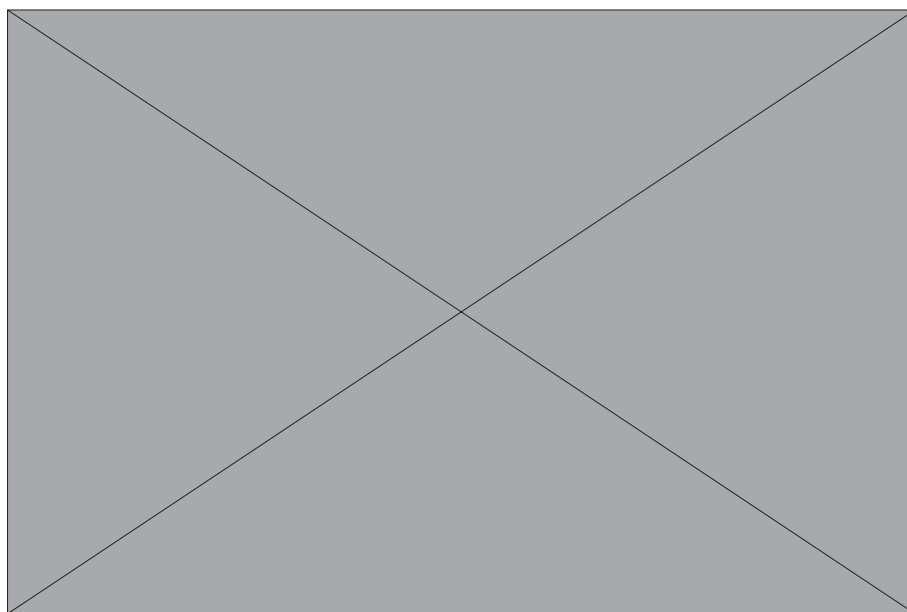
Zu den Hauptaktivitäten der LIANZA zählt die Lobbyarbeit für ihre Mitglieder,

Im Jahr 1945 lobte der Verband zum ersten Mal eine Auszeichnung für Neuseelands bestes Kinderbuch aus, die Esther Glen Medaille.

die Bereitstellung der Fernleiheservices durch die Nationalbibliothek, die Organisation der LIANZA-Jahrestagung, die Verteilung des im 14-Tages-Rhythmus erscheinenden E-Newsletters »Library Life« und die Herausgabe der halbjährlich erscheinenden Forschungspublikation »The New Zealand Library & Information Management Journal«, die Pflege von Kontakten zu nationalen und internationalen Verbänden und Organisationen mit vergleichbaren Werten und Zielsetzungen sowie das Angebot von Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen für Mitglieder.

LIANZA ist Mitglied der IFLA und hat gemeinsame Absichtserklärungen mit einigen speziellen Bibliotheksverbänden in Neuseeland und anderen Ländern der Welt unterzeichnet, darunter die Association of Public Library Managers, SLANZA, CONZUL, die New Zealand Law Libraries Association und die Special Libraries Association. Darüber hinaus gibt es eine Partnerschaft mit Te Rāpu Whakahaui, einer Maori-Organisation für Bibliotheks- und Informationsmanagement. Die Partner unterstützen sich gegenseitig bei den Bemühungen für die Beschäftigung bicultureller Bibliothekare in Neuseeland.

In ihrer Rolle als Sprachrohr des Berufsstandes hat die LIANZA seit jeher bei den folgenden Projekten ihren Einfluss geltend gemacht: die Einrichtung einer Nationalbibliothek in den 1950er-Jahren, gleichbleibende Bibliotheksservices auch bei sich ändernden lokalen Regierungsstrukturen, die Auswirkungen von Änderungen in der Urheberrechtsgesetzgebung auf den freien Zugang zu Informationen. Kürz-



Die Nationalbibliothek Neuseelands wurde im Jahr 1965 gegründet. Hier sind verschiedene Ansichten der Zentrale in Wellington zu sehen; weiterhin gibt es Bibliotheksfilialen in Auckland, Christchurch und Palmerston North.

Abbildungen: New Zealand's National Library, Wellington

lich hat die LIANZA gemeinsam mit der IFLA Lobby-Aktivitäten für die laufenden Verhandlungen über das Trans Pacific Partnership Agreement (TPPA) und die möglichen Folgen für Bibliotheken und Bibliothekare gestartet.

Im Jahr 1945 lobte der Verband zum ersten Mal eine Auszeichnung für Neuseelands bestes Kinderbuch aus, die Esther Glen Medaille. Noch heute wird die Medaille für den besten Beitrag zur Literatur für Kinder bis zum Alter von 15 Jahren verliehen; außerdem gibt es Preise für Illustrationen, Sachbücher, Jugendromane und Bücher in Te Reo Māori. Die Jury setzt sich aus Kinderbibliothekaren aus dem ganzen Land zusammen.

Im Rahmen des diesjährigen Auftritts Neuseelands als Gastland der Frankfurter Buchmesse wird Esther Glens Buch »Six little New Zealanders« derzeit ins Deutsche übertragen (Titel: Wir sechs aus Neuseeland).

Dringliche Themen

Auf ihrem Weg ins 21. Jahrhundert sehen sich die neuseeländischen Bibliotheken weiterhin mit einigen bekannten Problemen konfrontiert, aber es gibt auch neue Herausforderungen, die nicht nur auf Neuseeland beschränkt sind.

Die Bibliotheken aller Bereiche kämpfen weiterhin dafür, von den Geldgebern die erforderlichen Mittel zu erhalten, und sowohl die LIANZA als auch einzelne Bibliothekare müssen darstellen, welchen

einzigartigen Wert eine Bibliothek für eine Gemeinde hat.

E-Books sind auf dem Vormarsch, und die Nachfrage von Seiten der Kunden steigt. Daher müssen wir unseren Einfluss bei den Verlagen (sowohl den Wis-

E-Books sind auf dem Vormarsch, und die Nachfrage von Seiten der Kunden steigt. Daher müssen wir unseren Einfluss bei den Verlagen geltend machen und in Kooperation mit ihnen ein Modell für das E-Publishing entwickeln.

senschaftsverlagen als auch den Verlagen für Freizeitliteratur) geltend machen und in Kooperation mit ihnen ein Modell für das E-Publishing entwickeln, damit wir als Bibliotheken unsere Mission erfüllen können: Menschen und Informationen zusammenzubringen. Wir müssen progressiv die Zusammenarbeit mit den Verlagen einleiten, um eine für alle zufriedenstellende Lösung zu finden, die wir partnerschaftlich und mit einem klaren Verständnis für die Position jedes Beteiligten weiterentwickeln können.

Selbstverständlich stehen wir in Neuseeland mit vielen unserer Probleme nicht allein; andere Länder der Welt stehen vor ähnlichen Herausforderungen. Aus diesem Grund wäre es für uns alle von großem Nutzen, möglichst gemeinschaftlich an konstruktiven Lösungen zu arbeiten.

Spencer Lilley

Die Maori in Neuseeland

Eine kleine Einführung zu Leben und Kultur der Ureinwohner Aotearoas

Die Kultur, Erinnerungen in schriftlicher Form festzuhalten, ist in Neuseeland noch recht jung – das erste Buch wurde dort erst im Jahr 1830 gedruckt. Im Gegensatz dazu steht die lange Tradition der mündlichen Überlieferung der Maori. Diese gaben Geschichten immer schon auf vielfältige Weise weiter, durch ta moko (Tätowierungen), Kunsthandwerk, haka (Tanz) und whaikorero (Sprache). Mit Neuseeland als Ehrengast erwartet die Besucher der diesjährigen Frankfurter Buchmesse daher eine bunte Mischung aus modernen und traditionellen Einflüssen. Spencer Lilley von der Massey University in Neuseeland gibt hier einen Überblick über Leben und Kultur der Ureinwohner Neuseelands, als Einstimmung auf das große Bücherfest in der Mainmetropole.*

Die Maori, die Ureinwohner Neuseelands, wanderten vor etwa 900 Jahren aus dem östlichen Teil Polynesiens ein. Ende 2011 wurde die Maori-Bevölkerung auf 673 000 Einwohner geschätzt; ihr Anteil macht somit circa 15 Prozent der neuseeländischen Gesamtbevölkerung von 4,4 Millionen Einwohnern aus. Der Altersdurchschnitt der Maori-Bevölkerung ist relativ niedrig: Er liegt bei 23,1 Jahren, verglichen mit 36,8 Jahren bei der Gesamtbevölkerung Neuseelands. Vorsichtige Schätzungen gehen davon aus, dass der Anteil der Maori-Be-

Die Repräsentanten der Königin von England, Queen Victoria, und die Maori-Häuptlinge (*Māori rangatira*) unterzeichneten den Vertrag von Waitangi, der die Souveränität der Maori sowie die Rechte und Privilegien der britischen Staatsbürger regelte.

völkerung im Jahr 2026 auf 16,6 Prozent der Gesamtbevölkerung angestiegen sein wird.

Die Maori lebten traditionell in ländlichen Gebieten; manche Stämme waren je nach Jahreszeit auch Nomaden. In den 1930er-Jahren lebten 80 Prozent der Maori auf dem Land und nur 20 Prozent in Städten. Nach dem Zweiten Weltkrieg folgte der Wirtschaftsaufschwung, und die Beschäftigungssituation änderte sich. Die Landwirtschaft verlor an Bedeutung, und es entstanden immer mehr Arbeitsplätze in der industriellen Fertigung, was eine zunehmende Urbanisierung unter den Maori zur Folge hatte: Nun lebten 20 Prozent der Maori-Bevölkerung auf dem Land und 80 Prozent in den Ballungsgebieten. Durch diese Verlagerung wurden viele Maori von ihren Stammesgebieten getrennt. Einige Sippen (*whanau*) verloren ihre Identität, und der Kontakt zu ihrem Stamm (*iwi*) riss ab.

Neuseeland wurde 1840 vom Britischen Weltreich annektiert. Die Repräsentanten der Königin von England, Queen Victoria, und die Maori-Häuptlinge (*Māori rangatira*) unterzeichneten den Vertrag von Waitangi, der die Souveränität der Maori, den Schutz von Ressourcen

und wertvollen Schätzen sowie die Rechte und Privilegien der britischen Staatsbürger regelte. Der Vertrag ist nach wie vor anwendbares Recht und definiert die Beziehungen zwischen den Maori und den Nicht-Maori.

Whakapapa

Die Wissenssysteme der Maori beruhen in erster Linie auf der mündlichen und visuellen Überlieferung. Gemäß der Weltanschauung der meisten anderen indigenen Völker konzentrierten sie sich auf die Beziehungen zwischen den Menschen, dem Land und der Umwelt.

Ein Schlüsselement der Weltanschauung der Maori ist *whakapapa*, eine Form der Genealogie, abgeleitet von dem Bild, bei dem eine Schicht auf eine andere gelegt wird. Nach dem Weltbild der Maori gibt *whakapapa* Aufschluss über die Struktur der Beziehungen zwischen Einzelpersonen, den Sippen (*whānau*), dem Unterstamm (*hapu*) und dem Stamm (*iwi*). Dies schließt auch die Erklärung der Beziehung zwischen dem Menschen, den Göttern und der Umwelt ein. *Whakapapa* beginnt beim Nichts und geht über die Schaffung von Vater Himmel (*Ranginui*) und Mutter Erde (*Papatuanuku*) bis über die Schöpfung des Universums hinaus. Sie sind die Eltern der Götter (*atua*), die wiederum für die Götter der Naturphänomene verantwortlich sind, wie zum Beispiel Tane (Gott der Wälder), Tawhirimatea (Gott der Winde), Tangaroa (Gott des Meeres und der Fische), Rongo (Gott der Feldfrüchte und des Friedens), Haumia (Gott der Farnwurzeln und Beeren), Tumatauenga (Kriegsgott) und Ruamoko (Gott der Erdbeben).

Die Maori glauben, dass Tane auch der Stammvater der Menschen ist. Nachdem er Hineahuone aus Lehm geformt und ihr Leben eingehaucht hatte, paarte er sich mit ihr; aus dieser Verbindung ging ihre Tochter Hinetitama hervor. Tane heiratete dann Hinetitama, und sie hatten mehrere Kinder, die die Vorläufer aller Menschen waren. Als Hinetitama herausfand, dass ihr Ehemann ihr Vater war, floh sie in die Unterwelt und wurde zu Hine-nui-te-po (Die Große Dame der Nacht).

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Maori-Identität bezieht sich auf die Identifizierungssprache *pepeha*, mit der sich eine Person über geografische Angaben, wichtige Persönlichkeiten, Unterstämme und Stämme, mit denen er in Beziehung steht, identifizieren kann. Zu diesen Angaben gehören Berge (*maunga*), Flüsse (*awa*), Seen (*roto*) sowie das zu ihrem Stamm ge-

* Übertragen aus dem Englischen von Susanne Gagneur.

das Wissen über Handlungen und Rituale, mit denen böse Geister, Krankheiten oder Sorgen abgewendet werden konnten.

■ *Te Kete Aronui: Der Korb des weltlichen Wissens.* Dieser Korb enthielt das Wissen über die täglichen Aufgaben der Gesellschaft, wie das Fischen, das Jagen, den Gartenbau, das Schnitzen, das Weben, das Kochen, die Unterhaltungskünste und die Astronomie.

Der Zugriff auf das in den Körben enthaltene Wissen wurde durch den Status (*mana*) einzelner Personen bestimmt. Das Wissen in den beiden Körben *Te Kete Tūātea* und *Te Kete Tūāuri* konnten nur Personen nutzen, die aus den Abstammungslinien der Häuptlinge hervorgegangen waren. Das Wissen aus *Te Kete Aronui* stand jedermann zur Verfügung, denn die Fähigkeiten dieses Korbes sind die, die das Alltagsleben möglich machen.

Maori-Sprache

Te reo Māori, die Sprache der Maori, gehört zur Familie der austronesischen Sprachen. Obwohl es einige Ähnlichkeiten mit anderen polynesischen Sprachen gibt, wird Te Reo Māori nur in Neuseeland gesprochen. Bis zur Ankunft der Missionare im Jahr 1814 war Te Reo Māori eine rein gesprochene Sprache. Die Missionare schrieben die Sprache nieder und führten so ein Alphabetisierungssystem ein. Im Jahr 1815 wurde das erste Wörterverzeichnis veröffentlicht. Die Einführung des geschriebenen Wortes und der Schulbildung durch die Missionare wurde von den Maori mit großem Enthusiasmus aufgenommen, was zur Folge hatte, dass sich die Art und Weise, wie die Maori ihr Wissen organisierten und kommunizierten, von da an rasch änderte.

Zwar gibt es verschiedene Dialekte und einige regionale Variationen der Maori-Sprache. Die Grundstruktur von Te Reo Māori jedoch basiert auf 20 Buchstaben, zu denen auch Vokale in kurzen und langen Formen gehören. Zu diesen 20 Buchstaben gehören auch zwei Digraphen: wh und ng.

In den 1970er-Jahren galt Te Reo Māori als eine vom Aussterben bedrohte Sprache. Dies wurde größtenteils dem Umstand zugeschrieben, dass die Muttersprachler des Te Reo Māori entweder sehr alt waren oder aber nur in sehr kleinen regionalen Gruppierungen lebten. Um dem Verlust ihrer Sprache entgegenzuwirken, unternahmen die Maori aktive Schritte zur Wiederbelebung des Te Reo Māori. Ein wesentlicher Faktor dieser Bewegung war die Einrichtung sogenannter »Sprachnester« (*kohanga*

Das Versammlungshaus im neuseeländischen Ort Rotorua wurde mit den traditionellen Holzschnitzereien der Maori verziert.
Foto: Christopher Howey – Fotolia.com

hörige Kanu (*waka*). Das *pepeha* des Autors lautet beispielsweise:

- *Ko Taranaki te maunga*
Mein Berg ist Taranaki
- *Ko Huatoki te awa*
Mein Fluss ist Huatoki
- *Ko Tokomaru te waka*
Mein Kanu ist Tokomaru
- *Ko Te Whatitiri te rangatira*
Der Häuptling ist Te Whatitiri
- *Ko Ngati Te Whiti te hapu*
Mein Unterstamm ist Ngati Te Whiti
- *Ko Te Atiawa te iwi*
Mein Stamm ist Te Atiawa

Ursprünge des Maori-Wissens

Nach dem Glauben der Maori wird das Wissen aus dem Höchsten Himmel, dem Sitz von Io, dem Höchsten Wesen, hinab gegeben. Der Überheld Tane erklimmt,

nachdem er mehrere Barrieren überwunden hat, den Zwölften Himmel, wo er die drei Körbe des Wissens (*Ngā kete o wananga*) entgegen nimmt. Anschließend steigt er hinab in den Siebten Himmel, wo seine Brüder das Heilige Haus des Lernens (*whare wananga*) errichtet haben, und der Inhalt der Körbe bestimmt den Studienplan:

■ *Te Kete Tūātea: Der Korb des rituellen Wissens.* Dieser Korb enthielt im Himmlichen Königreich Informationen darüber, wie die Menschen mit den Göttern verbunden waren, außerdem Gebete (*karakia*) und Rituale, die die Güte von Io veranschaulichen.

■ *Te Kete Tūāuri: Der Korb des okkulten Wissens.* Dies war der Korb, in dem all das enthalten war, was gemeinhin mit den »Dunklen Künsten« oder der Zauberei in Verbindung steht. Der Korb beinhaltete

reo) in den frühen 1980er-Jahren, deren vorrangiges Ziel darin bestand, Te Reo Māori als Unterrichtsfach in den Vorschulen einzuführen (*Kura Kaupapa Maori*).

Nicht nur dieses Ziel wurde erreicht, sondern Te Reo Māori wurde anschließend auch an Mittelschulen angeboten (*Whare Kura*). An diesen Schulen ist Te Reo Māori die Unterrichtssprache, und man erwartet, dass die Schüler und ihre Familien Te Reo Māori auch zu Hause

Kommen Besucher (*manuhiri*) zum marae, werden sie von den Gastgebern (*tangata whenua*) mit einem formellen Begrüßungszeremoniell (*pōwhiri*) empfangen.

sprechen. Die Schaffung dieser Einrichtungen geht auf die Initiative der Maori zurück. Erst in den späten 1980er-Jahren erhielt dieses Projekt die offizielle Anerkennung und eine staatliche Förderung durch die Regierung. Schüler an Schulen, die nicht in dieses Projekt eingebunden sind, können ebenfalls Te Reo Māori erlernen. Obwohl Te Reo Māori im Jahr 1987 zur offiziellen Sprache Neuseelands erklärt wurde, ist es noch immer kein Pflichtfach in den neuseeländischen Lehrplänen. Zwar ist die Zahl der Sprecher von Te Reo Māori seit den 1970er-Jahren drastisch angestiegen. Doch glauben Experten, dass die Sprache nach wie vor wiederbelebt und gestärkt werden muss.

Marae

Früher befanden sich die Maori-Siedlungen in befestigten Dörfern (*pa*), die entlang den Linien der Unterstämme (*hapū*) angelegt waren. Die Angehörigen dieser Dörfer arbeiteten kollektiv, um sicherzustellen, dass die Bedürfnisse der Gemeinschaft erfüllt wurden. Später gab es Versammlungsorte, die *marae* genannt werden. Die modernen *marae* bestehen aus einem Versammlungshaus (*wharenui*) oder einem Ahnenversammlungsraum (*Whare Tipuna*), einer Küche und einem Speisesaal (*wharekai*), Waschräumen und einem Platz vor dem Versammlungshaus für Feiern und Zeremonien (*marae atea*).

In traditionellen Stammesregionen gehören die *marae* typischerweise zu einem hapu, aber in größeren städtischen Ballungsgebieten können sie auch zu einer Maori-Organisation oder -behörde gehören, die sich aus Maori vieler verschiedener Stämme zusammensetzen. Zusätzlich zu den bereits beschriebenen Einrichtungen

können die *marae* in den Städten auch Sprachnester (*kohanga reo*) oder eine angeschlossene Grundschule (*kura kaupapa*) umfassen. In einigen größeren Zentren findet man außerdem auch Krankenhäuser und Seniorenwohnheime.

Tikanga Māori

In den *marae* und an anderen Maori-Kultstätten bestimmen spezielle kulturelle Praktiken und Rituale die Interaktion der

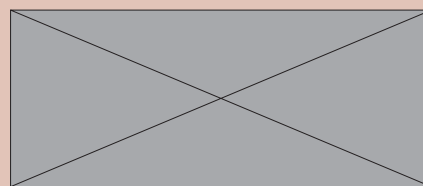
Maori untereinander. Kommen Besucher (*manuhiri*) zum *marae*, werden sie von den Gastgebern (*tangata whenua*) mit einem formellen Begrüßungszeremoniell (*pōwhiri*) empfangen. Ein *pōwhiri* kann sehr unterschiedlich ablaufen, und die Regeln für die Begegnung werden von den Gastgebern festgelegt.

Zu den wichtigsten Bestandteilen eines *pōwhiri* gehört ein ritueller Begrüßungsruf (*karanga*), der von den Besuchern beantwortet wird. Am *karanga* nehmen

Treffpunkt der »internationalen digitalen Avantgarde«

Frankfurter Buchmesse 2012: Bibliothekare und Information Professionals werden ein immer wichtigerer Kundenkreis

Vom 10. bis zum 14. Oktober geht es in Frankfurt am Main wieder rund um Bücher und Medien. Durch die voranschreitende Digitalisierung wandelt sich die Branche und damit das Angebot. Die Leiterin des Bereichs Wissenschaft, Bildung und Technologie auf der Frankfurter Buchmesse, Susanne Funk, bringt es auf den Punkt: »Das Ökosystem des Wissens verändert sich«, erklärt sie im Messe-Blog. Bibliothekare und Information Professionals, die das Wissen für Unternehmen und Institutionen einkaufen, organisieren und zugänglich machen, gewinnen an Bedeutung.



Treffpunkt der »internationalen digitalen Avantgarde«, wie Funk sagt, ist Halle 4.2., die Halle für Wissenschaft und Fachinformation, die durch Neuerungen in den vergangenen Jahren zunehmend Möglichkeiten zum Austausch bietet. Die SPARKS Stages und die Hot Spots Professional & Scientific Information und Education schaffen Plattformen für Fachvorträge zum Bibliothekswesen von morgen. Highlights in der »Wissenshalle«, wie das Klassenzimmer der Zukunft, das Formate über das Buch hinaus präsentiert, spiegeln die aktuelle Entwicklung wider.

Ein beliebter Treffpunkt zum Austausch für Bibliothekare und Informationsspezialisten

in Halle 4.2. ist und bleibt das Internationale Bibliotheks-Zentrum (ILC) mit Business-Lounge sowie Cafeteria. Der bibliothekarische Nachwuchs trifft sich wie gewohnt am LIS-Corner, dem Gemeinschaftsstand Studierender der Bibliotheks- und Informationswissenschaft oder am FaMI-Treff bei den Auszubildenden für Medien- und Informationsdienste.

Um die Medienexperten stärker in den Fokus zu rücken kooperiert die Buchmesse seit diesem Jahr mit dem Berufsverband Information Bibliothek (BIB). Verbandsmitglieder profitieren von einer Ermäßigung des Eintrittspreises um 30 Prozent. Die reguläre Tageskarte kostet im Vorverkauf 32 Euro, die Dauerkarte 64 Euro. Das Symposium »Verlage, Buchhandel und Bibliotheken im Spannungsfeld von Kundenerwartungen und Geschäftsmodellen« und weitere Veranstaltungen auf der Buchmesse sind aufgrund der Zusammenarbeit initiiert worden – Informationen dazu gibt es im Internet unter www.buchmesse.de/bibliothekare.

Ein Besuch auf der Messe lohnt sich nicht zuletzt auch wegen des spektakulären Pavillons des Gastlandes Neuseelands – der Inselstaat trumpft mit einer Inselinstallation unter Sternenhimmel auf. Neuseeland hat durch den Ehrenstatus so viele Bücher ins Deutsche übersetzen lassen wie nie zuvor (siehe dazu BuB Heft 9/2012, Seite 596). Die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft des transmedialen Storytellings werden im Pavillon erzählt. Geöffnet hat die Buchmesse von Mittwoch bis Samstag, von 9 bis 18.30 Uhr, am Sonntag von 9 bis 17.30 Uhr.

Elisabeth Weidling

BuB

Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
Information Bibliothek e.V.
(www.bib-info.de)
64. Jahrgang,
Nr. 10, Oktober 2012
ISSN 1869 -1137

Herausgeber:

Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Kirsten Marschall, Hamburg
Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Mc Master University
Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lo-
demann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau
und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,
Kantonsbibliothek Baselland, Liestal ·
Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Ol-
denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.
Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-
thek, Hannover · Barbara Schleihagen,
Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
Dr. Harald Weigel, Voralberger Landes-
bibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 30 04 33
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Susanne Richt (ric),
Elisabeth Weidling (weid) und
Bernd Schleh (verantwortlich, slh);
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: buh@bock-net.de
Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Felsberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Juli/August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 14, jährlich € 94,-
Studierende sowie Mitglieder des
VDB jährlich € 47,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer
und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils
15. November.
Bezug durch den Verlag

normalerweise die älteren Frauen des *marae* und die Besucher teil. Ein weiteres Schlüsselement der Willkommenszeremonie sind die Ansprachen (*whaikorero*); sie werden von den älteren Rednern unter den Gastgebern und den Besuchern gehalten. Jeder Redner wird von seinem Volk mit gesungenen Gedichten (*waiata*) unterstützt. Die Besucher legen in der Regel ein Geschenk (*koha*) vor dem Gastgeber ab. Nach der Beendigung dieser Rituale laden die Gastgeber die Besucher zum Händeschütteln (*hariru*) und Aneinanderdrücken der Nasen (*hongī*) ein. Da Besu-

**Die bedeutendsten Formen
darstellender Kunst sind Tanzvariationen
(haka), oft mit Bezug zum Krieg,
Gesänge (waiata) und Aktionslieder
(waiata-a-ringa).**

cher als heilig (*tapu*) angesehen werden, laden die Gastgeber sie dann zum Essen und Trinken ein. Der Prozess des Essens versetzt die Besucher in den Zustand des *noa* (*frei von tapu*). Wesentlich komplexer und ritualisierter sind die Trauertage der Maori (*tikanga*) und das Bestattungsritual (*tangihanga*).

Tikanga Māori besteht nicht nur aus Ritualen, zu denen Beschwörungsformeln (*karakia*) und der Übergang von *tapu* zu *noa* gehören, es ist auch stark verwurzelt in Werten, die die Regeln für das Verhalten der Menschen untereinander definieren. Zu diesen Werten gehören unter anderem Respekt (*aroha*), Gastfreundlichkeit (*manaakitanga*), gegenseitiges Geben und Nehmen (*taututu*), der Aufbau von Beziehungen (*whanaungatanga*) und Spiritualität (*wairuatanga*).

Maori-Kunst und -Design

Vor der Einführung der Alphabetisierung durch die Europäer wurde das Wissen der Maori nur mündlich übermittelt, aber vieles wurde auch durch Kunstwerke ausgedrückt. Diese Kunstformen haben bis in die heutige Zeit überlebt; zu ihnen gehören die bildende Kunst wie Holzschnitzereien (*whakairo*), gewebte Wandteppiche (*tukutuku*), Flechtwaren (*raranga*), Tattoos (*tamoko*) sowie Malereien (*Ngā tuhituhi*).

Die bedeutendsten Formen darstellen der Kunst sind Tanzvariationen (*haka*), oft mit Bezug zum Krieg, Gesänge (*waiata*) und Aktionslieder (*waiata-a-ringa*). In den letzten Jahren wurde die Musik mit traditionellen Instrumenten (*taonga pūoro*) wiederbelebt und in Aufführungen gezeigt.

Dr. Spencer Lilley ist Senior Lecturer für Maori und Multikulturelle Bildung an der Massey University in Neuseeland. Er war über 25 Jahre im Bibliotheks- und Informationswesen

tätig und sammelte Erfahrung in wissenschaftlichen und Spezialbibliotheken. Er ist Mitglied und ehemaliger Präsident der LIANZA (Library and Information Association of New Zealand Aotearoa) und ein Gründungs- sowie Ehrenmitglied auf Lebenszeit der Rōpū Whaka-hau (Māori in Libraries and Information Management Inc.). Spencer Lilley hat Stammeszugehörigkeit zu den Te Atiawa, Muaupoko und Ngapuhi. Seine Forschungsinteressen umfassen das Informationsverhalten der Maori, indigene Informationspolitik und die Anwendung von Social Media in indigenen Kontexten. – Kontakt: s.c.lilley@massey.ac.nz

Die bildende und die darstellende Kunst der Maori in der modernen Zeit ist farbenfroh und vereint zeitgenössische Themen mit traditionellen kulturellen Elementen.

Schlussfolgerung

Dieser Artikel kann nur eine kleine Einführung zu den Maori und unserer Kultur geben. Für den interessierten Leser halten die folgenden Literaturempfehlungen viele weiterführende Informationen bereit:

- Mead, H.M. (2003): *Tikanga Māori: living by Māori values*. Wellington, Huia Publishers
- Paama-Pengelly, J. (2010): *Māori art and design: a guide to classic weaving, painting, art and architecture*. Auckland, New Holland Publishers
- Walker, R. J. (2004): *Ka whawhai tonu matou: struggle without end*. Auckland, Penguin

**Redaktionsschluss
für Heft 1/2013: 16. November
Anzeigenschluss
für Heft 1/2013: 5. Dezember**

Simon Brenner, Dirk Ehlen

Kunden entdecken den Bibliothekskatalog neu

Der (inter)aktive Katalog mit LibraryThing for Libraries – ein Pilotprojekt in Nordrhein-Westfalen

In einem vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen für zwei Jahre finanzierten Pilotprojekt wurden die Katalogoberflächen von 24 ausgewählten Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen (NRW) mit LibraryThing for Libraries-Elementen versehen.¹ Im Folgenden soll das Landesprojekt vorgestellt werden. Neben dem aktuellen Projektstand werden anfängliche Schwierigkeiten und bisherige Erfolge beschrieben.

Seit 2009 beschäftigte sich die Projektgruppe »Lernort Bibliothek« mit neuen Raumkonzepten und zukünftigen Anforderungen an Öffentliche Bibliotheken in Deutschland. 2011 rückte man im Rahmen des Projektes erstmals den Bibliothekskatalog in den Fokus. Ziel war es, den Kundenservice mithilfe von Kataloganreicherungen zu verbessern. Nach einer Prüfung aktueller Anbieter entschloss man sich, die Angebote von

Das Projekt sollte möglichst viele der in Deutschland verbreiteten Bibliothekssysteme beinhalten, sodass die erlangten Erkenntnisse auch von zahlreichen weiteren Bibliotheken nachgenutzt werden können.

LibraryThing for Libraries² hinsichtlich einer Überführung in deutsche Kataloge zu testen.

Auf Initiative der Bezirksregierung Düsseldorf haben sich hierzu 24 Bibliotheken³ aus ganz NRW zu einem Pilotprojekt zusammengeschlossen. Das Projekt sollte möglichst viele der in Deutschland verbreiteten Bibliothekssysteme beinhalten, sodass die erlangten Erkenntnisse auch von zahlreichen weiteren Bibliotheken nachgenutzt werden können.⁴ In den teilnehmenden Bibliotheken werden insgesamt fünf unterschiedliche Bibliothekssysteme verwendet: BBV (Kommunales Rechenzentrum Niederrhein), BIBLIOTHECAplus (OCLC), Findus Internet-OPAC, Horizon (SirsiDynix), WinBIAP (Datronic). Auch wenn das Bibliothekssystem BBV in Deutschland nicht weit verbreitet ist, erwies sich die Teilnahme der BBV-anwendenden Bibliotheken als Glücksfall.

Da diese Bibliotheken von zwei Rechenzentren betreut werden, konnte die Integration zentral erfolgen. Eine enorme Arbeitserleichterung. Das KRZN Moers betreut dreizehn der BBV-Anwender, die restlichen fünf Bibliotheken werden von

der ITK Rheinland betreut. In allen Fällen haben die zuständigen Rechenzentren und EDV-Abteilungen bei der Integration eng mit uns zusammengearbeitet. Da es sich bei dem Findus-Katalog um eine rein gehostete Anwendung handelt, mussten alle Änderungen direkt von dem Anbieter umgesetzt werden. Eine offiziell durch den Hersteller durchgeführte Einbindung existiert ebenfalls für WinBIAP.

Nicht alle der von LibraryThing angebotenen Funktionsbestandteile sind für einen Einsatz in deutschen Bibliothekskatalogen geeignet oder sinnvoll. Aus diesem Grund konzentrierte man sich auf zwei Basismodule: Mit den »catalog enhancement«- und »reviews enhancement«-Packages haben Öffentliche Bibliotheken erstmals die Möglichkeit, unabhängig vom eingesetzten EDV-System Bibliothekskunden aktiv an der Kataloggestaltung zu beteiligen. Über eine Fünf-Sterne-Skala können Titel bewertet und zudem mit Rezensionen versehen werden. Darüber hinaus werden auf der Vollanzeige des Katalogeintrags Links zu anderen Ausgaben und/oder anderen empfehlenswerten Werken angezeigt, die sich im Bestand der eigenen Bibliothek befinden. Zudem werden Wortwolken mit Schlagworten (sogenannte Social Tags) eingeblendet. Die Schlagworte stammen dabei von LibraryThing-Nutzern, die die Begriffe auf der Social-Cataloging-Plattform eingegeben haben.

Der Testphase folgte ab 22. März 2012 die Aktivschaltung der neuen Funktionen für alle Bibliotheken. Nach Abschluss der durch das Hochschulbibliothekszentrum (hbz) in Köln geführten Konsortialverhandlungen konnte hier für ganz NRW ein Rabatt auf den Lizenzpreis ausgehandelt werden. Dieser steht auch in Zukunft allen NRW-Bibliotheken zur Verfügung. Der Auftakt zum Projektstart erfolgte durch die Freischaltung einer – von NRW-Kulturministerin Ute Schäfer verfassten – Rezension im Katalog der Stadtbüchereien Düsseldorf. In den anderen Bibliotheken steuerte hier jeweils der Bürgermeister eine Rezension zum Projektauftritt bei.

Unerwartete Schwierigkeiten

Bei einem dermaßen umfangreichen IT-Projekt, an dem 24 Bibliotheken mit fünf verschiedenen integrierten Bibliothekssystemen beteiligt sind, war es abschbar, dass es auch zu unvorhergesehenen Problemen kommen könnte.

Einige Bibliotheken waren zu Beginn nicht in der Lage, die neuen Elemente auf den OPAC-Arbeitsplätzen in den Biblio-

1 Vgl. Brenner/Ehlen: Zusatzinformationen im interaktiven Katalog. BuB Heft 4/2012, Seite 280/281

2 Online unter: www.librarything.com/forlibraries (zuletzt aufgerufen am 17.08.2012)

3 Öffentliche Bibliotheken in Bergheim, Dinslaken, Dormagen, Dortmund, Düsseldorf, Emmerich, Goch, Grevenbroich, Gütersloh, Hattingen, Kamp-Lintfort, Kempen, Krefeld, Meerbusch, Moers, Münster, Nettetal, Neukirchen-Vluyn, Neuss, Rees, Rheinbach, Rheinberg, Tönisvorst und Viersen

4 Die Projekterfahrungen werden aus diesem Grund dokumentiert und evaluiert. Eine von Simon Brenner erstellte Kurzanleitung für die Integration durch Systemanbieter und -administratoren wird auf Anfrage gerne zur Verfügung gestellt.

theken anzubieten, da entweder eine Internetanbindung vollständig fehlte oder aber die Verwaltungssoftware, die einen Zugriff auf externe Internetangebote regelt, angepasst werden musste. Da die Anreicherungen und die Rezensionsfunktion von einem Server außerhalb der Bibliothek abgerufen werden, sind die Filterroutinen beziehungsweise Firewall-Einstellungen unbedingt so zu modifizieren, dass ein Zugriff auf den LibraryThing-Server erlaubt wird. In einigen Fällen ist zudem die Verwendung einer älteren Version des Internet Explorers an den öffentlichen Katalogarbeitsplätzen erforderlich. Aufgrund der bestehenden Lizenz der Verwaltungssoftware konnte hier kein anderer

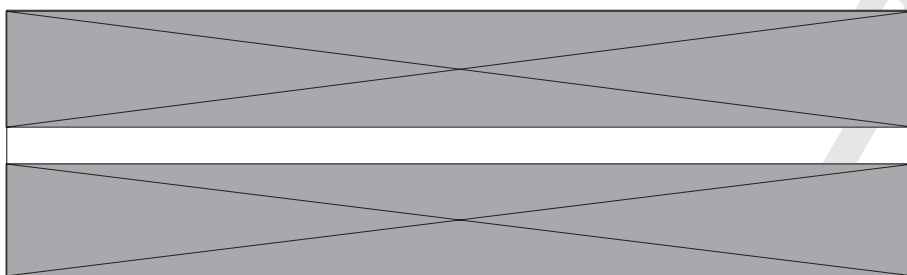
im Normalfall automatisch erkannt werden. Aufgrund fehlender oder fehlerhafter Zeichensatzdeklarationen innerhalb der Katalogseiten gelang dies nicht immer. Mit einer manuellen Festlegung der Zeichensätze und der Unterstützung durch das LibraryThing-Team konnten auch diese Probleme gelöst werden.

Verbesserungen und Anpassungen

Die Zusammenarbeit mit LibraryThing gestaltete sich, trotz des fehlenden deutschen Supports, als sehr angenehm. Auf Fehlermeldungen wurde schnell reagiert. Neue Bedürfnisse und Ideen wurden aufgenommen und wenn möglich zeitnah

in einem gemeinsamen Blog-Widget darzustellen. Diese Funktion wird zum Beispiel von dem Verbund »Wir4« (Kamp-Lintfort, Moers, Neukirchen-Vluyn und Rheinberg) genutzt, um Kunden in einer dynamischen Liste über alle neuen Rezensionen aus den Katalogen der Verbundmitglieder zu informieren.

Um eine gewisse Qualität der Rezensionen zu gewährleisten, müssen alle im Katalog eingegebenen Rezensionen vom Bibliothekspersonal moderiert werden. Die teilnehmenden Bibliotheken befürchteten hierdurch eine zusätzliche Arbeitsbelastung. Um dem entgegenzuwirken einigte man sich auf eine Veröffentlichung in zwei Schritten. Rezensionen von Bibliothekskunden werden im jeweiligen Katalog direkt veröffentlicht. Damit die Rezensionen auch in den anderen Bibliotheken sichtbar werden, müssen die Texte manuell freigegeben werden. Um die Moderation zu erleichtern, erhalten die



Tag-Cloud zum Titel »Harry Potter und der Stein der Weisen« im Katalog der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund Foto: Dirk Ehlen

oder aktuellerer Browser gewählt werden. LibraryThing hat daraufhin die Kompatibilität mit der alten Browserversion nachgebessert, sodass die Anzeige korrekt funktioniert. Einige teils schon sehr alte

Die Zeichenkodierung erwies sich als größerer Stolperstein. Einige Systeme verwendeten unterschiedliche Kodierungen bei Export und Anzeige, sodass die Umlaute und Sonderzeichen nicht richtig dargestellt wurden.

OPAC-Rechner wurden – als angenehmer Nebeneffekt des Projekts – von den Rechenzentren zudem durch neue ausgetauscht.

Die Zeichenkodierung erwies sich als größerer Stolperstein. Einige Systeme verwendeten unterschiedliche Kodierungen bei Export und Anzeige, sodass die Umlaute und Sonderzeichen nicht richtig dargestellt wurden. LibraryThing beherrscht sowohl für die Übermittlung der Katalogdaten⁵ als auch für die Ausgabe der Anreicherungsdaten zahlreiche international verbreitete Zeichensatzformate. Die von den jeweiligen Bibliothekssystemen verwendeten Zeichensätze sollen hierbei

umgesetzt. Einige aufwendigere Vorschläge wurden in den Entwicklungszeitplan aufgenommen.

Insgesamt konnten deutlich mehr Anpassungen umgesetzt werden, als von Seiten der Projektgruppe zu erwarten war. Die Oberfläche wurde vollständig ins Deutsche übersetzt. Um das zur Verfügung stehende Angebot an Rezensionen zu erweitern, wurden zusätzlich auch deutsche Rezensionen aus der LibraryThing-Community importiert. Aus diesem Grund werden den Kunden aktuell deutsche und englische Rezensionen angezeigt. Dabei erhalten Bibliothekskunden deutsche Rezensionen von anderen Bibliothekskunden vorrangig vor englischsprachigen oder Rezensionen aus der LibraryThing Community. Die Anzeige von weiteren Sprachen wie zum Beispiel Französisch oder auch Türkisch wären denkbar.

Die Bibliotheken haben die Möglichkeit, die durch ihre Nutzer eingegangenen Rezensionen auch außerhalb des Katalogs – beispielsweise auf der Internetseite oder in ein Weblog – in Form einer Liste zu präsentieren. Auf Wunsch der Projektbibliotheken wurden auch hier zusätzliche Anpassungen durchgeführt. So haben die Bibliotheken jetzt die Möglichkeit, Rezensionen verschiedener Bibliotheken

Neben den gemeinsamen Werbemaßnahmen haben einige Bibliotheken weitere kreative Wege beschritten, um die neuen Funktionen zu bewerben und in die alltägliche Arbeit zu integrieren.

Bibliotheken einen täglichen Statusbericht per E-Mail, sofern neue Rezensionen eingegangen sind. Die direkte Veröffentlichung gibt dem Kunden ein sofortiges Erfolgserlebnis und animiert zu weiteren Rezensionen. Die Bibliothek steht zeitlich nicht mehr unter Druck. Der wöchentliche Aufwand beschränkt sich aktuell auf etwa zehn Minuten.

Die ursprünglich rein englischsprachigen Wortwolken wurden von vielen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren problematisch gesehen. Auch wenn sich die Befürchtungen, dass englischsprachige Wörter den Leser im Katalog verunsichern oder diesen gar von einer Nutzung des Katalogs abhalten würden, nicht bestätigt werden konnten, war doch allen Beteiligten klar, dass deutsche Begriffe für die Mehrheit der Anwender einen größeren Nutzen darstellen würden. LibraryThing hat einen ungewöhnlichen, aber effizienten Weg gewählt, um die Tags – in andere Sprachen übersetzt – bereitzustellen. Tags können von den Nutzern der Plattform selbst übersetzt werden. Diese können auf der Plattform über die Eignung der vorhandenen Übersetzungen abstimmen und gegebenenfalls bessere Alternativen einstellen.

Damit von den an die 90 Millionen aktuell erfassten Tags bereits jetzt so viele wie möglich in anderen Sprachen verfügbar sind, wurde sich einer starken Quelle bedient, die nahezu jeder Internetnutzer kennt: der Wikipedia. Die dort abgebildeten Beziehungen zwischen thematisch gleichen Beiträgen der verschiedenen Wikipedia-Sprachfassungen wurden hier dazu verwendet, um zu englischsprachigen Begriffen die passenden Gegenstücke in deutscher Sprache zu identifizieren. Auch wenn es sich bei diesen »nur« um 113000 übersetzte Tags handelt, kann man dennoch im Bibliothekskatalog den sofortigen Erfolg dieser Herangehensweise begutachten: Die meisten Tags – und hiervon die gebräuchlichsten – sind nun auch in deutscher Sprache verfügbar. Die weiteren Übersetzungen werden mit der Zeit von den LibraryThing-Nutzern eingearbeitet.

Ergänzend zu den Übersetzungen wurde die Social-Tag-Funktion, sowohl aus Nutzer- als auch aus Bibliotheksperspektive, optimiert: Bezogen sich die bisher auf Titelseiten eingeblendeten Tag-Wolken immer auf einen bestimmten Titel, können die Nutzer sich nun auch eine von einem Titel unabhängige Wortwolke mit den 100, 250, 500 oder 1000 populärsten Tags anzeigen lassen, zu denen Titel im Katalog verfügbar sind. Auf Volltitelseiten können die Bibliothekare mithilfe der neuen Tag-Moderationsfunktion nun auch die Gewichtung der einzelnen Begriffe und damit ihre Größe innerhalb der Wortwolke beeinflussen. Unerwünschte Tags – auch wenn diese bis jetzt nur sehr selten gesichtet wurden – lassen sich mit dieser Funktion durch die Bibliothek auch komplett aus dem eigenen Katalog verbannen.

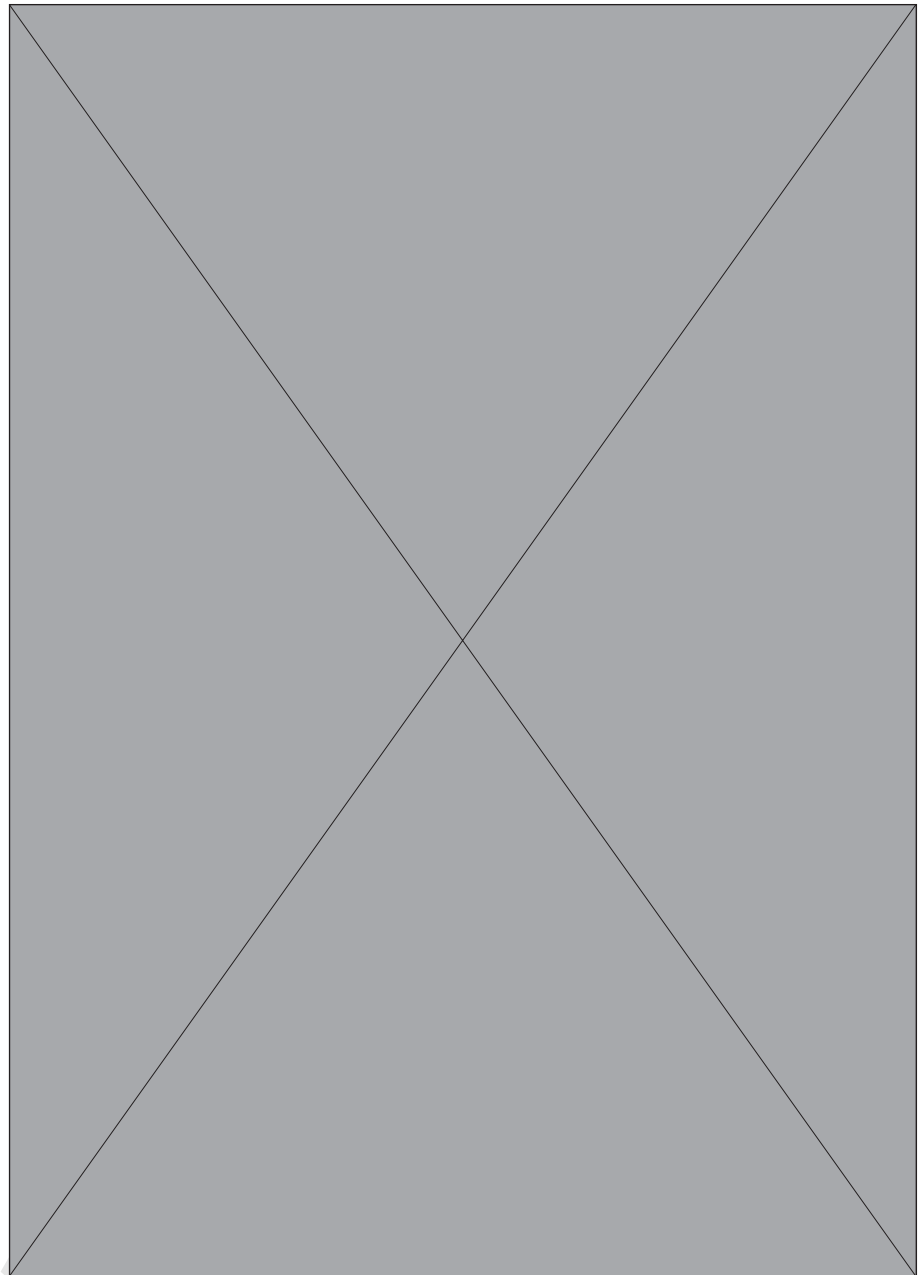
Begleitende Aktionen

Die Einführung der neuen Katalogfunktionen wurde von einer gemeinsamen Werbestrategie begleitet. Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Projektbibliotheken und Mitarbeitern der Bezirksregierung Düsseldorf, haben hierfür vier Motive erarbeitet. Ziel war es, die Neugier auf den Bibliothekskatalog und somit den Bibliotheksbestand zu wecken.

Neben den gemeinsamen Werbemaßnahmen haben einige Bibliotheken weitere kreative Wege beschritten, um die neuen Funktionen zu bewerben und in die alltäg-

5 Details siehe Brenner/Ehlen BuB 4/2012

6 Alle statistischen Daten beziehen sich auf den Stand vom 13.08.2012.



Die Projektbibliotheken bewerben die neuen Katalogfunktionen mit gemeinsamen Motiven.

Foto: Sarah Kübler / Paul Hill-Fotolia.com

liche Arbeit zu integrieren. So sammelt die Öffentliche Bibliothek Sankt Martin in Rheinbach die »Ersten 1000 Rezensionen für Rheinbach« – ein sehr ambitioniertes Ziel. Die Bibliothek hat es bisher von allen teilnehmenden Bibliotheken geschafft, die meisten Rezensionen zu sammeln. Mit aktuell 322 Rezensionen ist die Bücherei auf einem guten Weg, das Vorhaben in die Tat umzusetzen.⁶ Der fleißigste Rezensent erhält am Ende der Aktion von der Bibliothek einen Preis.

Die Stadtbücherei Münster machte am 19. Mai vor der Bibliothek auf die digitalen Angebote aufmerksam. Neben den neuen Katalogfunktionen wurde auch das

Onleihe-Portal Münsterload vorgestellt. Im direkten Austausch mit den Kunden konnten einige Vorteile der neuen Angebote vermittelt werden. Zahlreiche Kunden nutzen die Chance, um ihre Meinung zu den Lieblingsmedien zu teilen.

Die Stadtbibliothek Bergheim und die Stadtbücherei Emmerich haben auch Schulen für das Angebot interessieren können. In Emmerich wurde die Kooperationsvereinbarung mit den ortsansässigen Grundschulen um die neuen Funktionen ergänzt. In Bergheim rezensiert seit Kurzem eine Arbeitsgemeinschaft des Silberberg-Gymnasiums (Bedburg) im Katalog der Bibliothek. ▶



Simon Brenner,
Diplom-Bibliothekar
(FH), M.L.I.S., ge-
boren 1980 in Essen,
studierte bis zum
Jahr 2008 Biblio-
thekswesen an der
Fachhochschule Köln
und ist seitdem als

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am dortigen Institut für Informationswissenschaft tätig. Seine Diplomarbeit mit dem Titel »Die Bibliothekswebsite auf Knopfdruck« wurde im Jahr 2009 mit dem BIT-Innovationspreis ausgezeichnet. Ende 2011 folgte der Abschluss des berufs begleitenden Weiterbildungs-Masterstudiums Bibliotheks- und Informationswissenschaft. – Kontakt: simon.brenner@fh-koeln.de

Die Stadtbücherei Neukirchen-Vluyn erstellte mithilfe der Rezensionsfunktion eine Schnitzeljagd durch den Katalog.⁷ Über einen Blogbeitrag wurden die Kunden an den Startpunkt der Schnitzeljagd geführt. Statt einer Rezension zu dem jeweiligen Medium erhielt der Kunde jeweils einen Lösungsbuchstaben und einen Hinweis auf ein anderes Medium. Falls

Auf den ersten Blick wird das Rezensionsmodul von den Kunden gut angenommen und auch als Mehrwert erkannt. Nach 20 Wochen wurden über die Kataloge der Projektbibliotheken mehr als 1 700 neue Rezensionen erfasst.

Kunden zufällig auf die Rezension gestoßen sind, enthielt der Text auch einen Hinweis auf das Gewinnspiel sowie den Startpunkt. Bei der Realisierung konnte der Moderationsmodus (direkte Veröffentlichung in eigenem Katalog; Veröffentlichung in anderen Katalogen erst nach Freigabe) ausgenutzt werden. Da man die Rezensionen nicht freigegeben hatte, wurden die Hinweise nur im Katalog der Stadtbücherei veröffentlicht. Nach der Aktion wurden die Hinweise wieder aus dem Katalog entfernt. Die Stadtbücherei Neukirchen-Vluyn verwendet diese Funktion mittlerweile auch bei Klassenführungen.

Acht der Projektteilnehmer haben das Rezensionsmodul auch in den diesjährigen SommerLeseClub (SLC), einem jährlich stattfindenden Leseförderungsprojekt, integriert. LibraryThing for Libraries bietet die Möglichkeit, Rezensionen in

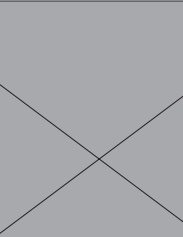
Kategorien einzuteilen. Diese können von den Bibliotheken frei vergeben werden. Die beteiligten Bibliotheken einigten sich auf eine gemeinsame Kategorie, deren Inhalte über ein gemeinsames Blog-Widget auf Internetseiten und Weblogs präsentiert wurden. Die Eingabe von Bewertungen in den Katalog wird dabei zusätzlich zum gewohnten Interview angeboten. Die Stadtbücherei Düsseldorf bietet den SLC-TeilnehmerInnen sogar die Möglichkeit, die Abfrage vollständig in Form einer Rezension zu absolvieren. Die Kinder erhalten in dem Fall den Stempel für die Teilnahme nachträglich in der Bibliothek. Die Kinder und Jugendlichen nehmen das Angebot dankend an. Nach den ersten sechs Wochen wurden etwa 350 Beiträge zu SLC-Büchern abgegeben.

Ausblick

Die teilnehmenden Bibliotheken können durchaus positiv auf den bisherigen Projektverlauf schauen. Trotz der vielen beteiligten Akteure konnten die bislang aufgetretenen Probleme behoben werden. Besonders hervorzuheben ist hier, dass das LibraryThing-Team – das hier Neuland betreten hat – sich an den Vorschlägen der Projektteilnehmer sehr interessiert gezeigt hat. Viele auch komplexere Wünsche konnten schnell und unkompliziert beim weiteren Ausbau des Angebots berücksichtigt werden. Nicht zuletzt auch durch die kontinuierliche Weiterentwicklung wirken und sind die Kataloge nun aktueller, lebendiger und interaktiver als zuvor.

Auf den ersten Blick wird das Rezensionsmodul von den Kunden gut angenommen und auch als Mehrwert erkannt. Nach 20 Wochen wurden über die Kataloge der Projektbibliotheken mehr als 1 700 neue Rezensionen erfasst. Die Anteile der einzelnen Bibliotheken sind dabei allerdings sehr unterschiedlich. Während über den Katalog einzelner Bibliotheken bis jetzt nur wenige Rezensionen eingegangen sind, konnten andere ihre eigenen Leser bereits zum Erfassen von jeweils über 200 Rezensionen animieren. Hier wird noch einmal der große Vorteil des LibraryThing for Libraries-Angebots deutlich.

Alle Bibliotheken profitieren auch von der Datensammlung durch die Nutzer der anderen Einrichtungen. Zu den kontinuierlich durch die LibraryThing- und Bibliotheksnutzer weltweit erfassten Rezensionen steuern die Nutzer der 24 Projektbibliotheken etwa 70 neue Rezensionen pro Woche bei. Der inhaltliche Umfang und



Dirk Ehlen, geboren
1985 in Wittlich,
studierte Biblio-
thekswesen an der
Fachhochschule Köln
und schloss 2010 mit
dem Bachelor of Arts
ab. Seit Januar 2011
ist er bei der Bezirks-
regierung Düsseldorf im Dezernat 48
Öffentliche Bibliotheken beschäftigt.
– Kontakt: dirk.ehlen@brd.nrw.de

die Tiefe der Rezensionen gehen dabei weit auseinander. Die Bandbreite reicht vom kurzen Einzeiler bis hin zu einer Analyse der Geschichte, Vorstellung der Protagonisten, einer persönlichen Einschätzung oder auch Hinweisen zu weiteren Teilen einer Reihe sowie Altersempfehlungen.

Durchschnittlich werden für etwa die Hälfte des Buchbestandes Listen mit empfehlenswerten Alternativtiteln angeboten. Die hierfür verwendeten Daten werden nicht im Katalog der Bibliothek erfasst, sondern aus den Eingaben der LibraryThing-Nutzer generiert. Aus diesem Grund werden keine Empfehlungen für Titel generiert, die nicht auf LibraryThing verzeichnet sind. Dies wirkt sich vor allem auf Sach- und Fachliteratur aus, für die deutlich seltener Empfehlungen angeboten werden als beispielsweise für Titel der Belletristik. Je spezieller der Bestand ist, desto geringer fällt die Anreicherungsquote aus.

In Ergänzung zu den bereits durch das LibraryThing-Statistikmodul ausgegebenen Daten wird die Nutzung der einzelnen Funktionsbestandteile und die Resonanz der Bibliotheksnutzer in den nächsten Monaten genauer analysiert werden. Dieses durchaus größere Evaluationsprojekt wird von Professorin Simone Fühles-Ubach vom Institut für Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln geleitet. Mit den ersten Ergebnissen ist im kommenden Frühjahr zu rechnen. Für weitere Informationen zum Projekt können Sie sich an das Dezernat 48.08 der Bezirksregierung Düsseldorf wenden.^{8,9}

7 Mehr Informationen im Blog der Stadtbücherei Neukirchen-Vluyn: <http://goo.gl/kYP2j> (zuletzt aufgerufen am 17.08.2012)

8 Weitere Informationen zum Projekt im Blog des Dezernats 48.08 der Bezirksregierung Düsseldorf unter: <http://oebib.wordpress.com/tag/ltfl/>

9 Präsentation zum Projekt unter: <http://goo.gl/QO54f>

Hans-Dietrich Kluge-Jindra

Bibliothek richtet Stadtquartier neu aus

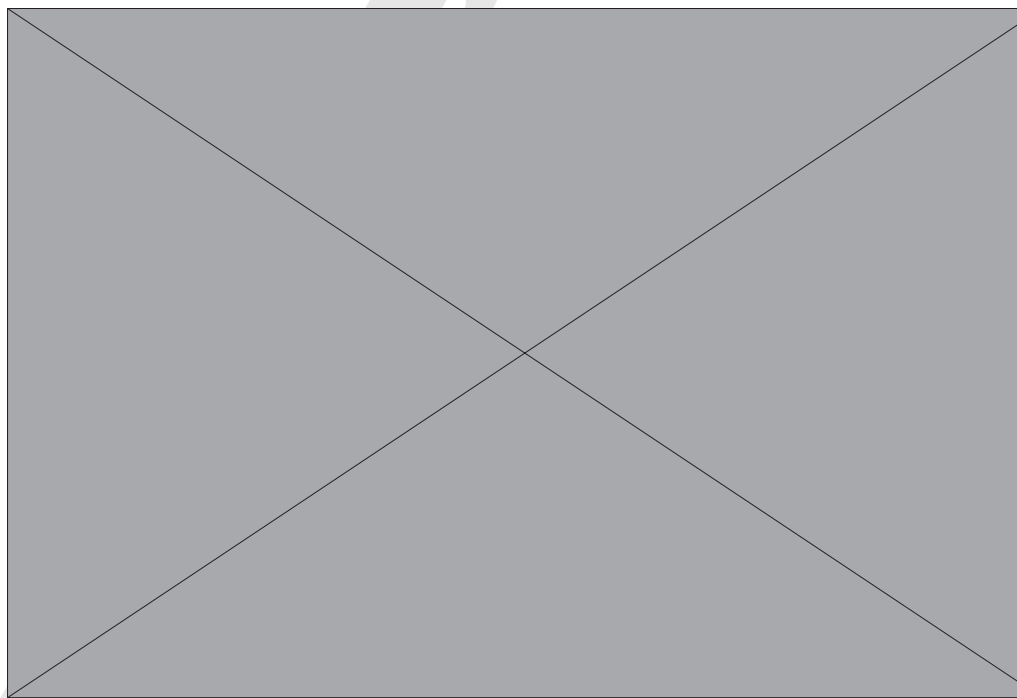
Das Bert-Brecht-Haus in Oberhausen – Ausgangspunkt und Ergebnis einer kompletten Neugestaltung

Lange Zeit blieb der Wunsch der Bibliothekare der Stadtbibliothek Oberhausen nach einer Umgestaltung ihres Standorts, des Bert-Brecht-Hauses am Saporoshje-Platz, bei der Stadtverwaltung unerhört. Aufgrund der knappen kommunalen Finanzen mussten sie den Betrieb auf einer kleinen Flächen führen, der die Möglichkeiten für die Nutzer und Nutzerinnen stark einschränkte. Auch der Saporoshje-Platz fristete ein trostloses Dasein. Bis im Jahr 2009 durch das Konjunkturprogramm der Bundesregierung Finanzmittel bereitgestellt wurden und innerhalb kürzester Zeit ein Umbau des Gebäudes, in dem neben der Bibliothek auch die Volkshochschule untergebracht ist, konkrete Formen annahm. Im September vergangenen Jahres erfolgte die Wiedereröffnung. Durch die Neugestaltung des Bert-Brecht-Hauses ist ein Stadtquartier neu ausgerichtet worden – das Haus gehört zu den angesagtesten Adressen in der Stadt. Der Bibliotheksleiter Hans-Dietrich Kluge-Jindra berichtet im Folgenden über das Projekt.

Am 21. März 2009 meldet die Oberhausener Lokalpresse, dass die Stadtverwaltung vorschlägt, den »Schwerpunkt (bei der Umsetzung der im Rahmen des Konjunkturpaketes II bereit gestellten Bundesmittel!), zunächst (auf) die Umgestaltung des Bert-Brecht-Hauses und des Saporoshje-Platzes (zu

der »Park-Stadt Oberhausen«³ wieder entdeckt wird.

Das direkt an den Platz angebundene Bert-Brecht-Haus war und ist das größte kommunale Bildungszentrum in Oberhausen und beherbergt den Sitz der Zentralbibliothek und der Volkshochschule. Das aus dem Jahr 1928 stammende, unter Denkmalschutz stehende Gebäude ist mit seinem Backsteinexpressionismus ein herausragender Repräsentant dieser Stilrichtung im Ruhrgebiet. Die Entwürfe stammen vom Kölner Architekten Otto Scheib. »Da es auf einem spitz zulaufenden Grundstück gebaut wurde, erinnert es mit seiner sich verjüngenden Form an das wenige Jahre zuvor entstandene Chilehaus in Hamburg«⁴.



Das Bert-Brecht-Haus am Saporoshje-Platz gilt nun als angesagte Adresse. Foto: Jens Kirchner

setzen).« Am 18. April 2009 wird dann berichtet, dass »seit Jahren Pläne zum Umbau des Bert-Brecht-Hauses in der Schublade (liegen) und der Saporoshje-Platz ein altbekanntes Sorgenkind (sei).«² Der Saporoshje-Platz – benannt nach der ukrainischen Partnerstadt – fristet bis dahin bereits seit vielen Jahren ein eher trostloses Dasein und wird hauptsächlich als Parkfläche genutzt. Der Saporoshje-Platz war ursprünglich als Teil einer städtischen Gesamtplanung geplant, als »grüne Achse« in die Innenstadt. Diese wichtige stadtplanerische Funktion wird erst wiedererkannt, als im Jahr 2004 für eine entsprechende Ausstellung der Ludwig-Galerie/Schloss Oberhausen das ursprüngliche Konzept

Genutzt wurde es einerseits als Kaufhaus der Leonhard Tietz AG, die im Zuge der Arisierung durch Kaufhof übernommen wurde. Diese prägte den damals in Deutschland neuen Verkaufsstil des Angebotes von Waren in Verkaufsgondeln wesentlich mit. Hierfür wurden große, nicht durch Wände unterbrochene Verkaufsflächen benötigt, die der heutigen Nutzung dann sehr entgegenkommen sollten. Keine tragenden Wände behinderten die Planungen. Neben dem Warenhaus beherbergte es den Verlag, die Redaktion und die Druckerei der namengebenden Ruhrwacht. Als Ruhrwachthaus ist es auch heute für viele Einheimische weiterhin bekannt. ▶

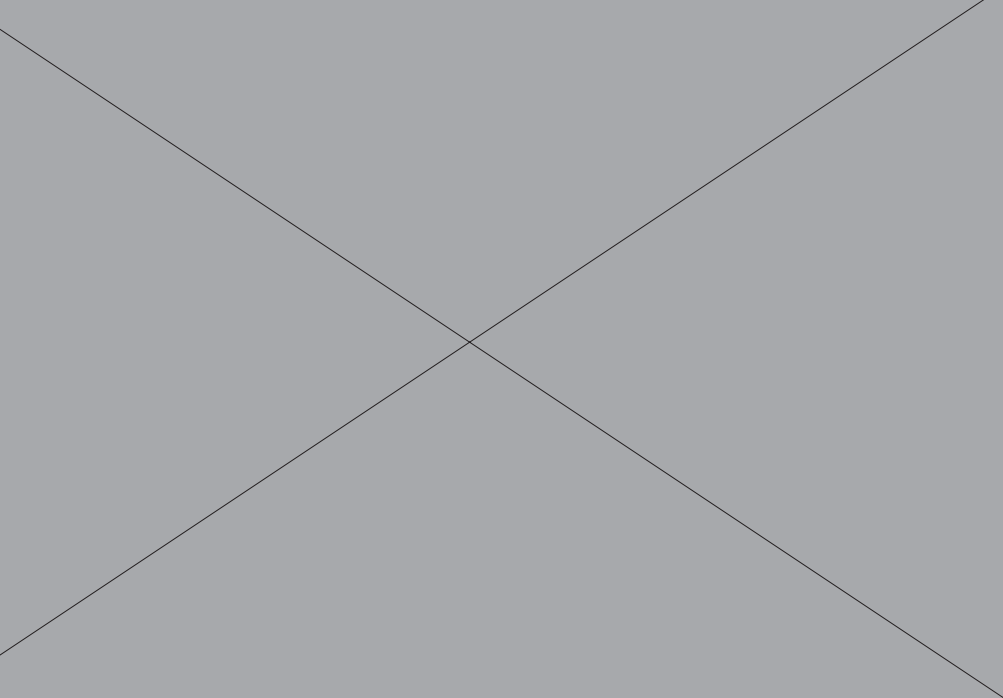
1 Neue Ruhr Zeitung – Oberhausen vom 21.03.09

2 Wochenanzeiger Oberhausen vom 18.04.09

3 Siehe dazu Wolf, Thomas, Bernhard Mensch und Roland Munch Edvard [Ill.] Günter: Park-Stadt Oberhausen: Wiedergeburt eines historischen Stadtzentrums moderner Architektur, Katalog zur Ausstellung »Park-Stadt Oberhausen« vom 7.2. bis 18.4.2004 in der Ludwig-Galerie Oberhausen

4 Siehe im Internet <http://de.wikipedia.org/wiki/Bert-Brecht-Haus>

5 Neue Ruhr Zeitung Oberhausen vom 19.5.2009



Präsentation der Literatur-Kassetten in direkter Nähe zu den Hörkabinen im Erdgeschoss
Foto: Jens Kirchner

Räumlich knappe Fläche

In den 1980er-Jahren wurde das äußerst markante Gebäude, nachdem es lange Zeit leer gestanden hatte, erstmals für die Nutzung durch die Stadtbibliothek und die Volkshochschule hergerichtet und erhielt seinen neuen Namen Bert-Brecht-Haus. Schon damals zwangen knappe kommunale Finanzen zu äußersten Einschränkungen, in deren Folge sich die öffentliche Bibliotheksfläche auf das erste Obergeschoss und insgesamt circa 900 Quadratmeter beschränken musste. Circa 110 000 Medieneinheiten wurden dort im Laufe der Jahre auf räumlich knapper Fläche präsentiert. Die Möglichkeiten für die Nutzerinnen und Nutzer, die Medien in angenehmer Atmosphäre anzulesen, sich in der Bibliothek aufzuhalten und gegebenen-

falls auch zu arbeiten, waren äußerst eingeschränkt. Daran etwas zu verändern war seit vielen Jahren ein immer wieder geäußelter Wunsch aller Bibliotheksmitarbeiter.

Seit mehr als 25 Jahren unterliegt die Stadt Oberhausen – nur zwischenzeitlich kurz unterbrochen – massiven Haushalts-sicherungsaufgaben der Kommunalaufsicht. Ohne die im Jahr 2009 mit dem Konjunkturprogramm der Bundesregierung bereitgestellten Finanzmittel wäre es auch dabei geblieben. Nach der Entscheidung des Stadtrates ging es dann rasend schnell. »Eins, zwei, drei im Sauseschritt. Fünf Wochen zwischen Ideenwettbewerb und Ratsbeschluss: Plötzlich herrscht große Eile um das Bert-Brecht-Haus« titelte die Lokalpresse am 19. Mai 2009⁹. Der Rat der Stadt Oberhausen traf am 29. Juni 2009 die Entscheidung, das Bert-Brecht-

Haus und damit die Stadtbibliothek und die Volkshochschule umzubauen.

Für die beiden zentralen kommunalen Bildungseinrichtungen sollte das vorhandene Gebäude umgebaut werden zu einem attraktiven Kommunalen Kultur- und Bildungszentrum, das den politisch gewollten hohen Stellenwert für die Bildung in einer Großstadt des Ruhrgebietes unterstreicht. Gleichzeitig sollte der vor dem Haus liegende Saporoshje-Platz ebenfalls komplett überarbeitet werden. Städteplanerisch wurde das Ziel verfolgt, ein neu definiertes Quartier, das Bert-Brecht-Quartier, zu entwickeln und damit Auslöser zu sein für eine Neuorientierung und Revitalisierung eines zentralen Teils der Alt-Oberhausener Innenstadt. Der Rat der Stadt beschloss deshalb, zwei beschränkte Wettbewerbe unabhängig voneinander auszuschreiben. Diese gewannen die Büros UKW-Innenarchitekten, Krefeld (für den Umbau und die Gestaltung des Bert-Brecht-Hauses) und Förder-Demmer Landschaftsarchi-

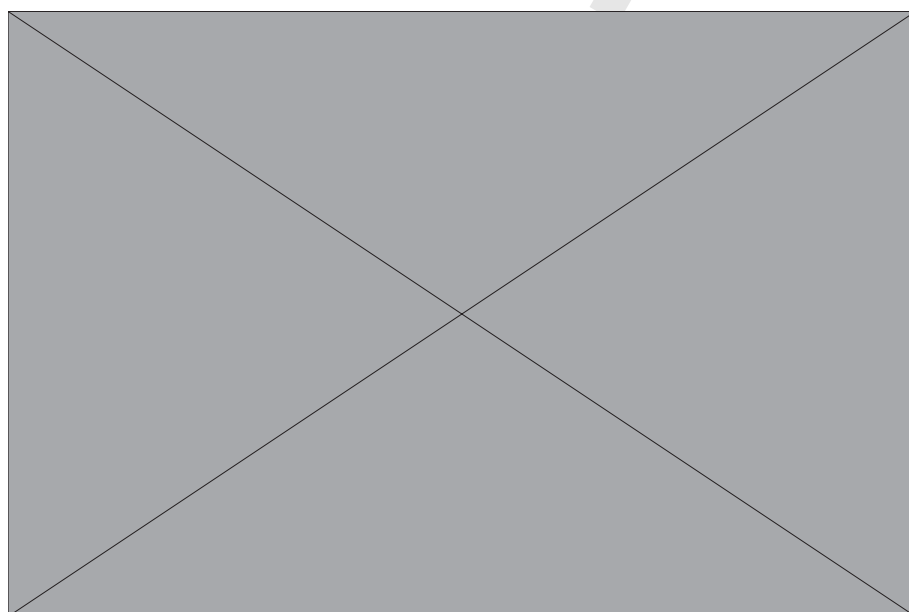
Insgesamt war es die Aufgabe, Transparenz und Aufenthaltsqualität im Hause für die Besucherinnen und Besucher, wie auch der Kursteilnehmer deutlich zu steigern.

itekten, Essen (für Umbau und Gestaltung des Saporoshje-Platzes).

Den Planungen der Büros lagen folgende Forderungen zugrunde:

- Neuschaffung einer attraktiven Eingangssituation
- Verlagerung des Eingangsbereichs der Bibliothek ins Erdgeschoss und Erschließung der Bibliotheksfläche im 1. OG durch eine neu zu schaffende zentrale Treppe
- Schaffung attraktiver Angebote der Bibliothek und der VHS im Erdgeschoss
- Außenanbindung der erstmals eingesetzten RFID-gesteuerten Rückgabeautomaten der Bibliothek und Einrichtung eines Lesecafés / Kulturcafés
- Überplanung des gesamten Hauses, mit dem Ziel, mehr Publikums-, Veranstaltungsfläche und Kursräume sowie selbstverständlich die barrierefreie Nutzung zu realisieren.

Gleichzeitig sollte die vor dem Haus vorbeiführende Paul-Reusch-Straße in einen fußläufigen Bereich umgewandelt werden, der ermöglicht, den dahinter liegenden, bisher nur als Autoparkplatz genutzten Saporoshje-Platz künftig für Veranstaltungen, als Kinderspielplatz und für die Außengastronomie zu nutzen.



Eine wichtige Neuerung – der variabel abtrennbare »Clubraum« mit Arbeitsmöglichkeiten für die Kunden
Foto: Jens Kirchner

Schnelle Umsetzung

In enger Kooperation haben die beteiligten Architekturbüros in Abstimmung mit den neuen und alten Nutzern des Hauses danach innerhalb kürzester Zeit die ausgezeichneten Wettbewerbsbeiträge zu einer konkreten Umbauplanung weiterentwickelt. Die Einbindung der bibliothekarischen Vorstellungen in den gesamten Planungs- und Umsetzungsprozess der beteiligten Architekten und der ausführenden Unternehmen können als beispielhaft bezeichnet werden.

Unter Berücksichtigung denkmalpflegerischer Auflagen wurde das Bert-Brecht-Haus zu einem auf die aktuellen Bedürfnisse der lokalen Kultur und (Weiter)Bildung angepassten attraktiven Gebäude fortentwickelt. Im Bereich der Zentralbibliothek waren circa 110 000 Medieneinheiten auf auch weiterhin äußerst eingeschränktem Raum (jetzt 1 300 Quadratmeter) unterzubringen, Kinder- und Jugendbibliothek sollten getrennt werden mit attraktiven altersgemäßen Angeboten, die Zahl der Internetarbeitsplätze sollte deutlich erweitert werden. Im Entrée sollten die beiden Institutionen Stadtbibliothek und Volkshochschule bereits als gemeinsame Anbieter zu erkennen sein. Insgesamt war es die Aufgabe, Transparenz und Aufenthaltsqualität im Hause für die Besucherinnen und Besucher, wie auch der Kursteilnehmer deutlich zu steigern. Ein neuer – bisher fehlender – Raum für Veranstaltungen und Ausstellungen

Von Beginn konnten altersgemäße Angebote und Veranstaltungsformen entwickelt und umgesetzt werden – wachsende Nutzerzahlen bei den Jugendlichen unterstreichen die Richtigkeit dieser Neuausrichtung.

war zu finden. Und last but not least sollte erstmals ein attraktiver Cafébereich mit Außengastronomie zusätzlich die Angebote des Hauses ergänzen.

Die Architekten nahmen die Vorstellungen der Bibliothek und der Volkshochschule auf und verlegten den Eingang zur Bibliothek und die manuelle Verbuchung ins Erdgeschoss. Die Erschließung der Bibliotheksfläche im ersten Obergeschoss erfolgt nunmehr über eine neu geschaffene, zentral angelegte raumprägende Treppe sowie einen zusätzlichen Innenaufzug. Im Erdgeschoss wurden nunmehr Bereiche wie Bestsellerangebote, Literatur-CDs, Hörstationen, Zeitungen und Zeitschrif-

ten untergebracht. Die Kunden der Bibliothek können in diesem Bereich der Bibliothek auch das gastronomische Angebot des »Café Kultur« in Anspruch nehmen.

Ergänzttes Angebot

Das stylisch eingerichtete, privat betriebene »Café Kultur« mit täglich wechselnden Angeboten, das sich bei entsprechender Witterung einladend auch auf den nunmehr verkehrsberuhigten Saporisha-Platz ausweitet, ergänzt das Angebot des Hauses in geeigneter Form. Veranstaltungen werden zudem nun auch mit fachgerechter gastronomischer Unterstützung durchgeführt.

Öffentliche Internetplätze und ein äußerst variabel nutzbarer Veranstaltungs- und Ausstellungsbereich runden das Entrée ins neue Bert-Brecht-Haus ab. Ebenfalls neu eingerichtet wurde eine automatisierte Medienrückgabe, die werktäglich bis 22 Uhr zugänglich ist. Ein weiterer 24-Stunden-Schalter zur Medienrückgabe rundet das nutzerfreundliche Bibliotheksangebot im Erdgeschoss ab.

Ein weiterer wesentlicher Beitrag zu einem einladenden, offenen Haus sind die ebenfalls im Erdgeschoss stationierten Servicekräfte. Mit ihrer Unterstützung ist das Haus werktäglich von 7.30 bis 22 Uhr geöffnet. Sie nehmen für das gesamte Haus wichtige zentrale Funktionen wahr. Sie sind einerseits zuständig für den First-levelsupport und damit Ansprechpartner für alle Benutzer des Hauses. Gleichzeitig administrieren sie die Nutzung der öffentlichen Internetzugänge sowohl an den stationären Arbeitsplätzen wie auch am Hotspot, geben Schlüssel und technische Geräte aus. Gleichzeitig sind sie eine wichtige Unterstützung für die technische Begleitung von Veranstaltungen und Ausstellungen der Volkshochschule und der Stadtbibliothek.

Die Gestaltung der Bibliothek nimmt die Versprechungen zu Transparenz und Aufenthaltsqualität auch im ersten Obergeschoss wieder auf. Verglaste Einfassungen zeigen auch außerhalb der Öffnungszeiten der Bibliothek, was sich dahinter verbirgt. Die Treppe hochkommend befindet sich rechterhand die Kinderbibliothek mit altersgerecht niedrigen Möbeln und entsprechenden Medienangeboten. Ein abtrennbarer Kleinkinderbereich ermöglicht erstmals – auch während der Öffnungszeiten – die gezielte Betreuung von KTE-Gruppen oder Angebote für Kinder und Tageseltern. Lese- und Spielaktionen sind hier ebenso möglich, wie die schnell und unproblematisch zu realisierende

Zentralbibliothek der Stadt Oberhausen im Bert-Brecht-Haus (BBH)

Einwohnerzahl Oberhausen
211 477 (Stand: März 2012)

Anschrift

Langemarkstraße 19-21
46045 Oberhausen

Bibliotheksleitung

Hans-Dietrich Kluge-Jindra

Fläche

1 300 Quadratmeter

Ausstattung

Regaltyp »ekz R8 Rundrohr« ergänzt durch Frontflächen der Firma »serafini«, Iserlohn, und Sondermöbel der Firma »serafini«, Entwürfe UKW, Krefeld

Datenverarbeitung

SISIS-SunRise Bibliotheks- und Informationssystem von OCLC GmbH, Oberhaching

Kosten des Umbaus des Bert-Brecht-Hauses (unter anderem auch Sitz der VHS Oberhausen)

Inklusive Kulturcafé und Kosten der Gestaltung des Saporoshje-Platzes
11 Millionen Euro

Planung/Architekt/Gestaltung des BBH

UKW Innenarchitekten, Krefeld

Träger/Bauherr

Stadt Oberhausen/Oberhausener Gebäudemanagement – OGM GmbH

Bestand

115 000 Medien

Medienetat ZB

200 000 EUR

Personal ZB

24 Vollzeit-Stellen

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag, 11–19 Uhr
Samstags, 10.30–13.30 Uhr

Homepage der Bibliothek

www.bibliothek.oberhausen.de

Präsentation von Filmen, Bilderbuchkino et cetera. Mit der Wiedereröffnung im September 2011 konnte zudem ein lang gehegter Wunsch in der Bibliothek, die Kinder- und Jugendbibliothek räumlich und organisatorisch zu trennen, nun auch umgesetzt werden.

Die Gestaltung der neuen Young Corner wurde im Rahmen eines Projektes gemeinsam mit Jugendlichen geplant. Als Zentrum der Young Corner entstand

ein ins Auge fallendes Rondell, ein TV-Möbel, dass zum Treffen, Chillen und Verweilen einlädt. Erstmals seit der Wiedereröffnung erfolgt die eigenständige Betreuung der Jugendbibliothek in Oberhausen durch zwei bibliothekarische Fachkräfte. Somit konnten bereits von Beginn an altersgemäße Angebote und Veranstaltungsformen entwickelt und umgesetzt werden. Wachsende Nutzerzahlen bei den Jugendlichen unterstreichen die Richtigkeit dieser Neuausrichtung.

Stimmiges Konzept

Klar und deutlich strukturiert erschließt sich auch die übrige Bibliothek für die Nutzerinnen und Nutzer. Zwischen den Regalen aufgestellte Sessel laden zum Anlesen von Medien und zum Hören von LCs und MCs ein. Neue Arbeitsmöglichkeiten konnten realisiert werden. Zusätzlich wurde ein variabel abtrennbarer »Clubraum« geschaffen, der einerseits gute Arbeitsmöglichkeiten bietet, aber auch für neu ins Programm aufgenommene Gruppenangebote – zum Beispiel für den künftig gemeinsam mit der Lebenshilfe Oberhausen organisierten LEA Leseclub von behinderten und nichtbehinderten Menschen – genutzt werden kann.

Hans-Dietrich Kluge-Jindra, Jahrgang 1952, verheiratet, zwei erwachsene Kinder, lebt in Oberhausen. Seit 1994 arbeitet er im Bereich Medien der Stadt Oberhausen und der

Stadtbibliothek Oberhausen, zunächst als stellvertretender Leiter, seit 2010 als Leiter. Nach Abschluss des Studiums an der Universität/Gesamthochschule Essen im Jahr 1979 war er zunächst tätig in der Jugendbildungsarbeit der Evangelischen Landeskirche in Westfalen. Danach übernahm er ab 1980 als Leiter das der damaligen Zeit größte Jugendfilmfestival in Deutschland, die »Filmothek der Jugend« in Oberhausen. Nach verschiedenen Stationen und vielfältigen Kultur- und Medienprojekten in der Jugendkulturarbeit erfolgte 1991 der Wechsel ins Kultur- und Medienbüro der Stadt Oberhausen. Von 1998 bis 2009 war er zudem Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft Lokale Medienarbeit e.V. in NRW mit Sitz in Duisburg. Seit 2012 ist er dort Mitglied des neu gebildeten Fachbeirates. – Kontakt: medien@oberhausen.de



Entsprechend der Vorstellungen der Bibliothek befinden sich Eingang und Verbuchung im Erdgeschoss, außerdem gibt es dort eine neugeschaffene repräsentative Treppe. Foto: Jens Kirchner

Insgesamt haben die Architekten ein farblich und räumlich stimmiges Konzept umgesetzt, das sich im gesamten Haus widerspiegelt. Es nimmt typische Formen und Farben des Backsteinexpressionismus auf und variiert sie zu einem freundlichen neuen Gesamteindruck. Auch die bereits vorher vorhandenen Buchregale wurden in das Konzept integriert. Die Buchregale der ekz sind ergänzt worden um einheit-

Das Bert-Brecht-Haus gehört inzwischen zu einer der angesagten Adressen in Oberhausen. Der Saporoshje-Platz wird zunehmend als neue Veranstaltungs- und Kulturfläche genutzt und wahrgenommen.

liche seitliche Einfassungen mit der Möglichkeit der Medienpräsentation. Eine den optischen Eindruck unterstreichende, einfach zu lesende Beschilderung unterstreicht außerdem den ganzheitlichen Eindruck, der überall im Hause vermittelt wird. Dazu gehört auch ein das gesamte Haus einbeziehendes Beleuchtungskonzept, das einerseits die Wertigkeit unterstreicht, andererseits aber auch eigene Akzente setzt und Teil einer optischen Benutzerführung ist.

Die Kunden jedenfalls haben diese Angebote gut angenommen. Der Aufenthalt in der Bibliothek ist heute en vogue. Schülerinnen und Schüler nutzen immer häufiger die angebotenen Arbeitsflächen. Eltern und Großeltern kommen verstärkt

in die Bibliothek und nutzen die neuen Möglichkeiten.

Vielfältige, zum Teil neue Veranstaltungen und Ausstellungen runden die bisherigen Medienangebote nun ab und führen neue Nutzerinnen und Nutzer ins Haus. Das Bert-Brecht-Haus gehört inzwischen zu einer der angesagten Adressen in Oberhausen. Der Saporoshje-Platz wird zunehmend als neue Veranstaltungs- und Kulturfläche genutzt und wahrgenommen. Trotz großem Sparzwang der Kommune ist mit dieser Maßnahme, die am Schluss insgesamt circa elf Millionen Euro gekostet hat, gelungen, ein zentrales Stadtquartier neu auszurichten und der Stadtbibliothek wie auch der Volkshochschule ein neues gemeinsames Gesicht zu geben, was sowohl in der öffentlichen Berichterstattung wie auch bei den Kundinnen und Kunden in den zurückliegenden Monaten mit guter Resonanz aufgenommen wurde.

Jan-Pieter Barbian

Das Lesen und das Leben

Ergebnisse des Expertenworkshops der Stiftung Lesen zur »Zukunft des Lesens«

Der rasante Wandel bei den digitalen Medien verändert nahezu alle Lebensbereiche – auch das Lesen. Anfang Juni haben in Berlin Experten aus ganz unterschiedlichen Fachrichtungen in einem Workshop über die »Zukunft des Lesens« diskutiert. Eingeladen hatte die Stiftung Lesen. Teilnehmer Jan-Pieter Barbian fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen:

In seine Erzählung »Das Geschenk« (Hanser Verlag, München 2011) hat Wolf Wondratschek die Hommage an einen Lektor und dessen »Genie des Lesens« eingebaut: »Es ist das Lesen ja unbestritten ebenfalls eine Kunst, und keine geringere als die des Schreibens. Sich Zeit lassen! Zeit löschen! Den Körper darauf einstellen, zur Ruhe zu kommen. Immer wieder [...] unterbrach er das Lesen und schloß die Augen, weil ihn ein Satz, eine Zeile, eine ganze Seite wegen ihres Zaubers, ihrer magischen Einfachheit, ihrer Vollkommenheit in freudiges Erstaunen versetzte, ein Zustand, der ihn immer noch wie ein Kind glücklich machen konnte.« (Seite 121)

Was hier so eindringlich beschrieben wird, ist eine Erfahrung und eine Wertschätzung, die heute nur noch selten bei

Im digitalen Zeitalter ist Lesen nicht mehr an einen bestimmten Ort und an begrenzte Zeiten gebunden.

Menschen anzutreffen sind. Angesichts der zunehmenden Reizüberflutung durch elektronische Medien und die Billiarden von Datenströmen im Internet drängt sich die Frage nach der »Zukunft des Lesens« förmlich auf: Hat das Lesen überhaupt eine Zukunft und wenn ja, in welcher Form?

Mit diesem Thema beschäftigte sich ein Expertenworkshop, den die Stiftung Lesen mit ihrem Institut für Lese- und Medienforschung initiiert, konzipiert und finanziell gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung Anfang Juni in der Hessischen Landesvertretung in Berlin realisiert hat. Mehr als 50 Experten aus den Bereichen Medien- und Kommunikationswissenschaft, Sozialforschung, Pädagogik, Psychologie, Demografie, Trend- und Marktforschung, Bibliothekswesen und weiteren Bildungseinrichtungen erhielten zum einen Informationen und Anregungen durch Vorträge, konnten zum anderen aber auch selbst in einer Reihe von Workshops über unterschiedliche Facetten des Themas diskutieren.

In seinem klugen Eingangsstatement verdeutlichte Jörg F. Maas, Hauptgeschäftsführer der Stiftung Lesen, dass wir heute schon von einem erweiterten Lesebegriff ausgehen müssen. Bücher und andere Printprodukte erzeugen zwar bei der Mehrzahl der Menschen nach wie vor eine »hohe emotionale Bindung« und sind als »Kulturgut« in unserer Gesellschaft unbe-

stritten anerkannt. Aber der Übergang zu digitalen Medien und damit die sukzessive Ersetzung von Büchern, Zeitungen und Zeitschriften durch elektronische Datenträger ist in vollem Gange. In Südkorea und Thailand beispielsweise erhalten Schüler zukünftig keine gedruckten Lehr- und Schulbücher mehr, sondern iPads mit den für sie relevanten Lerninhalten.

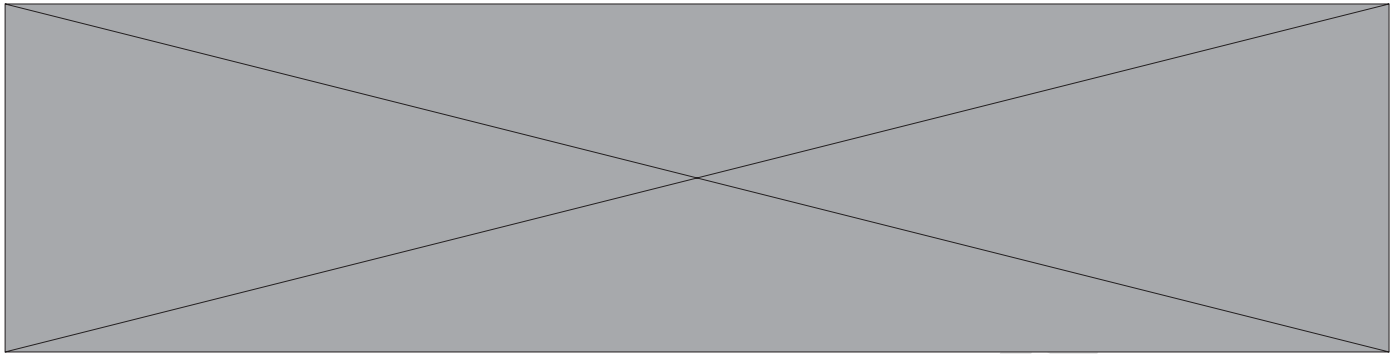
Der Umsatz elektronischer Bücher wird bis 2015 weltweit um 34,7 Prozent steigen, wobei sich der Marktanteil von 2,6 Prozent in 2010 auf 10,3 Prozent in 2015 erhöht. Besonders erfolgreich sind dabei die Geschäftsmodelle, die Trägermedien und das Angebot digitaler Inhalte miteinander koppeln. Das E-Paper in Form rollbarer Displays wird zunehmend das Papier ersetzen, was insbesondere das »Erscheinungsbild« der Tageszeitungen nachhaltig verändern wird. Der Vorzug ist die Möglichkeit zur permanenten Aktualisierung und zu einem individuellen Zuschnitt der bereitgestellten Informationen. Mit den neuartigen »Google Glasses« werden Informationen zu Verabredungen, U-Bahn-Verbindungen, Wetter, Uhrzeit, Geschäften, Restaurants, Cafés, Musik und anderes mehr während des Gehens eingeblendet, können Fotos oder Videos aufgenommen und übermittelt oder Telefongespräche mit Webcams von unterwegs geführt werden (vgl. www.youtube.com/watch?v=9c6W4CCU9M4).

Türöffner für Leseferne

Entscheidend ist allerdings, dass alle diese technischen Neuerungen eng mit dem Lesen verknüpft bleiben. Digitale Angebote können sogar zum »Türöffner für Leseferne« werden und das Image des Lesens verbessern helfen, wie die E-Reader-Studie der Stiftung Lesen 2011 belegt hat.¹ Dies gilt genauso für die bereits etablierten Kommunikationsformen im Internet: E-Mails und soziale Netzwerke. »Wir lesen aktuell und in Zukunft so viel wie niemals zuvor«.

Aus dieser grundlegenden Tatsache leitete Maas die Notwendigkeit ab, die Lesekompetenz von Menschen, insbesondere der nachwachsenden Generationen, nachdrücklich und nachhaltig zu stärken. Denn nur wer die über die neuen technischen Medien angebotenen Inhalte schnell und effektiv zu erfassen vermag, wird an der digitalen Welt partizipieren und in ihr bestehen können. Wie die jüngsten PISA- und Leo-Studien nachweisen, ist jedoch ein hoher Anteil der Bevölkerung – keineswegs nur Kinder und Jugendliche, sondern auch 7,5 Millionen

Dr. Jan-Pieter Barbian ist Direktor der Stadtbibliothek Duisburg und Mitglied im Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbands – Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de



Beim Workshop zur »Zukunft des Lesens« gab es interessante Vorträge und kontroverse Diskussionen. Die Lese-Experten auf dem Podium (von links): Jörg F. Maas, Hauptgeschäftsführer der Stiftung Lesen; Professorin Cordula Artelt, Lehrstuhl für empirische Bildungsforschung an der Universität Bamberg; Klaus-Dieter Wülfrath, Vorsitzender des Vorstands der Stiftung Presse-Grosso; Monika Ziller, Direktorin der Stadtbibliothek Heilbronn
Foto: Stiftung Lesen

erwachsene Analphabeten² – den erheblich gestiegenen Anforderungen an die Lesekompetenz nicht gewachsen. Rund 40 000 Ausbildungsplätze können derzeit in Deutschland nicht besetzt werden, weil bei den Bewerbern grundlegende Schwächen in der Sprach- und Lesekompetenz vorhanden sind.

Darauf müssen alle schulischen und außerschulischen Bildungseinrichtungen mit Förderprogrammen reagieren. Es geht dabei vor allem darum, »affektive Räume« für das Lesen zu schaffen, also einen emotionalen Zugang zum Lesen zu ermöglichen – eine große Herausforderung und Chance insbesondere für die Öffentlichen Bibliotheken! Darüber hinaus muss die zunehmende Kluft zwischen den Generationen verringert werden, die ganz unterschiedliche Vorstellungen vom »Lesen« haben. Ältere Menschen mit ihrer Erfahrung und Prägung durch Printmedien können von den jungen »digital natives« lernen und umgekehrt.

Den Blick auf den engen Zusammenhang des Lesens mit den unterschiedlichen sozialen Lebenswelten und deren rasanten Veränderungen schärfte Silke Borgstedt in ihrem Vortrag. Die Direktorin Sozialforschung bei der Sinus Sociovision Markt- und Sozialforschung GmbH (Heidelberg/Berlin) machte deutlich, dass der Wandel des Lesebegriffs »nicht Substitution, sondern Diversifikation« bedeutet, dass sich der Wandel des Leseverhaltens »im Kontext vielfältiger Veränderungen von Alltagsgestaltung und zugrundeliegenden Werteverstärkungen« vollzieht, dass der Wandel »in verschiedenen Lebenswelten unterschiedlich« ausfällt und dass er »nicht nur die Möglichkeiten, sondern auch die Definition gesellschaftlicher Teilhabe« verändert.

Im digitalen Zeitalter ist Lesen nicht mehr an einen bestimmten Ort und an be-

grenzte Zeiten gebunden, auch nicht mehr an ein einzelnes Medium. Diese »Entgrenzung des Lesens« macht ein »erweitertes Verstehen der Kontexte« erforderlich, in denen gelesen wird. Zu klären ist, über welches Medium Menschen Informationen/Inhalte aufnehmen, warum sie sich mit ihnen beschäftigen, für welchen Zweck sie die Informationen/Inhalte einsetzen, ob Lesen noch als »Teil persönlicher Lebensgestaltung« gesehen wird oder nicht mehr?

Neue Zugangsbarrieren

Von besonderer politischer Relevanz ist in diesem Zusammenhang der Hinweis von Silke Borgstedt, dass die digitalen Medien nicht nur »neue Möglichkeiten, sondern auch neue Zugangsbarrieren« schaffen. So gibt es nach einer repräsentativen Umfrage von Sinus Sociovision in der deutschen Gesamtbevölkerung zwar 80 Prozent »Onliner«, die das Internet täglich (38 Prozent) oder mehrmals in der Woche (30 Prozent) nutzen; dem stehen aber nicht weniger als 20 Prozent »Offline« gegenüber, die das Internet nie nutzen.

- 1 Simone Ehmig/Timo Reuter/Manuel Menke: Das Potential von E-Readern in der Leseförderung. Institut für Lese- und Medienforschung der Stiftung Lesen, Mainz 2011
- 2 Siehe im Einzelnen: Anke Grotlischen/Wibke Riekmann: leo. – Level-One-Studie. Presseheft, Hamburg 2011, <http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/files/2011/12/leo-Pressebrochure15-12-2011>
- 3 Marc Calmbach/Peter Martin Thomas/Inga Borchard/Bodo Flaig: Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Düsseldorf 2012
- 4 Vgl. dazu auch Markus Lause/Peter Wippermann: Leben im Schwarm. Die Spielregeln der Netzwerkökonomie, Reutlingen 2012

Die digitalen Gräben in Deutschland verlaufen zwischen 27 Millionen (= 39 Prozent) »Digital Outsiders«, die vollkommen ohne Internet leben oder stark verunsichert damit umgehen, 14 Millionen (= 20 Prozent) »Digital Immigrants«, die sich mehr oder weniger regelmäßig mit dem Internet beschäftigen, und 28 Millionen (= 41 Prozent) »Digital Natives«, für die der Umgang mit dem Internet natürlicher Bestandteil ihrer Lebenswelt ist. Daraus leitete Borgstedt die Fragen ab, ob die »digitale Teilhabe Voraussetzung für das Lesen in der Zukunft« ist und welche Rolle das »Lesen als Meta-Kompetenz in der Zukunft« spielen wird?

Perspektiven dazu lassen sich in der Sinus-Studie »Wie ticken Jugendliche?« finden, die auf der repräsentativen Befragung

Die Lese- und die Medienentwicklung schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern gehen Hand in Hand.

von 1 499 Jugendlichen in Deutschland im Alter von 14 bis 17 Jahren basiert.³ Unter den TOP 25 der Freizeitbeschäftigungen sind nicht weniger als 11 medienbasiert, wobei das Fernsehen mit 98 Prozent und die Internetnutzung mit 95 Prozent weit oben stehen. Immerhin 73 Prozent der Jugendlichen gab an, dass sie in ihrer Freizeit gerne Zeitschriften lesen – genauso viele wie Computer-/Videospiele spielen. Dagegen zählten nur 41 Prozent zu den Lesern, wobei Lesen immer nur mit »Bücher lesen« assoziiert und die Frage »Was liest du gerne?« je nach sozialem Milieu mit mehreren Titeln über einzelne Titel bis zu »Nix« beantwortet wurde.

Als Fazit der bemerkenswerten sozialwissenschaftlichen Untersuchungen von Sinus Sociovision kann festgehalten wer-

den, dass das Lesen vor dem Hintergrund unterschiedlicher Alltagsgestaltungen, Lebensphasen und Werteorientierungen ebenso wie im Kontext vielfältiger kultureller Aneignungsprozesse und unter Berücksichtigung von Zugangsbarrieren betrachtet werden muss. Lesen sollte nicht mehr in Abhängigkeit von einem feststehenden Kanon oder einem bestimmten Medium gedacht werden, sondern als eine »essenzielle Kommunikationstechnik«, die gesellschaftliche Teilhabe überhaupt erst möglich macht.

Gewinne durch Kooperation

Den weiten Horizont für das »Lesen und Leben in der Netzwerkgesellschaft« öffnete Peter Wippermann in einem grafisch glänzend illustrierten Vortrag. Der Gründer des Trendbüros Hamburg und Professor für Kommunikationsdesign an der Folkwang Universität in Essen, der sein Berufsleben in den 1960er-Jahren als Schrift-Setzer und Layouter begonnen hat, stellte zunächst eine Reihe von sozialen und medialen Grundtatsachen fest.⁴ In der Industriekultur werden Verbindungen »vorgegeben«, es herrschen Arbeitsteilung und Massenproduktion vor; demgegenüber werden in der Netzwerkkultur Verbindungen »hergestellt« oder »initiiert«, die Gewinne durch Zusammenarbeit und individuelle Lösungen erwirtschaftet.

Die Vermittlung von Informationen erfolgt zukünftig nicht mehr über die Massenmedien, sondern über »personal media«, die auf ein spezielles Individuum ausgerichtet sind und die Kosten für die Informationsvermittlung erheblich reduzieren. Das Internet arbeitet in seiner Sprache und in seinen Bildern bislang immer noch mit alten Darstellungsformen. Der rasante Wandel in der Nutzung dieses »neuen« Mediums, das inzwischen 600 Milliarden Internetadressen pro Quad-

Die Entwicklung des Lesens ist in hohem Maße abhängig von den Entwicklungen innerhalb der Gesellschaft, von deren Normen, Werten, Prioritäten.

ratmillimeter der Erdoberfläche generiert hat, ist daran ablesbar, dass es bis 2014 mehr mobile Internetnutzer auf der Welt geben wird als Desktop-Nutzer. Ein mobiles Gerät erfüllt dabei immer mehr Funktionen, für die in früheren Zeiten mehrere, unterschiedliche technische Geräte oder Printprodukte benötigt wurden.

Die regelmäßige Internetnutzung liegt bei den 12- bis 13-Jährigen bei 93 Prozent, bei den 14- bis 15-Jährigen bei 97 Prozent, ist 2012 aber auch bei den 6- bis 12-Jährigen auf 46 Prozent angestiegen. Die »Digital Natives« nutzen nicht nur selbstbewusst die jeweils aktuellen Medien, sondern etablieren auch neue kulturelle Normen. Das Social Web (mit Facebook, Twitter und YouTube als »Leitmedien«) ist zur entscheidenden Kommunikationsplattform geworden. Zum realen Erlebnis gehört heute dessen fotografische Ablichtung und zeitgleiche Verbreitung über die digitalen Medien. »Wikipedia« findet inzwischen weltweit mehr Zuspruch als es die traditionellen gedruckten Lexika je vermocht haben. In den USA kaufen bereits elf Prozent der Bevölkerung nur noch über das Internet und kommen vollständig ohne Papier aus.

Die wichtigsten Ergebnisse

Angesichts der Vielfalt an Informationen, Trends und Perspektiven war es wichtig, dass im Rahmen eines abschließenden Plenums die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst wurden:

(1) Die Lese- und die Medienentwicklung schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern gehen Hand in Hand. Denn wer die

Die Lesekompetenz ist eine entscheidende Grundlage für Bildung und eine wesentliche Voraussetzung für einen erfolgreichen Einstieg in das Berufsleben.

neuen digitalen Medien richtig nutzen will, benötigt eine hohe Lesekompetenz.

(2) Die Entwicklung des Lesens ist in hohem Maße abhängig von den Entwicklungen innerhalb der Gesellschaft, von deren Normen, Werten, Prioritäten.

(3) Alter, Geschlecht und soziale Schicht sind die drei entscheidenden Parameter für die Leseförderung, für die auf dieser Grundlage jeweils spezifische Angebote entwickelt werden müssen.

(4) Die Lesekompetenz ist eine entscheidende Grundlage für Bildung und eine wesentliche Voraussetzung für einen erfolgreichen Einstieg in das Berufsleben.

(5) Im Kontext des demografischen Wandels kommt dem intergenerativen Lesen eine zunehmende Bedeutung zu. Junge und ältere Menschen lesen inzwischen verschieden, können aber von ihren unterschiedlichen Leseerfahrungen gegenseitig profitieren.

(6) Angesichts der rasanten Entwicklung der digitalen Medien, der damit einhergehenden Veränderung der Möglichkeiten zur Teilhabe an Kommunikation und Informationen sowie der Tatsache eines ho-

Im Kontext des demografischen Wandels kommt dem intergenerativen Lesen eine zunehmende Bedeutung zu.

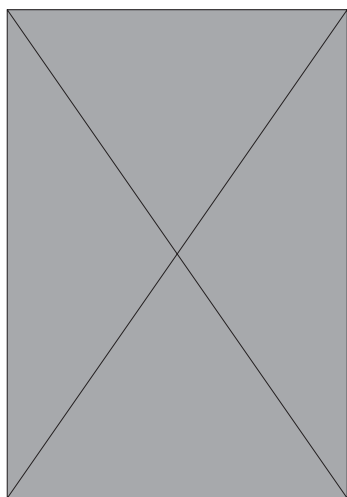
hen Anteils »schwacher Leser« kommt der Leseförderung eine wesentliche sozialpolitische Bedeutung zu.

(7) Es existieren zurzeit auf der Ebene der Länder und Kommunen zwar vielfältige Aktivitäten und Projekte auf dem Gebiet der Leseförderung. Aber es gibt kein nationales Leseförderprogramm, das die methodisch-wissenschaftliche, die praktische und die politische Dimension der Leseförderung miteinander verknüpft, das nationale Standards setzt und einen Austausch der Erfahrungen sicherstellt. Eine solche Bündelung der Kräfte kann über die Stiftung Lesen erfolgen. Sie benötigt dafür aber die Unterstützung aller Akteure aus den schulischen und außerschulischen Bildungseinrichtungen, aus dem Bibliothekswesen, aus der wissenschaftlichen Forschung, aus den unterschiedlichen Medienunternehmen und natürlich auch aus der Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik. Nur so hat die Vision »Deutschland als starkes Leseland« eine Chance, Wirklichkeit zu werden.

Einstieg in die angloamerikanische Katalogisierungspraxis?

Lehrbuch zu AACR2 und RDA

Welsh, Anne; Batley, Sue: Practical cataloguing: AACR, RDA and MARC 21. London: Facet Publishing, 2012. XVI, 217 Seiten: Illustrationen, grafische Darstellungen. – broschiert 44,95 GBP



Mit Spannung erwartete die Rezensentin dieses britische Lehrbuch mit dem verheißungsvollen Titel »Practical cataloguing«, das sowohl AACR2 als auch das neue Regelwerk RDA (Resource Description and Access) berücksichtigt. Wie man im Vorwort erfährt, wird an bibliothekarischen Ausbildungsstätten in Großbritannien kaum noch praktische Katalogisierung unterrichtet (Seite XIII). Umso wichtiger sind gute, auch für das Selbststudium geeignete Lehrbücher. Ein Klassiker ist »Essential cataloguing« von John Bowman, das freilich nur AACR2 abdeckt.¹ Der vorliegende Band soll nun die Lücke zwischen diesem zu Recht beliebten Werk und den »richtigen« RDA-Lehrbüchern, die ab 2013 erscheinen sollen,² schließen (S. XIII). In der jetzigen Phase des Übergangs über Katalogisierung zu schreiben ist freilich, wie die Autorinnen erfahren mussten, keine einfache Aufgabe. Anstatt des ursprünglich geplanten RDA-Lehrbuchs entstand schließlich »a book about cataloguing standards in transition« (S. 159).

Beide Autorinnen sind in der bibliothekarischen Lehre tätig und haben Erfahrung bei der Vermittlung trockener Materie. Der Text ist in der Regel auch wirklich gut verständlich und mit erfreulich vielen Beispielen illustriert. Allerdings wird der Stil nicht nach jedermanns Geschmack sein: Der Stoff wird in einer Art Plauderton präsentiert, mit eingestreuten Anekdoten und vielen umgangssprachlichen Formulierungen.³ Gut gefallen haben der Rezensentin die eingeschobenen »Practice notes« mit vielen konkreten Tipps: Die Autorinnen weisen zum Beispiel auf typische Fehler hin oder erläutern Fälle, bei denen Katalogisierer oft vom Regelwerk abweichen – man erfährt hier manches Interessante über die Praxis an britischen Bibliotheken. Auch der Umstieg auf RDA wird primär unter praktischen Gesichtspunkten betrachtet, wodurch sich der Band wohltuend von Chris Olivers eher »wolkigem« »Introducing RDA⁴« abhebt.

Der Aufbau des Bandes erscheint zunächst logisch, ist aber bei näherem Hinsehen nicht so stringent, wie man es sich für ein Lehrbuch wünscht: Am Anfang stehen zwei theoretische Kapitel über »Catalogues and cataloguing standards« (Kapitel 1) und »The FRBRization of the catalogue« (Kapitel 2). In letzterem wird merkwürdigerweise mehr über Personen-Identifikatoren gesagt als über FRBR. Im Hauptteil werden zunächst die bibliografische Beschreibung (Kapitel 3) sowie Eintragungen und Ansetzungen (Kapitel 4) behandelt. Obwohl hier schon diverse

RDA-Details erläutert werden, folgt erst danach ein allgemeines Kapitel zu RDA (Kapitel 5). Dieses umfasst auch nähere Erläuterungen zu FRBR, die man in Kapitel 2 erwartet hätte. Kapitel 6 (»AACR and RDA«) bietet, ausgehend von einer konkreten Titelaufnahme, einen Vergleich der beiden Regelwerke. In Kapitel 7 schließlich geht es um MARC 21.

Die Folge dieser Struktur ist, dass viele Themen an mehreren Stellen auftauchen⁵, was die Übersicht erschwert – zum Glück verfügt der Band über ein brauchbares Register. Beim Umgang mit den beiden Regelwerken ist keine rechte Linie zu erkennen: Teils werden die Lösungen nach AACR2 und RDA direkt nebeneinander gestellt, teils gibt es nur allgemeine Hinweise zu Änderungen und manchmal wird überhaupt nicht auf Neuerungen eingegangen.

An den Hauptteil schließen sich zwei Kapitel an, die wie Nachträge wirken: In Kapitel 8 wird zunächst eine Umfrage zu RDA von 2010 vorgestellt; es folgen Hinweise, wie man sich auf den RDA-Umstieg vorbereiten kann – dieser Inhalt passt nicht wirklich zur Überschrift (»Practical cataloguing: bringing it all together«). Kapitel 9 berichtet über die Ergebnisse des RDA-Tests in den USA.⁶

Das abschließende Kapitel 10 bietet vollständig ausgeführte Katalogisierungsbeispiele – von der Idee her eine gute Sache, aber leider äußerst schwach umgesetzt. Dies fängt schon bei formalen Dingen an: Die Scans der Titelblätter sind von sehr schlechter Qualität. Die zwölf Beispiele sind nicht einmal durchnummeriert (man muss deshalb immer selbst zählen, wenn im Haupttext auf eines davon verwiesen wird). Auch die Auswahl ist wenig glücklich: Es handelt sich ausschließlich um gedruckte Bücher und fast ausnahmslos um relativ einfache Verfasserwerke.

Angegeben werden jeweils vier Lösungsvarianten: Drei gemäß AACR2 (Katalogisierung auf erster und zweiter Stufe nach ISBD; letztere auch im MARC-Format) sowie eine gemäß RDA, die jedoch dem neuen Regelwerk nicht gerecht wird: Die bibliografische Beschreibung wird ausgerechnet im ISBD-Format dargestellt, obwohl RDA sich davon deutlich absetzt. Die Begründung dafür (»for ease of comparison«, S. 173) überzeugt nicht. Die wichtigen neuen Elemente Inhaltstyp (content type), Medientyp (media type) und Datenträgertyp (carrier type) werden kommentarlos weggelassen.⁷ Eintragungen (access points) für Personen und Körperschaften sind in Gestalt der Ansetzungsformen aufgelistet. Dabei wird nicht

Anschrift der Rezensentin: Prof. Heidrun Wiesenmüller, Hochschule der Medien, Fakultät für Information und Kommunikation, Wolframstraße 32, 70191 Stuttgart, E-Mail: wiesenmueller@hdm-stuttgart.de.

einmal angegeben, ob es sich um einen geistigen Schöpfer (creator) oder um einen Mitwirkenden (contributor) handelt – in RDA ein wichtiger Unterschied. Eintragungen unter Schriftenreihen werden generell ignoriert (S. 193, 196, 199). Es wird auch nicht markiert, welche Informationen zwingend zu erfassen und welche optional sind. Und schließlich kommt in den Beispielen manches vor, das nirgendwo im Buch erklärt wird.⁸

Konzeption und Umsetzung

Dass ein Lehrbuch von gut zweihundert Seiten Umfang keine Vollständigkeit erreichen kann, versteht sich von selbst. Dennoch war die Rezensentin oft überrascht von der getroffenen Auswahl – zumal angesichts des Anspruches »to highlight the most common issues encountered by cataloguers« (S. XV). Einige Beispiele aus der bibliografischen Beschreibung: Der ausgesprochen seltene Fall, dass nach AACR2 ein Titel oder eine andere Personalangabe in der Verfasserangabe erhalten bleibt (zum Beispiel »Miss Read«), wird auf S. 28f. gleich mit zwei Beispielen illustriert. Hingegen wird der Standardfall – das Weglassen von akademischen Titeln und Ähnlichem – weder explizit beschrieben noch gibt es dafür ein Beispiel.

Manche Regeln werden in geradezu verschwenderischer Ausführlichkeit erläutert: So finden sich auf S. 22f. nicht weniger als vier inhaltlich ganz ähnliche Beispiele für die Regel, dass Sachtitel in normaler Groß-/Kleinschreibung wiederzugeben sind. Volle eineinhalb Seiten werden für den Umgang mit mehreren Verlagsorten benötigt (S. 34f.). Überhaupt nicht thematisiert wird auf der anderen Seite die Interpunktion in Sachtiteln und Zusätzen,⁹ obwohl man diese Regel ständig benötigt und es hier außerdem wichtige Unterschiede zwischen AACR2 und RDA gibt. Und im ganzen Buch kommt kein einziges Beispiel für eine gezählte Schriftenreihe vor.

Fragen des Zugangs werden nur recht oberflächlich behandelt: So genügen den Autorinnen wenige Seiten für die Ansetzung von Personen und Körperschaften (S. 69–75). Die Hauptaussage ist simpel (zum Beispiel S. 73): Zunächst konsultiere man die Normdatei der Library of Congress. Findet sich das Gesuchte dort nicht, so müsse man im Regelwerk nachsehen. Bei der schwierigen Frage, wann eine Körperschaft die Haupteintragung erhält, wird nur der entsprechende AACR2-Paragraf zitiert. Weitere Erläuterungen scheinen den Autorinnen unnötig: »It is

usually obvious when a corporate body has performed a role in a work's creation that merits a main entry access point« (S. 61). Die Rezensentin hat hier ganz andere Erfahrungen gemacht und ist dankbar für die ausführliche Darstellung in Bowmans Essential cataloguing.

Auch den Ausführungen zu RDA fehlt es mitunter an Tiefe. Beispielsweise werden Kernelemente (core elements) zwar an mehreren Stellen erwähnt, aber nie wirklich erklärt. Die Abbildung der Primärbeziehungen zwischen einem Werk, seinen Expressionen und Manifestationen wird nirgends thematisiert. Vermisst hat die Rezensentin unter anderem auch einen Hinweis zu den merklich erweiterten Optionen für Eintragungen. Man hätte doch zumindest erwähnen können, dass in RDA Eintragungen unter Verlagen möglich sind oder dass man jederzeit mehr als drei Herausgeber berücksichtigen kann.¹⁰

Auch sachliche Fehler sind zu konstatieren. Zum Teil sind es Kleinigkeiten wie unsaubere ISBD-Deskriptionszeichen oder ein fehlendes Unterfeld in MARC.¹¹ Wundern muss man sich jedoch über die Unsicherheiten bei FRBR. Gleich mehrfach werden Manifestation und Expression miteinander verwechselt: »each new edition in the true sense of the word (a publication that incorporates new material) forms a new manifestation«; bei Musikwerken gelte dies entsprechend für jede neue Aufnahme (S. 92). Entsprechend wird eine Ausgabe von Mary Shelleys Frankenstein mit veränderter Textfassung als neue Manifestation bezeichnet (S. 94). In den beschriebenen Fällen handelt es sich jedoch jeweils um eine neue Expression (welche dann natürlich wiederum in einer oder mehreren Manifestationen vorliegt).

Auch RDA-Regeln werden zum Teil falsch oder widersprüchlich dargestellt: Beispielsweise wird auf S. 40 fälschlich behauptet, das Copyright-Jahr müsse stets angegeben werden. Richtig steht hingegen auf S. 116, dass es nur dann zwingend ist, wenn man kein Erscheinungsjahr hat. Ein ähnliches Durcheinander herrscht bei Verlagen und Verlagsorten: Laut S. 86 sollen grundsätzlich alle Verlage erfasst werden (falsch), laut S. 115 ist nur der erste Verlag verpflichtend (richtig). Gibt es mehrere Verlagsorte, so wird man auf S. 35 angewiesen, alle anzugeben (falsch); auf S. 113 liest man hingegen als Zitat aus RDA (2.8): »Place of publication is optional«. Auch das ist falsch, denn die Autorinnen zitieren hier nicht den aktuellen Stand des Regelwerks, sondern die Fassung aus dem RDA-Entwurf von 2008! Entsprechend

der gültigen Regelung ist nur der erste Verlagsort verpflichtend zu erfassen.

»Practical cataloguing« kann die Erwartungen leider nur zum Teil erfüllen. Wer einen Einstieg in die angloamerikanische Katalogisierungspraxis sucht, sollte es deshalb nur als Ergänzung zu Bowmans »Essential cataloguing« verwenden. Und wer mehr über das konkrete Katalogisieren mit RDA wissen möchte, muss wohl oder übel auf die größeren Lehrbücher warten.

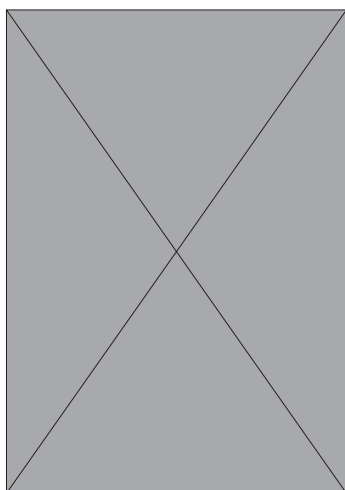
Heidrun Wiesenmüller

- 1 Bowman, John H.: Essential cataloguing / J. H. Bowman. – Repr. with corrections. – London: Facet Publ., 2007. – VIII, 216 S.: Ill.
- 2 Angekündigt sind insbesondere: Maxwell, Robert: Maxwell's handbook for RDA, bei ALA editions (für Frühjahr 2013), sowie Miksa, Shawne D.: Introduction to Resource Description and Access: cataloguing in the digital era, bei Facet Publishing (für Juli 2014). In Vorbereitung ist außerdem ein deutschsprachiges Lehrbuch, für das die Rezensentin verantwortlich zeichnet und das voraussichtlich 2014 bei De Gruyter erscheinen wird.
- 3 Z.B. beim Thema Fußnoten (S. 47): »it is easy to include superfluous detail – users don't need to know who made the tea in the recording studio«
- 4 Oliver, Chris: Introducing RDA: a guide to the basics. – London: Facet Publ., 2010. – VII, 117 S.: Ill., graf. Darst. 732-6. Vgl. die Rezension von Heidrun Wiesenmüller in: Bibliothek: Forschung und Praxis. – 36. 2012, 1. – S. 155–157
- 5 Z.B. wird die Angabe von Verlagsnamen auf S. 36f., 86f., 114f. und 145f. thematisiert.
- 6 Vgl. zu diesem Thema: Wiesenmüller, Heidrun: Gewogen und für zu leicht befunden: die Ergebnisse des RDA-Tests in den USA. – In: Bibliotheksdienst. – 45. 2011, 8/9. – S. 678–691
- 7 Dies erstaunt umso mehr, als sie im Haupttext durchaus erläutert werden (S. 85, 119–121, 124f.).
- 8 Z.B. steht beim 3. Beispiel in der AACR2-Lösung der Zusatz zum Sachtitel in eckigen Klammern (S. 182) und in der RDA-Lösung nicht. Dies ist korrekt, hätte aber erläutert werden müssen. Auch kommen in den RDA-Lösungen Beziehungskennzeichnungen (relationship designators) vor (zum Beispiel S. 201: »editor«); im Haupttext wird jedoch nur deren AACR2-Pendant erklärt (S. 96f.).
- 9 Einzige Ausnahme ist der Hinweis auf S. 23, dass drei Punkte in einem Sachtitel durch einen Gedankenstrich zu ersetzen sind (was in der Praxis nicht oft vorkommt). Einschlägig wäre das letzte Beispiel auf S. 24, bei dem Kommas zu ergänzen sind – darauf wird aber nicht hingewiesen.
- 10 Erklärt wird nur die AACR2-Regel (S. 76): »added entries for up to three editors«.
- 11 Fehlende Leerzeichen: S. 44 oben bei der physischen Beschreibung und S. 142 oben zwischen den beiden Verfasserangaben. Auf S. 196 müsste »Vol. II« in einem eigenen Unterfeld stehen.

Auf den Spuren der Bibliotheksmumie

Eric W. Steinhauer entdeckt die Mumie als eigenständiges bibliothekarisches Phänomen

Eric W. Steinhauer: Theorie und Praxis der Bibliotheksmumie – Überlegungen zur Eschatologie der Bibliothek. 1. Aufl. Hagen-Berchum: Eisenhut Verlag, 2012. 104 Seiten, broschiert ca. 12,90 Euro



Erst der Vampir, dann die Mumie – in der Reihe Bibliothope widmet sich der Bibliotheksexperte Eric W. Steinhauer den bibliothekarischen Aspekten der Kulturwissenschaft des Morbiden. Seine »Vampyrologie für Bibliothekare« ist im vergangenen Jahr erschienen (siehe BuB Heft 11/12, Seite 823), als zweites Büchlein liegt in diesem Jahr die »Theorie und Praxis der Bibliotheksmumie« vor. Beide Bücher basieren auf Halloween-Lesungen, die Steinhauer am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin gehalten hat. Auch in diesem Oktober wird der Bibliotheksexperte wieder eine Halloween-Lesung halten – der vielversprechende Titel lautet: »Der Tod liest mit...«.

Der Grund dafür, die Mumie als zentrales Thema des neuen Buchs zu wählen, liegt darin, dass – seinen Recherchen zufolge – »in der überaus reichen Mumienliteratur die Bibliotheksmumie als eigenständiges Phänomen« nicht vorkomme, wie er im Klappentext erklärt. Über das Phänomen sei wenig bekannt, also wieder einmal eine Forschungslücke, die Steinhauer zu schließen versucht. Eine wichtige Angelegenheit, insbesondere, da »die Bibliotheksmumie nichts weniger als den absoluten Endpunkt von Bibliotheken überhaupt« verkörpere, »die sich in letzter Konsequenz als ein eschatologisches Unternehmen« erwiesen.

Was genau ist überhaupt eine Bibliotheksmumie? Kein bibliothekarisches Personal, keine verstaubten Bücher, stellt Steinhauer augenzwinkernd klar. Sondern echte mumifizierte Leichname, die

Die Würze liegt jedoch gerade in der Kürze – ihm ist erneut eine kurzweilige Zusammenfassung gelungen, die einen ausgezeichneten Überblick zum Thema »Bibliotheksmumie« bietet.

in der Bibliothek aufbewahrt wurden. In der bisherigen Mumienliteratur findet die Apothekenmumie Erwähnung. Sie diente zur Herstellung eines Arzneimittels (bis 1920!) und als Ladendekoration. Der Bibliotheksexperte ist verwundert, dass diesem Thema bislang so wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Nach einer »flüchtigen Recherche«¹ hat er zehn Bibliotheken entdeckt, deren Sammlungen noch heute Mumien enthalten. Die europäischen befinden sich in der Schweiz, Österreich, Italien und Portugal. Auch in den Vereinigten Staaten gibt es gegenwärtig Bibliotheksmumien und in der neuen

»Bibliotheca Alexandrina« in Ägypten. Aufgrund des häufigen Auftretens der Bibliotheksmumie schließt Steinhauer auf einen kulturellen Hintergrund.

Wie gewohnt zitiert der Autor aus allen möglichen Quellen – das wirkt erfrischend. Er stellt seiner Abhandlung Zitate voran, die aufhorchen lassen. »I am a librarian!« ruft etwa Evie im Filmstreifen »The Mummy«. In einem Artikel aus dem Brockhaus aus dem Jahre 1835 heißt es »Zwei solcher Exemplare [Mumien] befinden sich unter Anderm auf der Bibliothek zu Kassel.« Weitere Zitate aus älteren Quellen, die die Existenz von Mumien in Bibliotheken belegen, führt Steinhauer auf. Zur Auflockerung finden sich wieder einige Illustrationen in der 104 Seiten umfassenden Abhandlung. Andreas Gryphius etwa seziierte die Bibliotheksmumie. Doch das ist noch nicht alles. Auch das ausgestopfte »Bibliothekskrokodil« war in Mode und hing wie ein Mobile von der Decke – das nur am Rande.

Mehr als eine Skurrilität

Im Zentrum steht die Bibliotheksmumie, die »mehr als eine bloße Skurrilität oder eine morbide Zierde altehrwürdiger Büchersammlungen« war. Die in Bibliotheken aufbewahrten Mumien besaßen »erstaunliches mediales, ja medienvisionäres Potenzial«. Die Eschatologie der Bibliothek liegt in der Metaphorik der Bibliotheksmumie begründet, denn im Umfeld der Bibliothek – so Steinhauers These – durften die Träume von Dauer und Unsterblichkeit der altägyptischen Balsamierer »auf Erfüllung hoffen!« Das umfangreichste Kapitel befasst sich deswegen mit der spezifischen Medialität der Mumie im Allgemeinen sowie der Bibliotheksmumie im Speziellen.

Zunächst werden Bibliotheksmumien als gegenwärtiges und historisches Phänomen behandelt und »Bausteine für eine Theorie der Bibliotheksmumie« geliefert. Die letzten beiden Kapitel stehen unter der Überschrift »Visionen von Dauer und Unsterblichkeit« und »Eschatologischer Ausblick«. Insgesamt betrachtet handelt es sich um eine kulturwissenschaftliche Annäherung an das Thema, ergänzt um essayistische Spekulation. Bei seiner Mumienforschung erhielt Steinhauer Unterstützung von Helfern, eine Theologin besuchte etwa die Mumie in San Lazzaro/Venedig für ihn. Steinhauer entschuldigt sich, »dass ein so abgelegenes Thema (...) nur an der Oberfläche betrachtet wird.« Nicht alle seine Forschungsergebnisse hätte er einbringen können. Die Würze liegt

jedoch gerade in der Kürze. Ihm ist erneut eine kurzweilige Zusammenfassung gelungen, die einen ausgezeichneten Überblick zum Thema »Bibliotheksmumie« bietet.²

Gründe für die Aufbewahrung

Steinhauer vermutet eine »Pragmatik des Sammelns und Zeigens seltener und kurioser Objekte«. Zudem sei die Mumie ein besonders emotional bewegendes Vanitas-Symbol, wenn menschliche Züge an dem konservierten Leichnam erkennbar seien. Meistens befinden sich die Mumien in der Nähe der ältesten Bücher – sie erinnerten an das Vergangene und führten das über den Tod hinaus Bestehende vor Augen. Die Bibliothek und die Mumie gehen »eine schlüssige Symbiose ein«, folgert er.

Ein Blick auf die historische Dimension macht deutlich, dass die Existenz der Mumie in Bibliotheken nicht auf ihren symbolischen Charakter zurückzuführen ist, sondern sammlungsgeschichtliche Ursachen hat. Die Kunst- und Wunderkammern der Renaissance enthielten so manch kuriose Gegenstände. »Sie ergänzten das in den Büchern meist nur mit Worten oder unzureichenden (...) Abbildungen Beschriebene«, schreibt Steinhauer.³ Die Wunderkammern befanden sich direkt bei den Bibliotheken. Historisch könne man die Bibliotheksmumie demzufolge nicht nur als Vanitas-Symbol, sondern auch als Zitat aus der Frühzeit des Sammelns gedruckter Bücher verstehen.⁴

Dass die Bibliotheksmumie bloß ein Relikt vergangener Zeiten ist, dem widerspricht Steinhauer. Denn die Mumien, die sich heute noch in Bibliotheken befinden, sind erst im 19. Jahrhundert, teils auch später dorthin gelangt, als es bereits museale Sammlungen gab. Zudem gab es in den USA keine Wunderkammern wie in Europa, die Bibliotheksmumie ist heute dennoch dort zu finden. Die Schöne Literatur (Stoker, Edgar Allan Poe und Co.) soll eine Antwort geben. Die Mumie wird dort »als Medium und Informationsmittel verstanden«, durch die bei der Mumie enthaltenen Texte in Form von eher zufälligen »Mumienkartonagen«, die Grabbeilage beziehungsweise später die Beschriftung der Sarkophage und das Totenbuch, das zum Beispiel magische Sprüche enthält. Die Mumie ist damit ein »Erinnerungsmedium«.

Ferner erfährt der Leser, dass Mumien zu Papier und Farbe verarbeitet wurden und jetzt in Bibliotheken »als Bücher und Zeitungen ihr unerkanntes Dasein fristen!«⁶ Die Mumie ist ein »Medium des

Unwahrscheinlichen«. Die Faszination liege darin, dass wir – wie bei der Gletschermumie »Ötzi« in das Angesicht eines Menschen sehen, der vor tausenden von Jahren gelebt hat. Mumien würden in Europa und Nordamerika als Unwahrscheinlichkeitsverstärker verwendet, die die Existenz biblischer Personen belegen sollen. Sie seien als Beleg für Monster, Meerjungfrauen und Vampire verwendet worden, dabei allerdings teils aus Pappmaché und Tierkadavern gewesen, was heute nur noch Bilder dokumentierten.⁷

Mit dem Buchdruck wurden die Wunderkammern von den Bibliotheken ge-

Im eschatologischen Ausblick beschreibt Steinhauer eine Zukunftsvision, die so manchem Leser einen kalten Schauer über den Rücken jagen wird.

trennt, da die Objekte detaillierter in Büchern beschrieben werden konnten. Die Objekte gelangten in Museen. Früher hatte die Mumie die Funktion eines Datenträgers, sie übermittelte Texte und symbolisierte Unsterblichkeit. Durch Archive und Bibliotheken, so schreibt der Verfasser, werde »unsere postmortale Existenz (...) weitgehend medial« gemacht.⁸ Die Digitalisierung ermögliche neue Formen der Konservierung.

Im eschatologischen Ausblick beschreibt Steinhauer eine Zukunftsvision, die so manchem Leser einen kalten Schauer über den Rücken jagen wird. Anstatt wie die Ägypter tote Körper zu konservieren, könnten wir unsere genetische Identität auf Datenträgern ablegen und somit über den Tod hinaus erhalten. Und weiter: Die Informationen »extremophilen Bakterien anvertrauen«, damit sie vielleicht ein Tages zu neuem Leben erwachen. Am Ende der absolut lesenswerten Neuerscheinung stellt Steinhauer fest: Der Gedanke unsterblich zu sein, sei etwas »zutiefst Menschliches«.

Elisabeth Weidling

1 Steinhauer, S. 16

2 Vgl. Ebd., S. 11-13

3 Vgl. Ebd., S. 38-42

4 Vgl. Ebd., S. 45

5 Ebd., S. 50

6 Vgl. Ebd., S. 56f.

7 Ebd., S. 64

8 Ebd., S. 77

Neue Fachliteratur

Barbers, Irene: Evaluationsverfahren von Informationskompetenz-Veranstaltungen. Köln: Fachhochschule Köln, Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften, Institut für Informationswissenschaft, 2012. – 103 Seiten: Illustrationen und grafische Darstellungen. (Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 67) – www.fbi.fh-koeln.de/institut/papers/kabi/volltexte/band067.pdf

Bauknecht, Cornelius: Prozessmanagement in Bibliotheken: Methoden und Werkzeuge für die Praxis. Stuttgart, 2012. 139 Seiten: grafische Darstellungen. Stuttgart, Hochschule der Medien, Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement, Masterarbeit, 2011. – <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:900-opus-10286>

Chancen digitaler Medien für Kinder und Jugendliche: Medienpädagogische Konzepte und Perspektiven: Beiträge aus Forschung und Praxis – prämierte Medienprojekte / [Hrsg.: Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (GMK)]. Jürgen Lauffer ... (Hrsg.). München: kopaed Verlag, 2012. 152 Seiten: Illustrationen und grafische Darstellungen. (Dieter Baacke Preis: Handbuch; 7) 978-3-86736-274-0 – broschiert, 16,- Euro

Information in e-Motion: BOBCATSSS Amsterdam 2012 – proceedings / Editors: Wolf-Fritz Riekert; ... Bad Honnef: Bock + Herchen, 2012. 380 Seiten: grafische Darstellungen. 978-3-88347-287-4 – broschiert, 42 Euro. Auch frei online: www.bobcatss2012.org/programme/proceedings/

King, David Lee: Face2Face: Using Facebook, Twitter, and Other Social Media Tools to Create Great Customer Connections. Medford, NJ: CyberAge Books, 2012. xvii, 194 pages. Illustrationen. 978-0-910965-99-6 – broschiert, USD 24,95

Schuldt, Karsten: Bibliotheken als Bildungseinrichtungen? Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen, 2012. 216 Seiten: grafische Darstellungen. 978-3-940862-38-9 – softcover, 21,- Euro

Blickpunkt Internet

Es gibt viel mehr als Google und Wikipedia

Ein Streifzug durch frei verfügbare Bildungsressourcen im Netz

Weinberger hat in seinem bemerkenswerten Buch »Das Ende der Schublade: Die Macht der neuen digitalen Unordnung« auf die Veränderungen im Lernen hingewiesen: dass Kinder Schulaufgaben gemeinsam diskutierend machen würden und dass viele der Ressourcen, die sie heranziehen, aus dem Netz gefischt werden. Google als Bildungsquelle? Gewiss, ebenso wie Wikipedia. Was damals bei Erscheinen seines Buches in deutschen Ohren noch etwas sonderbar klang, ist im Grunde auch hier längst Praxis, das »ich habe das gegoogelt« und »ich habe in der Wikipedia nachgeschaut«.

Eigentlich stellt dies eine gute Botschaft dar: Das Netz wird nicht nur für Zeitvertreib und Plauderei verwendet, sondern dafür genutzt, die Wissbegier zu befriedigen und für den Austausch darüber, was man gefunden hat. – Wie steht es mit den Bildungsinhalten, die im Netz verfügbar sind? Blickpunkt-Autor Jürgen Plieninger bietet einen Streifzug durch die frei verfügbaren Bildungsressourcen.

Multimedia, punktuell gesucht und konsumiert

Die Lernmedien, die im Netz gefunden werden, sind ganz unterschiedlicher Natur, es sind Videos, Texte, Hördokumente und Bilder, manchmal alles zusammen. Und es sind meist Ressourcen, die punktuell gesucht

und konsumiert werden. Wer ein Referat über den Vietnamkrieg macht, sieht »Dokus« auf youtube über den Vietnamkrieg an. Wer den xy-Versuch in Chemie nicht mitbekommen hat, recherchiert nach diesem und nimmt die gefundenen Informationen wahr, ohne gegebenenfalls Zusammenhänge herzustellen, die in der Schule oder in Kursen als »roter Faden«, als »Einordnung« in einen erklärenden Rahmen doch so wichtig sind. Ist lauter Halbwissen die Folge? Nun, auch früher hat man gerne kleinere Artikel und Abschnitte gelesen, der Erfolg der Readers Digest-Bände ist nicht anders zu erklären.

Nur ist es andererseits sinnvoll, wenn es übergreifende Angebote, Kurse, Themenseiten oder ganze Portale gibt, die das Springen zu anderen Themen ermöglichen, die einander zugeordnet sind. Auf diese zu verweisen, könnte eine wichtige Dienstleistung darstellen. Und noch ein weiterer Aspekt: Es wäre gut, Webseiten zu kennen, die qualitativen, quasi »geprüften« Inhalt bieten. Hier könnten Bibliotheken mit Linklisten, Verweisen und Hinweisen in Veranstaltungen und Tutorials Zugang zu höherwertigem Wissen bieten.

Übergeordnete Seiten

Bevor wir ganz ins Thema einsteigen: Welche übergeordneten Seiten bieten Informa-

tionen zu Bildung, Bildungsprojekten und Ressourcen in diesem Themengebiet? – Richtig, der Bildungsserver **www.bildungsserver.de**. Das ist die umfassendste Quelle, gleich gefolgt von Bildungsklick **bildungsklick.de**, welche die Neuigkeiten interessanter aufbereitet.

Sie möchten wissen, ob es ähnliche Portale gibt? – Benutzen Sie Suchdienste, die Ihnen Webseiten mit ähnlichem Profil wie die im Browser aktive auflisten. SimilarSites **www.similarsites.com/** ist ein Beispiel (auch als AddOn für Browser zu bekommen) dafür.

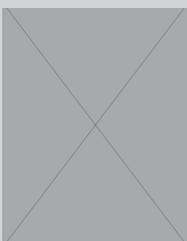
Viele Materialien, weit gestreut

Doch zurück zu Bildungsinhalten, wo sind die zu finden? Wenn man unseren Nutzern Glauben schenken will, auf hausarbeiten.



de und diplom.de, wo kostenpflichtige Texte gut strukturiert und bewertet auf Käufer warten. Gibt es qualitativ wertvolle Alternativen zu diesen kostenpflichtigen Angeboten? – Man sollte auf jeden Fall die Zentrale für Unterrichtsmedien im Internet (ZUM) berücksichtigen, die auf ihrer Homepage **zum.de** viele Materialien, auch Selbstlernkurse, anbietet. Noch mehr Material wird auf dem ZUM Wiki **wiki.zum.de** angeboten. Sie können aber auch in der entsprechenden Rubrik bei den bekannten Internet-Datenbanken **www.internet-datenbanken.de/schule.html** stöbern. Auch bei der Web 2.0-Dokumentenablage Scribd **de.scribd.com** findet man mit deutschsprachigen Suchwörtern deutschsprachige Inhalte.

Was anhand der Titel »hausarbeiten.de« oder »diplom.de« sichtbar wird, ist die nicht banale Frage, für welchen Zweck und welches Niveau denn Bildungsinhalte gesucht werden. Sowohl vom Inhalt als auch von der Didaktik her gibt es da große Unterschiede. In der Internetbibliothek **www.internetbibliothek.de** sind bei den einzelnen Themenbereichen unterschiedliche Internetangebote gelistet, die Virtuellen Fachbibliotheken



Dr. Jürgen Plieninger arbeitet als Bibliothekar in Tübingen und ist im Internet als Informationsanbieter und Rechercheur aktiv. Näheres zur Person unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/juergen.plieninger>

Blickpunkt Internet

vascoda.wordpress.com/fachportale/ erschließen Inhalte, die auf jeden Fall Hochschulniveau besitzen. Weiter kommt es auch auf die Strukturierung und eventuell auf das Zusammenspiel verschiedener Medienformen an. Beispielsweise das Angebot netexperimente www.netexperimente.de, das die Bereiche Mathematik, Physik und Chemie abdeckt, ist mir von der Hausaufgabenhilfe her in bester Erinnerung geblieben. Genau: Im Bereich Hausaufgabenhilfe gibt es auch gute Angebote, wie beispielsweise schulminator.de für den Bereich Mathematik. Auch allgemeine Frage-/Antwortdienste kommen hier infrage, die beispielsweise in einer Rubrik bei den Internet-Datenbanken www.internet-datenbanken.de/exper-tenwissen.html gesammelt werden. Besonders zu erwähnen sind hier Yahoo! Clever de.answers.yahoo.com, Ask de.ask.com oder Wer weiß was www.wer-weiss-was.de.

Im Bereich Texte sowie Daten und Fakten wird meist die Wikipedia de.wikipedia.org benutzt. Vergessen wird, dass unter Wikimedia www.wikimedia.de (ganz nach unten zu »Projekte« scrollen!) mannigfaltige Inhalte gesammelt und angeboten werden. Im Bereich Daten und Fakten tummeln sich kostenpflichtige Anbieter wie Statista oder Munzinger, wer hier keine Angst vor dem Englischen hat, findet bei Nationmaster www.nationmaster.com Statistiken weltweit erschlossen, samt unterschiedlichen Ausgabemöglichkeiten der Daten.

Und im Fach »nutzloses Wissen« (in memoriam der Bücher von Hanswilhelm Haefs) gibt es auch schon seit langem eine liebenswerte Seite, die »W-Akten« www.besser-wisserseite.de.

Multimedia-Quellen

Lernmaterialien sind oft auch auf Video zu finden, beispielsweise auf iTunes. Leider gibt es im deutschsprachigen Raum noch wenige Portale wie zum Beispiel www.youtube.com/education oder www.academicearth.org, aber allein auf youtube und vimeo findet man mit den entsprechenden Stichworten einschlägige Anleitungen und Kurse. Legendär sind im akademischen Bereich die TED-Vorträge www.ted.com

(hier auf Deutsch www.ted.com/translate/languages/de) und im Bereich der Sekundarstufen I und II die Khan Academy www.khanacademy.org. Immerhin versuchen sich in diesem Bereich eine Spezialsuchmaschine www.yovisto.com sowie ein Index www.online-vorlesungen.de.

Offene Bildungsressourcen

Ich möchte gerne im letzten Teil dieses »Blickpunkts« noch auf ein Themengebiet aufmerksam machen, das zunehmend an Bedeutung gewinnt: »Open Educational Resources« (OER) oder deutsch: »Offene Bildungsressourcen«. Einen thematischen Überblick gibt der entsprechende Wikipedia-Artikel de.wikipedia.org/wiki/Open_Educational_Resources. Dort steht beispielsweise die Definition »Die »William and Flora Hewlett Foundation« definiert OER wie



folgt: OER sind frei zugängliche Lehr-, Lern- und Forschungsressourcen, die gemeinfrei sind oder auf Basis freier Lizenzen die Verwendung und Veränderung erlauben.« Das Wort »Open« deutet also auf eine Verwandtschaft mit »Open Access« hin, und bedeutete hier freien Zugang zu Texten und Lehrmedien, im Idealfall so frei, dass man die Texte auch im eigenen Rahmen einbinden, wiederveröffentlichen, mixen und aufbereiten kann. Wie im Bereich von Software mit »Open Source« und im Bereich von Daten mit »Open Data« ist dies ein weiterer Bereich freier Nutzung und Weiternutzung. Nahe Verwandtschaft besteht auch mit dem E-Learning, da es sich um Online-Medien handelt soll: Kleinere oder größere Einheiten mit Tutorials, Anleitungen, pädagogischen Inhalten, Informationen, die man in idealer Weise verlinken, einbinden und neu zusammensetzen (»mixen«) kann. Folgerichtig gibt es bei e-teaching.org ebenfalls eine gute Einleitung ins Thema www.e-teaching.org/didaktik/recherche/oer/.

Natürlich verhält es sich in diesem Bereich wie bei Open Access, sodass auch weniger als die Maximalforderung vorzufinden ist, dass beispielsweise Lerneinheiten frei zugänglich sind, aber nicht weiterverarbeitet werden dürfen, weil sie rechtlich nicht mit der entsprechenden Lizenz (beispielsweise eine CC-Lizenz, vgl. creativecommons.org/) ausgestattet sind. Schlimm? Nun, das ist besser als gar nichts und immer noch für eine Linkliste geeignet. Sehen wir uns doch einfach ein paar Beispiele an, damit das etwas klarer wird. Mit den bereits genannten Wikimedia-Projekten haben Sie schon Beispiele dafür. Oder das Lehrbuch 3LT, das »Lehrbuch für Lehren und Lernen mit Technologien«, das eine faszinierende Entstehungsgeschichte hat und einen nicht minder faszinierenden Inhalt bietet und frei unter l3t.eu verfügbar ist.

International kümmert sich ein Konsortium um das Thema OER, und auch hier finden Sie Links zu (englischsprachigen) Angeboten oerconsortium.org/. Wenn Sie sich auf dem Laufenden halten wollen, würde ich die Übersicht in Beats Biblionetz beat.doebe.li/bibliothek/w02058.html empfehlen, das für sich schon eine Bildungsressource ersten Ranges ist und bei Themenrecherchen im Bereich Bildung stets zu empfehlen ist.

Eine Dienstleistung daraus machen

Bibliotheken reklamieren immer öfter, dass sie Bildungsinstitutionen sind. Es ist eine interessante Entwicklung beziehungsweise ein interessantes Konzept, das Bibliotheken – diese Aussage gilt für alle möglichen Bibliothekstypen! – im Auge behalten sollten, da man hier durchaus eine Dienstleistung mit der Erschließung solcher freien Bildungsressourcen konzipieren kann. Sehen Sie sich einmal diese Linkliste grou.ps/oercenter/ mit dem schönen Motto »learn to share ... share to learn« an, dann bekommen Sie einen Eindruck, was Sie eventuell auf der Homepage Ihrer Institution oder kooperativ umsetzen könnten: Zugang zu Lern- und Wissensmedien, die qualitativ wertvoll und frei zugänglich sind, geordnet nach Zielgruppen, Themen und Medientypen.

Aus den Landesgruppen

Landesgruppe Baden-Württemberg:

»Bibliotheken auf die Tagesordnung: Qualitäts- und Marketingstrategien« – Jahrestagung in der Stadtbibliothek Stuttgart

Die Landesgruppe Baden-Württemberg hat am 23. Juli 2012 ihre Jahrestagung zum Thema »Bibliotheken auf die Tagesordnung: Qualitäts- und Marketingstrategien« in der Stadtbibliothek Stuttgart am Mailänder Platz abgehalten.

Exzellente Kulturbetriebe und ausgezeichnete Bibliotheken

Die Jahrestagung wurde durch den Vortrag »Die Bibliothek als exzellenter Kulturbetrieb: Herausforderungen für die Zukunft« von Armin Klein, Professor für Kulturwissenschaft und Kulturmanagement am Institut für Kulturmanagement an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, eingeleitet. Er referierte über verschiedene Faktoren, die Einfluss auf den Kulturbetrieb nehmen. Zu diesen gehören zum Beispiel die demografischen Verwerfungen, die Globalisierung, die Digitalisierung und der Bologna-Prozess.

Besonders auf die Mittelkürzungen müssen Kultureinrichtungen reagieren. Armin Klein nannte zwei mögliche Reaktionsweisen: wertkonservative Reform der öffentlich geförderten Kultureinrichtungen zu exzellenten Kulturbetrieben oder strukturkonservative Festschreibung des Status quo in Gesetzen.

Miriam Lorenz, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Fraunhofer-Gesellschaft zeigte den Teilnehmern der Jahrestagung, wie man einen guten Eindruck machen und seine Bibliothek erfolgreich präsentieren kann. Es kommt eben nicht nur auf die Form der Präsentation und die Persönlichkeit des Referenten an. Sondern man sollte sich auch genau überlegen, wer das Publikum sein wird, was man eigentlich sagen möchte und vor allem womit und wie man es sagen möchte, dann steht einer erfolgreichen Präsentation nichts mehr im Wege.

Wie wird man eine »ausgezeichnete Bibliothek«? Diese Frage beantwortete Cornelia Vonhof, Professorin für Public Management an der Hochschule der Medien Stuttgart. Um das Zertifikat »ausge-

zeichnete Bibliothek« zu erhalten, braucht es unter anderem eine klare Profilierung nach innen und außen sowie einen bewussten und gezielten Einsatz von Managementinstrumenten.

Kandidaten für Landesvorstand gesucht

Im Anschluss an die Vorträge fand die Mitgliederversammlung der Landesgruppe statt. Da im kommenden Jahr der Landesvorstand neu gewählt wird, wurde unter anderem die Werbetrommel für neue Kandidaten gerührt. Außerdem ging es neben dem Rechenschaftsbericht um Themen wie Eingruppierung, die aktuellen Aktivitäten in Sachen Bibliotheksgesetz und Wunschthemen für künftige Fortbildungen.

Als gelungenen Abschluss führte Ingrid Bussmann, Direktorin der Stadtbibliothek Stuttgart, die interessierten KollegInnen durch die neuen Räumlichkeiten ihrer Bibliothek am Mailänder Platz.

*Isabell Leibing (UB Konstanz) und
Stefanie Sorge (HSB Biberach),
BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg*

Mitglieder

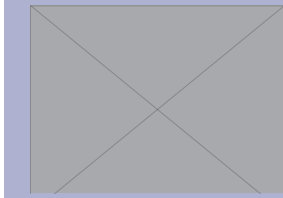
Neue Mitglieder

Landesgruppe Sachsen: Mailingliste für Landesgruppen-Mitglieder

Der Landesvorstand Sachsen hat vor einiger Zeit eine Mailingliste eingerichtet und lädt alle Landesgruppen-Mitglieder zum Abonnement und zur Teilnahme am Informationsaustausch ein. Jeder kann sich über die Mailingliste mit Fragen oder auch interessanten Informationen an die anderen Mitglieder wenden.

Auch der Vorstand wird die Liste nutzen, um Neuigkeiten, zum Beispiel über geplante Veranstaltungen, mitzuteilen. Die Registrierung erfolgt über die Webseite www.bib-info.de/sn. Die Adresse der Liste lautet: igsachsen@bib-info.de.

*Daniela Neumann
(Bibliothek der HHL Leipzig)
Vorsitzende BIB-Landesgruppe Sachsen*



Änderungen



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de

Verstorben

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24
72703 Reutlingen
www.bib-info.de

Redaktion:
Michael Reisser (BIB-Geschäftsführer)
Telefon 0 71 21/34 91-13
Telefax 0 71 21/30 04 33
reisser@bib-info.de

Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 01/2013: 16. November

www.bib-info.de

100 Years Old – and Still Going Strong / From »German Library« to »German National Library« (Jan-Pieter Barbian, Frank Simon-Ritz)
(pp. 684–690)

Now it is 100, our German National Library. For a library that collects, catalogues and represents the national book production, this is, of course, no age at all. Its relatively recent foundation reflects the »delayed« formation of Germany as a national state. Not until 1871 was it possible to unite a multitude of autonomous kingdoms, dukedoms, and principalities into the German Reich.

The founding document for the »German Library« was signed at last on October 3, 1912 in Leipzig. The trade association of German book sellers (Börsenverein) was its owner, and the state of Saxony and the city of Leipzig contributed to its funding.

During and after the Second World War the library's fate was largely influenced by political factors. Due to the circumstances of a divided Germany, it was unavoidable that the German Library (Deutsche Bücherei) become the national library of the German Democratic Republic (DDR), which was founded in 1949. In the Federal Republic of Germany (BRD), which was founded in the same year, it was necessary to embark on a new path. Hence a new German Library, then called the Deutsche Bibliothek, took up its work in Frankfurt am Main in the fall of 1946.

The reunification of both Germanys brought about new challenges. The most important goal in the first transformational years consisted of ensuring that both locations remain permanent institutions. They were merged into a single institution under one directorate and given the name of The German Library (Die Deutsche Bibliothek). As a result of revisions to the library's governing law effective as of 29 June 2006, the library's name was changed to »German National Library« (Deutsche Nationalbibliothek).

The Libraries of Aotearoa / Insights into the Library System of New Zealand – An Introduction to the the 2012 Frankfurt Book Fair Guest of Honor (Heather Lamond)
(pp. 696–700)

Very early on in the history of New Zealand the country experienced a massive increase in the number of public libraries per capita. New Zealand was settled by the British at the beginning of the 19th century. Unusual for those times, a foundation document, the Treaty of Waitangi, was signed in 1840 by the British crown and the Maoris, the aboriginal inhabitants of the islands. In the period between 1840 and 1914 there were 769 public libraries established. In 1869 the government of New Zealand issued laws to regulate the support for public libraries.

The Library and Information Association of New Zealand Aotearoa (LIANZA) is one of the oldest professional associations in New Zealand, having been established in 1910. It offers services for the continuing education of librarians and members of related information professions, represents their interests, and supports the provision of library and information services, which are seen as essential to the economic, social and cultural well-being of New Zealand.

In 1945 the association announced the first award for New Zealand's best children's book of the year, the Esther Glen Medal. It is still awarded today for the best literary contribution for children aged 0–15 years old; furthermore, there are prizes for illustration, non-fiction, young adult novels and books in the indigenous language Te Reo Maori. The jury is made up of children's librarians throughout the country. In connection with New Zealand's special role at this year's book fair, Esther Glen's book »Six Little New Zealanders« is being translated into German.

On its course into the 21st century, the libraries of New Zealand continue to face the usual problems of libraries, but there are also new challenges which are not only limited to New Zealand.

Reading and Life / Results of an Experts' Workshop at the German Reading Foundation on »The Future of Reading« (Jan-Pieter Barbian)
(pp. 713–715)

Rapid developments in the sector of digital media are changing nearly all areas of our lives – even reading. At the beginning of June experts met for a workshop about »the future of reading« in Berlin, at the invitation of the German reading foundation, Stiftung Lesen. The workshop was initiated and developed by the foundation's Institute for Reading and Media Research and funded by the Federal Ministry for Education and Research. In his article Jan-Pieter Barbian summarizes the most important findings.

In light of the increasingly evident sensory overload caused by electronic media and the billions of data flowing through the Internet, the question as to the future of reading positively compels an answer. One decisive factor is that all technical advances remain closely linked to reading. Digital resources can even act as »door-openers to non-readers« and help to improve the image of reading. In the digital age, reading is no longer limited to a certain place or time period, nor any longer to a single medium. This »delimiting of reading« makes it necessary to expand the »conceptualization of the context« in which reading takes place.

Research conducted by Sinus Sociovision, a social research agency, has found that reading must be analyzed in view of the diversity of daily activities, phases of life, value orientations and also within the context of the wide variety of cultural assimilation as well as by taking into account barriers to access. Reading should not be seen as dependent upon a hard and fast canon or a certain medium, but rather as an »essential communication technique«, which makes it possible to participate in society. Hence, the development of reading and media are not mutually exclusive, but go hand in hand.

Translated by Martha Baker

100 ans et pas du tout discrète / De la »Bibliothèque Allemande (Deutsche Bücherei)« à la »Bibliothèque Nationale Allemande (Deutsche Nationalbibliothek)« (Jan-Pieter Barbian, Frank Simon-Ritz). (pp. 684–690)

Voici donc qu'elle aura 100 ans, notre bibliothèque nationale allemande. C'est évidemment peu pour une bibliothèque représentative, rassemblant et indexant la production nationale de livres. Cette fondation tardive d'une bibliothèque nationale est le reflet de la constitution »retardée« de l'Allemagne en tant qu'état national. Ce n'est qu'en 1871 qu'il fut possible de réunir en un empire allemand une multitude de royaumes, de principautés et de duchés.

L'acte de création d'une »bibliothèque allemande« fut finalement paraphé le 3 octobre 1912 à Leipzig: par le »Börsenverein des deutschen Buchhandels« (association représentant les libraires et les éditeurs), propriétaire, par l'Etat de Saxe et par la ville de Leipzig, tous deux associés au financement de la bibliothèque.

Pendant la deuxième guerre mondiale et après, le destin de la bibliothèque nationale allemande a été fortement marqué par les circonstances politiques. Soumise aux conditions de l'Allemagne divisée, la Bibliothèque Allemande fut obligée de devenir la bibliothèque nationale de la RDA créée en 1949, tandis que dans la République Fédérale d'Allemagne créée la même année on emprunta des voies nouvelles. C'est ainsi que dès 1946 la »Deutsche Bibliothek«, bibliothèque allemande, de Francfort sur le Main commença ses travaux.

La réunification des deux états allemands amena de nouveaux défis: l'objectif le plus important dans cette situation de changement était de maintenir les deux sites durablement pendant la période de mutation. En même temps, les deux grandes maisons ont été fusionnées en un seul établissement avec une direction commune sous le nom de »Deutsche Bibliothek«. L'entrée en vigueur d'une nouvelle version de la loi sur »la bibliothèque nationale allemande« le 29 juin 2006 a changé le nom de la »bibliothèque allemande« en »bibliothèque nationale allemande«.

Les bibliothèques d'Aotearoa / Regard sur le système des bibliothèques de Nouvelle-Zélande – Le pays invité à la Foire du livre de Francfort se présente (Heather Lamond)

(pp. 696–700)

C'est très tôt dans l'histoire de la Nouvelle-Zélande que ce pays a connu une progression rapide du nombre de bibliothèques de lecture publique par habitant. La Nouvelle-Zélande fut peuplée par les Britanniques au début du 19^e siècle. Bien que ce fût inhabituel pour l'époque, la couronne Britannique et les Maoris, habitants originaux de la Nouvelle-Zélande, ont signé un acte de création. Dans la période entre la signature du Contrat de Waitangi en 1840 et 1914, environ 769 bibliothèques de lecture publique ont été créées. Dès l'année 1869, le gouvernement néo-zélandais a adopté des lois de soutien aux bibliothèques de lecture publique.

La »Library and Information Association of New-Zealand Aotearoa« est l'une des associations professionnelles les plus anciennes de Nouvelle-Zélande. L'association fut créée en 1910. Elle propose des services de formation professionnelle aux bibliothécaires et aux professionnels de l'information, elle défend leurs intérêts, soutien la mise à disposition de services de bibliothèque et d'information, importants pour le bien être social, économique et culturel de la Nouvelle-Zélande.

En 1945, l'association a donné pour la première fois une récompense pour le meilleur livre pour enfants de Nouvelle-Zélande, la médaille Esther Glen. Aujourd'hui encore, la médaille est décernée pour la meilleure contribution à la littérature pour enfants jusqu'à l'âge de 15 ans; il existe aussi des prix pour les illustrations, les livres documentaires, les romans et livres pour enfants à Te Reo Maori. Le jury est composé de bibliothécaires pour enfants de tout le pays. Dans le cadre de la présence de la Nouvelle-Zélande en tant que pays invité à la Foire de Francfort cette année, le livre d'Esther Glen »Six little Newzealanders« est en cours de traduction en allemand.

Sur la route vers le 21^e siècle, les bibliothèques de Nouvelle-Zélande continuent à être confrontées à quelques problèmes connus, mais aussi à de nouveaux défis, qui ne sont pas limités à la Nouvelle-Zélande.

La lecture et la vie / Résultats de l'atelier d'experts de la fondation Lire sur »l'avenir de la lecture« (Jan-Pieter Barbian)

(pp. 713–715)

L'évolution très rapide des medias électroniques transforme presque tous les domaines de la vie, et aussi la lecture. Début juin à Berlin, des experts ont discuté au cours d'un atelier de »l'avenir de la lecture«. L'hôte était la fondation Lire, l'Institut pour la Recherche sur la Lecture et les Medias de la fondation a été à l'initiative de l'atelier et l'a conçu, alors qu'il était soutenu par le Ministère Fédéral de l'Education et de la Recherche. Jan Pieter Barbian y a participé et résume dans son article les principaux résultats.

Si l'on considère la fascination grandissante des medias électroniques et les milliards de flux de données dans internet, la question de l'avenir de la lecture s'impose véritablement. Il est déterminant que toutes les innovations techniques restent étroitement liées à la lecture. Les offres électroniques peuvent même devenir des portes d'entrée pour les personnes éloignées de la lecture, et aider à améliorer l'image de la lecture. A l'ère électronique, la lecture n'est plus liée à un endroit précis et à un temps limité, ni à un seul media. Cette libération des frontières de la lecture exige une compréhension élargie des contextes dans lesquels on lit.

Les recherches des sciences sociales fondées sur la socio vision des sinus mettent en évidence que la lecture doit être examinée par rapport à la diversité de ses manifestations quotidiennes, des âges de la vie et des valeurs, ainsi que dans leur contexte de processus d'acquisitions culturelles et en prenant en compte les barrières qui en freinent l'accès. La lecture ne devrait pas être observée par rapport à un canon déjà formalisé ou par rapport à un media en particulier, mais comme une technique de communication essentielle qui seule permet la participation à la société. L'évolution des medias et la lecture ne s'excluent donc pas, mais vont main dans la main.

Traduit par Suzanne Rousselot